

Henryk Alff

Universität Potsdam
Mathematisch-
Naturwissenschaftliche Fakultät
Institut für Geographie

Zwischen Geburtsort und Land der Vorväter

Die sozialen Netzwerke von Kasachen
aus der Mongolei
und ihre Rolle im postsowjetischen Migrations-
und Inkorporationsprozess

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades
„doctor rerum naturalium“ (Dr. rer. nat.)
der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Potsdam

Vorgelegt im Juli 2010

Betreuer:
Prof. Dr. Dres. h.c. Wilfried Heller

Online veröffentlicht auf dem
Publikationsserver der Universität Potsdam:
URL <http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2011/4988/>
URN <urn:nbn:de:kobv:517-opus-49886>
<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus-49886>

Danksagung

Im Rahmen dieser Dissertation und besonders bei deren Vorbereitung durch die Feldforschung in der Mongolei und in Kasachstan habe ich viel Hilfe von verschiedenen Personen und Institutionen erhalten, bei denen ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken will.

Besonders dankbar bin ich meinem Betreuer Herrn Prof. Wilfried Heller von der Universität Potsdam für seine hilfreichen Kommentare im Laufe der Arbeit.

Dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), Bonn, der durch ein einjähriges Stipendium für ein Auslandsstudium in Kasachstan den ideellen Anstoß für diese Arbeit geliefert hat, möchte ich ebenfalls meinen besten Dank aussprechen. Durch die Bereitstellung eines Kurzzeitstipendiums im Rahmen meiner Promotion war es mir zudem möglich, während eines weiteren Aufenthaltes in Kasachstan und der Mongolei umfangreiches Datenmaterial zu erheben.

Ohne die mehrjährige finanzielle Unterstützung durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin, mit einem Studienstipendium wäre diese Dissertation ebenfalls nicht möglich gewesen. Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich für die großzügige finanzielle und ideelle Hilfe bedanken.

Für ihre fachlichen Ratschläge gebühren besonders Dr. Beate Eschment und Dr. Antonie Schmitz Dank. Für ihre Unterstützung bei der technischen Umsetzung bin ich Dana Mosemann dankbar. Auch allen anderen Freunden und Bekannten, die zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben, ganz besonders meiner Familie, möchte ich danken.

Inhalt

1	Einleitung.....	1
1.1	Einführung in die zentrale Fragestellung und Forschungsstand.....	4
1.2	Aufbau der Arbeit.....	8
2	Forschungsansätze zur internationalen Migration und ihr Erklärungswert für die Untersuchung.....	9
2.1	Theorien zur Assimilation und Absorption von Migranten	11
2.2	Das Transnationalismus-Paradigma in der internationalen Migrationsforschung	14
2.2.1	Transnationale soziale Räume	15
2.2.2	Zur Wechselbeziehung von transnationalen Aktivitäten der Migranten und Inkorporation	19
2.3	Soziale Netzwerke und Sozialkapital	22
2.4	Der Ansatz internationaler Migrationssysteme	25
2.5	Identität und die Verortung von Heimat durch Migranten	27
2.6	Der etwas andere Fall: Zum Erklärungswert der vorgestellten Konzepte für die Untersuchung	30
3	Mongolisch-kasachstanisches Migrationssystem.....	33
3.1	Situation der Kasachen in der Mongolei.....	34
3.1.1	Kasachische Besiedlung der Mongolei	34
3.1.2	Geographische Verteilung und demographische Charakteristika.....	36
3.1.3	Politische und soziale Situation	38
3.1.4	Ökonomische Situation.....	40
3.2	Kasachstans Entwicklung seit der Unabhängigkeit.....	43
3.2.1	Politische Entwicklung	43
3.2.2	Sozioökonomische Entwicklung	44
3.2.3	Demographische Entwicklung	46
3.3	Migrationsgeschehen zwischen Mongolei und Kasachstan.....	50
3.3.1	Die kasachstanische Migrationspolitik und -gesetzgebung	50
3.3.2	Migration nach Kasachstan am Beginn der 1990er Jahre.....	55
3.3.3	Remigration in die Mongolei in der 2. Hälfte der 1990er Jahre	58
3.3.4	Aufkommen zirkulärer Migrationsmuster zu Beginn des neuen Jahrtausends.....	59
3.4	Zwischenfazit.....	60

4	Strategien der Migration und Inkorporation – eine Analyse der Haushaltsbefragungen	61
4.1	Methodische Überlegungen	63
4.1.1	Auswahl der Respondenten und Durchführung der Befragungen	64
4.1.2	Räumliche Fokussierung der drei lokalen Teilbefragungen	66
4.2	Vorstellung der Untersuchungsgebiete	68
4.2.1	Befragungsstandort I – Baybesík (Kasachstan)	68
4.2.2	Befragungsstandort II – Uzın Ağaš (Kasachstan)	71
4.2.3	Befragungsstandort III – Ölgij (Mongolei).....	72
4.3	Ergebnisse der Haushaltsbefragungen.....	74
4.3.1	Sozialdemographische Charakteristika und sozioökonomische Situation	74
4.3.2	Jüngere Migrationsgeschichte	79
4.3.2.1	Kollektive und individuelle Erfahrungen von Migration.....	80
4.3.2.2	Ortsverbundenheit und Mobilität.....	87
4.3.3	Soziale Netzwerke.....	90
4.3.3.1	Verwandtschaftliche Bindungen der Migranten in Kasachstan ..	90
4.3.3.2	Bindungen der Migranten zur kasach(stan)ischen Mehrheitsbevölkerung	94
4.3.3.3	Soziale Bindungen der in der Mongolei lebenden Kasachen	99
4.3.4	Sprachliche Situation und Beschäftigung.....	103
4.3.4.1	Die Rolle von Sprache im alltäglichen Leben in Kasachstan ...	103
4.3.4.2	Beschäftigungssituation der Migranten aus der Mongolei.....	105
4.3.4.3	Beschäftigungssituation der Befragten in Ölgij	110
4.3.5	Die Frage der Staatsbürgerschaft.....	112
4.3.6	Heimatbegriff(e) der Befragten	116
4.3.7	Zukunftsperspektiven	123
4.3.7.1	Sesshaftigkeit und Mobilität als Lebensstil	123
4.3.7.2	Migration im Aushandlungsprozess.....	124
4.4	Zwischenfazit.....	127
5	Meinungen über Migration – eine Analyse der Expertengespräche	129
5.1	Räumlicher Fokus und thematische Schwerpunkte.....	130
5.2	Diskurse staatlicher Inkorporationspolitik in Kasachstan.....	132
5.2.1	(Fehl-)Funktion des Quotensystems.....	132
5.2.2	Die Land- und Wohnungsfrage.....	135
5.2.3	Arbeit und Beschäftigung	138
5.2.4	Neue Wege gehen? - das Programm <i>Nurlı Köš</i>	141
5.3	Zivilgesellschaftliche Aktivitäten der Migranten	145
5.4	Perspektiven der Migration	148
5.4.1	Entwicklung durch Zuwanderung.....	148
5.4.2	Mongolei ohne Kasachen?	149
5.5	Zwischenfazit.....	152

6 Migration und Eingliederung im theoretischen Kontext – eine Synthese	153
6.1 Konstruktion und Struktur von sozialen Netzwerken	154
6.2 Die transnationale Dimension	158
6.3 Eingliederung der Migranten und der staatliche Regelungsanspruch.....	162
6.4 Identitäten, Zugehörigkeit und Nationsbildung in Kasachstan	165
6.5 Zwischenfazit.....	169
7 Fazit.....	171
7.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse	172
7.2 Offene Forschungsfragen und Ausblick	175
Anhang.....	177
Literatur	177
Fragebogen I	197
Fragebogen II	205
Durchgeführte Expertenbefragungen	210
Zusammenfassung	211
Abstract	212
Қорытынды	213
Erklärung	214

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Migration aus der Mongolei stammender Kasachen ab 1991.....	5
Abb. 2: Kasachische Migration ins Altaigebiet in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts / im 1. Drittel des 20. Jahrhunderts	35
Abb. 3: Bevölkerungsanteile der Kasachen in der Mongolei	37
Abb. 4: Grenzüberschreitende Migration in Kasachstan.....	48
Abb. 5: Anteile der wichtigsten <i>oralman</i> -Gruppen nach Herkunftsstaaten.....	49
Abb. 6: Adlerjäger (kas. <i>bürkítší</i>) in der Mongolei und in Kasachstan.....	50
Abb. 7: Quotenhöhe und Zuwanderungsdynamik der <i>oralman</i> 1993–2009.....	52
Abb. 8: Verbreitung aus der Mongolei stammender Kasachen.....	57
Abb. 9: Untersuchungsgebiet Baybesík	70
Abb. 10: Untersuchungsgebiet Uzīn Aǵaš	71
Abb. 11: Untersuchungsgebiet Ölgij	73
Abb. 12: Alters- und Geschlechtsverteilung der Befragten in Baybesík, Uzīn Aǵaš und Ölgij	75
Abb. 13: Herkunftsregionen der in Baybesík und Uzīn Aǵaš befragten aus der Mongolei stammenden Migranten	81
Abb. 14: Migrationsjahre der in Baybesík und Uzīn Aǵaš befragten mongolisch-kasachischen Migranten.....	82
Abb. 15: Migrationsmotive der befragten mongolisch-kasachischen Migranten in Baybesík und Uzīn Aǵaš.....	83
Abb. 16: Vorzüge des Lebens im Bayan-Ölgij <i>aymag</i>	88
Abb. 17: Mobilfunkwerbung und Kleinbus nach Almaty auf dem Basar von Ölgij	93
Abb. 18: Einschätzung der wichtigsten Gruppen im Alltag in Baybesík und Uzīn Aǵaš	95
Abb. 19: Bewohner eines <i>awıl</i> im Deluun <i>sum</i> von Bayan-Ölgij	99
Abb. 20: Für den Verkauf bestimmte, gefilzte Produkte in Uzīn Aǵaš	107
Abb. 21: Werkstatt in Baybesík und Möbelverkauf in Uzīn Aǵaš	109
Abb. 22: Plakat am zentralen Platz in Uzīn Aǵaš	118
Abb. 23: Verortung von Heimat der Befragten in Baybesík, Uzīn Aǵaš und Ölgij	120
Abb. 24: Mongolisch-kasachische Kantine in Uzīn Aǵaš.....	121
Abb. 25: Jurten im Deluun <i>sum</i> von Bayan-Ölgij und in Baybesík.....	122
Abb. 26: Modell des Bauprojekts Nurbesík zur Ansiedlung von <i>oralman</i> im Rahmen des Programms <i>Nurlı Kōš</i>	142

Abkürzungsverzeichnis

AST	Agenstvo social'nych technologij
AS (RK)	Agenstvo po statistike (Respubliki Kazachstan) [Agentur für Statistik der Republik Kasachstan]
BIP	Brutto-Inlands-Produkt
CST	Centr social'nych technologij
DEZA	Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (der Schweiz)
dt.	deutsch
eng.	englisch
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
HDI	Human Development Index
IBMUT	Irgénij Bürtgél Médééllijn Ulsin Töv [Registrationsbehörde für Staatsbürger]
IOM	International Organisation for Migration
IRI	International Republican Institute
kas.	kasachisch
KasSSR	Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik
KazTAG	Kazachstanskoe Telegrafnoe Agenstvo
KISI	Kazachstanskij Institut strategičeskich issledovanij [Kasachstanisches Institut für strategische Studien]
KM (RK)	Komitet po migracii (Respubliki Kazachstan) [Komitee für Migration der Republik Kasachstan]
mong.	mongolisch
MRP	minimal'nyj razčetnyj pokazatel' [Minimaler Ausgabenindex]
MVR	Mongolische Volksrepublik
MUÜsg	Mongol Ulsin Ündésniy statistikiyn gazar [Nationales Statistisches Büro der Mongolei]
NGO	Non-governmental Organisation
QR	Qazakstan Respublikası [Republik Kasachstan]
RF	Russische Föderation
RK	Respublika Kazachstan [Republik Kasachstan]
russ.	russisch
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UNDP	United Nations Development Programme
WAK	Weltassoziation der Kasachen

Transliteration und andere sprachliche Vorbemerkungen

Da dies keine sprachwissenschaftliche Arbeit ist, habe ich auf eine exakte Transkription kasachischer und mongolischer Termini verzichtet. In der Regel habe ich die schriftliche Form der kasachischen und mongolischen Termini transliteriert. Grundlage für die Transliteration bildet die wissenschaftlich gängige turkologische Umschrift (Krueger 1980: 13ff), die sich weitestgehend mit der des Mongolischen deckt. Als einzige beiden Ausnahmen von der gängigen turkologischen Umschrift habe ich den kasachischen Buchstaben ґ mit dem Sonderzeichen ğ und den kasachischen Buchstaben і mit dem Sonderzeichen í transliteriert. Begriffe oder Ortsnamen, die auch außerhalb Kasachstans und der Mongolei einen gewissen Bekanntheitsgrad besitzen, habe ich dieser Umschrift entsprechend geschrieben (z. B. *aymag*), in anderen Fällen aber der Verständlichkeit halber die üblichere deutsche Schreibweise verwendet (z. B. Kasachstan statt Qazaqstan).

Für Termini und Namen aus dem Russischen wurde die gebräuchliche wissenschaftliche Transliteration verwendet. In Sekundärquellen bereits ins Englische transliterierte Namen und andere Termini werden unverändert übernommen.

Das Attribut „kasachstanisch“ wird im Zusammenhang mit dem Staat Kasachstan und seiner (ethnisch heterogenen) Bevölkerung insgesamt verwendet. „Kasachisch“ dagegen bezieht sich nur auf Sprache und Ethnie der Kasachen.

Bei der Bezeichnung gemischtgeschlechtlicher Personengruppen wird die männliche Form verwendet. Ich betone ausdrücklich, dass diese Vorgehensweise nicht diskriminierend gemeint ist.

1 Einleitung

Die Auflösung der Sowjetunion und die Unabhängigkeit ihrer Nachfolgestaaten haben dort zu einem wesentlichen gesellschaftlichen Wandel geführt. Besonders für den Charakter von Migrationsprozessen ergaben sich erhebliche Auswirkungen. Neben Binnenmigrationen aus den peripheren Regionen Russlands in die großen urbanen Zentren und einer in der Anfangszeit ausgeprägten Stadtflucht (vgl. Stadelbauer 2003: 37) kam es zu unterschiedlichen Formen grenzüberschreitender Wanderungen (vgl. Zayonchkovskaya 2000; Tishkov et al. 2005). Die in diesen räumlichen Bevölkerungsbewegungen subsumierten, oft recht unterschiedlichen Migrationstypen werden vor dem Hintergrund des in den meisten postsowjetischen Staaten bis heute anhaltenden Prozesses der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Transformation¹ gesehen (vgl. Stadelbauer 2003: 36; Tiškov 1996: 7; Sadovskaja 2001: 7).

Vergleichsweise großes wissenschaftliches Interesse haben neuerdings die sozioökonomischen Aspekte der Arbeitsmigration zwischen der südlichen Peripherie der ehemaligen UdSSR, den zentralasiatischen Staaten Tadschikistan, Usbekistan und Kirgistan sowie dem südlichen Kaukasus und den wirtschaftlichen Wachstumsregionen Russlands (und in Zentralasien auch intraregional mit Kasachstan) erfahren (vgl. dazu IOM 2003, 2005a, 2006; Sadovskaja 2008). Ein weiteres, oft im Lichte der zwischenethnischen Beziehungen in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion erforschtes soziales Phänomen stellen Wanderungen von Angehörigen bestimmter ethnischer Gruppen über neue Staatsgrenzen hinweg in Staaten und Gebiete ihrer ethnischen Zugehörigkeit dar (vgl. u. v. a. Klimova 2001; Esenova 1996). Die letztgenannten Migrationsströme gehen darauf zurück, dass mit der Etablierung neuer Staaten im postsowjetischen Raum unterschiedlichen Angaben zufolge 54 bis 73 Mio. Menschen ausserhalb der Grenzen ihrer ethnischen Herkunftsgebiete verblieben waren (vgl. Han 2000: 87; Atabaki 2005: 6). Etwa 25 Mio. Russen, die kurz nach dem Zusammenbruch der Sowjet-

¹ Mit dem Begriff der Transformation wird der grundlegende Wechsel bzw. Wandel von politischen Systemen, gesellschaftlichen Ordnungen und wirtschaftlichen Systemen bezeichnet (vgl. Merkel 1999: 15). Mit dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Osteuropa hat der Begriff der Systemtransformation in diesem Zusammenhang wieder an Bedeutung gewonnen, da er neben dem Wandel politischer auch den wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Strukturen einzubeziehen vermag (vgl. ebd.: 73). Heller diskutiert dabei das Begriffspaar Transformation/Transition genauer (vgl. Heller 1997).

union in vielen ehemaligen Unionsrepubliken die zweitgrößte Gruppe bildeten, waren davon betroffen (vgl. Zevelev 2001).

In diesem ethnopolitischen Kontext sind auch die wichtigsten Migrationsprozesse im Falle der Republik Kasachstan zu sehen. In den ersten fünf Jahren der staatlichen Unabhängigkeit (1991 bis 1996) verließen fast 1,9 Mio. Menschen das Land (vgl. Mustafaev 2006: 44). Darunter waren Russen, Deutsche und Ukrainer, aber auch Angehörige kleinerer Gruppen wie Griechen, Polen und Koreaner.² Die politischen Eliten Kasachstans begannen dagegen recht früh – bereits vor Erklärung der Unabhängigkeit 1991 – mit einer Politik der Einladung ethnischer Kasachen aus dem Ausland zur privilegierten „Rückkehr“ in die historische Heimat (vgl. Finke 2006a: 56; Kozybaev 2007: 82). Die Einladung galt kasachischen Gruppen, die zuvor in benachbarten Sowjetrepubliken gelebt hatten, welche mit der Unabhängigkeit faktisch zum Ausland geworden waren. Andere kasachische Gruppen lebten aufgrund der zaristischen Grenzziehungen des 19. Jahrhunderts und deren zunehmender Konsolidierung in der sowjetischen Periode außerhalb der UdSSR. Viele Kasachen waren zudem durch Migrationsprozesse bereits im 19. Jahrhundert auf heutiges chinesisches Territorium gelangt. Während der Oktoberrevolution, zu Zeiten des Bürgerkriegs oder der Kollektivierung waren weitere Kasachen oft in großen Verbänden ins nicht-sowjetische Ausland, neben China auch nach Afghanistan und Iran, geflüchtet (vgl. dazu Mendikulova 2006). Konkret betrafen die ab dem Jahr 1991 mit Hilfe der Medien weit gestreuten Aufforderungen zur Rückkehr in die „historische Heimat“ die großen kasachischen Minderheiten in China, Usbekistan und Russland, aber auch kleinere Gruppen in der Mongolei, Turkmenistan, Iran, Afghanistan und der Türkei.³

Die vorliegende Arbeit widmet sich den Angehörigen der kasachischen Minderheit in der Mongolei, die in die seit 1991 anhaltenden Migrationsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan besonders intensiv involviert waren und sind.⁴ Es wird untersucht, welche Auswirkungen die Bildung und Erhaltung loka-

² Aufgrund des negativen Wanderungssaldos und auch der abnehmenden natürlichen Bevölkerungsbewegungen schrumpfte die Bevölkerung Kasachstans zwischen 1989 und 1999 von 16,4 Mio. auf unter 14,9 Mio. (Peyrouse 2007: 247f).

³ Laut Tătımov lebten 1992 3,3 Mio. Kasachen außerhalb der neuen Staatsgrenzen, darunter 1,233 Mio. in China, 930.000 in Usbekistan und 710.000 in Rußland (Tătımov 1993: 118ff). Die Zahlen der außerhalb der Grenzen lebenden Kasachen wurden in den Jahren der Unabhängigkeit von nationalistischen Kreisen in Kasachstan in mehreren Schritten auf 5-6 Mio. nach oben korrigiert (vgl. Diener 2005a: 327).

⁴ Gemäß dem am 13.12.1997 verabschiedeten Gesetz „Über Migration“ mit den Änderungen vom 06.07.2007 erhalten „Ausländer oder Staatenlose mit ständigem Wohnsitz außerhalb der Grenzen

ler sowie grenzüberschreitender sozialer Netzwerke zwischen Verwandten in Kasachstan und in der Mongolei auf die Wanderungsprozesse zwischen beiden Staaten und die gesellschaftliche Eingliederung⁵ hat. Die Untersuchung vereint dabei Ansätze aus den Disziplinen Sozialgeographie, Ethnologie und Soziologie und knüpft so an Bemühungen der internationalen Migrationsforschung an, interdisziplinäre Erklärungsansätze für räumliche Bevölkerungsbewegungen zu liefern (vgl. Hamar, Brochmann 1997).

Als theoretischer Rahmen sollen in dieser Arbeit entsprechend mehrere unterschiedliche, leicht modifizierte Postulate der aktuellen sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung genutzt werden. Diese berufen sich auf die qualitative Transformation von Migrationsvorgängen durch sich intensivierende Globalisierungstendenzen. Im Rahmen des aus der amerikanischen Anthropologie stammenden Transnationalismus-Paradigmas wird konstatiert, dass Migranten zunehmend in sozialen Feldern leben, die das Land ihrer Herkunft und das ihrer Niederlassung miteinander verbinden (vgl. Glick Schiller et al. 1992: 1). Migrationsprozesse werden so in einem komplexen System von Beziehungen gesehen, das neue Vergemeinschaftungsformen schafft. Bei der Betrachtung der Wanderungsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan finden deshalb auch Aspekte der Netzwerk- und Sozialkapitalanalyse und des Ansatzes internationaler Migrationssysteme Anwendung.

Kasachstans im Moment der Souveränität, die mit dem Ziel des Wohnsitzwechsels einreisen“ den Status *oralman* oder *oralmandar* (kas. für Rückkehrer, -dar als Pluralendung) zuerkannt (vgl. RK 2007a). In dieser Arbeit werden die Bezeichnungen mongolischer *oralman* und mongolisch-kasachischer Migrant gleichbedeutend für diese Gruppe verwendet. S. auch Kap. 3.3.1.

⁵ Zu unterschiedlichen Vorstellungen der Eingliederung von Migranten s. Kap. 2.1 und 2.2.2. In dieser Arbeit werden die Begriffe Eingliederung und Inkorporation gleichbedeutend verwendet.

1.1 Einführung in die zentrale Fragestellung und Forschungsstand

Den Schwerpunkt dieser Arbeit bildet die Untersuchung des Migrationssystems zwischen der Mongolei und Kasachstan. Hauptziel ist es herauszufinden, inwieweit die seit zwei Jahrzehnten anhaltenden Migrationsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan sowie die Inkorporationsprozesse in Kasachstan durch grenzüberschreitende soziale Bindungen beeinflusst werden.

Aus einigen explorativen Befragungen in Kasachstan und der Mongolei im Jahr 2006 ging hervor, dass viele Kasachen aus der Mongolei in zirkuläre Wandervorgänge eingebunden sind und weiterhin einen intensiven Austausch mit Verwandten im jeweils anderen Staat pflegen. Als Ergebnis wurde von mir die These aufgestellt, dass die enge Vergemeinschaftung in sozialen Netzwerken in der Mongolei sich auch nach Beginn der massiven Auswanderung vieler Kasachen erhalten hat und nach wie vor eine sehr wichtige alltägliche Bedeutung in der (Über-)Lebenssicherung sowohl der Migranten als auch ihrer Verwandten in der Mongolei spielt. In der vorliegenden Arbeit wird davon ausgehend untersucht, welche Lebensbereiche und Aktivitäten diese neuen grenzüberschreitenden Vergemeinschaftungsformen umfassen. Neben der Art der grenzüberschreitenden Transaktionen, interessierte mich auch deren Dimension im kollektiven und individuellen Verständnis. Welche Aktivitäten entwickelt die Masse der Migranten und welche individuellen Begründungen finden dafür die Migranten?

Darüber hinaus sollte durch die Untersuchung ergründet werden, wie sich die schnell verändernden äußeren politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen des Migrationssystems Mongolei-Kasachstan auf die Funktion der sozialen Netzwerke auswirken. Vor allem die Wechselwirkungen zwischen den in Netzwerken angelegten Aktivitäten und den durch sie transportierten Identitätsmustern⁶ einerseits und den staatlichen Inkorporations- und Nationalisierungsstrategien andererseits wurden in diesem Zusammenhang umfassend thematisiert.

Von mir durchgeführte quantitative und qualitative Haushaltsbefragungen im Umland der ehemaligen kasachstanischen Hauptstadt Almaty und im Bayan-

⁶ Zum Identitätsbegriff s. ausführlicher Kap. 2.5.

Ölgiy *aymag*⁷, dem westlichsten Verwaltungsgebiet der Mongolei, bilden die Forschungsgrundlage dieser Arbeit.⁸ Sie werden durch Befragungen von Experten in Almaty, Astana, Ölgiy und Ulaanbaatar ergänzt, die die Makroebene der Migrations- und Eingliederungsprozesse der untersuchten Gruppe besser erschließen.

Die aus der Mongolei stammenden Kasachen wurden als Untersuchungsgruppe gewählt, weil die Migrationsprozesse zwischen beiden Staaten bereits seit knapp zwei Jahrzehnten anhalten und eine hohe Dynamik erreicht haben. Seit Beginn der Migration haben sich elaborierte, für die Wanderungsprozesse relevante soziale Netzwerke über Grenzen hinweg etabliert. Die mongolische Altairegion, eine der isoliertesten Regionen der Erde, wurde durch neue Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten in den vergangenen zwei Jahrzehnten zunehmend erschlossen (vgl. Barcus, Werner 2007: 10). Die z. T. daraus erwachsende hohe Mobilität und eine identifikative Fremd- und Selbstabgrenzung aus der Mongolei stammender Migranten von der kasachischen Mehrheitsbevölkerung in Kasachstan und anderen Gruppen waren wichtige Kriterien für die Entscheidung, die Migrations- und Inkorporationsprozesse dieser Gruppe zu untersuchen.

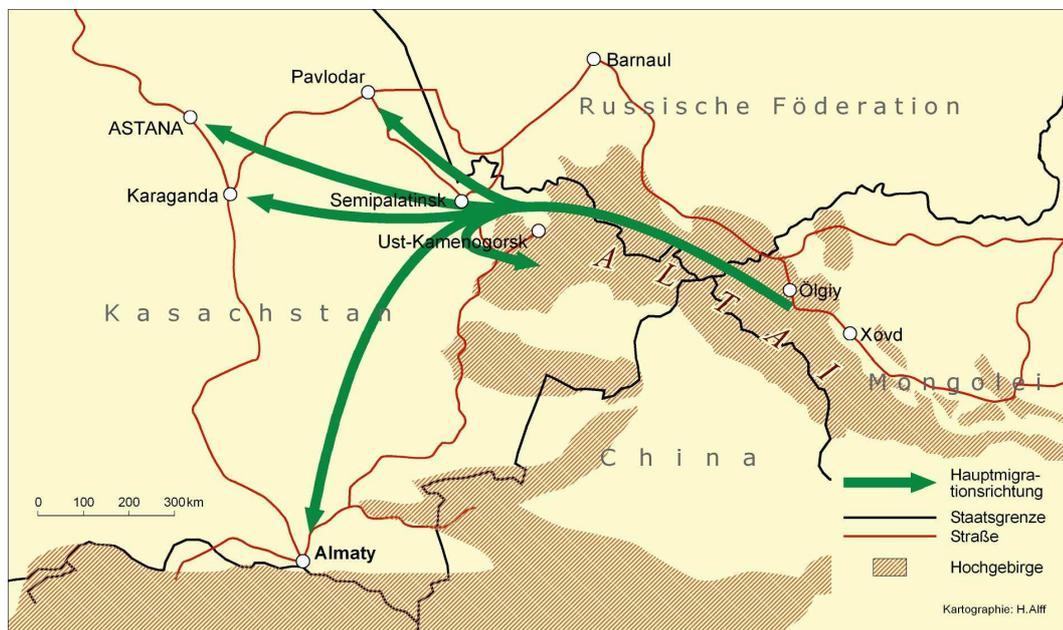


Abb. 1: Migration aus der Mongolei stammender Kasachen ab 1991

⁷ Im Folgenden werden die Bezeichnungen Bayan-Ölgiy *aymag* und Bayan-Ölgiy gleichbedeutend verwendet.

⁸ Eine Erläuterung der Forschungsmethodik und eine Beschreibung der regionalen Untersuchungsgebiete erfolgt in Kap. 4.1 und 4.2.

Die in dieser Arbeit angewandten und diskutierten konzeptionellen Grundlagen der neueren Migrationsforschung wurden auf Gruppen im postsowjetischen Kontext bisher kaum bezogen (vgl. Oussatcheva 2001: 2). Die wichtigsten publizierten Arbeiten zu den Migrations- und Inkorporationsprozessen der untersuchten Gruppe lieferten bisher vor allem US-amerikanische und deutsche Geographen und Ethnologen.

Die bisher einzige umfassende Monographie zu den Migrationsprozessen aus der Mongolei stammender Kasachen ist die im Jahr 2009 veröffentlichte Dissertation des amerikanischen Humangeographen Alexander Diener. Die Untersuchung Dieners fokussiert auf das Konzept Heimat und die Bedeutung von Raum für die damit zusammenhängende Identitätsbildung (vgl. Diener 2009: 1). Zentral sind dabei für ihn die Prozesse der *de- und reterritorialization*⁹, die zu räumlich neu formierten Dimensionen von Heimat führen würden. Diener äußert weiterhin die These, dass Heimat- und Identitätskonzepte keine fixen Größen sind, sondern sich im Rahmen von gesellschaftlichen Prozessen wie etwa grenzüberschreitenden Migrationen wandeln können.

Gegenstand der im Jahr 2005 veröffentlichten Dissertation des deutschen Ethnologen Peter Finke ist die pastorale Ökonomie und Gesellschaft bei den Kasachen der Westmongolei und deren Veränderung in der frühen Phase der Transformation von einer sozialistischen Planwirtschaft zu einer Marktökonomie (vgl. Finke 2005: XV). Darin kommen am Rande auch die Migrationsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan zur Sprache, da sie, obwohl nicht im Zentrum des Forschungsinteresses Finkes, erhebliche Auswirkungen auf die lokalen Wirtschaftssysteme hatten. Das gilt laut weiterer Fallstudien Finkes (mit Sancak 1999, 2005) auch für die sozioökonomische Entwicklung einzelner ländlicher Gemeinden im postsowjetischen Kasachstan, die von Ab- und Zuwanderung verschiedener Gruppen – darunter *oralman* – massiv beeinflusst wurde. Sancak thematisiert dabei explizit den Identitätskonflikt zwischen in Kasachstan sozialisierten Kasachen und aus der Mongolei stammenden kasachischen Migranten (Sancak 2007).

⁹ Der Begriff der *deterritorialization* wurde vor allem von Anthropologen ab Ende der 1980er Jahre aufgrund der steigenden globalen Mobilität mit Blick auf die Entkopplung von Zugehörigkeit und Raum geprägt. S. dazu Kap. 2.5, vgl. auch Clifford 1988: 275; Gupta, Ferguson 1992: 9ff). ‚*Reterritorialization*‘ meint den dazu gegenläufigen Prozess, der eine Neubewertung und -konstruktion von Raum konstatiert (vgl. ebd.).

Ein erst kürzlich von den amerikanischen Geographin Holly Barcus und ihrer Kollegin, der Anthropologin Cynthia Werner, vorgelegter Beitrag stellt deren Forschungsergebnisse aus der Mongolei in den Jahren 2006 bis 2008 in knapper Form vor (Barcus, Werner 2010). Erstmals werden in der Darstellung von Barcus und Werner explizit die transnationalen Migrationsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan sowie deren Einbettung in sozioökonomische, politische und wirtschaftliche Bedingungen skizziert.

Wie bereits angedeutet, ist das Interesse der kasachstanischen Migrationsforschung an den Wanderungsprozessen der ethnischen Kasachen in die historische Heimat trotz ihrer politischen und gesellschaftlichen Bedeutung vergleichsweise gering geblieben. An unterschiedlichen wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes etablierte Forschungsgruppen zur Ethnographie der Kasachen der Mongolei, vor allem zu deren materiellen Kultur, haben ihre Ergebnisse bisher nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die vorliegenden soziologischen Arbeiten zu den Migrationsprozessen bleiben meist sehr deskriptiv und tragen wenig zur Theoriebildung bei. Als Beispiel hierfür seien an dieser Stelle die Untersuchungen Elena Sadovskajas zu Wanderungsprozessen in Kasachstan (vgl. Sadovskaja 2001, 2006) genannt, die nur am Rande die Migration von Kasachen aus dem Ausland aufgreifen. Der im Jahr 2007 vorgelegten unveröffentlichten Dissertationsschrift der kasachischen Wirtschaftswissenschaftlerin Marijam Žetesova fehlt die eigene empirische Basis. Lediglich Überblickscharakter haben die Studien zur Lage der ethnischen Kasachen in Kasachstan, die von internationalen Institutionen herausgegeben wurden (vgl. dazu UNDP 2006; IOM 2004, 2005b).

1.2 Aufbau der Arbeit

Der folgende Theorieabschnitt beschäftigt sich mit den wissenschaftlichen Grundlagen für die Betrachtung des Forschungsthemas. Dabei wird ausführlich und kritisch auf aktuelle Konzepte der Migrationsforschung eingegangen.

Die politischen, sozioökonomischen und rechtlichen Rahmenbedingungen für das Migrationssystem Mongolei-Kasachstan werden in Kapitel 3 dargestellt. Die Kenntnis dieser Rahmenbedingungen ist für eine Einordnung der Migrationsprozesse unerlässlich und bildet den Hintergrund für die Interpretation der empirischen Ergebnisse.

In Kapitel 4 wird zunächst das methodische Vorgehen bei den in der Mongolei und in Kasachstan durchgeführten quantitativen und qualitativen Haushaltsbefragungen erläutert. Im Anschluss werden die empirischen Ergebnisse der Befragungen in der Mongolei und in Kasachstan zusammengefasst und analysiert. Gesonderte Aufmerksamkeit kommt dabei den Informationen zu, die die Befragten hinsichtlich der sozialen Netzwerke und Fragen von Staatsbürgerschaft, Beschäftigung und Sprachkenntnissen gaben. Analog dazu greift Kapitel 5 im Anschluss an methodische Bemerkungen die wichtigsten Ergebnisse der Expertenbefragungen auf.

Das darauf folgende Kapitel 6 dient der Interpretation der empirischen Ergebnisse mit Hilfe der theoretischen Grundlagen. Es wird diskutiert, wie die sozialen Verflechtungen der Migranten aufgebaut sind, welchen Charakter sie besitzen und wie sie in Wechselwirkung mit den staatlichen Eingliederungsstrategien stehen. Die Artikulation der Identitäten der aus der Mongolei stammenden Migranten wird ins Verhältnis zu den Anstrengungen der staatlichen Eliten im Nationsbildungsprozess gestellt. Schließlich werden im Fazit die Ergebnisse der Dissertation zusammengefasst. Aufgeworfene Forschungsfragen werden erörtert und ein Ausblick gegeben.

2 Forschungsansätze zur internationalen Migration und ihr Erklärungswert für die Untersuchung

Bis in die 1980er Jahre hinein haben sich soziologische und sozialgeographische Studien überwiegend darauf konzentriert, eine Antwort auf die Frage zu finden, warum Menschen migrieren (vgl. Pries 1999: 20f; Massey et al. 1993: 432). Die Probleme, die sich daraus für die Aufnahmegesellschaft ergeben, standen dabei im Vordergrund. Die wichtigsten Aspekte von Untersuchungen – auch im deutschsprachigen Raum – lagen auf den sozialen, ökonomischen, kulturellen und politischen Bedingungen sowie den Formen und Konsequenzen von Migrationsströmen (vgl. Bähr 1997: 305ff; Han 2005: 69). Ein Großteil der Untersuchungen ging von der fundamentalen Annahme von Bipolarität aus, die zwischen Wanderungsursprung und -ziel besteht. Daraus ergäben sich aufgrund von so genannten *push-and-pull*-Faktoren unidirektionale und raum-zeitlich begrenzte Migrationsprozesse (vgl. Rouse 1992: 26f).

In den späten 1980er und frühen 1990er Jahren kamen Zweifel an der Aussagekraft dieser Annahmen in Bezug auf aktuelle grenzüberschreitende Wanderungsbewegungen auf. Neue theoretische Konzepte hinterfragen, was aktuellen Migrationsströmen eine neue eigene Qualität gibt und welche neuen sozialen Wirklichkeiten im Zuge aktueller Migrationsprozesse sowie des Aufkommens eines neuen Migrantentypus entstehen (vgl. Han 2006: 150; dazu auch Bürkner, Heller 2008). Der Ansatz der *cumulative causation*, der die kumulative Verursachung und Aufrechterhaltung von Migrationsvorgängen durch sehr dynamisch ineinander greifende Faktoren postuliert (vgl. Massey 1990), hat sich in der Untersuchung internationaler Migration prominent hervorgetan. Auch das theoretische Konzept der internationalen Migrationssysteme, das die Bedeutung der historisch gewachsenen politischen, sozioökonomischen und demographischen Hintergründe für Erscheinungen internationaler Migration ergründet (vgl. de Haas 2007: 32f; vgl. dazu auch Fawcett 1989), wurde im wissenschaftlichen Diskurs wichtig. Besonders auffällig war und ist jedoch die Dominanz von theoretischen Konzepten aus dem Umkreis des Transnationalismus-Ansatzes.¹⁰ Diese neuen

¹⁰ Für einen kurzen Überblick über die damit entstandene Forschungslandschaft s. Levitt, Glick Schiller 2004: 1003f.

theoretischen Konzepte konstatieren unter dem Begriff Globalisierung¹¹ subsumierte Veränderungen in den transnationalen Verflechtungen, die in den vergangenen Jahrzehnten stattgefunden haben. Durch die Entwicklung moderner Transport- und Kommunikationstechnologien und deren breite Verfügbarkeit hätten sich demnach die Muster internationaler Migration geändert. Als wichtige Akteure in diesem Prozess sehen sie transnationale Konzerne und nichtstaatliche Organisationen, deren Tätigkeit wesentliche Transformationen bei der internationalen Migration – vor allem der sozioökonomisch bedingten Arbeitsmigration – bedinge (vgl. Faist 2000: 11). Diese Veränderungen machten es notwendig, Migration eher als Zustand großer Kontinuität, denn als zeitlich begrenzten Prozess zu verstehen. Auch das Paradigma des Wechsels von einem Raum in den anderen sei für zeitgenössische Migrationsvorgänge kaum mehr anwendbar. Migration sei vielmehr zunehmend als Pendelbewegung von Migranten zu betrachten, die mit neuen Konzepten von Zusammenleben und Vergemeinschaftung verbunden sind. Migrationsbewegungen „vollziehen sich nicht mehr als ein einmaliger, unidirektionaler Ortswechsel, sondern zunehmend als iterativer und rekursiver kollektiver Handlungsprozess“ (Goebel, Pries 2003: 36).

Im Folgenden werden die in den klassischen Einwanderungsgesellschaften, insbesondere in den USA, entwickelten und über einen langen Zeitraum hinweg den wissenschaftlichen Diskurs dominierenden Assimilations- und Absorptionstheorien kurz diskutiert. Im Anschluss daran werden die für die Untersuchung relevanten neueren Ansätze zur Erklärung internationaler Migration kritisch betrachtet. Zusammenfassend wird nach dem Erklärungswert dieser Ansätze für die vorliegende Untersuchung gefragt. Dies bildet den Ausgangspunkt für die Definition eines theoretischen Rahmens für die Untersuchung.

¹¹ Nicht zufällig hat auch das wissenschaftliche Interesse an Untersuchungen zu Globalisierung im selben Zeitraum signifikant zugenommen (vgl. Guillen 2001: 236f).

2.1 Theorien zur Assimilation und Absorption von Migranten

Die Assimilations- und Absorptionstheorien legen ihren Schwerpunkt auf die Untersuchung der kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Eingliederung der Migranten in die Aufnahmegesellschaft (vgl. Han 2006: 8). Grundannahme der Assimilationsansätze ist, dass die Eingliederung der Migranten zyklisch oder phasenweise über Prozesse der Akkulturation, soziale Integration und Identifikation alternativlos auf den Prozess des Aufgehens in einer *core society*¹² hinauslaufe (vgl. Park, Burgess [1921] 1969; Gordon 1964). Der Erfolg der Eingliederung hänge dabei in erster Linie vom individuellen Migranten ab. Im Falle der Absorption wird auch die Eingliederungsfähigkeit der Aufnahmegesellschaft einbezogen.¹³

Der Hauptkritikpunkt an den klassischen Assimilations- und Absorptionstheorien ist deren Konzentration auf die vollständige Eingliederung von Migranten in die *core society*. Es ist vielfach empirisch belegt worden, dass die Eingliederung von Migranten keineswegs immer linear erfolgt¹⁴ und auch zu dauerhaften Konflikten und schließlich zur Verweigerung von Assimilationsbemühungen führen kann (vgl. Glazer, Moynihan 1963). Einen Beleg für solche Konflikte bildete die Protestbewegung der afroamerikanischen Bevölkerung in den USA der 1950er und 1960er Jahre. In den darauf folgenden Jahrzehnten wurde das „Ende der Assimilationsideologie“ (vgl. Kazal 1995: 438) und stattdessen ein *ethnic revival* konstatiert. Im Rahmen dieses auch als *multicultural turn* bezeichneten Verständniswandels wurden Theorien zur pluralistischen und multikulturellen Gesellschaft entwickelt.

Die Assimilationsansätze haben interessanterweise in den 1980er und 1990er Jahren eine Neubewertung erfahren (vgl. Alba, Nee 2003).¹⁵ Die Anhänger dieser Sichtweise halten an der inhärenten Logik der alternativlosen Assimilation von Migranten fest. In ihrem Verständnis könnten nur durch Angleichungsprozesse die sozialen Statuspositionen der einheimischen, nichtmigrierten Bevölkerung

¹² Im Falle der USA betraf dies die Anpassung an die angloprotestantische Mehrheitsbevölkerung.

¹³ Eisenstadt hat in seiner bekannten Studie zur Eingliederung jüdischer Migranten in Israel und Palästina diesen Begriff gewählt und damit für eine bewusste theoretische Abgrenzung vom Assimilationsbegriff gesorgt (vgl. Eisenstadt 1954; Esser 1980).

¹⁴ Dieser Standpunkt wird beispielsweise vom theoretischen Konzept der *segmented assimilation* vertreten (vgl. Portes, Zhou 1993; Portes, Rumbaut 2001).

¹⁵ Der Assimilationsbegriff wurde dabei vielfach vom Konzept der sozialen Integration ersetzt. Dieser sieht nicht die Beziehung von ethnischen Gruppen im Vordergrund, sondern die Teilhabe an zentralen Ressourcen innerhalb einer Gesellschaft (vgl. Nieswand 2008: 36).

und die damit verbundenen gleichen sozialen und ökonomischen Chancen auf Teilhabe erreicht werden (vgl. Esser 2007: 312f; s. dazu auch Alba, Nee 1997; Gans 1999). Die neueren Assimilationsansätze unterstreichen, dass eine Angleichung nicht an eine gegebene Gesellschaft erfolge, sondern auch die Gesellschaft qua Zuwanderung einem Veränderungsprozess unterliege (vgl. dazu die Beispiele von Morawska 1994: 85). Auch, so argumentiert Esser, erfolge eine Eingliederung nicht in eine Gesellschaft an sich oder in eine bestimmte Gruppe, sondern in systemische Organisationen wie beispielsweise Unternehmen, Hochschulen oder Verwaltungen. Esser unterscheidet entsprechend in Anlehnung an Gordon zwischen aufeinander folgenden kognitiven, strukturellen, sozialen und identifikativen Assimilationsphasen, die alle Migranten durchlaufen müssten, um aus einem engen ethnischen Milieu herauszukommen (vgl. Esser 1980). Die Einbettung in eben diese ethnische Nischenposition schränke die Verteilung der für die Lebensführung relevanten Ressourcen konsequent ein. Doch „beides – die erfolgreiche Assimilation an die Erwartungen sozialer Systeme ebenso wie ihr Ausbleiben – scheint einen hohen selbst-stabilisierenden Charakter zu besitzen“ (Bommes 2003: 96ff).

Frühe Arbeiten zum Transnationalismus-Ansatz haben gegen diese Sicht argumentiert. Transnationale Aktivitäten wurden zunächst geradezu als Alternative zu Assimilationsprozessen betrachtet (vgl. Basch et al. 1994: 4). Die „Transnationalisten“ haben den Anhängern der Assimilationskonzepte die Unterschätzung der Bedeutung grenzüberschreitender sozialer Netzwerke für neue Migrantengruppen vorgeworfen. Sie bemängeln auch die Überbewertung des als historisch gegebenen Container-Raumkonzepts¹⁶ von Nationalstaaten in den frühen Ansätzen der Migrationsforschung. Die intellektuelle Orientierung des methodologischen Nationalismus, nach der Nationalstaaten mit Gesellschaften gleichgesetzt und als natürliche Einheiten für sozialwissenschaftliche Vergleiche gelten können, sei nicht mehr zeitgemäß (vgl. Wimmer, Glick Schiller 2003: 576; Levitt, Glick Schiller 2004: 1008).

Inzwischen betonen aktuellere Beiträge explizit, dass der Transnationalismus-Ansatz weniger als Gegensatz zu Assimilationsansätzen, als mehr als Substitution dazu verstanden werden sollte.¹⁷ So betont Faist: *„It is obvious that earlier claims about transnationalism replacing assimilation and other forms of nation-*

¹⁶ Agnew nutzt in diesem Zusammenhang auch den Begriff *territorial trap* (vgl. Agnew 1998: 49).

¹⁷ S. dazu ausführlicher Kap. 2.2.2.

bound immigrant incorporations have been vastly overdrawn” (Faist 2004: 342). Es dominiert inzwischen auch in der mit dem Transnationalismus-Konzept befassten *scientific community* die Auffassung, dass in der Ära der Globalisierung die identifikative Zuordnung von Migranten häufig nationalstaatlich orientiert bleibe (vgl. dazu Pries 2008: 122). Auch seien und blieben Nationalstaaten trotz eines wesentlichen Einflussverlusts auf Migrations- und Inkorporationsmechanismen konstitutive Elemente von grenzüberschreitenden Wanderungen (vgl. Faist 2004: 335). Durch sie geschaffene, tradierte Institutionen bestimmen weiterhin in vielerlei Hinsicht die internationale Migration, etwa in Bezug auf Einwanderungsregime und die Frage der (doppelten) Staatsbürgerschaft (vgl. dazu Faist 2007).

2.2 Das Transnationalismus-Paradigma in der internationalen Migrationsforschung

In der US-amerikanischen Forschung zur internationalen Migration wurde bereits Ende der 1980er Jahre eine qualitative Transformation von internationalen Wandlungsvorgängen gegenüber früheren Zuwanderungsperioden konstatiert. Diese Veränderungen seien auf weltweite ökonomische, politische und gesellschaftliche Wandlungsprozesse im Rahmen der Globalisierung zurückzuführen. Glick Schiller et al. schreiben dazu: „[...] *a new kind of migrating population is emerging, composed of those whose networks, activities and patterns of life encompass both their host and home societies*“ (Glick Schiller et al. 1992: 1). Den Prozess der Schaffung sozialer Felder bzw. Räume durch die Migranten, die das Land ihrer Herkunft mit dem Land ihrer Niederlassung verbinden, nannten Glick Schiller und ihre Kolleginnen Transnationalisierung.¹⁸ Den neuen Typus von Migranten bezeichneten sie als Transmigranten (vgl. ebd.).

Dieser frühe, vieldiskutierte Ansatz hat auch in anderen Disziplinen, besonders in der Soziologie eine breite Rezeption gefunden (vgl. Ben-Rafael, Sternberg 2009: 5; s. auch Levitt, Jaworsky 2007). Er wurde vor allem von Politikwissenschaftlern wie Portes und Anthropologen wie Vertovec konsequent weiterentwickelt. So nahm Portes eine stärkere dimensionale Strukturierung des Begriffes vor und lehnte die frühe Argumentation von Glick Schiller et al. ab, wonach transnationale Migration einen historischen Präzedenzfall darstelle (vgl. Portes et al. 1999: 223ff). Heutige transnationale Erscheinungen hätten jedoch im Unterschied zu früheren Epochen internationaler Migration durch die weltweite Entwicklung von modernen Kommunikations- und Transportverbindungen eine neue Qualität erreicht (vgl. ebd.; s. auch Foner 1997: 362ff).

Die Popularität des Transnationalismus-Ansatzes hat zu einer kaum noch überschaubaren Fülle von Literatur geführt (vgl. Cano 2005 zit. nach Vertovec 2009: 1). Dies wiederum hatte eine Auffächerung der mit dem Transnationalismus-Begriff verbundenen Terminologie zur Folge (vgl. Vertovec 1999: 448). Das Fehlen einer kohärenten Theorie des Transnationalismus wird indes bis heute angemahnt. So betont Kivisto in einem Beitrag: „*This concept suffers from ambiguity*

¹⁸ Dieser Terminus war bereits in den 1970er Jahren in Umlauf gekommen. Bezeichnet wurden damit vor allem über Ländergrenzen hinausreichende oder gar globale Verflechtungen etwa von Unternehmen, sozialen Bewegungen und Organisationen jenseits der Regierungsebene (vgl. Keohane, Nye 1972).

as a result of competing definitions that fail to specify the temporal and spatial patterns of the term [...]" (Kivisto 2001: 550; s. dazu auch Faist 2004: 333; Portes et al. 1999: 218). Der noch immer recht diffuse theoretische Rahmen und der Begriffsapparat des Transnationalismus-Ansatzes haben deshalb in den letzten Jahren erhebliche Kritik erfahren (s. dazu Bommes 2002; 2003; Bürkner 2005; Waldinger, Fitzgerald 2004). Diese Kritik umfasst vor allem die konzeptionelle Inflation, die unscharfe Definition und problematische Operationalisierung des Begriffs Transnationalismus (vgl. Vertovec 2009: 17). Andere umstrittene Punkte betreffen die vom Transnationalismus-Ansatz vorausgesetzte starke Determinierung internationaler Migration durch moderne Kommunikations- und Transportmechanismen und die Begrenzung der meisten Untersuchungen auf die erste Einwanderergeneration (vgl. ebd.).¹⁹

So begründet diese Kritik vielfach sein mag, der Popularität des Ansatzes hat sie keinen Abbruch getan. Im Gegenteil ist sie Anstoß für einen intensiven Diskurs und eine konstruktive Aufarbeitung seiner bestehenden theoretischen Grundlagen. So plädieren Glick Schiller und Levitt für eine konsequente Weiterentwicklung dieses Konzepts, das bisher an den für neue wissenschaftliche konzeptionelle Vorschläge typischen Schwächen leide: *„It is within questions about how power, privilege, surveillance, and movement are regulated within the global social fabric that our debates about transnational migration must be located”* (Glick Schiller, Levitt 2006: 21; s. dazu auch Kivisto 2001; Pries 2007).

2.2.1 Transnationale soziale Räume

In der deutschen Transnationalismus-Forschung hat Pries das theoretische Konzept der transnationalen sozialen Räume vorgeschlagen (s. dazu Pries 1997, 1999, 2001a, 2001b, 2007, 2008). Danach hat die Herausbildung von Beziehungen der Migranten über geographische, kulturelle und politische Grenzen hinweg neue soziale Entitäten geschaffen, die als transnationale soziale Räume bezeichnet werden können (vgl. Pries 2001a: 53). Pries' Vorschlag lehnt sich an die Vorstellungen an, die auch insgesamt in der jüngsten Transnationalismus-Forschung verbreitet sind. So fordern Autoren wie Levitt, Glick Schiller und andere die Neuformulierung eines Gesellschaftskonzepts, das transnationale soziale

¹⁹ In den letzten Jahren hat es ausgehend von den USA Bemühungen gegeben, gerade den transnationalen Bindungen der zweiten Einwanderergeneration nachzugehen (s. dazu Portes et al. 2008; Portes, Rumbaut 2001; Waldinger, Feliciano 2004).

Felder hervorhebt, in die Migranten bzw. diasporische Gruppen²⁰ eingebettet sind (vgl. Levitt, Glick Schiller 2004: 1003; s. dazu auch Goldring 1998).

Mit dem Begriff ‚transnational‘ soll dabei eine Abgrenzung zu ‚international‘ geschaffen werden, um so unter ‚transnational‘ subsumierte Interaktionskategorien von zwischenstaatlichem „Regierungs-Handeln“ zu unterscheiden. *„Trans“-was different from „inter“-, in the same way as relations between citizens of different nation-states are different from relations between governments and their representatives*” (Vertovec, Cohen 1999: xx). ‚Transnational‘ bezieht sich auf Beziehungen von grenzüberschreitenden Akteuren wie Individuen, Kollektiven, Organisationen und Unternehmen unterhalb oder neben der Regierungsebene von Nationalstaaten.²¹

‚Raum‘ wird bei Pries indes nicht nur auf physische, essentialistische und relationale Bezugspunkte bezogen. Er bezieht sich auch auf Bindungen, auf soziales Leben und subjektive Vorstellungen, Werte und Bedeutungen, die Migranten und Kollektive den spezifischen Orten beimessen (Pries 2007: 5; vgl. dazu auch Faist 1999: 40). Die Zeitdimension spielt eine nicht minder große Rolle bei der Definition eines Raumverständnisses, wie es Pries vorschlägt (vgl. Pries 2008: 89).²² Damit geht seine Vorstellung von ‚Raum‘ über ein kontinuierliches, in klassischen Migrationstheorien vertretenes Konzept hinweg. Es entstehen Migrationsräume, „die keineswegs der Logik nationaler Eindeutigkeit und der Form disjunktiver, kontiguitiver Territorien gehorchen und dabei nicht-lineare Bewegungsformen ermöglichen, die sich mit der Vorstellung einer Migration aus einem Raum A in einen Raum B kaum mehr beschreiben lassen“ (Müller-Richter 2007: 15).

²⁰ Der Diaspora-Begriff hat in den letzten ca. 20 Jahren einen erheblichen Bedeutungswandel vom klassischen, sehr engen hin zu einem transnationalen, erweiterten Verständnis erfahren. Im letztgenannten Verständnis werden alle Gruppen gefasst, die in einem oder mehreren Staaten nicht-dominante Minderheiten unterschiedlichen Ursprungs bilden und die mit einem vorgestellten oder realen Staat durch besondere Beziehungen verbunden sind (vgl. Büscher 2004: 45). Diasporen bilden so laut Tölölyan *„the exemplary communities of the transnational moment“* (Tölölyan 1991: 3).

²¹ Faist präferiert zudem eine weitergehende begriffliche Unterscheidung der Attribute ‚transnational‘ und ‚transstaatlich‘, da sich ersteres nicht nur auf national verfasste staatliche Institutionen beziehe, sondern auch auf Kollektive, die die Bildung eines Nationalstaats nach dem europäischen Vorbild anstreben. Andererseits gebe es auch multinationale Staaten, innerhalb derer transnationale Beziehungen existieren (vgl. Faist 2000: 13f).

²² Pries orientiert sich bei seinen Überlegungen zu einem von ihm favorisierten Verständnis von Raum als mehrdimensionalem Begriff vor allem an Simmels früher Raumkonzeption (s. dazu Simmel 1903) und Giddens‘ Entwürfen zum Verhältnis von (Flächen-)Raum, Zeit und sozialen Beziehungen (s. dazu Giddens 1985).

Pries möchte – wie andere dem Konzept der *transnational social spaces* anhängende Autoren – darauf aufmerksam machen, dass, wie in der klassischen Migrationsforschung postuliert, Nationalstaaten immer weniger als „Container“ und deren Begrenzungen immer weniger als „gegeben“ anzusehen sind (vgl. Wimmer, Glick Schiller 2003: 578).²³ Vielmehr sei besonders im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts die Rolle von Nationalstaaten „von unten“ durch lokale und mikroregionale Institutionen wie Migrantennetzwerke, Haushalte etc. und „von oben“ durch makroregionale und globale Institutionen wie Unternehmen oder politische Gruppen perforiert und geschwächt worden (vgl. Pries 2001b: 4, s. dazu auch den Sammelband von Smith, Guarnizo 1998).²⁴ Dafür seien vor allem effektivere Kommunikations- und Transporttechnologien verantwortlich zu machen. Eine Dynamisierung des Verhältnisses von sozialem zu geographischem Raum sei die Folge dieser Veränderungen. Dass sich verschiedene soziale Räume über einen geographischen Raum erstrecken, ist im Prinzip keine neue Erscheinung. Dass sich aber Sozialräume, etwa der einer Migrantenfamilie, eines Haushalts, Vereins oder Unternehmens, über nationalstaatliche Grenzen hinweg erstrecken und in dieser Form dauerhaft erhalten bleiben, ist erst heute zu einer verbreiteten Erscheinung geworden (vgl. Pries 2001b: 6; s. auch Jackson et al. 2004).

In Abgrenzung zu diesen Parallelitäten mit dem von Glick Schiller und anderen definierten Begriff der ‚*transnational social spaces*‘ bzw. ‚*transnational social fields*‘ fordert Pries in jüngerer Zeit eine rigidere Konzeptualisierung (vgl. Pries 2007: 10). Demnach seien aus seiner Sicht nur solche sozialen Räume als transnational zu bezeichnen, in denen die Distribution von Ressourcen, Kultur, Interessen und Macht polyzentrisch ist. Gleichzeitig müssten die Beziehungen innerhalb solcher transnationaler sozialer Räume besonders stark, dicht und dauerhaft sein (vgl. ebd.). Mit dieser Vorstellung einher geht Itzigsohns Verständnis des *narrow transnationalism*, das er von einem deutlich weiter gefassten (und weiter verbreiteten) *broad transnationalism* abgrenzt (vgl. Itzigsohn et al. 1999). Laut Itzigsohn et al. trifft *narrow transnationalism* auf Personen zu, die in ökonomische, politische, soziale und kulturelle Praktiken eingebunden sind, welche regelmäßige Bewegungen innerhalb eines sozialen Felds, ein hohes Maß

²³ Die extreme Auffassung von deterritorialiserten Staaten wird zugleich – ähnlich wie die absolute „Container-Perspektive“ – im Rahmen des Ansatzes abgelehnt, da die Bedeutung von Nationalstaaten in Migrationsprozessen und in den von ihnen generierten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und vor allem rechtlichen Realitäten nicht zu leugnen ist (vgl. Faist 2004: 333).

²⁴ Die Binarität dieser Sichtweise ist auch im Forschungsfeld Transnationalismus nicht ohne Kritik geblieben, da sie eine klare Abstraktion liefere, die hier nicht gegeben sei (vgl. Vertovec 2009: 3).

an Institutionalisierung und ständige persönliche Beteiligung einschließen. *Broad transnationalism* bezieht sich damit auf eher sporadische physische Bewegungen innerhalb eines zwei (oder mehr) Referenzgesellschaften umspannenden sozialen Felds. Weitere Merkmale von *broad transnationalism* seien eine Institutionalisierung vorwiegend auf familiärer Basis und nur gelegentlicher persönlicher Involvierung in grenzüberschreitende Aktivitäten (vgl. ebd.: 323).

Das Konzept der transnationalen sozialen Räume hat wie andere mit dem Begriff des Transnationalismus verbundene Konzeptionsvorschläge Kritik erfahren. Im Mittelpunkt der Anfechtungen steht die Zentralstellung von Raum als Begrifflichkeit. Dadurch würde die semantische Assoziierung mit klassischen Konzepten von Raum aufrechterhalten, ja, ein transnationaler Raum würde selbst mit dem aufgefüllt, was sich dem kritisierten Konzept der nationalen Gesellschaft nicht füge (vgl. Bommes 2002: 92; Becker 2002: 17). Das Konzept der transnationalen sozialen Räume würde so durch die bewusste Abgrenzung von Räumen im von ihm selbst verworfenen Bezugsrahmen hängen bleiben (vgl. ebd.). In dieser Form würde es sich nach wie vor auf Nationalstaaten bezogene Denkfiguren konzentrieren (vgl. Bürkner 2005: 115). Die Konzentration auf die suggerierte abnehmende Rolle des Nationalstaats und die zunehmende Bedeutung sozialer Strukturen der Migranten, die ebenfalls vorwiegend räumlich zu fassen seien, ignoriere zudem die Bedeutung ökonomischer Zwänge auf Migrationsprozesse (vgl. ebd.; Kivisto 2001: 553).

Trotz der vorgebrachten Kritik weist das Konzept auch einige deutliche Stärken auf. So gibt die partielle Abkehr von wenig flexiblen Raumkonzepten, wie sie in der Vergangenheit in der Forschung internationaler Migration dominierten, generelle Ansatzpunkte für die Neu-Interpretation von geographischen und sozialen Bezügen im Rahmen grenzüberschreitender Migrationsaktivitäten (vgl. Pries 2008: 128). Die epistemologische Trennung von Gesellschaft und Raum, bzw. die Neuinterpretation des letzteren Begriffs, sei zudem vorteilhaft für die Erklärung von Wandervorgängen (vgl. Bürkner 2005: 115). Weiterhin wird mit der Vorrangstellung des Sozialen der Blick besonders auf die Beziehungen der Migranten auf unterschiedlichen Maßstabsebenen gelenkt. Auf diese Weise rücken Strukturen wie soziale Netzwerke und die Bewertungsprozesse der Migranten selbst in den Faktorenkatalog der Erklärung internationaler Migration, die zuvor vielfach unterbewertet waren.

2.2.2 Zur Wechselbeziehung von transnationalen Aktivitäten der Migranten und Inkorporation

Der Fokus auf transnationale soziale Aktivitäten, die sich in pluri-lokalen Bezügen ausdrücken und die gleichzeitig die strukturelle Basis für mehr als einen Nationalstaat umfassende soziale Räume bilden, lässt die Kritik am methodologischen Nationalismus der Assimilations-Theoretiker durch die transnationale Migrationsforschung evident werden (vgl. Wimmer, Glick Schiller 2003).²⁵ Die Annahme, dass Migranten früher oder später ihre Beziehungen in die Herkunftsgesellschaft aufgeben und sich alternativlos in der Aufnahmegesellschaft assimilieren, blendet demnach einen Teil ihrer Lebenswirklichkeit aus (vgl. Itzigsohn, Giorguli-Saucedo 2002: 770).

Angesichts heute sehr unterschiedlicher theoretischer Vorstellungen zur Eingliederung von Migranten fällt es schwer, einen kontingenten und praktisch anwendbaren Begriff für solche Prozesse zu definieren. Allgemein betrifft die Inkorporation von Migranten jedoch den u. U. langanhaltenden und auf unterschiedlichen formalen Ebenen (rechtlich-politisch, wirtschaftlich-sozial, kulturell) angelegten Prozess des Zugangs zu Ressourcen. Während etwa in der frühen sozialtheoretischen Forschung die bereits als Assimilation genannten Anpassungsleistungen der Migranten im Vordergrund standen, wird Inkorporation heute als wesentlich offenerer und dynamischer Prozess angesehen. Hervorgetan hat sich unter Anhängern neuerer Migrations- und Inkorporationstheorien das Konzept der *segmented assimilation*. Diesem Vorschlag zufolge stünden Migranten vor allem der zweiten Migrantengeneration gleich mehrere mögliche Eingliederungspfade zu Verfügung (vgl. Portes, Zhou 1993; Portes, Rumbaut 2001). Im Verlauf dieser unterschiedlichen Inkorporationskonstellationen nähmen transnationale Aktivitäten eine unterschiedliche Bedeutung ein (vgl. ebd.). In Anlehnung daran folgert Guarnizo, dass das Augenmerk auf unterschiedliche Eingliederungspfade und ebenso unvollständige sowie multiple bzw. simultane Eingliederung gelegt werden sollte, die nicht zuletzt von der individuellen und kollektiven Migrationsgeschichte bestimmt wird (vgl. Guarnizo et al. 2003: 1217; s. dazu auch Levitt, Glick Schiller 2004). Zudem nehmen laut Levitt Migranten je nach Gelegenheiten, Vorhandensein von Sozialkapital etc. sehr selektiv am gesellschaftlichen Leben der in transnationale Bezüge eingebundenen Räume teil (vgl. Levitt 2003: 194).

²⁵ Nieswand plädiert vielmehr für ein Konzept, das er als „methodologischen Transnationalismus“ bezeichnet (Nieswand 2008: 35).

In den letzten Jahren hat sich in der *scientific community* die Sichtweise durchgesetzt, dass transnationale Aktivitäten von Migranten und Assimilations- bzw. Inkorporationsprozesse eher in einem Wechselverhältnis als in Opposition zueinander zu betrachten seien. (vgl. Nieswand 2008: 38; dazu auch Kivisto 2005; Joppke, Morawska 2003). Es bestehen jedoch recht unterschiedliche Vorstellungen darüber, worin diese Wechselbeziehung besteht.

Itzigsohn und Giorguli-Saucedo haben versucht, diese Vorstellungen in drei Hypothesen zusammenzufassen, die in empirischen Fallstudien zum Teil exklusiv, zum Teil aber auch ergänzend zueinander angewandt werden. Der ersten Hypothese zufolge engagieren sich mehr Migranten in transnationale Aktivitäten, je stärker die emotionalen Bindungen zum Herkunftskontext sind. Nach der zweiten Hypothese steigt mit einem besseren Zugang zu ökonomischen Ressourcen das Engagement in transnationale Praktiken. Je stärker die Exklusion aus der Aufnahmegesellschaft von den Migranten wahrgenommen wird, so die dritte Hypothese von Itzigsohn und Giorguli-Saucedo, desto mehr werden die Migranten auch in transnationale Aktivitäten entwickeln (vgl. Itzigsohn, Giorguli-Saucedo 2002: 772).

In eher multikulturellen Inkorporationsregimen, so argumentiert Østergaard-Nielsen, tragen auch die weitreichenden Rechte für ethnische und religiöse Organisationen in eher multikulturellen Inkorporationsregimen zu transnationalen Aktivitäten auf der Ebene von sozialen Netzwerken und Gemeinden bei (vgl. Østergaard-Nielsen 2003: 768). Die Rolle des Nationalstaats in Eingliederungsprozessen sollte jedoch dabei weder über-, noch unterschätzt werden (vgl. Bürkner 2005: 115). Migranten sollten nicht nur, wie an neueren Ansätzen zur Eingliederung von Migranten kritisiert, als selbstständige Akteure verstanden werden, sondern auch als Anpassungsprozessen unterworfenen Individuen bzw. Kollektive. Durch institutionalisierte rechtliche und politische Mechanismen, etwa die (fehlende) Zuerkennung einer doppelten Staatsbürgerschaft oder den Transfer von sozialen Leistungen, nehmen Nationalstaaten Einfluss auf die Inkorporationsprozesse.

In diesem Zusammenhang rücken die Intentionen der in die Migrations- und Inkorporationsprozesse involvierten Akteure ins Blickfeld. Der dafür in den Sozialwissenschaften inzwischen weit verbreitete Strategie-Begriff impliziert langfristige Perspektiven, in denen von kollektiven Akteuren wie politischen Eliten und Haus-

halten oder individuellen Personen bewusste Entscheidungen getroffen werden. Die Frage der Rationalität, also danach, ob strategische Entscheidungen auf kollektiver oder individueller Ebene tatsächlich ohne strukturelle Beeinflussung und rein durch rationale Abwägungen getroffen werden können, ist dabei Objekt eines intensiven Diskurses (vgl. Crow 1989: 15). Es erscheint jedoch gerade in Hinsicht auf Wanderungsprozesse unter Bedingungen der Transformation interessant, wie die Handlungsstrategien der verschiedenen Akteure einander bedingen und welche Inkorporationsstrategien gerade unter Bedingungen struktureller Beeinflussung von „oben“ durch die Migranten entwickelt werden (vgl. dazu ebd.: 20).

2.3 Soziale Netzwerke und Sozialkapital

Die Bedeutung von sozialen Netzwerken in Migrationsprozessen wurde bereits früh erkannt (vgl. dazu Boyd 1989). Nicht nur im Rahmen des Transnationalismus-Ansatzes, sondern insgesamt im aktuellen migrationstheoretischen Diskurs hat die Untersuchung sozialer Bindungen im Migrationsprozess in jüngerer Zeit an Bedeutung gewonnen. Der Hauptgrund dafür liegt darin, dass soziale Netzwerke die Akteurskonstellationen in Migrationsbewegungen widerspiegeln. Innerhalb solcher Strukturen werden Möglichkeiten und Zwänge für soziale Interaktion geschaffen (vgl. Vertovec 2001: 7). Mittels elaborierter Kommunikationsstrukturen innerhalb von Netzwerken erhalten deren Glieder, also Personen, Haushalte und Familien, nicht nur Informationen aus erster Hand. Netzwerke kanalisieren auch den Strom von materiellen und immateriellen Ressourcen und ermöglichen auf diese Weise gegenseitige soziale Unterstützungsleistungen (vgl. ebd.).

Grundlage für die sozialen Netzwerke bilden vor allem ethnische Gemeinden, die infolge von dauerhaften, multidirektionalen Migrationsbewegungen entstanden sind. Als deren essentielle Bestandteile können soziale Systeme wie Familie und Haushalt, aber auch stärker institutionalisierte Strukturen wie Vereine oder Unternehmen bezeichnet werden. Da soziale Netzwerke häufig an innerfamiliäre Strukturen anschließen, nutzen und stärken sie gleichzeitig Loyalitäten, Gruppen-solidarität und Reziprozitäten (vgl. Goebel, Pries 2003: 38). Sie sind aber auch häufig regional organisiert, was anhand der räumlichen Konzentration von Personen aus einer bestimmten Region des Entsendestaates in einer Region des Aufnahmestaates empirisch nachgewiesen werden kann (vgl. ebd.).

Die Analyse von sozialen Netzwerken ist auf das Engste mit dem von Granovetter geprägten Begriffspaar der *strong ties* und *weak ties* verbunden (vgl. Granovetter 1973, 2005). *Strong ties* erstrecken sich nach Granovetter in der Regel auf private und vor allem verwandtschaftliche Beziehungen.²⁶ Deren Pflege erfordert viel Zeit und Aufmerksamkeit, unter Umständen auch Geld, und sorgt für Solidarität und den Aufbau kollektiver Identitäten. Die Solidaritätsfunktion innerhalb eines *strong tie*-Netzwerkes ist jedoch mit Abgrenzung und Misstrauen nach

²⁶ Stärke (eng. *strength*) wird in der Netzwerkanalyse unterschiedlich operationalisiert. Granovetter nutzt hierfür die Parameter *amount of time*, *emotional intensity*, *intimacy* und *reciprocal services which characterize the tie* (Granovetter 1973: 1361). In dieser Arbeit wird vereinfachend folgende Unterscheidung vorgenommen: enge verwandtschaftliche Beziehungen = stark; Nachbarn, Kollegen, gesellschaftliche und staatliche Institutionen = schwach.

außen und damit häufig mit Diskriminierungen anderer verbunden (vgl. Jansen 2000: 42). Auch ist der über *strong ties* transportierte Informationsgehalt eher gering (vgl. Granovetter 2005: 34). *Weak ties*, die sich zwischen Freunden und entfernteren Bekanntschaften erstrecken, sind hingegen weniger redundant und liefern neue Informationen, da sie auch große Distanzen in Netzwerken bzw. sogenannte *social holes*, also Brüche zwischen Netzwerken, überbrücken können (vgl. Burt 2000: 9).

Das Vorhandensein sozialer Netzwerke wird indes als Bedingung zur Erschließung von Sozialkapital angesehen. Portes definiert in Anlehnung an das Bourdieu'sche Verständnis von Sozialkapital dieses als „*the capacity of individuals to command scarce resources by virtue of their membership in networks or broader social structures*“ (Portes 1995: 12; vgl. Bourdieu, Wacquant 1992: 119). Demnach sind die Ressourcen selbst nicht das Sozialkapital. Stattdessen ist Sozialkapital die individuelle Fähigkeit, diese Ressourcen bei Bedarf zu mobilisieren und in Wert zu setzen (vgl. ebd.). Sozialkapital ist damit nicht etwas, was inhärentes Eigentum eines Individuums ist, sondern es existiert in den sozialen Verflechtungen dieser Person (vgl. Vertovec 2001: 10). Sozialkapital basiert dabei auf Erwartungen, die das Verhalten von Personen beeinflussen, etwa in Bezug auf gemeinsame Werte, normative Reziprozität und Vertrauen (vgl. ebd.). Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass Sozialkapital andere Formen von Kapital generiert und akkumuliert,²⁷ etwa ökonomisches Kapital in Form von finanziellem Vermögen und kulturelles bzw. Humankapital wie Bildung oder berufliche Einbindung (vgl. Faist 1999: 7). Andererseits kann Sozialkapital auch negative Konsequenzen mit sich bringen, etwa in Bezug auf zunehmende Kontrolle, Unterordnung und Gebundenheit an Regeln, die durch Loyalität und Gruppensolidarität gefördert werden (vgl. Portes, Sensenbrenner 1993).

Die Zentralstellung des ‚Netzwerk‘-Begriffs ist, ebenso wie andere Denkfiguren aktueller migrationstheoretischer Sichtweisen, Objekt eines wissenschaftlichen Diskurses geworden. So wird einerseits moniert, dass die hohe Popularität von Netzwerk-Konzepten in vielen (Sub-)Disziplinen der Sozialwissenschaften zu systematischer Unübersichtlich- und Unentschiedenheit geführt habe.²⁸ Anderer-

²⁷ Gleichzeitig besteht insgesamt eine Wechselbeziehung bzw. Kompatibilität zwischen den von Bourdieu beschriebenen sozialen Erscheinungsformen des ökonomischen, sozialen, kulturellen und symbolischen Kapitals (vgl. Bourdieu 1986).

²⁸ Als Beispiele für Literatur zur Netzwerkanalyse mögen Emirbayer, Goodwin 1994; Granovetter 1973, 1985; Trezzini 1998 genannt sein.

seits würde die Annahme der allgemein zunehmenden Bedeutung von Netzwerkstrukturen zu wenig hinterfragt bleiben (vgl. Bommes 2002: 97).

Vorteile bieten Netzwerk-Konzepte jedoch nicht nur bei der Untersuchung der Mikro-Ebene von sozialen Interaktionen der Migranten, sie stellen auch eine Verbindung von Mikro- und Makro-Ebene dar. *„In one way or another, it is through these networks that small-scale interaction becomes translated into large-scale patterns, and that these, in turn, feed back into small groups”* (Granovetter 1973: 1360). Neben ihrer horizontalen, transnationalen Verbindungsfunktion zwischen seinen Gliedern bieten Netzwerk-Konzepte somit auch ein vertikales, sich zwischen verschiedenen Dimensionen der sozialen Interaktion von Migranten erstreckendes Untersuchungsfeld.

2.4 Der Ansatz internationaler Migrationssysteme

In enger Verbindung zu Netzwerk-Konzepten in der Untersuchung internationaler Migration steht der Ansatz der internationalen Migrationssysteme. Während jedoch Netzwerk-Konzepte vorwiegend auf die Rolle von persönlichen Beziehungen zwischen Migranten und Nicht-Migranten bzw. des in ihnen gespeicherten Sozialkapitals bei der Perpetuierung und Transformation von Migrationsvorgängen fokussiert sind, wird in diesem Ansatz der Schwerpunkt an anderer Stelle gesetzt. Er rückt die historisch gewachsenen wirtschaftlichen, politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Dimensionen, die grenzüberschreitende Wanderungen ermöglichen, determinieren und regulieren, in den Mittelpunkt der Betrachtung (vgl. Pries 2001a: 43). Auch die dahinter liegenden historischen Umstände generieren neben nationalen, bilateralen und internationalen normativen Reglements soziale und wirtschaftliche Strukturen, die direkt oder indirekt Wanderungsbewegungen beeinflussen bzw. von diesen beeinflusst werden.

Als einer der theoretischen Begründer des Ansatzes internationaler Migrationssysteme gilt der Geograph Mabogunje. Dieser definiert Migrationssysteme als *sets of places*, die durch Ströme und Rückströme von Personen, Waren, Dienstleistungen und Information charakterisiert sind, welche dazu beitragen, weiteren Austausch zwischen diesen Orten, einschließlich Migration, zu beeinflussen. Er verweist damit, bezugnehmend auf allgemeine systemtheoretische Annahmen, dass der Zustand eines Systems weniger von seinen anfänglichen Bedingungen abhängt als von der Natur der um und in ihm ablaufenden Prozesse (vgl. Mabogunje 1970: 13f). Durch die Funktion von internationalen Migrationssystemen materialisieren sich demnach auf unterschiedlichen Maßstabsebenen räumliche Muster zwischen Familien und Gemeinden, die sich aufgrund dynamischer gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Veränderungen weiterhin ändern. Wo grenzüberschreitende Wanderungen zunehmen und sich qualitativ wandeln, sind Sende- und Aufnahmeregion nicht mehr voneinander getrennt, sondern als Glieder komplexer Ordnungs- und Funktionssysteme zu betrachten (vgl. Fawcett 1989: 671ff). Die adäquate Untersuchung dieser Migrationssysteme ist daher

eine Voraussetzung für die Einschätzung und Prognose zeitgenössischer grenzüberschreitender Wanderungen.²⁹

Mit diesem Konzept wird unterstrichen, dass internationale Migration zumindest nicht ausschließlich auf der individuellen oder kollektiven Entscheidungsebene in Netzwerkstrukturen lokalisiert und erklärt werden kann. Es hat sich in der neueren Migrationsforschung die Auffassung durchgesetzt, dass der nationalstaatliche Rahmen trotz nachlassender Tendenz nach wie vor Wandervorgänge determiniert (vgl. Faist 2000: 15). Somit wird hervorgehoben, dass Migrationsprozesse nicht getrennt von der Situation der sie umgebenden Gesellschaften zu betrachten sind, sondern auch der weitere Kontext von Herkunfts- und Zielgesellschaft in die Analyse einzubeziehen ist.

²⁹ Zur Untersuchung der Bedingungen im mongolisch-kasachstanischen Migrationssystem s. den gesamten Abschnitt 3.

2.5 Identität und die Verortung von Heimat durch Migranten

In der intellektuellen und gesellschaftlichen Debatte der 1990er und 2000er Jahre bildete Identität angesichts bedeutender weltweiter politischer, wirtschaftlicher und sozialer Umwälzungen einen der zentralen, am stärksten diskutierten und problematischen Begriffe.³⁰ Dabei wird Identität von Individuen und Kollektiven häufig als gegeben angesehen, ohne auf die dahinter stehenden theoretischen Konzepte bzw. die Art und Weise ihrer Konstitution einzugehen. Jenkins argumentiert diesbezüglich: *“Identity refers to the ways in which individuals and collectivities are distinguished in their social relations with other individuals and collectivities”* (Jenkins 1996: 4). Demnach sind Gleichheit und Differenz die dynamischen Prinzipien des Identitätsbegriffes.³¹ Individuelle und kollektive Identität sollten in dieser Hinsicht nicht als axiomatisch, sondern als strukturell gleichzeitig verstanden werden (vgl. ebd.: 19f). Beide werden – in Anlehnung an die fundamentalen Arbeiten zu Identität bzw. dem damit in engem Zusammenhang stehenden Begriff der Ethnizität von Mead (1934), Goffman (1969) und Barth (1969) – durch die simultan ablaufenden, dialektischen Prozesse der (internen) Selbstdefinition und (externen) Definition durch andere gebildet (vgl. ebd.). Identitätsbildung ist damit nicht nur ein passiver (auf Differenz und Gleichheit beruhender), sondern auch und vor allem ein sehr aktiver Prozess auf Grundlage der Konstruktion sozialer Wirklichkeiten (Sökefeld 2007: 33). Individuelle und kollektive Identitäten sind demnach einem ständigen Aushandlungsprozess unterworfen. Vor allem systemische Institutionen unterschiedlicher räumlicher Maßstabsebene tragen zur permanenten Formierung und Reformierung von Identitäten bei (vgl. dazu Hacking 1990).

In der klassischen Sicht der internationalen Beziehungen werden kollektive Identitäten häufig ins Verhältnis mit den Konzepten Grenze und Macht bzw. Herrschaft gesetzt. Demnach bestimmen sich in dem triadischen System *identities-borders-orders* diese Elemente gegenseitig (vgl. Madsen, van Naerssen 2003: 62). Analog zum klassischen (Container-Raum-)Modell des Nationalstaates wird angenommen, dass die Identität der Bewohner kontingent zu einem durch Grenzen abgesteckten Raum ist. Durch ein System von Gesetzen und Institutio-

³⁰ Auf eine ausführliche Definition des Identitätsbegriffes bzw. dessen Gebrauchs muss deshalb an dieser Stelle verzichtet werden. Zu einer kritischen Analyse von Identität, aber auch des Ethnizitätsbegriffes im weitesten Sinne s. Sökefeld 2007.

³¹ Der Psychoanalytiker Erikson spricht deshalb im Zusammenhang mit Identität von einem „Sich-Selbst-Gleichsein“ (Erikson 1997: 124).

nen legitimiert und reproduziert der Staat wiederum die soziale und politische Ordnung und gestaltet und erhält kollektive Identitäten. Die identifikative Verortung von Menschen in bzw. ihre (angenommene) Zugehörigkeit zu diesen klar abgegrenzten Räumen wird dabei mit dem Begriff Heimat bezeichnet. Wie alle mit Identität zusammenhängenden Konzepte ist auch Heimat einem Aushandlungsprozess zwischen Eigenem und Fremden unterworfen. Einerseits steht das Heimat-Konzept fundamental mit der Formation und Reformation von kollektiven Identitäten durch die Einwirkung von Staaten und deren Institutionen in Verbindung (vgl. Kaiser 2002: 231). Dieser Annahme zufolge macht der Staat mit der Konstruktion von Heimat seinen Herrschaftsanspruch auf einen bestimmten Raum und die dort lebende Bevölkerung geltend.³² Andererseits sind Menschen nicht nur passiv, sondern auch aktiv in den Prozess der Konstruktion von Zugehörigkeit eingebunden. Als verbindendes Element für Zugehörigkeit wurde in der klassischen Sicht die auf Basis eines Staates bestehende Nation genannt (vgl. Diener 2009: 22).

Seit einigen Jahrzehnten werden diese Vorstellungen durch neue theoretische Konzepte, etwa aus der Transnationalismus-Forschung mit ihrem Verweis auf die Entstehung neuer sozialer Felder bzw. Räume, hinterfragt (Glick Schiller et al. 1992: 1). Die Übereinstimmung von Grenzen kollektiver Identitäten mit Staatsgrenzen und dem darin bestehenden Machtmonopol des Staates wird dementsprechend bezweifelt. Seit Mitte der 1980er Jahre haben viele Autoren analog dazu darauf aufmerksam gemacht, dass – aufgrund weltweiter Mobilität – kollektive Identitäten und Zugehörigkeit nicht mehr (allein) auf Basis von Nationalstaaten zu fassen sei. Nach deren Aussagen bilden im heutigen globalen Weltsystem – und auch schon zuvor – vor allem Staatsgrenzen überspannende (und in sich ebenfalls nicht homogene) Konzepte wie gemeinsame Kultur und ethnische Herkunft von Menschen wichtige Klammern für die Schaffung von Zugehörigkeit zu Heimat (vgl. Clifford 1988: 10f; s. dazu auch Hannerz 1987; Appadurai 1990). *„Now more than perhaps ever before, people are chronically mobile and routinely displaced, and invent homes and homelands in the absence of territorial, national bases – not in situ, but through memories of, and claims on, places that they can or will no longer corporeally inhabit”* (Malkki 1992: 24). Einige Autoren wie Ohmae konstatierten sogar einen Fall des etablierten

³² Dieser Herrschaftsanspruch schlägt sich im Gebrauch von Instrumenten wie Symbolen und Ritualen des Staates, Begriffen wie Vaterland oder der Konstruktion einer gemeinsamen, heroischen Geschichte etc. nieder (vgl. Madsen, van Naerssen 2003: 62).

Systems von Nationalstaaten und die Entwicklung von Heimat zu einem anachronistischen Konzept (vgl. Ohmae 1995).

Diese extreme Sicht der durch weltweite Mobilität geförderten Deterritorialisierung wird inzwischen relativiert. So konstatiert Diener auf den Trend der *deterritorialization* einen der *reterritorialization*, der geographischen Räumen eine neue Bedeutung gebe und neue Konzeptionen von Heimat hervorbringe (vgl. Diener 2009: 19). Durch grenzüberschreitende kulturelle, soziale, politische und ökonomische Verflechtungen werden gerade Migranten und ihre Angehörigen bzw. diasporische Gruppen immer mehr dazu befähigt, so genannte hybride Konzeptionen von Zugehörigkeit, die sie mit mehreren, auch weit entfernten Räumen gleichzeitig verbinden, zu entwickeln und zu artikulieren (vgl. dazu Vertovec, Cohen 1999). In Anlehnung an das Transnationalismus-Konzept ermöglicht die Verbesserung von Transport- und Kommunikationstechnologien den genannten Gruppen, auf identitätsstiftende Prozesse über ihren Aufenthaltskontext hinweg einzuwirken. Trotz einer meist als akzeptiert geltenden, langen zeitlichen Kontinuität von Identifikation mit Heimat ist die angenommene Zugehörigkeit zu Heimat Veränderungen unterworfen, welche auch im Rahmen sehr kurzer zeitlicher Dimensionen von einer Generation angelegt sein können (vgl. Diener 2009: 39).

Der Umgang mit solch variablen Konzepten hybrider Identifikation birgt einerseits Chancen für den Nationalstaat in sich, etwa in Bezug auf die Forcierung und Instrumentalisierung dieser Identitätsformationen durch die Eliten. Er bringt aber andererseits neue Herausforderungen in Hinsicht auf die Entscheidung über deren Inklusion oder Exklusion in das eigene Nationalisierungsprojekt mit sich (vgl. Kaiser 2002: 230). Gerade junge Nationalstaaten, die durch eine große ethnische Heterogenität und durch Migrationsprozesse bedingte wesentliche Veränderungen der Bevölkerungszusammensetzung gekennzeichnet sind, stehen vor der schwierigen Aufgabe, nicht nur selbst in die Identitätsbildung einzugreifen, sondern auch verschiedene Formen von Zugehörigkeit und Identität im Rahmen ihres Nationalisierungsprojekts miteinander in Einklang zu bringen, um daraus Legimität zu generieren. Besonders die Artikulation hybrider Identitäten und multipler Verortung wird von den Eliten solcher Staaten z. B. in den Nachfolgerepubliken der ehemaligen UdSSR wie etwa in Kasachstan bisher kaum akzeptiert bzw. noch zu wenig wahrgenommen.³³

³³ Zu den daraus folgenden Konsequenzen s. Kap. 6.4.

2.6 Der etwas andere Fall: Zum Erklärungswert der vorgestellten Konzepte für die Untersuchung

Die Migration zwischen der Mongolei und Kasachstan hat sich, wie das folgende Kapitel zeigen wird, besonders in den letzten Jahren dynamisch entwickelt und wird z. T. durch zirkuläre Migrationsmuster charakterisiert. In diesem Entwicklungsprozess haben sich gegenüber anderen Migrationsvorgängen deutliche Eigenheiten herausgebildet.

So handelt es sich ebenso wie die Spätaussiedlermigration von Deutschen aus Südost- und Osteuropa sowie aus den Nachfolgestaaten der UdSSR in die Bundesrepublik Deutschland im Laufe der 1990er Jahre weder um eine Repatriierung im eigentlichen Sinne, noch um eine Rückkehrmigration (vgl. Schönhuth 2008: 8). Auch die klassischen Ansätze zur Assimilation von Migranten lassen sich angesichts der Migrationsmuster der untersuchten Gruppe nur bedingt anwenden. Eine stärkere Einbeziehung neuerer Vorstellungen zur Eingliederung von Migranten, wie sie hier vorgestellt wurden, und von wissenschaftlichen Ansätzen zu sozialen Netzwerken und Sozialkapital scheint deshalb angebracht, weil sie die sozialen Wirklichkeiten der Migranten und ihren Angehörigen besser zu fassen vermögen.

Die zirkulären Migrationsmuster eines beträchtlichen Teils und die grenzüberschreitenden sozialen Praktiken des größeren Teils der untersuchten Gruppe lassen sich zum Teil mit dem Transnationalismus-Paradigma in der neueren Migrationsforschung in Verbindung bringen. Die Pendelmigrationen haben grenzüberschreitende soziale Netzwerke geschaffen, deren Knotenpunkte in zwei Gesellschaften liegen. Über diese Verbindungen auf Haushalts- und Familienebene zwischen Migranten und deren nichtmigrierten Verwandten zirkulieren nicht nur Informationen, sondern auch soziale Unterstützungsleistungen (eng. *social remittances*). Durch den jüngsten Ausbau moderner Kommunikations- und Transporttechnologien wurde die Frequenz des Austausches erhöht. Immer mehr Personen haben somit Zugang zu immer stärker differenzierten Interaktionsräumen, ähnlich wie sie Pries beschreibt (vgl. Pries 2001b: 7). Diese Veränderungen und individuellen Unterschiede greifen auf Itzigsohn et al. in ihrem Konzept des *narrow* und *broad transnationalism* (vgl. Itzigsohn et al. 1999) sowie Levitt und Glick Schiller in ihrer Vorstellung von *transnational social fields* auf (vgl. Levitt, Glick

Schiller 2004). Das Migrationsgeschehen zwischen der Mongolei und Kasachstan der letzten anderthalb Jahrzehnte weist mit den Konzepten von Pries, Itzigsohn et al. und Levitt, Glick Schiller strukturelle Gemeinsamkeiten, aber auch erhebliche Unterschiede auf. Vom Transnationalismus-Ansatz abweichende Charakteristika betreffen so wichtige Aspekte wie den Impetus für die erst seit zwei Jahrzehnten anhaltenden Migrationsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan, der weniger als andere Fallbeispiele transnationaler Migration sozioökonomischer Natur ist. Hinzu kommt, dass die konkrete Frequenz grenzüberschreitender Aktivitäten keine derart hohe Intensität erreicht wie beispielsweise im nordamerikanisch-karibischen Raum.³⁴ Im Folgenden wird deshalb das Attribut transnational mit entsprechender Vorsicht verwendet.

Angesichts der Komplexität und der Besonderheiten des Fallbeispiels, die mit einem einzigen theoretischen Ansatz kaum erklärbar sind, werden zudem in dieser Untersuchung verschiedene theoretische Vorstellungen miteinander kombiniert. So werden die gewachsenen strukturellen Rahmenbedingungen in beiden Staaten – die politische, sozioökonomische und demographische sowie rechtliche Ausgangslage für die Migrations- und Eingliederungsprozesse – in Form eines migrationssystematischen Ansatzes analysiert. Die sozialen Bindungen der Migranten und die sich daraus ableitenden funktionalen Zusammenhänge auf unterschiedlichen Ebenen sind anhand von Konzepten aus der Netzwerk- und Sozialkapitalanalyse am besten zu fassen. Als besonders wertvoll erweisen sich in diesem Zusammenhang die konzeptionellen Vorschläge von Granovetter zur Rolle von *strong ties* und *weak ties*, sowie der von verschiedenen Autoren zitierten und adaptierten Kapital-Ansatzes Bourdieus, weshalb sie in dieser Arbeit aufgegriffen werden sollen.

Die grenzüberschreitenden Praktiken vieler Migranten spiegeln Postulate des Transnationalismus-Paradigmas i.w.S. und des Konzeptes des *narrow* und *broad transnationalism* von Itzigsohn et al. bzw. des Ansatzes der transnationalen sozialen Räume bzw. Felder von Pries und Levitt, Glick Schiller i.e.S. wider, ohne jedoch tatsächlich vollends als transnational deklariert werden zu können. Ebenso lassen sich bei der Inkorporation der untersuchten Gruppe in Kasachstan Muster erkennen, wie sie in aktuellen Theorien zur Eingliederung von Migranten aus dem Umfeld des Transnationalismus-Ansatzes immer mehr Beachtung fin-

³⁴ Zu den Abweichungen des vorliegenden Fallbeispiels von Konzepten der Transnationalismus-Forschung s. ausführlicher Kap. 6.2.

den. Dies betrifft zum einen Annahmen der zeiträumlich variablen Dynamik von Eingliederungsprozessen, die wesentlich von den sozioökonomischen Bedingungen, in denen Migranten leben, abhängt. Zum anderen lässt sich das Wechselverhältnis der Eingliederung der Migranten mit transnationalen Praktiken anschaulich anhand der von Itzigsohn und Giorguli-Saucedo entwickelten Hypothesen deutlich machen.

Es erweist sich als fruchtbar, die von der transnationalen Migrationsforschung entwickelten Grundaussagen in Hinsicht auf die soziokulturellen Aktivitäten der Migranten anzuwenden. Aber auch die Besonderheiten der Eingliederung der aus der Mongolei stammenden Migranten in Kasachstan hinsichtlich gegenseitiger Unterstützungsmechanismen bei der Bereitstellung von Wohnraum und zum Teil auch Beschäftigung lassen sich mit Hilfe neuerer Vorstellungen aus dem Umfeld des Transnationalismus-Ansatzes eher deuten als mit den klassischen Assimilations- und Absorptionstheorien. Ebenso wird die Artikulation von Zugehörigkeit, die mehr als einen Heimatbegriff umfasst, mit der vom Transnationalismus-Ansatz vorgeschlagenen Neubewertung sozialer Interaktion zwischen verschiedenen Räumen eher erklärbar. Mit einem theoretischen Gerüst, das Inhalte der Vorstellungen des Transnationalismus-Ansatzes und der anderen oben diskutierten theoretischen Konzepte aufgreift, kommen wir der Erklärung der Migrationsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan sowie der Inkorporationsprozesse in diesen beiden Ländern am nächsten.

3 Mongolisch-kasachstanisches Migrationssystem

Nach Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit im Jahr 1991 hat die kasachstanische Führung begonnen, Kasachen im Ausland dazu aufzurufen, in die „historische Heimat zurückzukehren“.³⁵ Potentiellen Zuwanderern wurden als Anreiz materielle und rechtliche Unterstützung bei der Eingliederung in Aussicht gestellt. Besonders unter den Kasachen der Mongolei stießen die durch die Presse verbreiteten Aufrufe, die zumindest auf dem Papier von einem Arbeitsvertragssystem flankiert wurden, auf großes Interesse (vgl. Zaxanqizī, Dörbetxanqizī 2001: 6ff). Bereits in den Jahren 1991 bis 1994 migrierte ein wesentlicher Teil der auf dem Gebiet der Mongolei seit etwa 140 Jahren bestehenden kasachischen Minderheit nach Kasachstan (vgl. Qinayatulī 2007: 152f). In den darauf folgenden Jahren hat sich das Migrationsgeschehen zwischen der Mongolei und Kasachstan zunehmend dynamisiert und einen zirkulären Charakter angenommen. Es bildeten sich grenzüberschreitende Netzwerkstrukturen vor allem auf Basis von Verwandtschaft heraus.

Im folgenden Kapitel werden die wichtigsten historischen und gegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen für das Wanderungsgeschehen vorgestellt. Dadurch kann die Rolle, die soziale Bindungen im Migrationsprozess haben, besser eingeordnet werden. Es folgen Erläuterungen zur kasachstanischen Gesetzgebung im Bereich Migration und zu einigen sozioökonomischen und politischen Charakteristika der Migration zwischen der Mongolei und Kasachstan.

³⁵ In der Resolution des ersten Welt-*Quriltay* der Kasachen rief der kasachstanische Präsident Nursultan Nazarbaev dazu auf, „alle Kasachen unter einer Flagge auf dem Boden von Kasachstan zu vereinen“ (vgl. Kazachstanskaja Pravda 1991: 1). S. dazu auch Kap. 3.3.1.

3.1 Situation der Kasachen in der Mongolei

Gerade zu Beginn der Migrationsprozesse ethnischer Kasachen aus dem Ausland ins unabhängige Kasachstan bildeten Migranten aus der Mongolei im Vergleich zu anderen Herkunftsstaaten die größte Gruppe. Dies ist angesichts ihrer isolierten Existenz in der Altai-Region im Westen der Mongolei zunächst verwunderlich. Der folgende Abschnitt dient als kurzer Abriss der Lebensweise der Kasachen in der Mongolei und öffnet so den Blick auf die Hintergründe der zurückliegenden und aktuellen Wanderungsprozesse.

3.1.1 Kasachische Besiedlung der Mongolei

Die ersten Kasachen kamen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in das Gebiet der heutigen Westmongolei.³⁶ Mit der Ausweitung des russischen Einflusses hatte – besonders ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts – ein wachsender Zuzug russischer Siedler in die kasachischen Steppenregionen eingesetzt (vgl. Erofeeva 2001: 207; s. dazu auch Maltusynov 2006a, b). Dieser führte zu Konflikten um bestehende Landressourcen. Es setzte ein Verdrängungsprozess ein, der viele Kasachen der betroffenen Gebiete im Norden, Osten und Südosten des heutigen Kasachstans dazu zwang, neue Weidegründe in den weiter östlich gelegenen mandschurisch-chinesisch verwalteten Gebieten der Dsungarei (Xinjiang) zu suchen (Svanberg 1988: 111ff). Ziel der ersten kasachischen Bewohner auf dem Gebiet der Westmongolei war der Distrikt von Kobdo (heute Xovd) der Äußeren Mongolei (vgl. Míńís, Saray 1960: 15; Saray 1991: 19). Die ersten Kasachen ließen sich zunächst nahe der Grenze zwischen der Äußeren Mongolei und Xinjiang am Oberlauf des Xovd-Flusses nieder (vgl. Pozdneyev (1971)[1893]: 188ff; s. dazu auch Grumm-Gržimaylo 1930).

³⁶ Zum genauen Beginn der kasachischen Besiedlung werden unterschiedliche Angaben gemacht. Šínay Raxmetulí, ein Redakteur des kasachischen Radios in Ölgij und lokaler Historiker, nannte das Jahr 1847, als sich die erste Familie am Xovd-Fluss niederließ (Raxmetulí, Š., 27.06.2006). Qinayatulí datiert die 1860er Jahre als Ausgangspunkt für die Migrationsprozesse von Kasachen nach Xovd (vgl. Qinayatulí 2005a: 97).

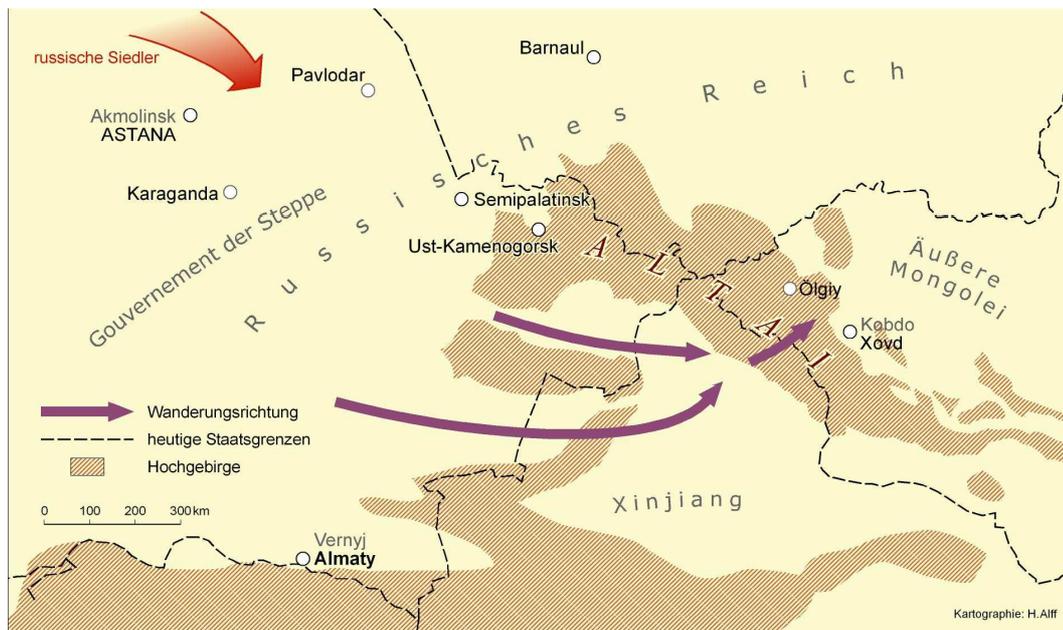


Abb. 2: Kasachische Migration ins Altaigebiet in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts / im 1. Drittel des 20. Jahrhunderts

Viele Kasachen verließen nach der mongolischen Unabhängigkeit im Jahr 1911 aufgrund der instabilen wirtschaftlichen Lage und anhaltender Kämpfe in der Westmongolei die von ihnen besiedelten Gebiete vorübergehend (vgl. QR Širistanuw Institutí 2006: 70). Nach der Eingliederung der Westmongolei in die Mongolische Volksrepublik (MVR) 1924 kehrten viele zurück und ließen sich nun auch in den Gebieten des einige Jahre später gegründeten Bayan-Ölgiy *aymag* nieder (vgl. Kurmanbayulí, Raxmetulí 2007: 76f). Schätzungen zufolge lebten 1923 bereits zwischen 7.480 und 11.220 Kasachen (1.870 Haushalte) in der Mongolei (vgl. Qinayatulí 2001: 105f; Saray 1997: 5). Hinzu kamen in den 1920er und 1930er Jahren auch einzelne Gruppen von Kasachen, die während des Bürgerkriegs und der späteren Kollektivierung sowie der daraus folgenden Hungersnot aus den östlichen Regionen des heutigen Kasachstans geflüchtet waren (vgl. ebd.). Mit der Gründung des Bayan-Ölgiy *aymag* im Jahr 1940 lebten in diesem Landesteil bereits ca. 24.000 Kasachen (vgl. Qinayatulí 1995: 106). Nach der chinesischen Anerkennung der mongolischen Souveränität im Jahr 1946 wurde die mongolisch-chinesische Grenze demarkiert und nach Beginn der sowjetisch-chinesischen Spannungen ab Ende der 1950er Jahre streng über-

wacht und praktisch unpassierbar.³⁷ Die geographische Grenzlage von Bayan-Ölgiy im östlichen Teil des Altai-Gebirges wurde auf diese Weise weiter verstärkt.

3.1.2 Geographische Verteilung und demographische Charakteristika

Im Jahr 1940 wurde durch die Abtrennung der westlichen Gebiete des Xovd und Uvs *aymag* sowie durch eine administrative Neuordnung der quasi-autonome Bayan-Ölgiy *aymag* innerhalb der MVR gebildet.³⁸ Der Hauptgrund hierfür wird im dort besonders hohen Bevölkerungsanteil der Kasachen gesehen, die vom mongolischen Staat scheinbar protegiert wurden (vgl. Finke 2005: 60f). Der weitere Zuzug von Kasachen in zuvor von westmongolischen Gruppen dominierte Gebiete wurde zudem von staatlicher Seite nicht unterbunden. Die Regierung in Ulaanbaatar benötigte die Loyalität dieser Gruppe offenbar, um befürchteten Sezessionsbestrebungen westmongolischer Gruppen und der Destabilisierung der als Unruheregion bekannten Westmongolei entgegenzuwirken (vgl. ebd.).³⁹

Die Dominanz der Kasachen im Westen der Mongolei hat sich nach der Gründung des Bayan-Ölgiy *aymag* zunehmend verstärkt. Dies ist auch mit der Abwanderung vieler Angehöriger westmongolischer Gruppen aus den kasachischen Mehrheitsgebieten in den Jahrzehnten nach der Gründung des Bayan-Ölgiy *aymag* zu erklären. Im Laufe der sozialistischen Ära wurden die Kasachen zur weitaus größten ethnischen Minderheit der Mongolei. Zwischen 1956 und 1989 erhöhte sich ihre Zahl von 36.700 auf 120.500 (MUÜsg 2003: 367f).⁴⁰ Ihr Bevölkerungsanteil stieg aufgrund der höheren Geburtenrate unter den Kasachen von 4,3 auf 5,9 Prozent. Nach dem Ende des Sozialismus sank aber durch die Emigration nach Kasachstan die Bevölkerungszahl bis 2000 wieder auf offi-

³⁷ Mendikulova zieht u. a. für die Kasachen in der Mongolei den Begriff der Irredenta gegenüber dem der Diaspora vor, was sie auf die Abtrennung dieser Gruppe von den auf dem Gebiet des heutigen Kasachstans lebenden Kasachen durch Grenzziehung und nicht aber durch Migrationsprozesse zurückführt (vgl. Mendikulova 2006: 33f).

³⁸ Anders als in der Sowjetunion und in der VR China gab es in der MVR keinen offiziellen Autonomiestatus für bestimmte Gebiete. Zum inoffiziellen Autonomiestatus des Bayan-Ölgiy *aymag* s. Kap. 3.1.3.

³⁹ Diener nennt auch die Unterstützung der Ili-Rebellion in Xinjiang und des kasachischen Führers Ospan Batır durch die Sowjetunion als Anlass für die Konstituierung des *aymag* (vgl. Diener 2005b: 468).

⁴⁰ Svanberg geht dagegen von 137.000 Personen aus und konstatiert entsprechend, dass die durch den Zensus von 1989 festgestellte Zahl zu niedrig sei (vgl. Svanberg 1991: 86).

ziell 103.000 bzw. der Anteil der Kasachen an der Gesamtbevölkerung wieder auf 4,3 Prozent (ebd.).⁴¹

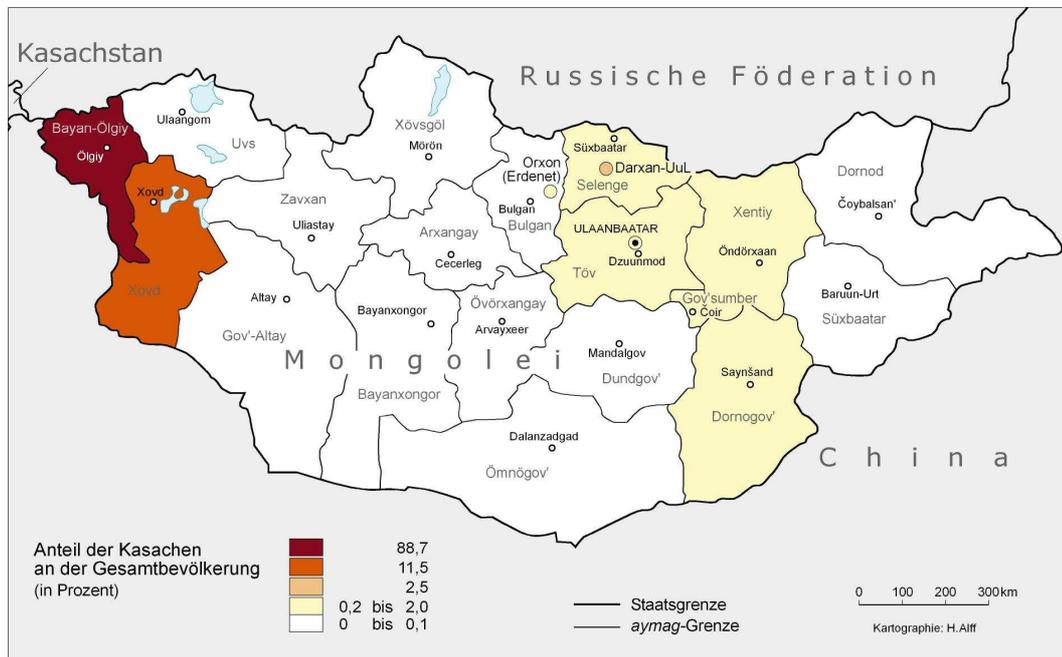


Abb. 3: Bevölkerungsanteile der Kasachen in der Mongolei im Jahr 2000 in Prozent (Quelle: MUÜsg 2003)

Muqamädiulī spricht in einer Befragung von aktuell ca. 150.000 Kasachen in der Mongolei, was sich mit den Angaben anderer Experten deckt (Muqamädiulī, 06.04.2009; vgl. Zuxayulī, 07.04.2009; Qinayatulī, 13.06.2006).⁴² Die befragten Experten konstatieren somit, dass die beim letzten Zensus im Jahr 2000 festgestellte Zahl der Kasachen zu niedrig sei.

Trotz der Verluste aufgrund der Migration nach Kasachstan, vor allem in den Jahren 1991 bis 1993, bilden die Kasachen im Bayan-Ölgiy *aymag* laut des letzten Zensus in der Mongolei im Jahr 2000 mit 88,7 Prozent (80.776 Personen) die absolute Bevölkerungsmehrheit (MUÜsg 2001: 21). Dies trifft mit einer Ausnahme auf alle 13 *sum* innerhalb des *aymag* zu (ebd.).⁴³ Von der mongolischen

⁴¹ Diese Zahlen werden auch heute, fast 10 Jahren nach dem Zensus, noch ohne Fortführung in offiziellen Quellen übernommen. Eine neue Volkszählung hat Ende 2009 stattgefunden. Mit neuen Daten wird im Laufe des Jahres 2010 gerechnet.

⁴² Zitate aus Expertengesprächen wurden und werden in dieser Arbeit wie folgt gekennzeichnet: (Befragte Person, Datum der Befragung), z. B. (Tjuleneva, 11.07.2007).

⁴³ Die heutige administrative Gliederung der Mongolei wurde weitestgehend aus sozialistischen Zeiten übernommen. *Aymag* gliedern sich in *sum*, die mit dem Territorium eines *negdel* (*kolchoz*) oder Staatsbetriebs übereinstimmen. *Sum* wiederum gliedern sich in *bag*, die in sozialistischer Zeit

Meldebehörde im Jahr 2009 vorgelegte Zahlen gehen aktuell sogar von ca. 104.000 Kasachen aus, die mit ihrem Wohnsitz allein in Bayan-Ölgiy registriert sind (IBMUT 2009).

Auch im benachbarten *Xovd aymag* leben größere kasachische Gruppen; in einem der *sum* machen sie die überwältigende Bevölkerungsmehrheit aus. Die staatliche Politik zur Förderung des Bergbaus in der Zentral- und Ostmongolei und die Akquirierung von Arbeitskräften ab den frühen 1930er Jahren und dann besonders in den 1950er und 1960er Jahren hat zudem dazu geführt, dass viele Kasachen in die mongolischen Mehrheitsgebiete umgesiedelt wurden. Heute leben Kasachen außerhalb der Westmongolei in kleineren Zahlen in einem durch Xalxa-Mongolen dominierten Umfeld in der Hauptstadt Ulaanbaatar, den ländlichen Gebieten der *aymag* Selenge, Töv und Xentiy, den Industriezentren Erdénét (Orxon) und Darxan-Uul sowie der Bergarbeiterstadt Nalayx.⁴⁴

3.1.3 Politische und soziale Situation

Die westmongolischen *aymag* Bayan-Ölgiy, Xovd und Uvs nehmen innerhalb der Mongolei eine Sonderstellung ein (vgl. Finke 2005: 48). Zum einen ist die Entfernung zur Hauptstadt groß und damit die infrastrukturelle Anbindung entsprechend schlecht.⁴⁵ Zum anderen bilden in den westlichen Landesteilen oyratische bzw. turksprachige Gruppen gegenüber in der übrigen Mongolei dominierenden Xalxa-Mongolen meist die Mehrheit. Die geographische Isolation im mongolischen Altai hat darüber hinaus dazu beigetragen, die traditionelle pastorale Lebensweise und soziale Organisation der Kasachen zu erhalten (vgl. Täwkeyulü 2006: 3). Das wird durch den inoffiziellen kulturellen Sonderstatus der Kasachen in Bayan-Ölgiy zusätzlich begünstigt.

brigad hießen und ursprünglich lediglich eine Unterteilung der *negdel* bzw. Staatsbetriebe waren. *Aymag*-Zentren bilden heute eigenständige *sum* (vgl. Finke 2005: 50f; Schmidt 1995: 85ff).

⁴⁴ Viele Kasachen aus den mongolisch dominierten Regionen sind seit dem Beginn der wirtschaftlichen und politischen Transformation in die kasachischen Mehrheitsgebiete in der Westmongolei oder nach Kasachstan migriert. Laut dem Imam der Moschee in Nalayx lebten Anfang 2009 dort noch ca. 900 kasachische Haushalte, was ca. 4.000 bis 5.000 Bewohnern und ca. 25 Prozent der Stadtbevölkerung entspricht.

⁴⁵ Das ehrgeizige Projekt des so genannten „Millennium Highways“ sollte ab 2011 offiziell die westlichen und östlichen Landesteile mit der Zentralmongolei verbinden (vgl. Kahl 2007: 9). Bislang (Stand April 2009) reicht eine asphaltierte Straße von der Hauptstadt lediglich ca. 460 Kilometer nach Westen bis Arvayxeer, die übrigen ca. 1.300 Kilometer sind un-asphaltiert. Die Versorgung der Westmongolei erfolgt über die nahe russische und die chinesische Grenze, wobei heute vor allem der Import von Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln sowie Treibstoff und Elektroenergie eine Rolle spielen.

Bereits in sozialistischer Zeit existierten in allen zwölf *sum* Bayan-Ölgiys kasachische Schulen, drei weitere bestanden neben einer mongolischen Lehranstalt im *aymag*-Zentrum Ölgiy (vgl. Solov'eva 2005: 278). Lehrmaterialien und Zeitungen kamen damals bereits aus der KasSSR (vgl. ebd.). In Ölgiy wurden darüber hinaus eigene kasachischsprachige Zeitungen herausgegeben, es existierte ein kasachischer Radiosender und ein kasachisches Theater (vgl. Mawqarauli 2002: 6f). Sie stellen bis heute wichtige kulturelle Multiplikatorinstitutionen dar.

Daneben besaßen die Kasachen in Bayan-Ölgiy seit dem Ende der 1970er Jahre auch einen dominanten politischen Einfluss, weshalb Diener von einer „Kasachisierung“ des *aymag* spricht (vgl. Diener 2009: 175ff). Demnach waren Kasachen nicht nur in der Legislative vertreten, sondern übernahmen auch die Führungsrolle innerhalb der *aymag*-Administration. Auch außerhalb von Bayan-Ölgiy waren Kasachen in Führungspositionen von Staat und Partei vertreten (vgl. dazu die Angaben in Mongolxuu 2009).⁴⁶ Zudem hatten sie die gleichen Zugangschancen zu höheren Bildungseinrichtungen in der Mongolei und zu einem Studium im sozialistischen Ausland wie Mongolen.

Mit dem Ende des Sozialismus sahen sich viele der in der Mongolei lebenden Kasachen in ihrer kulturellen Sonderstellung zunehmend bedroht. Anfang der 1990er Jahre kam es zu offen geführten Debatten um diese Sonderstellung und zu ethno-nationalistischen Kundgebungen in Ölgiy auf beiden Seiten (vgl. Diener 2009: 179).⁴⁷ In diese Periode fällt auch die staatliche Unabhängigkeit Kasachstans. Die unmittelbar danach beginnende Migration dorthin ist nicht zuletzt das Ergebnis ethnonationaler Identifikation und eines diffusen Unsicherheitsgefühls hinsichtlich der Zukunft der jungen Generation in der Mongolei (vgl. Zaxanqizi, Dörbetxanqizi 2001: 12ff).⁴⁸ Die meisten befragten Migranten beharren jedoch darauf, dass sie nicht aufgrund von mongolischer Seite betriebener Ausgrenzung nach Kasachstan migriert sind.

⁴⁶ Als Beispiel kann der Historiker, ehemalige Parlamentspräsident und Vize-Premierminister Zardixan Qinayatuli herangezogen werden. Er migrierte 1994 nach Kasachstan und ist nun Mitarbeiter des Instituts für Geschichte und Ethnologie der Akademie der Wissenschaften in Almaty.

⁴⁷ Es bildeten sich neben einer gemäßigten kasachischen nationalistischen Bewegung, die Forderungen nach einer staatlich sanktionierten kulturellen Autonomie, nach Anerkennung des Kasachischen als offizielle Sprache und den Bau von Moscheen in Bayan-Ölgiy äußerten, auch eine extreme Gruppe, die die Sezession des Bayan-Ölgiy *aymag* oder eine vollständige Emigration nach Kasachstan forderten (vgl. Diener 2009: 179ff).

⁴⁸ Zu den Migrationsmotiven s. Kap. 4.3.2.

Die mongolische Regierung hat eher den Verbleib der Kasachen unterstützt. Dies schlug sich auch in der neuen Verfassung von 1992 nieder, die die sprachlichen Sonderrechte der Kasachen in Bayan-Ölgiy stärkt.⁴⁹ Laut einer von der Schweizerischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) im Jahr 2009 herausgegebenen Studie zum Status der Kasachen in der Mongolei besteht jedoch nach wie vor erheblicher Nachbesserungsbedarf bei der Festschreibung von Rechten für nationale Minderheiten in der Mongolei (vgl. DEZA 2009: 19).

3.1.4 Ökonomische Situation

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Ausbleiben der wirtschaftlichen Subventionsleistungen aus Moskau durchlief die Mongolei zu Beginn der 1990er Jahre in eine tiefe wirtschaftliche Krise. Diese traf zunächst die Stadtbewohner, die unter Versorgungsengpässen und massiv steigenden Preisen zu leiden hatten. Die angespannte wirtschaftliche Lage breitete sich aber schnell auch auf die Landbevölkerung aus (vgl. Sneath 2006: 141). Die rasche Liberalisierung und Privatisierung sowie stärkere Öffnung nach China⁵⁰ hat die Versorgungslage zwar etwa seit Beginn des neuen Jahrtausends verbessert und zudem einen riesigen Markt für mongolische Produkte wie Bodenschätze und Kaschmirwolle erschlossen (vgl. Zuxayulī, 07.04.2009). Doch führte die wirtschaftliche „Schocktherapie“ zusammen mit der inadäquaten Politik der Kreditvergabe bei den Banken auch zu einer großen Vulnerabilität der kleinen Produzenten. Dies demonstriert gerade die jetzige Wirtschaftskrise in der Mongolei.⁵¹

Erschwerend kommt hinzu, dass die Bevölkerung von Arbeitslosigkeit betroffen ist.⁵² Viele Betriebe mussten schon in den frühen 1990er Jahren aufgrund von Treibstoff-, Ersatzteile- und Finanzmangel schließen (vgl. Finke 2005: 47; Barcus, Werner 2007: 8). Der Staat hat sich mit der frühen Privatisierung der land-

⁴⁹ Ein weiterer Anhaltspunkt für die Politik der mongolischen Regierung bilden Kredite, die an später aus Kasachstan remigrierende Personen vergeben wurden. S. dazu Kap. 3.3.3.

⁵⁰ Zu frühen Vorschlägen für die marktwirtschaftliche Entwicklung des Bayan-Ölgiy *aymag* vor allem durch die Zusammenarbeit mit Kasachstan bzw. die Einrichtung einer freien Wirtschaftszone s. die Arbeiten von Židayulī 1993, 1996.

⁵¹ Diese fällt obendrein mit der Klimaerscheinung des *žūt* (mong. *zud*) zusammen, das durch langanhaltende Schneebedeckung und Frostperioden gekennzeichnet ist und – wie im Winter 2009/2010 – zu einem starken Viehsterben führt (vgl. die Forschungsergebnisse von Marin, 27.05.2009; vgl. The Wall Street Journal 2009; The New York Times 2009).

⁵² Aktuell wird die Arbeitslosigkeit in Bayan-Ölgiy mit 3,5 Prozent angegeben (vgl. Bayan-Ölgiy *aymgiyn statistikiyn xéltés* 2009: 18). In der Realität dürften die Zahlen wesentlich höher sein, da die mongolische Statistik lediglich offiziell registrierte Erwerbslose erfasst (vgl. Kusago 2003: 73).

wirtschaftlichen Staats- und Kollektivbetriebe in den Jahren 1991 bis 1993 auch aus dem Agrarsektor weitgehend zurückgezogen (vgl. Janzen 2003: 339; Müller, Janzen 1997: 274). Der Wegfall staatlicher Strukturen in der Landwirtschaft hat zu neuen Mobilitätsmustern in der pastoralen Viehhaltung und zu einer partiellen Verlagerung staatlicher Funktionen auf traditionelle Institutionen wie etwa verwandtschaftliche oder nachbarschaftliche Netzwerke geführt. Die Viehwirtschaft als wichtigster Zweig der mongolischen Volkswirtschaft ist damit überwiegend auf ein Niveau der subsistenzorientierten Produktion und familienorientierten Arbeitsorganisation zurückgefallen (vgl. ebd.).

Wie in anderen Regionen der Mongolei nahm die Bedeutung des (semi-)nomadischen Pastoralismus auch in der Westmongolei seit Beginn der Transformation zu.⁵³ Das ist vor allem damit zu erklären, dass Viehhaltung aufgrund hoher Arbeitslosigkeit und nach Wegfall staatlicher Unterstützungsleistungen für viele Familien zur Lebensgrundlage geworden ist. Der Viehbestand stieg jedoch im Bayan-Ölgiy *aymag* zunächst nicht so rasant an wie in anderen Landesteilen. Dies wird vom Chef der statistischen Abteilung der *aymag*-Verwaltung in Bayan-Ölgiy auf die einsetzende Migration vieler Familien nach Kasachstan zurückgeführt (vgl. Qabiulī, 26.06.2006).⁵⁴ Zwischen 1993 und 2007 nahm dann aber auch in Bayan-Ölgiy der Viehbestand zu und lag 2007 bei insgesamt fast 1,6 Mio. Stück (vgl. Bayan-Ölgiy *aymgiyn statistikiyn xéltés* 2009: 48). Es ist eine Stratifizierung innerhalb der Bevölkerung hinsichtlich des Viehbesitzes zu beobachten, wie sie auch für andere Gebiete der Mongolei zutrifft (vgl. Bruun 2006: 42; Finke 2005: 140).

Aktuell lebt der überwiegende Teil der Bevölkerung Bayan-Ölgiys direkt oder indirekt von subsistenzorientierter pastoraler Viehwirtschaft. Auch viele Stadtbewohner von Ölgiy halten häufig etwas Vieh.⁵⁵ Die größte Hürde für eine marktorientierte Viehwirtschaft liegt insbesondere im Fehlen der mit der Privatisierung weg-

⁵³ Der Anteil der Landwirtschaft am BIP in der Mongolei ist von 15,5 Prozent 1989 auf 36,8 Prozent 1996 gestiegen (vgl. MUÜsg 1998: 96f), allerdings bis 2006 wieder auf 21,3 Prozent gefallen (vgl. Kahl 2007: 10). Mit der Verwirklichung einiger geplanter Großprojekte im Bergbau dürfte sich sein Anteil weiter verringern.

⁵⁴ Durch das große Angebot und die geringe Nachfrage kam es laut einem mongolisch-kasachischen Remigranten in Bayan-Ölgiy am Beginn der 1990er Jahre zu einem starken Preisverfall für Vieh, Fleisch, Wolle und andere Produkte, der zu einer zusätzlichen wirtschaftlichen Abwärtsspirale führte.

⁵⁵ Daneben war auch in Bayan-Ölgiy Muster des „neuen Nomadismus“ erkennbar: Bewohner ländlicher Siedlungen, in anderen Teilen der Mongolei aber auch der großen Industrie- und Bergbaustädte, die meist nach der Privatisierung der Kollektiv- oder Staatsbetriebe zu pastoralen Viehhaltungen geworden sind (vgl. Janzen, Bazargür 1999: 49).

gefallenen Infrastruktur für den Absatz von Fleisch, Milch und anderen tierischen Produkten (vgl. Finke 2004: 402)⁵⁶ und der damit zusammen hängenden gewachsenen ökonomischen Unsicherheit (vgl. Janzen, Bazargür 1999: 54). Neben der Viehhaltung stellt der Grenzhandel mit China und Russland sowie das Einzelhandels- und Basargeschäft im *aymag*-Zentrum Ölgij und im kleineren Umfang auch in den *sum*-Zentren eine Einkommensquelle für einen wesentlichen Teil der Bevölkerung dar. Wie überall in der Mongolei spielt die Tätigkeit im Staatsdienst, vor allem im Bildungsbereich und im Falle des Bayan-Ölgij *aymag* auch in der militärischen Grenzsicherung, eine bedeutende Rolle. Noch im Anfangsstadium ist die Gründung kleiner Handwerksunternehmen, in denen vor allem Frauen in Handarbeit Souvenirs zum Verkauf an westliche Touristen herstellen (vgl. Qasimulij, 21.03.2009). Welche Bedeutung Rücküberweisungen von aus der Mongolei stammender Kasachen in Kasachstan an ihre Familien oder Investitionen in der regionalen Ökonomie spielen, konnte nur in Ansätzen in Erfahrung gebracht werden und bedarf einer weitergehenden Untersuchung.⁵⁷

⁵⁶ Der Verkauf von Kaschmirwolle, in den letzten Jahren aufgrund hoher Weltmarktpreise die wichtigste Einnahmequelle vieler Tierhalter, wirft in der derzeitigen Krise kaum mehr genug Gewinn ab, um davon den Lebensunterhalt zu sichern. Nach Auskunft von Tierhaltern im Deluun *sum* von Bayan-Ölgij haben sich die Abnahmepreise in wenigen Jahren halbiert.

⁵⁷ S. dazu Kap. 4.3.3.3 und 4.3.4.3.

3.2 Kasachstans Entwicklung seit der Unabhängigkeit

Kasachstan befindet sich wie die anderen ehemaligen Sowjetrepubliken in Zentralasien in einem Transformationsprozess, der nach wie vor vom politischen Erbe der sowjetischen Periode beeinflusst wird (vgl. Halbach 2007: 78). Auch wenn sich die Entwicklung Kasachstans seit der Unabhängigkeit 1991 besonders in ökonomischer Hinsicht erheblich von der seiner südlichen Nachbarstaaten unterscheidet, so ergeben sich in der politischen Ausrichtung deutliche Parallelen.

3.2.1 Politische Entwicklung

In Kasachstan hat sich eine relativ stabile autoritäre Herrschaft etabliert. Im Jahr 1995 ließ Präsident Nursultan Nazarbaev per Referendum eine neue Verfassung verabschieden, die die Grundlage für ein präsidentiales System bildete. Mit dem seit der Jahrtausendwende immer offensiver ausgetragenen Kampf gegen mögliche politische Rivalen hat die Dominanz des Präsidenten gegenüber der Legislative weiter zugenommen (vgl. Schmitz 2009: 9). Nazarbaev stützt sich bei der Machtausübung vor allem auf eine zentralisierte Bürokratie und klientelistische, neopatrimoniale Strukturen (vgl. Radvanyi 2004: 157). Zwar existieren formal demokratische Institutionen, deren Funktion wird aber in der Praxis von staatlicher Seite eingeschränkt oder durch Formen von Korruption behindert. Die politische Opposition ist kaum profiliert. Sie wird zudem nicht selten von oben, etwa mittels einer restriktiven Partei-, Wahl- und Mediengesetzgebung, unter Druck gesetzt (vgl. Eschment 2004: 139).⁵⁸ Ebenso wird zivilgesellschaftliches Engagement nur in – aus Sicht der Eliten – politisch weniger sensiblen Bereichen wie beispielsweise Sozialem und Umweltschutz zugelassen. Die Partizipations- und Einflussmöglichkeiten der Bevölkerung in politischen Steuerungsprozessen sind entsprechend begrenzt (vgl. Olcott 2005: 87ff).

Ein wesentliches Element in der nationalstaatlichen Entwicklung Kasachstans bilden Aushandlungsprozesse um die Ausrichtung der Nationsbildung, da die Bevölkerung des Landes ethnisch und religiös heterogen ist.⁵⁹ Zwar wird die

⁵⁸ Die Opposition besitzt unabhängigen Umfragen zufolge aber auch geringen Rückhalt in der Bevölkerung (vgl. dazu IRI 2009).

⁵⁹ Laut des letzten sowjetischen Zensus 1989 lebten in der KasSSR mehr als 100 verschiedene ethnische Gruppen (vgl. Akiner 2005: 23). Seit der Unabhängigkeit steigt der Bevölkerungsanteil der Kasachen konsequent an. Dies ist vor allem mit der starken Auswanderung vieler Russen und

interethnische und -religiöse Toleranz in Kasachstan von oben wie auch von unten immer wieder betont, parallel jedoch eine kasachisch-ethnozentristische Politik verfolgt, die zu Veränderungen der interethnischen Beziehungen geführt hat (vgl. Masanov 1999, 2002). Als Beispiel für diese Veränderungen sei die Sprachpolitik genannt, die zumindest auf deklaratorischer Ebene zunächst einmal auf die Förderung des Kasachischen ausgerichtet war und ist (vgl. Dave 2007: 96ff). Auf der einen Seite gehen die Schritte der Staatsführung zur Erhöhung des Stellenwerts kasachischer Identität kasachisch nationalistisch gesinnten Kreisen, darunter auch vielen *oralman*, oftmals nicht weit genug. Dies bestätigen deren jüngste kritische Äußerungen zur von Präsident Nazarbaev vorgeschlagenen Doktrin der nationalen Einheit.⁶⁰ Besonders die Migranten aus dem nicht-sowjetischen Ausland sehen in der Persistenz des Russischen eine Art postkoloniales Relikt, das es zu tilgen gilt. Das Russische, das laut Verfassung den Rang der interethnischen Kommunikationssprache hat, spielt auf der anderen Seite weiterhin in vielen gesellschaftlichen Bereichen eine dominante Rolle. Gerade von Nicht-Kasachen, aber auch von vielen städtischen Kasachen, die die kasachische Sprache nicht oder nur unzureichend beherrschen, wird im Gegenzug die Statusanhebung des Kasachischen misstrauisch beobachtet (vgl. Kaiser 2003: 355; dazu auch Karin, Chebotarev 2002).⁶¹

3.2.2 Sozioökonomische Entwicklung

Wie in seinen postsozialistischen Nachbarstaaten waren auch in Kasachstan die ersten Jahre der Transformation von einem ausgeprägten wirtschaftlichen Niedergang und hoher Inflation geprägt. Die Ursachen hierfür sind vielfältig, doch kristallisiert sich der Wegfall innersowjetischer ökonomischer Verflechtungen heraus (vgl. Pomfret 1995: 86). Mit der wirtschaftlichen Krise und der Finanznot des Staates in den 1990er Jahren ging ein Abbau des Sozialsystems einher, das zum großen Teil noch bis heute auf den sozialpolitischen und infrastrukturellen Hinterlassenschaften der Sowjetunion basiert (vgl. Alff et al. 2010: 14; dazu auch Gilster, Hättich 2007).

anderer Gruppen in den 1990er Jahren und der Zuwanderung von Kasachen aus dem Ausland besonders seit 2000 zu erklären. S. dazu Kap. 3.2.3 und 3.3.

⁶⁰ S. dazu Kap. 6.4.

⁶¹ Wenn nicht diskriminierend, so doch zumindest irritierend bis kurios wirkte auf viele Nicht-Kasachen auch die Um- oder Neuschreibung der kasach(stan)ischen Geschichte, die damit zusammenhängende Umbenennung von Straßen- und Ortsnamen und die Neukonfiguration von staatlichen Symbolen (vgl. Kaiser 2003: 355).

Besonders stark wirkte sich der Prozess des sozioökonomischen Niedergangs im ländlichen Raum aus (vgl. Gumpfenberg 2000: 13ff). Der Reformprozess begann dort mit der Abschaffung von Kollektiveigentum und setzte sich mit der langfristigen Verpachtung von Grundstücken an Privatpersonen fort, die sich entweder zur Bildung von kleineren Familienbetrieben entschließen oder ihr Land Kooperativbetrieben zur Verfügung stellen konnten (vgl. Dudwick et al. 2007: 44ff; s. dazu auch Esirkepov 1999). Die ländliche Bevölkerung litt und leidet aufgrund der geringen Produktivität der so entstandenen Privatwirtschaften,⁶² starker Korruption, notorischen Kapitalmangels und schlechter Versorgung allerdings weiterhin unter einem gesunkenen Lebensstandard und hoher Arbeitslosigkeit (vgl. UNDP 2002: 3). Dies war und ist mithin ein weiterer Auslöser für die Auswanderung von Russen und Deutschen,⁶³ aber auch für eine steigende Landflucht der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter innerhalb Kasachstans (vgl. Sadvovskaja 2006: 55; s. dazu auch AST Épicentr 2006). Neben dem Übergang der Landwirtschaft zu nachhaltigen Nutzungsformen werden die Armutsbekämpfung und die Reformierung des Bildungs- und Gesundheitswesens im ländlichen Raum auch in Zukunft noch eine große Herausforderung darstellen.

Wesentlich positiver als im ruralen Raum stellt sich die Situation in den Städten, vor allem in Almaty und Astana, und ihrem Umland dar. Dort haben größere Teile der Bevölkerung von dem in den Jahren 1999/2000 einsetzenden und bis Ende 2008 anhaltenden BIP-Wachstum profitiert.⁶⁴ Der Lebensstandard ist dort höher als auf dem Land, ebenso sind die Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten wesentlich besser wie auch die Qualität der sozialen Infrastruktur insgesamt. Dies hat zu einer starken Zuwanderungsbewegung aus dem ländlichen Raum in die Städte und einem damit einhergehenden Zunahmetrend ruraler Lebensformen in urbanen Räumen geführt (vgl. Alexander, Buchli 2007: 29f). Die Disparitäten zwischen ruralem und urbanem Raum sind dabei in den letzten Jahren eher weiter angewachsen. So vergrößerte sich die Land-Stadt-Differenz des Bevölkerungsanteils mit einem Einkommen unterhalb der Armutsgrenze nach offiziellen

⁶² Zur Erfassung der aktuellen Lage des landwirtschaftlichen Sektors wurde in den Jahren 2006/2007 in Kasachstan ein erster umfassender landwirtschaftlicher Zensus durchgeführt. Für vorläufige Ergebnisse vgl. AS RK 2007a.

⁶³ Während der Privatisierung der landwirtschaftlichen Kollektiv- und Staatsbetriebe in den Jahren 1993–1995 und der sich anschließenden Phase des Abbaus der Sozialsysteme bis etwa 1997 war die Abwanderung, vor allem unter der nicht-kasachischen Bevölkerung, besonders stark (vgl. UNDP 2002: 31).

⁶⁴ Das reale Wachstum des BIP lag im Zeitraum 2004–2008 durchschnittlich bei 8,3 Prozent (vgl. Export Development Canada 2010).

Angaben zwischen 2001 (38,5 und 20 Prozent) und 2004 (24,8 und 9,2 Prozent) trotz einer allgemein positiven Entwicklung erheblich (vgl. UNDP 2005: 12ff).

Die lange Zeit positiver makroökonomischer Indizes Kasachstans vor dem Auftauchen erster Krisensymptome im Spätsommer 2007 sind überwiegend auf den Export von Erdöl, in geringerem Maße auch von Erdgas und Uran zurückzuführen (vgl. dazu Peck 2004). Ein über mehrere Jahre hinweg boomender Bau- und Immobiliensektor und ein bis zum Beginn der Rezession international hoch gelobtes Bankwesen haben ebenfalls dazu beigetragen, dass Kasachstan heute neben Russland zum ökonomisch erfolgreichsten Staat der GUS geworden ist (vgl. Schmitz 2009: 7). Der stagnierende Bausektor, die durch Aufnahme von Auslandskrediten in den Boomjahren hervorgerufene Überschuldung des Bankwesens und der sinkende Weltmarktpreis für Erdöl haben seit Herbst 2008 allerdings für eine wirtschaftliche Rezession gesorgt (vgl. Kassenova 2009: 4f). Es bleibt abzuwarten, welchen Erfolg die Schritte der Regierung im Rahmen eines Anti-Krisen-Programms haben werden (vgl. Scharff 2010: 5). Schon jetzt ist abzusehen, dass es auch in Zukunft noch großer Anstrengungen bedürfen wird, um die sozioökonomischen Bedingungen der gesamten Bevölkerung zu verbessern.⁶⁵

3.2.3 Demographische Entwicklung

Analog zur sozioökonomischen Entwicklung hatte Kasachstan auch in demographischer Hinsicht bereits vor und dann im besonderen Maße nach der Unabhängigkeit mit ernsthaften Schwierigkeiten zu kämpfen. Auf der einen Seite sank das natürliche Bevölkerungswachstum stark, was insbesondere auf die nachlassende Fertilität zurückzuführen ist. Diese sank von 23,4 Geburten je 1.000 Einwohner im Jahr 1989 auf 14,6 Geburten je 1.000 Einwohner im Jahr 2001 (KISI 2004: 15). Seitdem hat sie sich wieder stabilisiert und lag Anfang 2009 offiziell bei 21,4 Geburten je 1.000 Einwohner (AS RK 2010a). Gleichzeitig blieb die Mortalität nahezu konstant und hat sich nach einem leichten Anstieg am Beginn der 1990er Jahre bei Werten um 10 Sterbefällen je 1.000 Einwohner stabilisiert (ebd.). Es

⁶⁵ Nach dem Human Development Index (HDI) der UNDP, der die sozioökonomische Entwicklung von Staaten fassbar machen will, wurde Kasachstan im Jahr 2007 gerade noch als Staat mit hoher menschlicher Entwicklung geführt und belegt den 82. Rang von 182 Staaten und Territorien (vgl. UNDP 2009: 168).

ergibt sich daraus ein natürliches Bevölkerungswachstum im Jahr 2009 von lediglich ca. 1,3 Prozent.⁶⁶

Besonders das Migrationsgeschehen hat sich massiv auf die Bevölkerungsdynamik ausgewirkt. Kasachstan sah sich ab den späten 1970er Jahren und zunehmend in den 1990er Jahren mit einem hohen negativen Wanderungssaldo konfrontiert (vgl. Rybakovskij 1995: 93; Sadovskaja 2001: 11ff). Viele Russen, aber auch Deutsche, Ukrainer und Angehörige anderer Gruppen verließen in den ersten Jahren der Unabhängigkeit das Land. Die Emigration wurde auf der einen Seite mit der ethnonationalistischen Politik der kasachischen Eliten (vgl. Masanov 1999: 142f; Sarsembayev 1999: 335), auf der anderen Seite mit der allgemein angespannten sozioökonomischen Lage in den ersten Jahren der Unabhängigkeit (vgl. Esenova 1996: 696; Kendirbaeva 1997: 747) bzw. einer Kombination aus beidem erklärt (vgl. Subbotina 1997: 165; Klimova 2001: 213). Sdykov wertet die Abwanderung besonders von russischen, deutschen und ukrainischen Gruppen aus Kasachstan gar als fast selbstverständliche postkoloniale Erscheinung (vgl. Sdykov 2002: 10). Mit der Verbesserung der ökonomischen Lage seit dem Jahr 2000 haben die Auswandererzahlen jedoch abgenommen. Sie sind einerseits einer steigenden Migration von Saisonarbeitern aus den südlichen Nachbarrepubliken gewichen. Offiziellen Angaben zufolge war Kasachstan im Jahr 2007 eines der 12 führenden Zielländer für Migranten weltweit (vgl. UNDP 2009: 143ff).⁶⁷

⁶⁶ Die interregionalen Disparitäten zwischen den Regionen des Landes sind dabei erheblich. Besonders in den nördlichen (überwiegend russisch besiedelten) Gebieten des Landes ist der Zuwachs durch natürliche Bevölkerungsbewegungen besonders niedrig (z. B. Gebiet Nordkasachstan 0,1 Prozent), im Süden und Westen (, wo in erster Linie Kasachen leben,) besonders hoch (z. B. Gebiet Mangystau 2,7 Prozent) (AS RK 2010a).

⁶⁷ Hier wie auch bei der ebenfalls zunehmenden Binnenmigration erschwert jedoch die unzureichende statistische Aufarbeitung eine tatsächliche Erfassung der Größenordnung der Wanderungsprozesse (vgl. Türkistan 2007a).

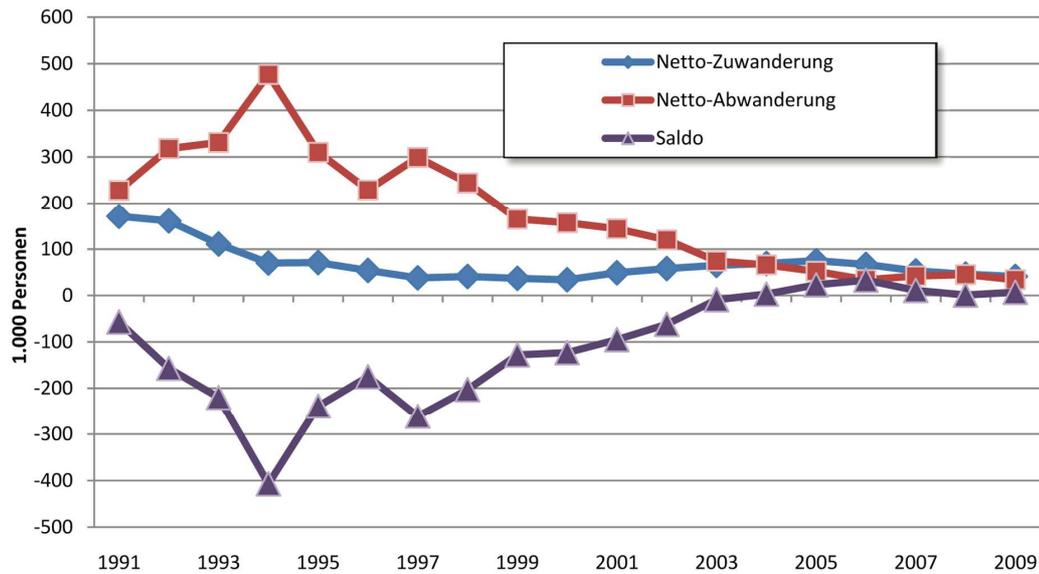


Abb. 4: Grenzüberschreitende Migration in Kasachstan (ohne saisonale Wanderungen) (Quelle: AS RK 2010a)

Auf der anderen Seite hat die Migration von Kasachen aus dem Ausland zu einem in den letzten Jahren (ohne saisonale Migrationsprozesse) leicht positiven Wanderungssaldo geführt. Besonders in den Jahren 1991 bis 1993 und erneut von 2000 bis 2008 stieg die Zahl dieser ethnisch-kasachischen Migranten stark an.⁶⁸ Offiziellen Statistiken zufolge sind zwischen 1991 und 2008 727.289 sogenannte *oralman* (dt. Rückkehrer) aus dem Ausland nach Kasachstan gekommen (KM RK 2009).⁶⁹ Seit den späten 1990er Jahren bilden neben den Gruppen aus der Mongolei, China, der Türkei und Iran vor allem Kasachen aus Usbekistan das Gros der *oralman*. Ihr Anteil an deren Gesamtzahl lag im Jahr 2007 bei offiziell 61,6 Prozent (KM RK 2007).

⁶⁸ Neben Deutschland und Israel ist Kasachstan einer der Staaten, der eine besonders ambitionierte Migrationspolitik betreibt (vgl. IOM 2004: 15ff; Žetesova 2007: 4). Der Begriff der Repatriierung trifft ebenso wie für Spätaussiedler im Falle Deutschlands auf den Fall der Kasachen nur bedingt zu (vgl. Schönhuth 2008: 8f).

⁶⁹ Die aus Bayan-Ölgiy stammende Journalistin Kăpqizî sprach in einem Interview sogar von inoffiziell etwa einer Million *oralman* (vgl. Kăpqizî, 18.07.2007). Mit der Verschärfung der Krise in Kasachstan im Jahr 2008 werden keine aktuellen Daten zur Migration von *oralman* mehr veröffentlicht. Der Grund dafür könnte in z. T. in den letzten Jahren spürbar sinkenden Zahlen unter den Migranten liegen.

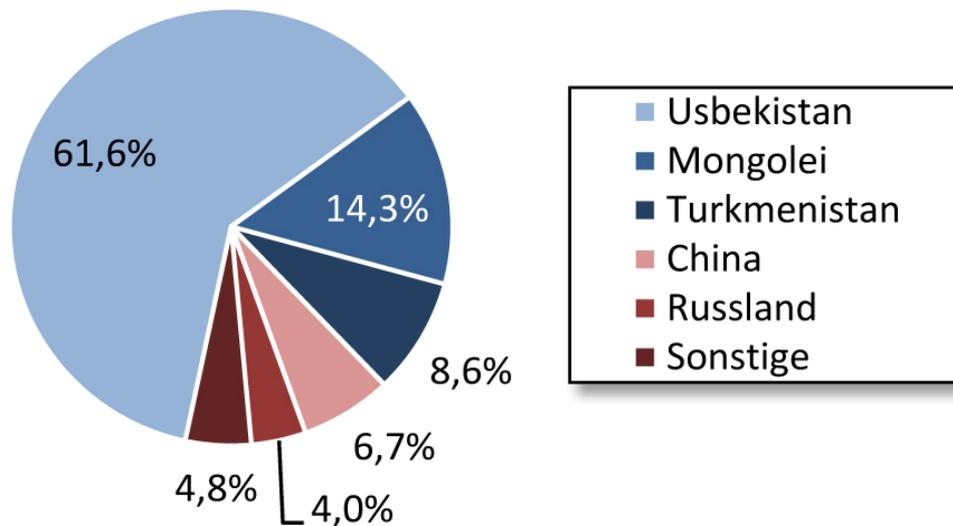


Abb. 5: Anteile der wichtigsten *oralman*-Gruppen nach Herkunftsstaaten, Ende 2006 (Quelle: KM RK 2007)

Die oben genannten Migrationsprozesse haben die ethnische Bevölkerungsstruktur Kasachstans wesentlich verändert. Nach dem letzten sowjetischen Zensus im Jahr 1989 verfügten die Kasachen mit 40,1 Prozent Bevölkerungsanteil nur über eine leichte Mehrheit gegenüber Russen (AS RK 1999: 101). Nach dem ersten Zensus in Kasachstan seit der Unabhängigkeit im Jahr 1999 lag der kasachische Bevölkerungsanteil offiziell bei 53,3 Prozent und damit bereits deutlich über dem der Russen mit 30 Prozent (AS RK 2007b: 11). Anfang 2009 fand nach zehn Jahren erneut eine bis zuletzt methodisch und inhaltlich umstrittene (sowie durch einen Korruptionsfall in der zuständigen Agentur für Statistik überschattete) Volkszählung statt.⁷⁰ Nach den vorläufigen Angaben der Agentur für Statistik hat sich der kasachische Bevölkerungsanteil weiter auf 63,1 Prozent erhöht, der russische hingegen auf 23,7 Prozent verringert (AS RK 2010b). Das politische Interesse an einer möglichst hohen Zahl beim kasachischen Bevölkerungsanteil sorgt jedoch für eine Kontroverse um die Glaubwürdigkeit der Angaben.

⁷⁰ U. a. wurde im für den Zensus genutzten Fragebogen danach gefragt, ob die Befragten den *oralman* zugehörig seien. Dieser Begriff hat für viele Angehörige dieser „Gruppe“ eine diskriminierende Bedeutung und wird abgelehnt. Glaubwürdige Angaben in diesem Punkt sind deshalb nicht zu erwarten.

3.3 Migrationsgeschehen zwischen Mongolei und Kasachstan

3.3.1 Die kasachstanische Migrationspolitik und -gesetzgebung

Seit der Unabhängigkeit Kasachstans im Jahr 1991 ist die angestiegene Zuwanderung von Kasachen aus dem Ausland zu einer migrationspolitischen Priorität geworden.⁷¹ In die Umsetzung der Politik in diesem Bereich sind gleich mehrere staatliche Behörden – Ministerien und Staatskomitees – involviert, was aufgrund des Fehlens klarer Zuständigkeiten häufig kritisiert wird (vgl. Alff 2009: 30f). Die forcierte Zuwanderung wurde als Schritt verstanden, die Bevölkerungszahl insgesamt und den kasachischen Bevölkerungsanteil, besonders in den nördlichen Landesteilen, wo er im Jahr 1991 teilweise unter 20 Prozent lag, zu erhöhen (vgl. Nysanbekova 2005: 324; Sancak, Finke 2005: 134). Gleichzeitig erhofften sich die politischen Eliten, dadurch zumindest deklatorisch zu einer Wiedergeburt der kasachischen Kultur und Sprache beizutragen. Denn die Kasachen im Ausland – insbesondere in der Mongolei – gelten als jene, die die kasachische Sprache und kulturellen Werte und Traditionen am besten bewahrt haben (vgl. Diener 2007: 459). Ein besonders beliebtes, da exotisches Beispiel mit hohem Symbolwert ist die Jagd mit Adlern auf Füchse und Wölfe in den Herbst- und Wintermonaten, die unter den Kasachen der Mongolei hohes gesellschaftliches Ansehen genießt, in Kasachstan selbst aber kaum noch praktiziert wird.



Abb. 6: Adlerjäger (kas. *bürkitš*) in der Mongolei (links) und – mehr als Festtagsattraktion – in Kasachstan (rechts) (Foto: Henryk Alff)

⁷¹ Bereits in einer ersten Migrationswelle kehrten zwischen 1959 und 1966 Kasachen, die vor allem während der Kollektivierung in den späten 1920er und 1930er Jahren geflüchtet waren, aus der VR China zurück in die KasSSR (vgl. Žusupov et al. 2000: 7). Dieses Kapitel der kasachischen Migrationsgeschichte beziehungsweise das Schicksal der Rückkehrer wird im Spielfilm „Zaman-ay“ des Regisseurs Bolat Šärıp aus dem Jahr 1998 thematisiert.

Anfang der 1990er Jahre setzte ein von staatlicher Seite kaum kontrollierter Zustrom von Kasachen aus dem Ausland – zunächst in erster Linie aus der Mongolei – ein. Die Bürokratie der unabhängigen Republik Kasachstan war mit der Situation überfordert, u. a. weil der rechtliche und institutionelle Rahmen zur Steuerung der Migration unzureichend war und teilweise bis heute ist (vgl. Žusupov et al. 2000: 8).

Im März 1991 – noch vor der Unabhängigkeit Kasachstans – war von den Arbeitsministerien der MVR und der KasSSR ein erstes Abkommen über die Umsiedlung von Kasachen aus der Mongolei nach Kasachstan im Rahmen eines Arbeitsvertragssystems unterzeichnet worden (vgl. Zaxanqizi; Dörbetxanqizi 2001: 55ff). Die Migration zwischen beiden Staaten trug somit zunächst auf dem Papier den Charakter einer staatlich organisierten Arbeitsmigration (vgl. Žetesova 2007: 88).⁷² In der Mongolei lebenden Kasachen wurde demnach von Seiten des kasachstanischen Staates eine Anstellung (im landwirtschaftlichen Bereich) mit fünf Jahren Laufzeit sowie die soziale und materielle Unterstützung ihrer Familien zugesichert. Darüber hinaus war in zwei bilateralen Verträgen aus den Jahren 1993 und 1994 eine vereinfachte Prozedur beim Wechsel in die kasachstanische Staatsbürgerschaft explizit für Kasachen aus der Mongolei festgeschrieben.⁷³

Im Jahr 1992 wurde ein vorläufiges Immigrationsgesetz verabschiedet, das das Arbeitsvertragssystem durch ein Quotensystem ersetzte. Seit 1993 wurde vom Präsidenten alljährlich eine Zuwanderungsquote für die staatlich unterstützte Anzahl von Familien aus einzelnen Staaten festgesetzt. Diese Quotenregelung hatte das Ziel, die Migration über nationalstaatliche Grenzen hinweg zu einem gewissen Grad zu kontrollieren und zu limitieren.⁷⁴ Die Quote sollte auch deren Verteilung auf einzelne Regionen Kasachstans und die finanzielle und materielle Unterstützung steuern.⁷⁵ Die Quotenhöhe lag 1993 bei 10.000 Familien, wurde

⁷² Inoffiziell wird berichtet, dass das Arbeitsvertragssystem lediglich möglichst viele Kasachen aus dem Ausland zu einer Zuwanderung bewegen sollte, ohne dass eine entsprechende soziale Unterstützung von Seiten des Staates tatsächlich umsetzbar gewesen wäre (Watqanqizi, 17.07.2007).

⁷³ Im Falle der Mongolei war diese gesetzliche Regelung paradoxerweise zunächst unwirksam, weil der Austritt aus der mongolischen Staatsbürgerschaft aus verschiedenen Gründen meist viele Jahre in Anspruch nahm. Daraus erwuchsen massive politische, rechtliche und ökonomische Probleme für die mongolischen *oralman* während der ersten Jahre in Kasachstan. S. dazu Kap. 4.3.5.

⁷⁴ Anders als beispielsweise im Falle Deutschlands, ist in Kasachstan eine Aufnahme ins Quotensystem vor der Einreise allerdings nicht obligatorisch. Eine Zuwanderung erfolgt auch daneben und darüber hinaus. Ethnisch kasachische Migranten reisen zudem meist zunächst ins Land ein und stellen vor Ort bei einer Vertretung des Komitees für Migration auf Gebietsebene einen Antrag auf Aufnahme in die Quote (vgl. UNDP 2006: 9).

⁷⁵ Die in die Quote aufgenommenen Personen und ihre nächsten Angehörigen erhielten offiziell die Kosten für Umzug und Überführung ihres Umzugs erstattet. Ihnen stand zunächst auch Wohnraum

allerdings im Laufe der 1990er Jahre kontinuierlich auf nur wenige Hundert gesenkt (vgl. Sulejmanova 2007: 5). Dieser Schritt wird überwiegend mit der damals besorgniserregenden sozioökonomischen Lage Kasachstans erklärt, die keine staatliche Förderung der Zuwanderung ermöglicht habe. Im Laufe des wirtschaftlichen Aufschwungs ist die Quote wieder massiv erhöht worden. Sie liegt für die Jahre 2009 bis 2011 bei jeweils 20.000 Familien (vgl. RK 2008). Trotz der Rezessionserscheinungen in Kasachstan im Jahr 2009 wurde die Quote aber nicht nach unten korrigiert.

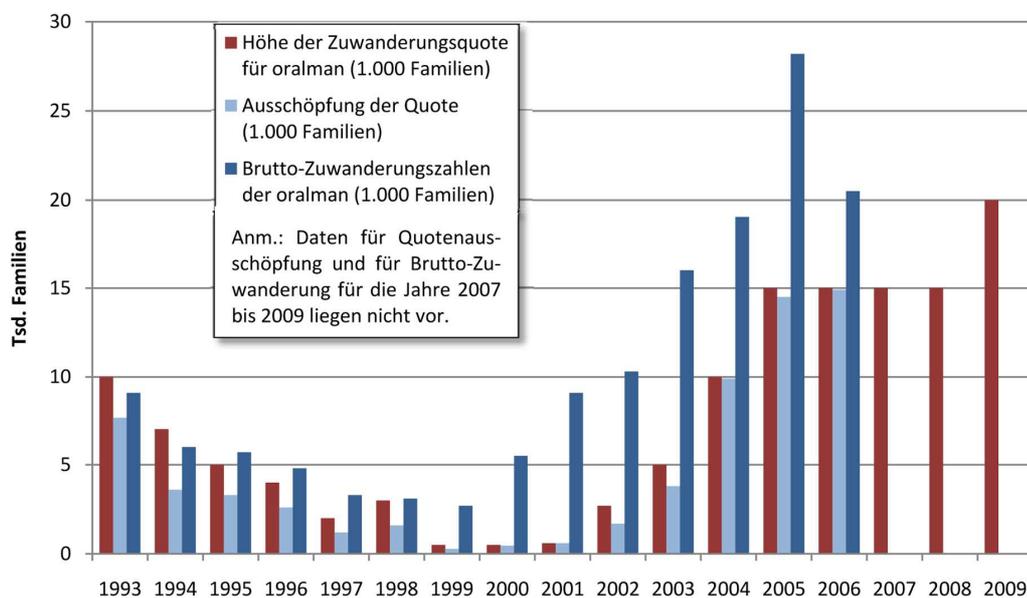


Abb. 7: Quotenhöhe und Zuwanderungsdynamik der *oralman* 1993–2009 in offiziellen Zahlen (Quelle: Sulejmanova 2007; RK 2008)

Ende 1997 wurde das bis dahin bestehende juristische Vakuum im Bereich der Migrationspolitik mit einem umfassenden neuen Migrationsgesetz zumindest ansatzweise gefüllt (vgl. RK 2007a). Die darin enthaltenen Regelungen bilden bis heute die Prinzipien für die Migration von Kasachen aus dem Ausland und wurden mehrfach aktualisiert. Einerseits spiegelt sich in den späteren Gesetzesänderungen der Aushandlungsprozess um die irreführende Bezeichnung *oralman* wider. Dieser Begriff schloss zunächst nur jene Kasachen ein, die im Laufe der

zu. Seit Anfang 2004 erhalten sie statt des Wohnraums eine einmalige Geldzuweisung pro Kopf der Familie in Höhe von 100 MRP (Stand Januar 2010: 1 MRP = 1.413).

Geschichte aus Kasachstan flüchten mussten.⁷⁶ Er wurde dann aber semantisch auf alle ethnischen Kasachen erweitert, die zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit im Ausland lebten (vgl. ebd.).

Durch das Migrationsgesetz von 1997 und seine späteren Änderungen wurde das Quotensystem weiter institutionalisiert, aber auch zunehmend reformiert. So sieht die aktuelle Fassung des Gesetzes vom 06.07.2007 vor, dass die Migranten nur noch bei den Gebietsvertretungen des Komitees für Migration des Ministeriums für Arbeit und soziale Sicherung persönlich einen Antrag auf Aufnahme in die Quote stellen dürfen (vgl. Kazachstanskaja Pravda 2007). Dadurch soll einem Missbrauch beim Erhalt der damit verbundenen Prämienzahlungen vorgebeugt werden.⁷⁷ Diese Verfahrensweise sorgt jedoch für einen hohen zeitlichen Aufwand und große Unsicherheit auf Seiten der Antragsteller, denn eine Aufnahme in die Quote und der Erhalt der darin vorgesehenen Unterstützungszahlungen sind keineswegs garantiert (vgl. Türkistan 2008a). Nach einem Regierungsbeschluss vom 29.09.2007 werden bevorzugt jene *oralman* in das Quotensystem aufgenommen, die eine nachgefragte berufliche Qualifizierung, ein möglichst hohes Ausbildungsniveau und möglichst viele Kinder haben (vgl. RK 2007b).

Mit dem neuen kasachstanischen Staatsbürgerschaftsgesetz 2002 wurden weitere bis dahin verbreitete Probleme im Rahmen der Migrations- und Inkorporationspolitik wie beim Wechsel der Staatsbürgerschaft zwischen Mongolei und Kasachstan hingegen weitgehend ausgeräumt. Demnach können Personen, die ihre kasachische ethnische Zugehörigkeit nachweisen können,⁷⁸ direkt am Ort der Niederlassung bei Einrichtungen der Migrationspolizei die kasachstanische Staatsbürgerschaft beantragen und erhalten sie in der Regel nach einem halben Jahr (vgl. Kelgenbaev, 26.01.2009). Trotz der vermeintlichen Transparenz der kasachstanischen Migrationsgesetzgebung gegenüber den *oralman* bleiben in der Realität viele Schwachstellen bestehen. Bisher vernachlässigte Problem-

⁷⁶ Anhand der ursprünglichen Definition wäre der größte Teil der aus der Mongolei stammenden Kasachen die Migration nach Kasachstan verwehrt worden, da es zu Zeiten ihrer Niederlassung auf dem Gebiet der Mongolei weder einen Staat mit der Bezeichnung Kasachstan gab, noch mussten sie aus einem solchen notgedrungen fliehen.

⁷⁷ Dennoch wird aus den zustelligen amtlichen Stellen in Kasachstan berichtet, dass viele Antragsteller sofort nach Erhalt der staatlichen Unterstützung im Rahmen der Quote erneut den Rückweg in die Mongolei antraten. Auch Babaqumar Xinayat, Mitarbeiter des Zentralen Museums in Almaty, und selbst mongolischer Kasache, berichtet von solchen Fällen (vgl. Xinayat, 05.02.2009).

⁷⁸ In den meisten GUS-Staaten ist die ethnische Zugehörigkeit im Pass vermerkt. Für Kasachen aus der Türkei trifft dies jedoch nicht zu, was zu ständigen Problemen bei deren Einbürgerung führt (Watqanqizi, 17.07.2007).

komplexe im Rahmen der Migrationspolitik sind der fehlende Wohnraum, die mangelhafte Beschäftigungssituation unter den *oralman*, und daraus erwachsende häufige Binnenwanderungen nach ihrer Ankunft sowie ihre fehlende soziale Absicherung (vgl. AST ‚Épicentr‘ 2006).

Im Jahr 2008 wurde aus diesem Grund vom Ministerium für Arbeit und soziale Sicherung das Programm *Nurlı Köş* für die Jahre 2009–2011 ausgearbeitet und unter großer Aufmerksamkeit der Medien der Öffentlichkeit vorgestellt (vgl. Kazachstanskaja Pravda 2008).⁷⁹ Das neue Programm soll zur Reform der staatlichen Migrationspolitik beitragen. Es sieht die nach rationalen Gesichtspunkten gesteuerte Ansiedlung von drei unterschiedlichen Migrantengruppen vor: von ethnisch-kasachischen Migranten aus dem Ausland, Binnenmigranten aus benachteiligten Regionen des Landes sowie ehemaligen kasachstanischen Staatsbürgern, die nach Kasachstan zurückkehren möchten (vgl. ebd.: 11). Im Rahmen des Programms *Nurlı Köş* soll die Ansiedlung von Migranten und deren Versorgung mit Beschäftigung und sozialen Leistungen an den Orten stimuliert werden, wo sie für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung aus Sicht des Staates den größten Nutzen haben. Zu diesem Zweck wurden drei Entwicklungsachsen in Nord-, Süd- und Zentralkasachstan ausgerufen und unter Berücksichtigung potentiellen zukünftigen Wachstums Orte, meist kleinere Städte an der Peripherie größerer urbaner Räume, für die Ansiedlung bestimmt.

Die Ansiedlung an den vom Staat vorgeschlagenen Orten soll vor allem durch finanzielle Anreize erreicht werden. Diese finanzielle Unterstützung betrifft in erster Linie die ethnisch-kasachischen Migranten. *Nurlı Köş* sieht bei Teilnahme an dem Programm und unter Berücksichtigung von Ausbildung, Qualifikation und Berufserfahrung deren prioritäre Aufnahme in die Quote vor (vgl. ebd.). Weiterhin soll die Höhe der einmaligen finanziellen Unterstützung im Rahmen der Quote je nach Ansiedlungsregion bis um den Faktor 2 potenziert werden (vgl. ebd.). Darüber hinaus ist die Lösung der Wohnraum- und Beschäftigungsprobleme der Migranten im Fokus des Programms. Beschäftigungsmöglichkeiten sollen durch die Bereitstellung von Arbeitsplätzen als Angestellte in staatlichen und privaten Institutionen und in Form von Krediten für Selbstständige geschaffen werden. Zur Versorgung mit Grundstücken bzw. Wohnraum ist die Bereitstellung von zins-

⁷⁹ Das vollständige Programm ist auch auf der Seite des Ministeriums für Arbeit und soziale Sicherung unter www.enbek.gov.kz/migration/migr_rusdetail.php?recordID=52&mintrud=1 (Zugriff: 04.05.10) abrufbar.

günstigen Darlehen an die Teilnehmer des Programms mit einer Laufzeit von 16 Jahren vorgesehen. Besondere Aufmerksamkeit kommt der kompakten Ansiedlung in speziell für die Teilnehmer des Programms angelegten, neuen Wohnsiedlungen zu.⁸⁰

3.3.2 Migration nach Kasachstan am Beginn der 1990er Jahre

Der größte Teil der aus der Mongolei stammenden Migranten, die heute auf dem Gebiet Kasachstans leben, migrierte bereits in den Jahren 1991 bis 1994 dorthin. Die statistische Erfassung dieser frühen Migrationsprozesse ethnischer Kasachen nach Kasachstan war unzureichend. Neben der wenig verlässlichen Tätigkeit statistischer Institutionen in dieser Periode ist dies der hohen Mobilität der Gruppe geschuldet. So entschlossen sich viele Familien für eine oder mehrere weitere Binnenmigrationen innerhalb des Landes oder eine Rückkehr in die Mongolei.

Unterschiedlichen Angaben zufolge migrierten in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit Kasachstans bereits 50.000 bis 60.000 Kasachen (vgl. Sadovskaja 2001: 112; Diener 2005b: 469) oder etwa 40 Prozent ihrer Gesamtzahl aus der Mongolei nach Kasachstan (vgl. Finke 1999: 114).⁸¹ Zunächst brachen vor allem Kasachen aus Gebieten der Zentral- und Ostmongolei, wo sie gegenüber der mongolischen Bevölkerung in der Regel eine Minderheit bildeten, nach Kasachstan auf. Die Auswanderung griff aber auch bald auf die westlichen Landesteile der Mongolei mit deutlich höheren kasachischen Bevölkerungsanteilen über (vgl. Diener 2009: 183ff).

Wie bereits erwähnt, kam der größte Teil der mongolisch-kasachischen Migranten zu Beginn der 1990er Jahre im Rahmen eines auf Grundlage bilateraler Regelungen geschlossenen Arbeitsvertragssystems nach Kasachstan. Die ersten Familien wurden in mehreren Dörfern im damaligen Gebiet Taldykorgan angesiedelt (vgl. Zaxanqizi, Dörbetxanqizi 2001: 57ff). Etwas später wurden Familien auch in die nördlichen und östlichen *oblast*⁸² Kasachstans in eine überwiegend

⁸⁰ Zur Bewertung des neuen Programms *Nurlı Köš* durch die befragten Experten s. auch Kap. 5.2.4.

⁸¹ Nach Angaben des Komitees für Migration sind bis zum 1.1.2008 88.334 Kasachen aus der Mongolei nach Kasachstan migriert (vgl. KM RK 2008). Diese Zahlen sind aufgrund fehlender statistischer Aufarbeitung zu Beginn der 1990er Jahre jedoch unter Vorbehalt zu deuten.

⁸² Die Verwaltungsgliederung Kasachstans wurde bis auf wenige Neustrukturierungen aus sozialistischer Zeit übernommen. Das Land gliedert sich in 14 *oblast*' (kas. *oblis*) und 2 Städte von re-

nicht-kasachische Umgebung geschickt. Ihre Ansiedlung erfolgte unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, ihrem Bildungsstand und ihrer Berufsausbildung fast ausschließlich im ländlichen Raum, nicht selten in den verlassenen Häusern vor kurzem ausgewanderter Russen oder Deutschen (vgl. Finke 2006a: 58). Die Arbeitsvertragsregelungen sahen offiziell eine auf fünf Jahre garantierte Erwerbstätigkeit, meist als Tierhalter in der Landwirtschaft, die Bereitstellung von Vieh (ein Rind und bis zu fünf Schafe) zur Selbstversorgung, eine geregelte soziale Unterstützung und die Gewährung von Krediten vor (vgl. Žetesova 2007: 88). Für Probleme sorgte die häufig disperse Ansiedlung der Familien, die Handlungsunfähigkeit bzw. -unwilligkeit der lokalen Verwaltung einschließlich Korruption, die russische Sprachbarriere und die Stigmatisierung der Neuankömmlinge durch die Einheimischen.⁸³

publikanischer Bedeutung (Astana, Almaty). Die 16 Verwaltungssubjekte gliedern sich wiederum in *rajon* (kas. *awdan*). In der Arbeit werden russ. und kas. Bezeichnungen gleichbedeutend verwendet. Für *oblast'* wird zudem die deutsche Übersetzung Gebiet verwendet, für *rajon* der Begriff Kreis.⁸³ Eine vom Centr Social'nych Technologij durchgeführte Befragung verdeutlicht die häufig ablehnende Einstellung der kasachstanischen Mehrheitsbevölkerung gegenüber den *oralman* (vgl. CST 2005).

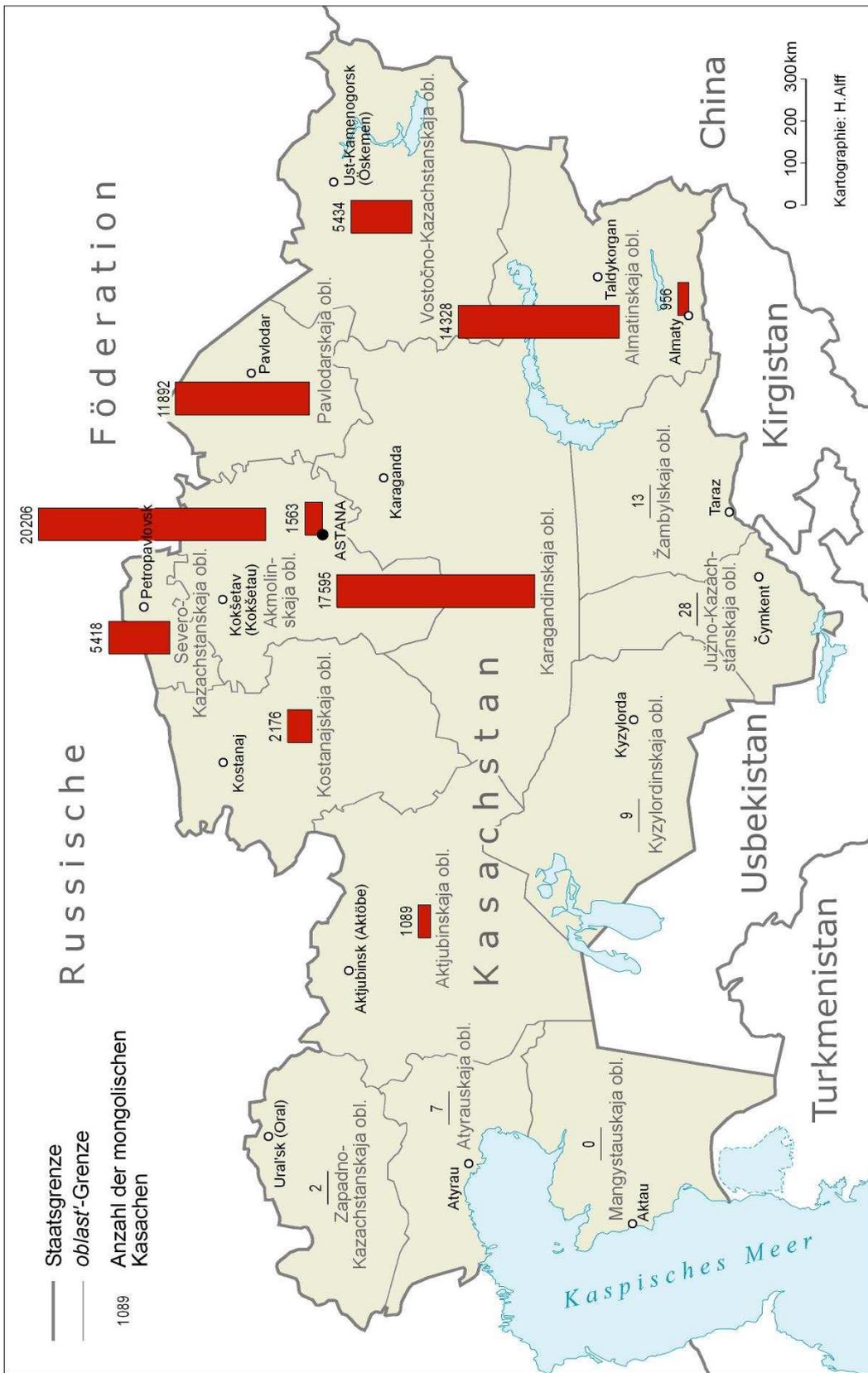


Abb. 8: Verbreitung aus der Mongolei stammender Migranten in offiziellen Zahlen (Quelle: KM RK 2007).

3.3.3 Remigration in die Mongolei in der 2. Hälfte der 1990er Jahre

Von Mitte bis Ende der 1990er Jahre kam die Migration nach Kasachstan nahezu zum Erliegen. Stattdessen war eine ausgeprägte Rückkehrmigration von mongolischen *oralman* aus Kasachstan in die Mongolei zu beobachten. Die Größenordnung dieser Remigration weicht bei unterschiedlichen Autoren mit 7.000 bis 10.000 Personen (vgl. Diener 2005b: 469), 10.000 bis 20.000 Personen (vgl. Finke 2005: 58) oder zwischen 900 (vgl. Raxmetulī, Š., 27.06.2006) und 3.000 Familien (vgl. Qinayatulī, 13.06.2006) erheblich voneinander ab. Verlässliche offizielle Zahlen aus Kasachstan und der Mongolei liegen nicht vor.

Hervorzuheben ist, dass die Remigration häufig nicht vollständige Familien sondern nur Teile davon umfasste, was die Ausbildung grenzüberschreitender sozialer Netzwerke auf der Basis verwandtschaftlicher Beziehungen begünstigte. Die Motive für die Rückkehr in die Mongolei scheinen auf den ersten Blick recht eindimensional zu sein. Von den Betroffenen werden meist familiäre Gründe bzw. die ungewohnten klimatischen Verhältnisse sowie die schlechteren ökologischen Verhältnisse in Kasachstan angeführt, die sich negativ auf die Gesundheit auswirkten. Eine bedeutende Rolle dürften jedoch auch Ausgrenzungsprozesse und institutionelle Hürden gespielt haben.⁸⁴

Die mongolische Regierung reagierte auf die Rückkehr einerseits aufgeschlossen. So wurde zum Beispiel ein Kleinkrediteprogramm für bedürftige Rückkehrerfamilien aufgelegt, die noch im Besitz der mongolischen Staatsbürgerschaft waren. Im Bayan-Ölgiy *aymag* wurden im Rahmen dieses Programms bis zum Jahr 2002 von der lokalen Verwaltung insgesamt 181 Mio. *tögrög*⁸⁵ als Sofortkredite an Rückkehrerfamilien vergeben (vgl. Raxmetulī, Š., 27.06.2006).

Andererseits zeigte sich die mongolische Politik zögerlich bei der Lösung rechtlicher Fragen, die die Migranten betreffen. So lebt ein Teil der Rückkehrer seit vielen Jahren staatenlos in der Mongolei. Die etwa 300 betroffenen Familien hatten die mongolische Staatsbürgerschaft abgelegt, die kasachstanische jedoch nicht erhalten, bevor sie erneut in die Mongolei zurückkehrten. Auf Intervention des Unternehmers Nārbek Qasīmulī aus Ölgiy beim ehemaligen mongolischen

⁸⁴ S. dazu Kap. 3.3.2, vgl. dazu auch den allgemeinen Beitrag zu Rückkehrmigration von Cassarino 2004.

⁸⁵ *Tögrög* ist die Landeswährung der Mongolei. Am 1.1.2002 betrug der Umrechnungskurs von Euro zu *tögrög* 1: 981,2, so dass es sich um eine Summe von 184.500 Euro handelte.

Präsidenten Enxbayar hin hat ein Teil der Betroffenen inzwischen provisorische Pässe erhalten (vgl. Qasimulı, 21.03.2009). Für eine adäquate Lösung des Problems ist jedoch auch die Überarbeitung und Anpassung der mongolischen Gesetzgebung im Bereich Migration notwendig.

3.3.4 Aufkommen zirkulärer Migrationsmuster zu Beginn des neuen Jahrtausends

Mit Beginn des neuen Jahrtausends und bis zum Ausbruch der Wirtschaftskrise im Jahr 2008 hat sich das Migrationsgeschehen zwischen der Mongolei und Kasachstan zunehmend dynamisiert. Im Vergleich zu den späten 1990er Jahren migrierten wieder mehr Kasachen aus der Mongolei nach Kasachstan,⁸⁶ andere kehren gleichzeitig dauerhaft oder temporär in die Mongolei zurück. Disperse Familienstrukturen zwischen beiden Staaten und die Verbesserung von Transport- und Kommunikationsinfrastruktur zwischen der Mongolei und Kasachstan haben zur Herausbildung zirkulärer Wanderungsmuster beigetragen.

So sind Verwandtschaftsbesuche sowohl in Kasachstan als auch in der Mongolei zu unterschiedlichen Zwecken und von unterschiedlicher Dauer aufgrund besserer Transportverbindungen – vor allem in den Sommermonaten – zu einer massenhaften Erscheinung geworden (vgl. Barcus, Werner 2007: 10). Die Erschließung der meisten ländlichen Räume der Mongolei und Kasachstans durch Mobilfunkanbieter und die in der Mongolei extrem niedrigen Tarife für Mobilfunkgespräche ins Ausland haben zudem die Frequenz des alltäglichen Austausches zwischen den Verwandten in beiden Ländern erhöht. Hinzu kommen neue Formen räumlicher Bevölkerungsbewegungen wie die Migration von Studierenden oder Unternehmern. Während inzwischen mehrere Hundert Jugendliche allein aus der Stadt Ölgij an kasachstanischen Hochschulen studieren (vgl. Raxmetulı, S., 14.07.2006), verbringen in Wirtschaftsaktivitäten involvierte (Klein-)Unternehmer jeweils Teile des Jahres in Kasachstan und in der Mongolei. Diese Pendelbewegungen sind ein Charakteristikum transnationaler Migration.

⁸⁶ Der Chef der statistischen Abteilung der *aymag*-Verwaltung von Bayan-Ölgij gab an, dass im Jahr 2005 offiziell 612 Familien (2.448 Personen) für den Bayan-Ölgij *aymag* nach Kasachstan migriert sind (vgl. Qabiulı, 26.06.2006). Aufgrund der Wirtschaftskrise ist die Zahl jedoch seitdem wieder gesunken und erreichte 2008 ihren Tiefstand (vgl. Bayan-Ölgij *aymgiyn statistikiyn xeltıs* 2009: 12).

3.4 Zwischenfazit

20 Jahre nach dem Ende des Sozialismus in der Mongolei und 19 Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Unabhängigkeit Kasachstans ergibt sich eine interessante Konstellation. Etwa 40 Prozent der Kasachen in der Mongolei migrierten bereits zu Beginn der 1990er Jahre innerhalb weniger Jahre nach Kasachstan. Andere blieben in der Mongolei, auf deren heutigem Territorium ihre Vorfahren bereits seit fast 140 Jahren siedelten. Gleichzeitig blieb, was auffällig ist, die Migration häufig nicht uni- oder bidirektional. Stattdessen hält die zirkuläre Mobilität eines nicht unwesentlichen Teils der mongolisch-kasachischen Bevölkerung sowohl in der Mongolei als auch in Kasachstan an.

Einer der Gründe für dieses Migrationsgeschehen ist zweifellos in der Dynamik der sozialen, ökonomischen und politischen Situation beider Staaten im Laufe des Transformationsprozesses zu sehen. In der Mongolei und besonders in deren westlichem, vorwiegend von Kasachen bewohntem Verwaltungsgebiet Bayan-Ölgiy verschlechterte sich die ökonomische und soziale Situation seit Anfang der 1990er Jahre stark. In Kasachstan hingegen hat sie sich in den großstädtischen Zentren bis zum Beginn der derzeitigen Wirtschaftskrise deutlich verbessert und ein mittleres bis hohes Niveau erreicht. Auf der einen Seite haben die Kasachen der Mongolei aufgrund der kompakten Besiedlung und der politischen Dominanz in der isolierten Altairegion im Westen des Landes und der von offizieller Seite gewährten kulturellen und sprachlichen Sonderrechte ihre traditionellen Lebensformen erhalten. Auf der anderen Seite waren und sind die mongolischen *oralman* trotz einer nach wie vor von einladenden Gesten der herrschenden Eliten in Kasachstan geprägten Politik mit rechtlichen, sprachlichen und politischen Hürden konfrontiert. Angesichts dessen scheint es nur verständlich, dass sich die Migranten und ihre Verwandten im alltäglichen Leben auf verwandtschaftliche Netzwerke stützen, die sich zwischen der Mongolei und Kasachstan entwickelt haben. Im folgenden Kapitel werden anhand der Ergebnisse der Haushaltsbefragungen die auf verwandtschaftlichen Beziehungen basierenden Interaktionsmechanismen im Rahmen der Migrations- und Inkorporationsprozesse analysiert.

4 Strategien der Migration und Inkorporation – eine Analyse der Haushaltsbefragungen

Als ich im Sommer 2006 zum ersten Mal zu Forschungszwecken von Kasachstan nach Bayan-Ölgiy, das westlichste, überwiegend von Kasachen besiedelte Verwaltungsgebiet der Mongolei reiste, machte ich interessante Beobachtungen. Bereits am Flughafen der ostkasachstanischen Stadt Öskemen traf ich auf Familien, die ihre mit schweren Plastiktaschen, Fernsehern, DVD-Playern und anderen elektronischen Geräten beladenen Verwandten verabschiedeten. An Bord der alten Propellermaschine wurden eifrig Neuigkeiten über Lebensbedingungen und Veränderungen in der Mongolei ausgetauscht. Und beim Anflug auf Ölgiy stürmten die Passagiere an die Fenster, um – oft nach jahrelangem Aufenthalt in Kasachstan – das Sommerlager der Verwandten aus der Luft zu erblicken. Bei Einladungen und Befragungen der folgenden Wochen wurden mir immer wieder Verwandte vorgestellt, die die Sommermonate bei in der Mongolei lebenden Familienmitgliedern verbrachten, oder „Rückkehrer“, die nach Jahren in Kasachstan nun wieder in der Mongolei lebten. Auf dem Rückflug nach Kasachstan hatte ich dann nicht nur traditionelle Milchprodukte für die in Kasachstan lebende Verwandtschaft meiner Gastgeber im Gepäck. Ich war auch Überbringer für einen ganzen Stapel Briefe.

Bei einem Feldaufenthalt im *awıl* Baybesik in Almaty im Jahr darauf ergab sich ein ähnliches Bild wie zuvor in der Mongolei. Verwandte aus der Mongolei waren vor Ort, um bei der Vorbereitung von Festen, in den kleinen privaten Möbelwerkstätten oder beim Verkauf auf dem Basar mitzuarbeiten. Einige blieben monatelang in Kasachstan, andere verließen das Land kurze Zeit später wieder. Auch vor vielen Jahren nach Kasachstan migrierte mongolische *oralman* berichteten mit nostalgischem Unterton vom selbstbestimmten Leben in der Mongolei.

Die Beobachtungen veranlassten mich, den Migrationsmustern anhand von drei lokalen Fallbeispielen in beiden Staaten in Verbindung mit Expertenbefragungen und anderen Methoden der empirischen Sozialforschung wie Beobachtungen nachzugehen. Einbezogen wurden Fragen der grenzüberschreitenden sozialen Praktiken, die in verwandtschaftlichen Netzwerken organisiert sind. Weiterhin wurde bei den Befragungen ein Blick auf die sprachliche, berufliche und rechtliche Eingliederung der Migranten geworfen. Es wurde versucht herauszufinden,

wie diese mit der staatlichen Migrationspolitik einerseits einher geht und diese andererseits ergänzt. Im Mittelpunkt stand auch die von den Migranten sowie der nichtmigrierten Bevölkerung bzw. den Rückkehrern in der Mongolei geäußerte Wahrnehmung von Zugehörigkeit.

Im Folgenden werden zunächst die methodischen Überlegungen zur Untersuchung überblicksartig skizziert. Es folgt eine geographische Einordnung der Gebiete, in denen die Haushaltsbefragungen durchgeführt wurden. Im nächsten Schritt werden die empirischen Ergebnisse der quantitativen Befragungen und der qualitative Nachgespräche zusammengefasst.

4.1 Methodische Überlegungen

Die vorliegende Forschungsarbeit ist an der Schnittstelle von Sozialgeographie, Soziologie und Ethnologie angesiedelt. Am Beginn stand das Ziel, retrospektiv die individuellen Vorstellungen und Handlungsabsichten der Migranten und auch der nach längerem Aufenthalt in Kasachstan in die Mongolei zurückgekehrten Personen zu erfassen. Im Laufe des umfassenden Forschungsprozesses rückten jedoch auch weitere Aspekte der Migration zwischen der Mongolei und Kasachstan in den Fokus. Dazu gehört, nach welchen Handlungsmustern die Migranten sich mit den Migrationsregimen in Kasachstan (und der Mongolei) arrangieren. Soziale Netzwerke im Migrationsprozess und die unterschiedlichen Formen von gesellschaftlicher Inkorporation und Identifikation spielen dabei eine Rolle. Zuletzt traten auch ökonomische Fragestellungen, besonders in Hinsicht auf grenzüberschreitende Wirtschaftsaktivitäten, hinzu. Um zur gegenseitigen Ergänzung und Verifizierung von Forschungsergebnissen beizutragen, erwies es sich als sinnvoll, qualitative und quantitative Verfahren der empirischen Sozialforschung miteinander zu verbinden. Diese Kombination erlaubte es auch, die individuellen und kollektiven Denk- und Handlungsmuster der Befragten zu erfassen.

Einen frühen Ansatz für die Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden, häufig als unvereinbar verstandene Paradigma der empirischen Sozialwissenschaft, lieferten Barton und Lazarsfeld (1984)[1955]. Das von ihnen vorgeschlagene Phasenmodell setzt qualitative Studien zur Hypothesengenerierung ein, die anschließend mit quantitativen Methoden überprüft werden (vgl. Kelle, Erzberger 2007: 300). Auch wenn Barton und Lazarsfeld quantitativen gegenüber qualitativen Daten eine höhere Aussagekraft zusprachen, blieben qualitative Ergebnisse in ihrem Verständnis zumindest nicht vollständig marginal (vgl. ebd.).

In den vergangenen Jahren hat sich das Verständnis verbreitet, dass mittels des als Triangulation bezeichneten Verfahrens der Kombination von qualitativ und quantitativ erhobenen Daten diese nicht nur wechselseitig validiert werden, sondern sie sich auch gegenseitig ergänzen (können) (Fielding, Fielding 1986: 31). Demnach sorgen sie für eine Komplementarität, „[...] die die Breite, Tiefe und Konsequenz im methodischen Vorgehen erhöht“ (Flick 1998: 230).

Dabei kann die Zusammenführung von qualitativen und quantitativen Methoden in einem Forschungsdesign nur schwer in ein einzelnes Modell gefasst werden. Diese Kombination kann zu unterschiedlichen Teilergebnissen führen. Qualitative können sich zu quantitativen Forschungsergebnissen einerseits komplementär verhalten, andererseits konvergieren oder divergieren. In allen drei Fällen ergeben sich für den Forschungsprozess durchaus fruchtbare Ableitungen. Während in den ersten beiden Fällen ein Erkenntnisgewinn bzw. eine Validierung erfolgt, kann der Fall der Divergenz zu einer Revision und Modifikation des theoretischen Rahmens führen (vgl. Kelle, Erzberger 2007: 307f).

Die Kombination qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden kann also, wie in der vorliegenden Untersuchung gezeigt wird, zur wechselseitigen Deutung paradigmatisch unterschiedlicher Ergebnisse führen und verschiedene Aspekte sozialer Prozesse wie Migration und Eingliederung beleuchten. So wird nicht zuletzt eine Verbindung zwischen Mikro- und Makro-, individueller und kollektiver Ebene geschaffen, die den Hang zur Eindimensionalität und häufig begrenzten Übertragbarkeit qualitativer Untersuchungen der Ergebnisse überbrückt (vgl. ebd.).

4.1.1 Auswahl der Respondenten und Durchführung der Befragungen

Im Rahmen der drei Teilerhebungen in Baybesík, Uzín Aġaš und Ölgij wurden mündliche vollstandardisierte Haushaltsbefragungen durchgeführt. Diese wurden jeweils in etwa einem Drittel der Haushalte mit zeitlich meist daran angeschlossenen qualitativen, offen geführten Nachgesprächen kombiniert. Zwei der lokalen Teiluntersuchungen wurden in Kasachstan durchgeführt: eine in Baybesík von Juli bis September 2007, die andere in Uzín Aġaš von Januar bis Februar 2009. Die dritte Teilbefragung erfolgte in Ölgij, der Provinzhauptstadt des Bayan-Ölgij *aymag* der Mongolei, von März bis April 2009.

Im Rahmen der quantitativen Datenerhebung wurden n=54 (Baybesík), n=47 (Uzín Aġaš) und n=54 (Ölgij) Haushaltsvorstände bzw. ihre Ehefrauen mithilfe eines zuvor ins Kasachische übersetzten und einem Pretest unterzogenen Fragebogens befragt. In sehr seltenen Ausnahmefällen wurden auch erwachsene Kinder, die noch im Haushalt leben, einbezogen. Je nach Befragungsgebiet unterschied sich der Inhalt der Fragebogen leicht (in Baybesík und in Uzín Aġaš)

bis erheblich (in Baybesík bzw. Uzín Aġaš und Ölgij).⁸⁷ Trotz der Kürzungen des in Ölgij eingesetzten Fragebogens gab es inhaltliche Überschneidungen bei Aspekten der Migrationsgeschichte der Befragten, deren sozialen Bindungen, ihrer sprachlichen, beruflichen und rechtlichen Situation, ihrer identifikatorischen Verortung sowie ihrer Zukunftsperspektiven.

Der Auswahl der befragten Haushalte lag in allen drei Fällen ein Schneeballprinzip zugrunde, nach dem vor allem über persönliche Kontakte von Befragten weitere Respondenten für die Erhebungen akquiriert wurden. Eine zunächst für Baybesík geplante Vollerhebung erwies sich aufgrund der häufig unklaren Grenzen von Haushalten⁸⁸ und der hohen Fluktuation der untersuchten Gruppe während des Untersuchungszeitraums als nicht durchführbar. Die dortige Befragung erfolgte meist in den frühen Abendstunden und am Montag, an dem die Basare – häufige Beschäftigungsorte der Befragten – traditionell geschlossen sind. Die erwerbstätige Bevölkerung konnte so am ehesten zu Hause erreicht werden. Die Teilerhebung in Uzín Aġaš wurde zum Teil am Arbeitsplatz, auf dem örtlichen Basar bzw. in einigen Einzelhandelsgeschäften, durchgeführt, da viele Befragte auch nach mehreren Anläufen am Wohnort nicht angetroffen werden konnten. Die Teilerhebung in Ölgij erfolgte bis auf wenige Ausnahmen am Wohnsitz der Respondenten, ebenfalls überwiegend in den späten Nachmittags- und frühen Abendstunden. Bei der endgültigen Auswahl der Befragten an diesem Ort fand ein Zufallsschema Anwendung, um die sozioökonomischen Charakteristika der Bevölkerung Ölgijs unter den Befragten ausreichend wiederzugeben. In dieser wie auch in den anderen beiden Teilerhebungen wurden – meist im Anschluss an die vollstandardisierte Befragung und ebenfalls auf Kasachisch ohne Übersetzung – qualitative Nachgespräche in jeweils einem Drittel der Fälle geführt. Diese wurden zum kleineren Teil aufgenommen, zum größeren schriftlich fixiert, später in einem Gedächtnisprotokoll festgehalten und mit den im Fragebogen erhobenen Daten trianguliert.

Die für eine quantitative Untersuchung relativ kleinen Samples bringen es mit sich, dass die daraus ableitbaren Ergebnisse nur eingeschränkt für alle *oralman* aus der Mongolei verallgemeinerbar und nicht repräsentativ sind. Unter Einbe-

⁸⁷ Eine deutsche Version der während der Teilbefragungen verwendeten Fragebögen befindet sich im Anhang zu dieser Dissertation.

⁸⁸ Werner bestätigt, dass die Grenzen von Haushalten als Einheiten von Produktion, Distribution, Konsumtion und Reproduktion in der kasachischen Gesellschaft häufig aus unterschiedlichen Gründen nicht genau zu bestimmen sind bzw. variieren können (vgl. Werner 1998: 599ff).

ziehung der parallel durchgeführten Expertengespräche und niedergeschriebenen Beobachtungen lässt sich aber zumindest für die aus der Mongolei stammenden Migranten in und um Almaty und – in Bezug auf die Teilerhebung in der Mongolei – auch für die in Ölgij lebenden Kasachen ein hoher Aussagegehalt konstatieren.

Die Durchführung der Befragungen war in allen drei Fällen mit ähnlichen Problemen verbunden. Um das Vertrauen der Befragten zu erhöhen, wurden die Befragungen zum Teil mit Besuchen Verwandten verknüpft, die in der Nähe wohnten, bzw. in deren Beisein Termine abgesprochen. Das Alltagsgeschehen lief während der Befragungen in der Regel parallel weiter, was deren Ablauf nicht selten, etwa durch Einwürfe anderer Haushaltsmitglieder, Telefonanrufe und andere Störungen unterbrach. Einige Respondenten, besonders in Kasachstan, waren zudem um geschäftige Eile bemüht und drangen auf die möglichst schnelle Durchführung der Befragung. Ein weiteres typisches Muster war die Beantwortung der Fragen durch mehr als eine Person. Besonders während der Befragung von weiblichen Probanden meldeten sich gelegentlich die Ehemänner zwischen-durch mit ihrer Meinung zu Wort, oder die Frau beantwortete die Fragen aus der Sicht des Ehemannes. Es wurde versucht, diese überwiegend aus der geringen Erfahrung der Befragten mit derartigen Gesprächssituationen ableitbaren Störgrößen mittels eines erklärenden Vorgesprächs zu minimieren. Ganz auszuschließen waren sie jedoch nicht.

4.1.2 Räumliche Fokussierung der drei lokalen Teilbefragungen

Die Datengrundlage für diese Arbeit ist Ergebnis eines längeren, methodisch-inhaltlich und räumlich zunehmend ausgeweiteten Erhebungsprozesses. Erste Ergebnisse wurden bereits am Ende eines von mir absolvierten einjährigen Studien- und Forschungsaufenthaltes in Almaty, Kasachstan, von August 2005 bis August 2006 durch explorative Expertengespräche gesammelt. Die mehrmonatigen Befragungen im *awıl* Baybesık im Stadtgebiet von Almaty im Sommer 2007, im *rajon*-Zentrum Uzın Ağaš, ca. 60 km westlich von Almaty, im Winter 2008/2009 und im administrativen Zentrum Ölgij des Bayan-Ölgij *aymag* im Frühjahr 2009 erbrachten umfangreiches Datenmaterial. Bei allen drei lokalen Teilbefragungen kamen kombinierte quantitative und qualitative Erhebungsverfahren zum Einsatz.

Die räumliche Fokussierung der Untersuchung auf die oben genannten Standorte erfolgte mit Blick auf Siedlungsschwerpunkte der Kasachen, das Vorhandensein von persönlichen Kontakten in den entsprechenden Orten bzw. Regionen und das Kriterium der infrastrukturellen Erreichbarkeit.⁸⁹ In der Mongolei ist der Anschluss weiter Landstriche an grundlegende Transportinfrastruktur nicht oder nur sehr bedingt bzw. saisonal gewährleistet und, da privat organisiert, verhältnismäßig kostenintensiv. Aus forschungspraktischen Gründen wurden deshalb vor allem Personen in der Provinzhauptstadt Ölgij und deren unmittelbarer Umgebung befragt. Hinzu kommen z. T. auch aus informellen Gesprächen gewonnene Daten aus verschiedenen Teilen des Bayan-Ölgij *aymag*, vor allem aus dem De-luun *sum* im Süden des Gebiets. Diese Ergebnisse und Beobachtungen wurden während der Aufenthalte in einem Forschungstagebuch aufgezeichnet.

Ähnliche Erwägungen wie in der Mongolei liegen der Auswahl der Untersuchungsgebiete in Kasachstan zugrunde. Zwar ist die infrastrukturelle Anbindung der meisten Landesteile trotz ebenfalls großer Entfernungen wesentlich besser als in der Mongolei. Das begrenzte Zeitbudget für die Forschung legte jedoch eine räumliche Fokussierung auf die Stadt und das Gebiet Almaty nahe. Diese Entscheidung wird dadurch unterstützt, dass die rasante wirtschaftliche Entwicklung Kasachstans die Region um Almaty zum wichtigsten Wachstumspol des Landes gemacht hat. Dieses ökonomische Potential und die recht frühe Ansiedlung von Migranten aus der Mongolei unmittelbar nach der Unabhängigkeit Kasachstans im ehemaligen Taldykorgan *oblısı*, der nach einer Verwaltungsreform den Ostteil des heutigen Almaty *oblısı* bildet, haben dazu beigetragen, dass diese Gruppe heute um Almaty einen Siedlungsschwerpunkt hat.

⁸⁹ Auf eine streng am methodischen Ansatz der *multi-sited ethnography* orientierte Untersuchung von „beweglichen oder mobilen Zielen“, die inzwischen in der ethnologischen Migrationsforschung zu einer gewissen Popularität gelangt ist (vgl. dazu Marcus 1995: 106), wurde aufgrund des begrenzten Finanz- und Zeitbudgets verzichtet.

4.2 Vorstellung der Untersuchungsgebiete

Die Haushaltsbefragungen im Rahmen der Untersuchung in Kasachstan wurden in Almaty, der größten Stadt und ehemaligen Hauptstadt des Landes, und seinem Einzugsgebiet durchgeführt. An beiden Befragungsstandorten lagen bereits im Voraus persönliche Kontakte vor. Das erleichterte wesentlich den Einstieg in die Erhebungen, da dadurch weitere Respondenten akquiriert werden konnten. Die in der Mongolei durchgeführte Teilbefragung in Ölgii im Frühjahr 2009 erfolgte ebenfalls auf Basis von bereits während des ersten Forschungsaufenthaltes im Sommer 2006 persönlich geknüpften Kontakten.

4.2.1 Befragungsstandort I – Baybesik (Kasachstan)

Die erste Teilerhebung in Kasachstan fand im *awıl* Baybesik im *Žetisuw awdanı* der Stadt Almaty von Juli bis September 2007 statt. Die Siedlung befindet sich im nördlichen Teil Almatys. Dieser wird vorwiegend von erst im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte zugezogener, mehrheitlich ethnisch-kasachischer Landbevölkerung bewohnt. Die Umgebung Baybesiks ist durch zum Teil nicht legalisierte, ein- bis zweigeschossige Bebauung gekennzeichnet. Gegen diese gehen die Behörden insbesondere seit dem starken Anstieg der Bodenpreise im Umland der boomenden Metropole vor.⁹⁰ In vier Kilometer Entfernung zu Baybesik befindet sich der unter den Bewohnern Almatys als „Baracholka“ (von russ. umgangssprachig *barachlo* für Trödel, Plunder) bekannte Komplex von Einzel- und Großhandelsbasaren. Mit nach Schätzungen einer Weltbankstudie insgesamt ca. 40.000 Arbeitsplätzen allein im Basargeschäft ist dies einer der wichtigsten Konzentrationspunkte privater Kleinhandels- und Wirtschaftsaktivitäten in Zentralasien (Worldbank 2009).⁹¹

Die Siedlung Baybesik wurde erst im Jahr 2001 gegründet. Auf Bitten der Organisation *Asar*, die sich selbst die rechtliche und soziale Unterstützung der *oralman* zum Ziel gesetzt hat,⁹² stellte die Stadtverwaltung Almaty offiziell Bauland zur Verfügung (vgl. Danenova, 09.06.2006). Die Verteilung der rund 200

⁹⁰ Im Sommer 2006 kam es nach dem begonnenen Abriss nicht legalisierter Wohnbebauung im nahe gelegenen *mikrorajon* Šanjıraq zu heftigen Zusammenstößen zwischen Sicherheitskräften und der dort lebenden marginalisierten Bevölkerung.

⁹¹ Ein weiterer Groß- und Einzelhandelsbasar mit überregionaler Bedeutung, „Altyn Orda“, mit ca. 8.200 Arbeitsplätzen im Basargeschäft befindet sich an der Fernverkehrsstraße Almaty-Bischkek-Taschkent (Worldbank 2009).

⁹² Zur Bedeutung von *Asar* und deren Aktivitäten s. auch Kap. 5.3.

Grundstücke wurde über ein dreistufiges Fragebogensystem und die darauf folgende Entscheidung einer unabhängigen Kommission geregelt (vgl. Bodawxanulı, 10.07.2007). Das wichtigste Kriterium für die Bereitstellung von Grundstücken war, dass die Bewerber nicht ins staatliche Quotensystem aufgenommen worden waren, um eine Bevorteilung solcher Personen zu vermeiden. Die ausgewählten Familien erhielten die Grundstücke kostenfrei und mussten lediglich für die Bearbeitungskosten der Stadtverwaltung zur Überschreibung und Legalisierung der Parzellen aufkommen.⁹³ Auf den ersten 15 bis 20 Grundstücken wurde bereits im Herbst 2002 mit dem Bau von Wohnhäusern begonnen (vgl. ebd.). Ende 2003 wurde mit der Unterstützung der IOM und der Botschaft der Niederlande in Kasachstan die Trinkwasserversorgung durch Brunnenbohrungen sichergestellt und eine Werkstatt zur Produktion von Türen und Fenstern mit Geräten ausgerüstet (vgl. Danenova, 09.06.2006). An die zentrale Stromversorgung ist die Siedlung seit 2004 angeschlossen. Im Jahr 2005 wurde die Hauptstraße asphaltiert, im Sommer 2007 wurden Telegrafleitungen zum Anschluss an das Festnetz der Qazaq Telekom verlegt. Zu den zukünftig geplanten Baumaßnahmen zählen ein kleines Informations- und Adaptionzentrum für die Unterbringung und Versorgung neu zugereister *oralman* sowie eine Moschee, für deren Bau die Bewohner private Spenden sammeln.

In Baybesik gab es zu Beginn des Befragungszeitraums Ende Juli 2007 etwa 200 Haushalte. Davon stammten mehr als 100 aus der Mongolei und jeweils mehr als 40 aus Usbekistan und China (vgl. Bodawxanulı, 10.07.2007). Durch Weiterverkauf von Grundstücken und Häusern sowie Vermietung von Nebenbauten auf vielen Grundstücken nimmt inzwischen auch die Zahl von einheimischen Kasachen bzw. Migranten aus anderen Teilen Kasachstans in der Siedlung zu. Auf Initiative von *Asar* hin hat sich in der Siedlung ein Selbstverwaltungsrat (russ. *sovjet samoupravlenija*) gegründet, in dem die wichtigsten Gruppen vertreten sind. Dieser Rat soll die Interessen der *awıl*-Bevölkerung nach außen vertreten und die Umsetzung von Projekten wie zum Beispiel den Bau einer Moschee innerhalb der Gemeinde koordinieren (vgl. ebd.).

Baybesik wird als eines der Pilotprojekte für die gezielte kompakte Ansiedlung von *oralman* in Kasachstan (vgl. ebd.) angesehen. Inzwischen hoffen nicht nur

⁹³ Inzwischen sind die Preise für das gefragte Bauland in Almaty und Umgebung in astronomische Höhen gestiegen. Der damalige Chef der Filiale des Komitees für Migration in Almaty bezeichnet deshalb in einem informellen Gespräch im Jahr 2007 die unprofitable Verteilung des Baulandes in Baybesik an die Repatrianten als Fehler der Stadtverwaltung (vgl. Kerimkulov, 24.07.2007).

andere NGOs und regionale Vertretungen von *Asar* von den Erfahrungen aus Baybesik bei der Verwirklichung ähnlicher Projekte in anderen Regionen des Landes zu profitieren. Auch der Staat in Form des Komitees für Migration bemüht sich im Rahmen neuen Programms *Nurlı Köş*, das die kompakte Ansiedlung von Migranten in potentiellen Wachstumsregionen Kasachstan fördern soll, um einen Erfahrungsaustausch hinsichtlich der neu entstandenen Siedlung.⁹⁴

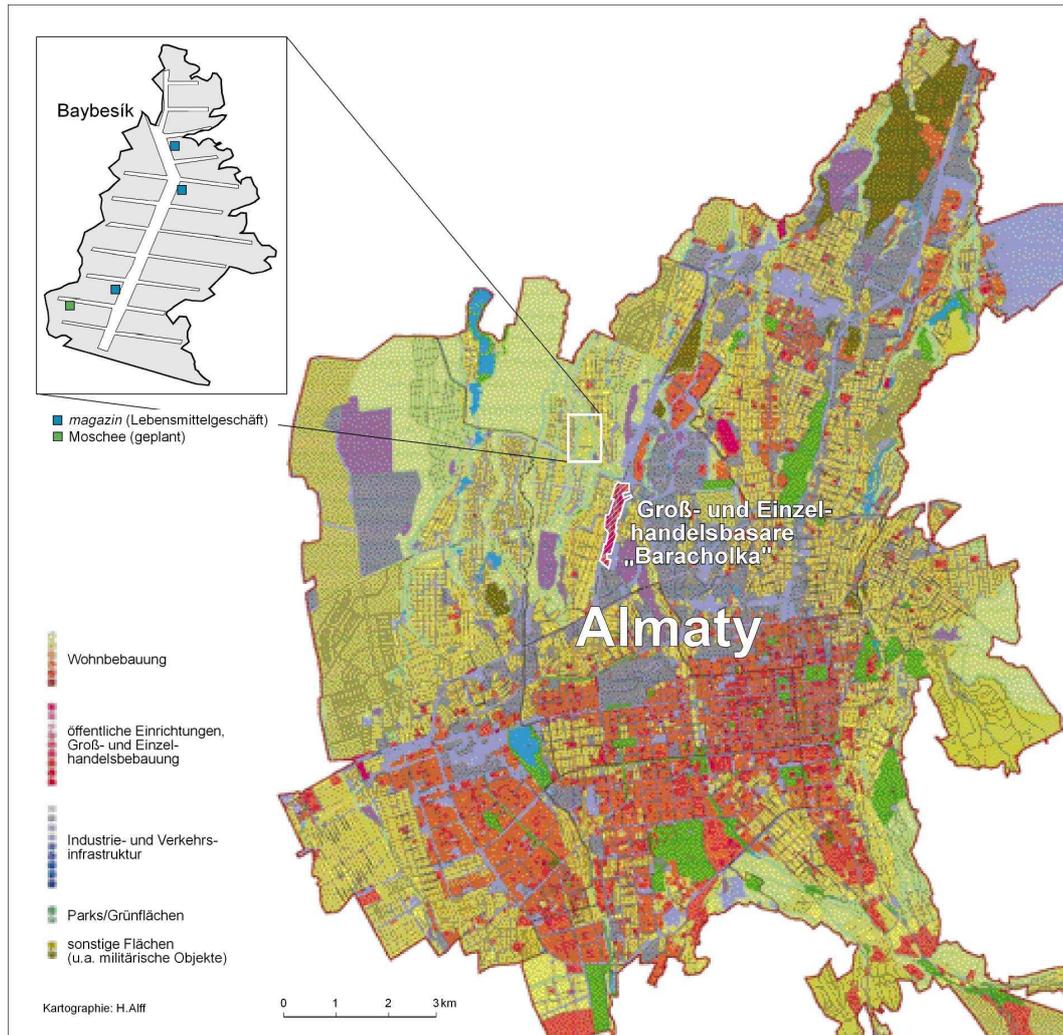


Abb. 9: Untersuchungsgebiet Baybesik

⁹⁴ Seit 2008 läuft im Gebiet Südkasachstan nahe der Stadt Čymkent das vom Staat geförderte Wohnungsbauprojekt *Asar* zur Ansiedlung von *oralman*, das ebenfalls als Pilotprojekt im Rahmen von *Nurlı Köş* durchgeführt wird. Nach Angaben des Ministeriums für Arbeit und soziale Sicherung sollen hier 1.720 Wohneinheiten für 2.800 Familien entstehen (vgl. Ministerstvo truda 2008: 6).

4.2.2 Befragungsstandort II – Uzın Ağaš (Kasachstan)

Die zweite Teilerhebung erfolgte in Uzın Ağaš, dem administrativen Zentrum des Žambıl *awdanı*, ca. 60 Kilometer westlich von Almaty, fünf Kilometer südlich der Fernverkehrsstrasse Almaty-Bischkek-Taschkent. Mit ca. 35.000 Einwohnern ist Uzın Ağaš die größte Siedlung im westlichen Teil des Gebiets Almaty, besitzt jedoch weitgehend ländlichen Charakter. Nicht zuletzt schlägt sich das in der überwiegend ein- bis zweistöckigen Bebauung mit angeschlossenen Grundstücken nieder, auf denen in der Regel in Form von persönlicher Nebenerwerbswirtschaft Obst und Gemüse angebaut und zum Teil auch im kleinen Maßstab Viehwirtschaft betrieben wird. Das Kreiszentrum Uzın Ağaš verfügt zwar über einen lokal bedeutenden Basar und eine Grundfunktion bei der Versorgung der Bevölkerung mit privaten und öffentlichen Dienstleistungen. Dennoch nutzt ein bedeutender Teil der Bevölkerung die gute infrastrukturelle Anbindung an das Arbeitsplatz- und Dienstleistungsangebot von Almaty, das auch wegen des dort bestehenden höheren Durchschnittseinkommens wesentlich attraktiver ist, und pendelt per privatem PKW, Taxi oder Bus.⁹⁵

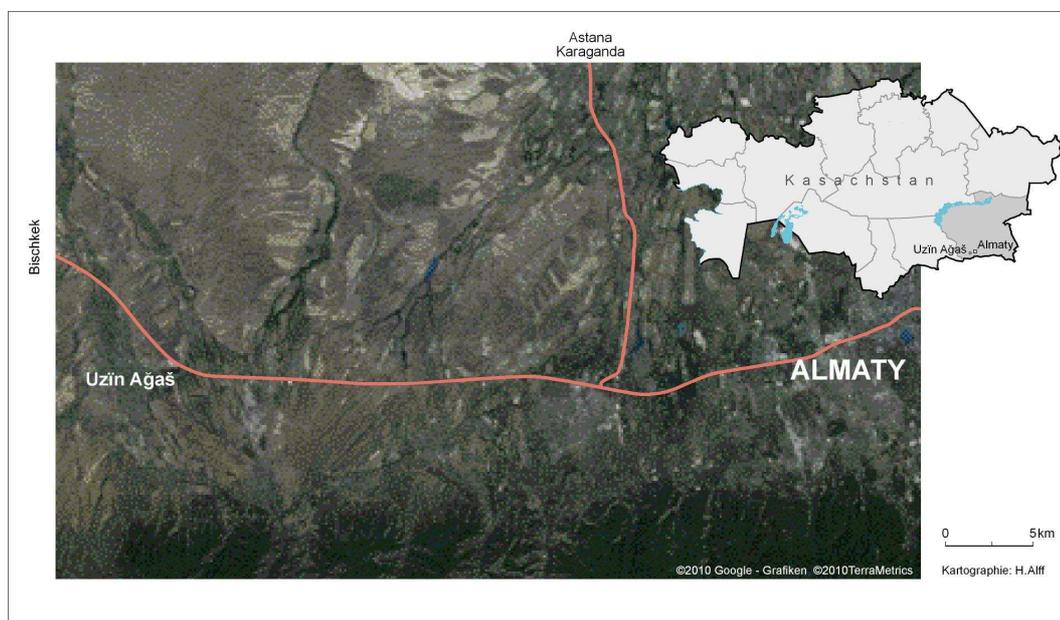


Abb. 10: Untersuchungsgebiet Uzın Ağaš

Charakteristisch nicht nur für den Žambıl *awdanı*, sondern für große Teile des Gebiets Almaty, sind erhebliche, auf Migration zurückzuführende Veränderungen

⁹⁵ In guter Erreichbarkeit liegt z. B. der Groß- und Einzelhandelsbasar „Altyn Orda“, der vielen Bewohnern des Žambıl *awdanı* als Ort für Kleinhandelsaktivitäten dient.

der Bevölkerungszusammensetzung seit der Unabhängigkeit Kasachstans (vgl. dazu auch Sancak, Finke 2005). In Uzīn Aġaš und seiner Umgebung dominierte noch zu Beginn der 1990er Jahre die russische und deutsche Bevölkerung.⁹⁶ Der Abwanderung dieser Gruppen im Laufe der 1990er Jahren folgte eine massive Zuwanderung kasachischer Bevölkerung, sowohl von Binnenmigranten als auch *oralman*, sodass heute Schätzungen von Mitarbeitern aus der örtlichen Verwaltung zufolge bis zu 90 Prozent der Bevölkerung des Ortes Kasachen sind. Aus dem Ausland zugewanderte Kasachen, darunter mehrere Tausend aus der Mongolei, stellen nach Angabe eines Mitarbeiters des Zentrums für öffentliche Serviceleistungen für die Bevölkerung der *rajon*-Verwaltung bis zu einem Viertel der Gesamtbevölkerung.⁹⁷ Offiziell bestätigte Zahlen dazu liegen nicht vor.

4.2.3 Befragungsstandort III – Ölgij (Mongolei)

Ölgij, das Zentrum des im Jahr 1940 gegründeten westlichsten Verwaltungsgebiets der Mongolei, ca. 1.700 km von der Hauptstadt Ulaanbaatar entfernt, bildete den Standort für die Durchführung der dritten Teilerhebung. Ölgij ist mit 28.500 Einwohnern (2008) die einzige städtische Siedlung des Bayan-Ölgij *aymag* (vgl. Bayan-Ölgij *aymgiyn statistikiyn xéltés* 2009: 6). Ein knappes Drittel der Gesamtbevölkerung des *aymag* ist hier konzentriert (vgl. ebd.). Mehr als 90 Prozent der Stadtbevölkerung sind laut Zahlen der letzten Volkszählung Kasachen (vgl. MUÜsg 2001: 21), der Rest setzt sich überwiegend aus Urianxay, Dörvöd, Tuva und anderen westmongolischen Gruppen zusammen. Die in der Zentralmongolei dominierenden Xalxa haben in Bayan-Ölgij einen Bevölkerungsanteil von lediglich 1,2 Prozent (MUÜsg 2003: 369).

Die Stadt ist Sitz der *aymag*-Verwaltung und untergeordneter Verwaltungsorgane. Ölgij erfüllt die Versorgungsfunktion mit Waren und Dienstleistungen für den Großteil des *aymag*. Es existiert hier der größte Basar der Region, auf dem Waren aus China, Russland und Kasachstan gehandelt, aber auch die lokalen Güter aus der Viehwirtschaft umgeschlagen werden. Verarbeitende Industrie gibt es außer im Lebensmittelbereich heute so gut wie keine mehr. Einzig kleinere lokale Werkstätten produzieren mit unterschiedlichem Professionalisierungsgrad kasachisches Kunsthandwerk. Es existiert ein Post- und Telegrafenamnt und meh-

⁹⁶ Der westliche Ortsteil von Uzīn Aġaš war aufgrund seiner überwiegend deutschen Bevölkerung im Volksmund daher als *Zapadnyj Berlin* (dt. Westberlin) bekannt.

⁹⁷ Zum Verhältnis zwischen den Migranten und der kasachstanischen Mehrheitsbevölkerung s. Kap. 4.3.3.2.

rere Internetcafes, die aber Beobachtungen nach eher von Jugendlichen für Computerspiele, als für die E-Mail-Kommunikation frequentiert werden. Mehrere Bankfilialen bieten unterschiedliche Möglichkeiten des Geldtransfers an. Es gibt einige, vorwiegend kasachischsprachige Schulen, eine Filiale der Universität Ostkasachstans in Öskemen und ein Institut zur Lehrerausbildung. Ein wichtiger Arbeitgeber ist die Garnison der mongolischen Grenztruppen.

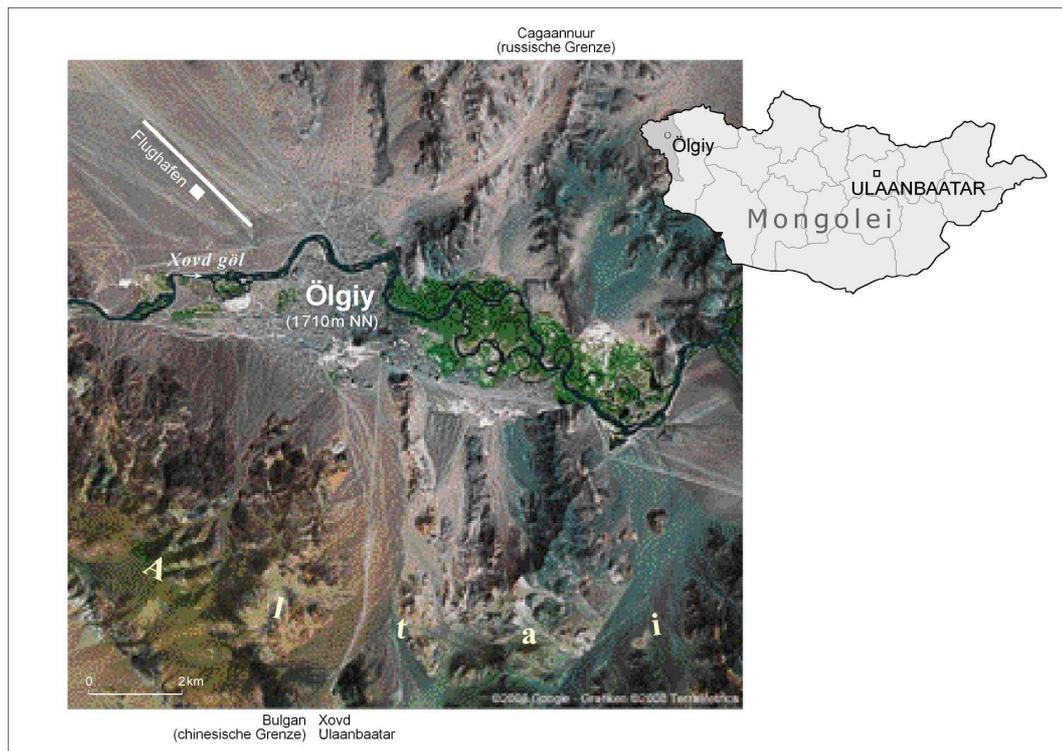


Abb. 11: Untersuchungsgebiet Ölgii

Ölgii ist durch unasphaltierte Pisten mit der russischen Grenze bei Cagaannuur, der chinesischen Grenze bei Bulgan sowie den benachbarten *aymag*-Zentren Ulaangom und Xovd verbunden. Innerhalb des *aymag* und über Russland nach Kasachstan bestehen Verkehrsverbindungen mit privaten PKWs und Kleinbussen. Pläne zum Bau einer direkten Straßenverbindung nach Kasachstan parallel zur russisch-chinesischen Grenze hat das Stadium von politischen Absichtserklärungen auf oberster politischer Ebene bisher nicht verlassen (vgl. Türkistan 2007b). Nach Ulaanbaatar verkehren seit 2008 zwei- bis dreimal die Woche Busse (Fahrtzeit ca. 48 bis 52 Stunden). Ölgii verfügt über einen Flughafen mit unasphaltierter Rollbahn, es bestehen ein- bis zweimal die Woche Flugverbindungen nach Ulaanbaatar und nach Kasachstan (über Öskemen nach Almaty).

4.3 Ergebnisse der Haushaltsbefragungen

Die Migranten und die nichtmigierte Bevölkerung haben angesichts der gesellschaftlichen Lage in beiden Staaten und aufgrund ökonomischer, politischer und rechtlicher Rahmenbedingungen spezifische Anpassungs- und Identifikationsmuster entwickelt. Das folgende Kapitel dokumentiert und analysiert zentrale Aspekte der Migrations- und Inkorporationsprozesse unter den Migranten und Nichtmigranten und öffnet so den Blick auf die individuellen Strategien der betroffenen Personen.

4.3.1 Sozialdemographische Charakteristika und sozioökonomische Situation

In allen drei Teiluntersuchungen wurden die sozialdemographischen Daten nach den Parametern Alter, Geschlecht, Ausbildung und Beruf direkt per Fragebogen erhoben. Wohnsituation und Lebensstandard sowie andere für die Bestimmung der sozioökonomischen Lage der befragten Personen wichtige Anhaltspunkte wurden hingegen vor allem durch Beobachtungen an den einzelnen Standorten und durch qualitative Nachgespräche bestimmt. Dabei galt es, die Lebensverhältnisse sowohl im interkulturellen als auch im gesamtgesellschaftlichen Kontext adäquat zu bewerten. Auf den ersten Blick ärmlich wirkende Wohnverhältnisse in Kasachstan oder in der Mongolei sind noch nicht per se Anzeichen für eine schlechte sozioökonomische Stellung eines Haushalts. So ist in der Mongolei zusätzlich der Viehbesitz ein wichtiger Indikator für die Bestimmung des Wohlstandsniveaus.

Unter den 54 in Baybesík befragten Personen waren 30 Männer und 24 Frauen. Die Altersverteilung der Befragten spiegelt den geringen Altersdurchschnitt unter den aus der Mongolei stammenden Migranten aus der Mongolei in Baybesík wider. Rund ein Viertel der Befragten (14 Personen) war unter 25 Jahre alt, mehr als die Hälfte (29 Personen) unter 35 Jahre. Nur wenige der Befragten waren dagegen älter als 56 Jahre (vier Personen).

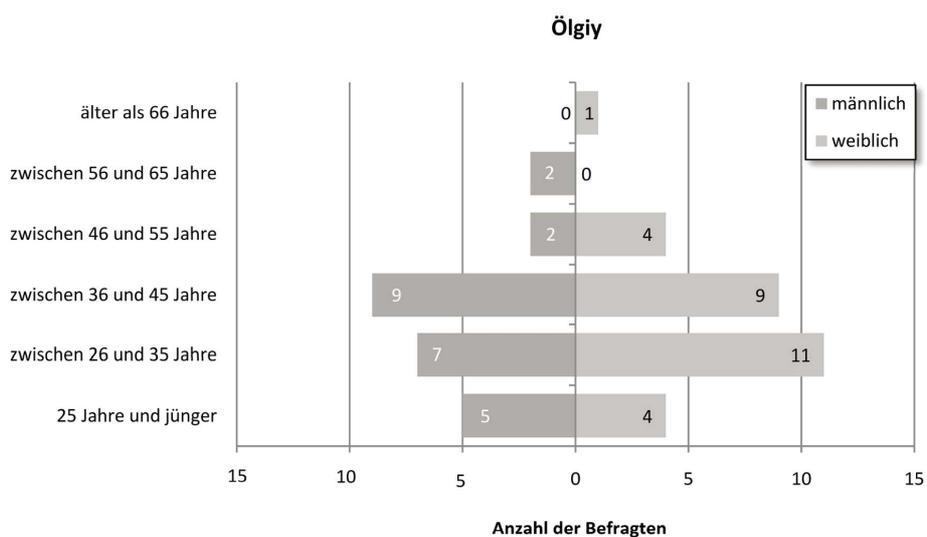
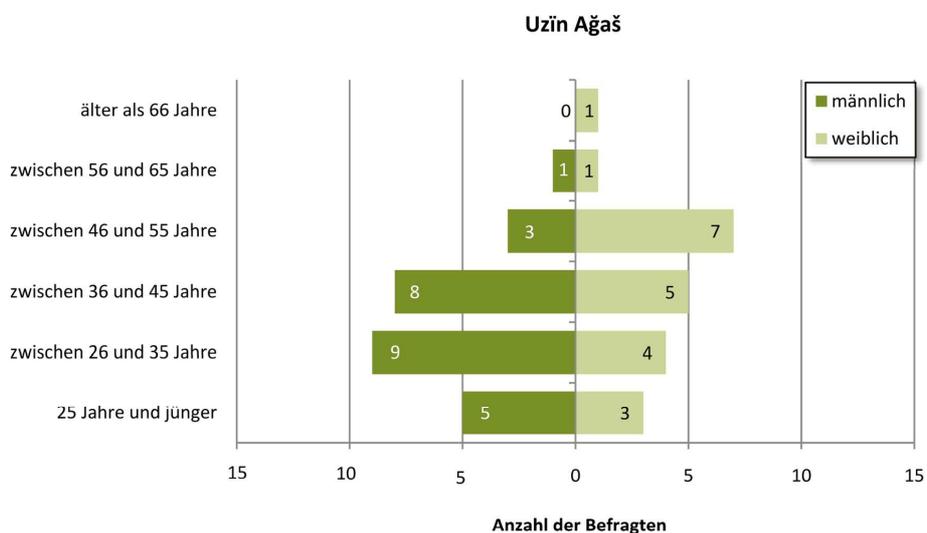
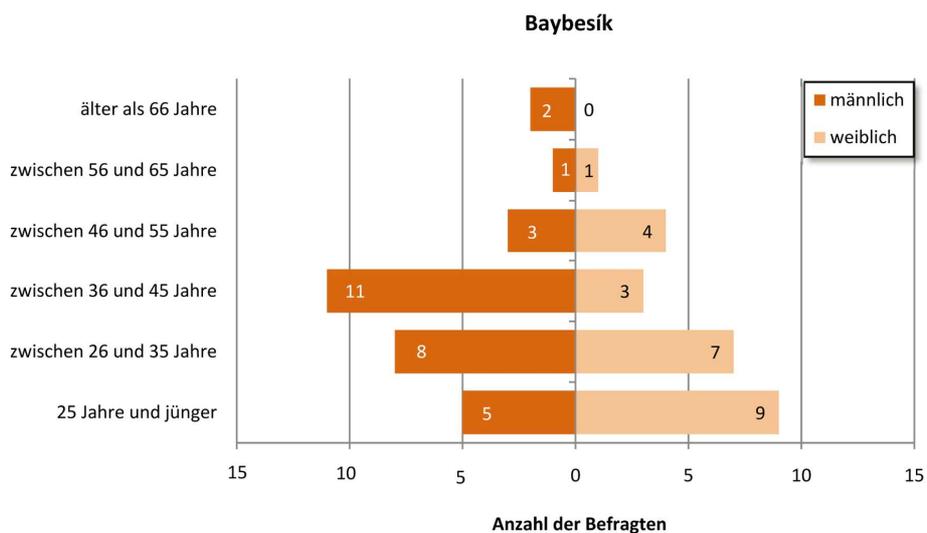


Abb. 12: Alters- und Geschlechtsverteilung der Befragten in Baybesik, Uzin Ağaş und Ölgiy

Ein ähnliches Bild zeichnet sich für die Befragten in Uzīn Aǵaš ab, wenn auch die Zahl der Frauen noch etwas niedriger lag. Von den 47 Befragten waren 28 Männer und 19 Frauen. Die Respondenten waren im Durchschnitt älter als die in Baybesík. Lediglich 21 der 47 Personen hatten zum Zeitpunkt der Befragung das 35. Lebensjahr noch nicht erreicht. 34 Befragte und damit knapp Dreiviertel waren im Alter unter 45 Jahren. Die Altersgruppe von Personen über 56 Jahre war nur mit drei Befragten vertreten.

Hinsichtlich der soziodemographischen Charakteristika wies die dritte Teilerhebung in Ölgij vergleichbare Merkmale auf wie jene in Baybesík. Wie in den anderen zwei Teilbefragungen lag hier die Anzahl der Männer unter den Befragten etwas höher (29 Personen) als bei den Frauen (25 Personen). Die Hälfte der Befragten (27 Personen) war unter 35 Jahre alt, vier Fünftel (45 Personen) waren jünger als 45 Jahre. Ebenfalls nur vier Personen gehörten den Altersklassen über 56 Jahre an.

In Baybesík war der Anteil der befragten Personen mit höherer Bildung etwas geringer als der in Ölgij, aber höher als bei den Befragten in Uzīn Aǵaš. Ein in allen drei Teilerhebungen feststellbarer, relativ hoher Anteil von Hochschulabsolventen in der Altersklasse unter 35 Jahren verdeutlicht die Tendenz zur Erlangung eines Hochschulabschlusses in der jungen Generation aus der Mongolei stammender Kasachen.⁹⁸ In vier der in Baybesík befragten Haushalte hatten Vertreter der jungen Generation sogar im Ausland (meist in der Türkei) studiert. Die noch schulpflichtigen Kinder in diesen, meist vergleichsweise wohlhabenden Haushalten besuchten ebenfalls meist türkische Auslandsschulen in Almaty. In einem Nachgespräch in einem solchen Haushalt wurde von einer Frau explizit auf die große Bedeutung einer qualitativ hochwertigen Ausbildung für die Kinder hingewiesen.

Das Thema Bildung hatte auch in den Nachgesprächen in Ölgij einen hohen Stellenwert, obwohl die Möglichkeiten für die Erlangung eines Hochschulabschlusses in der Westmongolei sehr eingeschränkt sind. In Ölgij existiert zwar ein pädagogisches Institut, eine qualitative und nachgefragte Hochschulausbil-

⁹⁸ Das Ziel einer besseren Ausbildung wird von der kasachstanischen Regierung im Rahmen der Unterstützung für die Migranten ausdrücklich gefördert. Der Staat hat ein Quotensystem für *oral-man* an den Hochschulen eingeführt, für dessen Durchsetzung das Bildungsministerium zuständig ist. Demnach haben Jugendliche mit Migrationshintergrund Anspruch auf zwei Prozent der zur Verfügung stehenden Studienplätze (vgl. Omarov 2006: 27).

derung aber gibt es nur in der Hauptstadt Ulaanbaatar. Eine Filiale der Universität von Ostkasachstan in Öskemen bereitet auf einen Studienaufenthalt in Kasachstan vor. Ehemalige Schüler der türkischen Schule in Ölgij haben zudem gute Zugangsmöglichkeiten zu säkularen und geistlichen Hochschulen in der Türkei. Viele Eltern bemühen sich nach ihren Möglichkeiten, ihre Kinder zum Studium entweder nach Ulaanbaatar oder nach Kasachstan bzw. sogar in die Türkei zu schicken. Nach Angaben eines Experten studieren inzwischen mehrere Hundert Jugendliche allein aus der Stadt Ölgij in Kasachstan (vgl. Raxmetulı, S., 14.07.2006).

Dies sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Mehrheit der Befragten in allen drei Teilerhebungen selbst ihren eigenen Angaben nach nur über mittlere Bildung verfügte. In Baybesık hatten 30 Personen eine mittlere Ausbildung erhalten. In Uzın Ağaš waren es 34 und in Ölgij 28. Unter den Respondenten in Baybesık besaßen doppelt so viele Männer wie Frauen nur eine mittlere Ausbildung, auch in Uzın Ağaš überwogen dabei die Männer. Unter den Befragten in Ölgij hatten hingegen geringfügig mehr Frauen als Männer nur eine mittlere Ausbildung.

In der beruflichen Ausbildung dominiert die handwerkliche Richtung. Von den 53 Personen, die in Baybesık über ihren Beruf Auskunft gaben, waren neben zehn Grundschullehrern acht Krafffahrer, drei Mechaniker und mehrere andere meist im landwirtschaftlichen Bereich handwerklich Ausgebildete. Neun Personen verfügten über keinerlei Berufsausbildung. Unter den höher Qualifizierten fanden sich sieben Buchhalter / Ökonomen, sechs Ingenieure und ein Arzt. Die Mehrzahl der Befragten im erwerbsfähigen Alter geht jedoch heute nicht ihrer erlernten, sondern einer anderen, häufig privatwirtschaftlichen Tätigkeit nach – vor allem im handwerklichen Bereich oder im Handel – bzw. ist arbeitslos.⁹⁹

Ein ähnliches Bild zeichnet sich für die anderen beiden Teilerhebungen ab. In Uzın Ağaš besaßen viele der Befragten einen handwerklichen beruflichen Hintergrund. Oft waren dort befragte Personen vor der Migration nach Kasachstan im Landwirtschaftssektor beschäftigt. Nach der Migration nach Kasachstan versuchten sich die meisten in handwerklichen und in Einzelhandelsaktivitäten. Aus der Mongolei mitgebrachte, häufig im privaten Bereich erworbene handwerkliche

⁹⁹ Zur beruflichen Situation der Befragten s. das Kap. 4.3.4.2 und 4.3.4.3.

Fähigkeiten und eine gewisse unternehmerische Risikobereitschaft erwiesen sich dabei als hilfreich, in neuen ökonomischen Bereichen Fuss zu fassen.¹⁰⁰ Unter den in Uzĭn Aġaš befragten Personen war ein erheblicher Teil ohne spezielle Berufsausbildung, besonders unter den Frauen. Die Berufsbezeichnung „Handwerker“, „Bauarbeiter“ und „Kraftfahrer“ dominiert bei den Männern. Unter den wenigen höher Qualifizierten befanden sich vor allem Ingenieure sowie Ökonomen und Buchhalter. Wie in Baybesĭk war die überwiegende Zahl der Befragten im Basarhandel in Uzĭn Aġaš selbst oder in Almaty beschäftigt. Ein Teil der dort beschäftigten Personen bezeichnete sich als arbeitslos. Eine typische Aussage bildeten die Worte des Besitzers eines Verkaufsstandes auf dem lokalen Basar in Uzĭn Aġaš:

„Wir haben hier aus dem Nichts angefangen, in schweren Zeiten (Mitte der 1990er Jahre – Anm. d. Autors). In den letzten Jahren konnte man vom Handel gut leben, besonders in Almaty. Heute kämpfen wir mit der Krise. [...]“

Für Ölgĭy dominierte hinsichtlich des beruflichen Hintergrunds der Befragten ein für die Mongolei typisches Verteilungsmuster. Unter den 49 Personen, die dort über ihren beruflichen Hintergrund Auskunft gaben, waren acht LehrerInnen, meist der Primarstufe, fünf Kraftfahrer und einige im handwerklichen Bereich Beschäftigte, darunter drei Schneiderinnen / Näherinnen. Neun Personen gaben an, ohne jegliche Berufsausbildung zu sein. Auch unter den in der Mongolei befragten Personen mit höherer Ausbildung fanden sich überwiegend Ökonomen / Buchhalter und Ingenieure, aber auch ein Journalist und ein Veterinärmediziner. In Ölgĭy waren im Unterschied zu den Befragungen in Kasachstan auffallend viele der Respondenten ihrer beruflichen Ausrichtung entsprechend erwerbstätig. Als arbeitslos bezeichneten sich neun Personen.

Als ein wichtiger Indikator für die Bestimmung der sozioökonomischen Lage der Befragten wird an dieser Stelle die Wohnsituation herangezogen. Die Wohnverhältnisse unterschieden sich dabei auch innerhalb eines Befragungsgebietes

¹⁰⁰ Sancak und Finke haben in mehreren Fallstudien im östlichen Gebiet Almaty außerdem festgestellt, dass gerade Migranten (in diesen Fällen aus China) nicht zuletzt aufgrund ihrer Migrationserfahrung im Transformationsprozess im ländlichen Raum oft wesentlich stärkeres unternehmerisches Engagement zeigen als Angehörige der Mehrheitsbevölkerung. Sie seien so in der Lage, sich in sozioökonomischen Krisensituationen, in denen der Einfluss des Staates nachgelassen hat, oftmals wesentlich besser zu behaupten als vergleichbare räumlich stärker verwurzelte Haushalte (vgl. Sancak, Finke 2005).

erheblich. Dies ist als ein Anzeichen für die ökonomische Stratifizierung innerhalb der befragten Gruppe zu werten. In Baybesík wiesen die unterschiedlichen Wohnniveaus jedoch auch auf den provisorischen Charakter eines Teils der Bebauung hin. Dieser ist der kurzen Entstehungszeit der Siedlung sowie zum Teil rasch wechselnden Besitzverhältnissen der Grundstücke geschuldet. Einige der Respondenten lebten in hüttenähnlichen Unterkünften von eher provisorischem Charakter. Rund ein Drittel der Befragten mieteten zudem in den von wohlhabenden Bewohnern auf ihren Grundstücken errichteten, einfachen Unterkünften einzelne Zimmer. Daneben waren mehrere Familien jedoch bereits zu erheblichem Wohlstand gelangt und hatten sich durch hohe Mauern abgeschirmte, luxuriöse zweigeschossige Häuser gebaut. In Uzın Ağaš und Ölgıy waren die Unterschiede in den Wohnverhältnissen weniger stark ausgeprägt. Dies mag mit den egalitäreren Einkommensverhältnissen an diesen beiden Standorten zusammenhängen.

Die familiäre Situation unter den befragten Personen an den drei Standorten variierte zwar, typisch ist jedoch das Zusammenleben von drei Generationen unter einem Dach. Die Grenzen von Haushalten als ökonomische Einheiten können jedoch schwer nachvollziehbar sein (vgl. Werner 1998: 599). Die Anzahl der Kinder ist bei den Migranten aus der Mongolei selbst mit Blick auf die vergleichsweise hohen Geburtenraten in der Mongolei und erst recht auf jene in kasachstanischen Großstädten überdurchschnittlich. In der jungen Migrantengeneration – insbesondere im städtischen Umfeld Almatys – zeichnet sich jedoch ein Trend zu weniger Kindern ab.

4.3.2 Jüngere Migrationsgeschichte

Die Migrationsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan haben in den vergangenen 20 Jahren verschiedene Formen hervorgebracht. Im folgenden Kapitel werden die individuellen und kollektiven Wanderungserfahrungen zusammenfassend dargestellt. Daraus ergeben sich Rückschlüsse auf die aktuellen Migrationsmuster und die Spezifika der sozialen Bindungen zwischen Verwandten.

4.3.2.1 Kollektive und individuelle Erfahrungen von Migration

Die Migrationserfahrungen der Befragten in Baybesík und Uzín Aġaš gleichen sich in vielen Aspekten. Trotz der relativ geringen Zahl von befragten Personen lassen sich typische Wanderungsmuster erkennen. Die absolute Mehrheit der in aus der Mongolei stammenden Bewohner in Baybesík und Uzín Aġaš kam bereits im Zeitraum 1991–1994 nach Kasachstan. Einige der Befragten und ihre Angehörigen gehörten sogar zu den ersten 96 Migrantenfamilien, die 1991 im Rahmen eines von den Arbeitsministerien der MVR und der Kasachischen SSR ausgehandelten Abkommens in der *oblast'* Taldykorgan angesiedelt wurden (vgl. dazu Zaxanqızı, Dörbetxanqızı 2001: 50ff). In den Erzählungen der früh zugewanderten Migranten kam die Euphorie über die Ankunft im „Land der Vorväter“ (kas. *atažurt*) noch immer zum Ausdruck. So berichtete einer der betreffenden Befragten in Baybesík:

„Die Reise aus Ulaanbaatar dauerte Tage, die Mongolei lag hinter uns, wir fahren nach Kasachstan. [...] Wir erreichten Sarıözek und wurden dort sehr herzlich begrüßt. Wir kamen mit Vorfreude auf ein neues Leben. [...]“¹⁰¹

Der allgemeine Verlauf der Migrationsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan drückt sich in den Befragungsergebnissen auch bei Herkunft und Zeitpunkt der erstmaligen Zuwanderung nach Kasachstan aus. Unter den zu Beginn der 1990er Jahre nach Kasachstan migrierten Befragten war eine überproportional große Zahl von Kasachen ursprünglich aus der zentralmongolischen Industriestadt Darxan, sowie aus der Hauptstadt Ulaanbaatar und dem Séléngé *aymag*. Unter den in Uzín Aġaš Befragten macht diese Gruppe sogar beinahe die Hälfte der Befragten aus. Unter später migrierten Befragten ist der Anteil derer, die aus Bayan-Ölgiy oder Xovd stammen, höher, was mit dem Verlauf der Migrationsprozesse zu erklären ist, die sich um einige Monate zeitverzögert auf die Westmongolei ausweiteten.¹⁰² Ein im Jahr 1994 erstmals nach Kasachstan migrierter Mann aus dem Bayannuur *sum* des Bayan-Ölgiy *aymag* beschreibt seine Erinnerungen der frühen Phase der Migration folgendermaßen:

¹⁰¹ Zu ähnlichen Befragungsergebnissen kam auch Genina während ihrer Forschungen im Umland von Almaty (vgl. Genina 2009: 45).

¹⁰² Diese zeitliche Verzögerung ist u. a. mit der späteren Einbeziehung dieser Landesteile in das bilaterale Arbeitsvertragssystem zu erklären, hat also vor allem politisch-administrative Gründe. Ebenfalls erklärungsrelevant sind Ergebnisse der Innovations- und Diffusionsforschung (vgl. z. B. Giese 1978).

„Mehrere unserer Nachbarn waren bereits vor uns nach Kasachstan gezogen, auch wir berieten nun. [...] Wir kamen in ein sovchoz im Gebiet Pavlodar. Untergebracht wurden wir in alten Gebäuden, Vieh hatten wir am Anfang kaum. Es gab dort fast keine Kasachen, nur Russen, mit ihnen konnte man sich kaum verständigen. [...]“

Über die räumliche Herkunft der Migranten in Baybesík und Uzín Aġaš gibt die folgende Abb. 11 Auskunft.

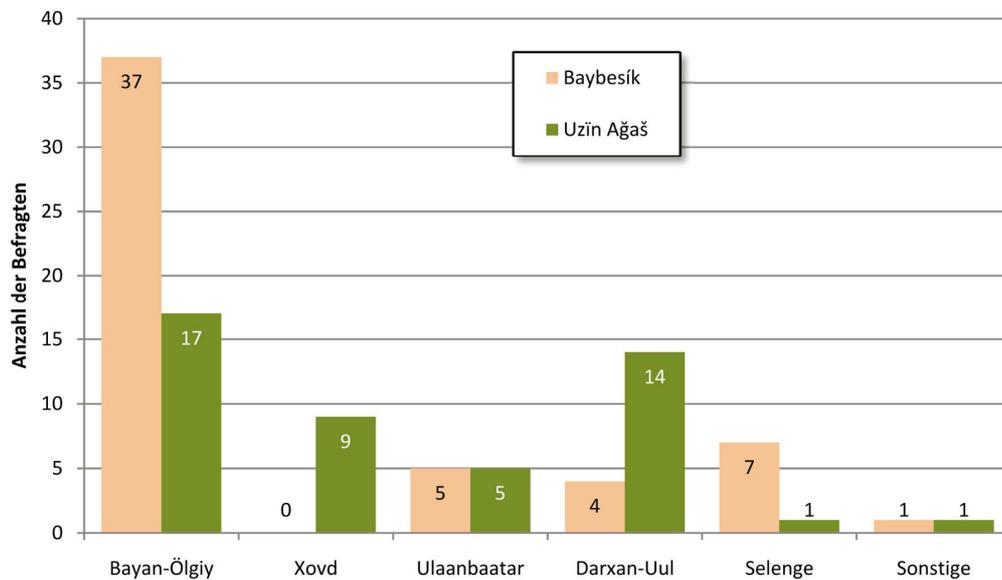


Abb. 13: Herkunftsregionen der in Baybesík und Uzín Aġaš befragten aus der Mongolei stammenden Migranten

Der Abnahmetrend beim Migrationsvolumen ab etwa der Mitte der 1990er Jahre zeichnet sich ebenfalls unter den mongolischen *oralman* in Baybesík und Uzín Aġaš ab: Unter den Befragten waren nur wenige in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre mit ihren Familien erstmals nach Kasachstan migriert. Erst mit Beginn des neuen Jahrtausends stiegen – überwiegend bedingt durch die positive sozioökonomische Entwicklung in Kasachstan – die Migrantenzahlen aus der Mongolei wieder an. Analog sind 16 der in Baybesík befragten Personen und 17 der in Uzín Aġaš der Gruppe der erst in den vergangenen 5 bis 6 Jahren nach Kasachstan migrierten Personen zuzuordnen.

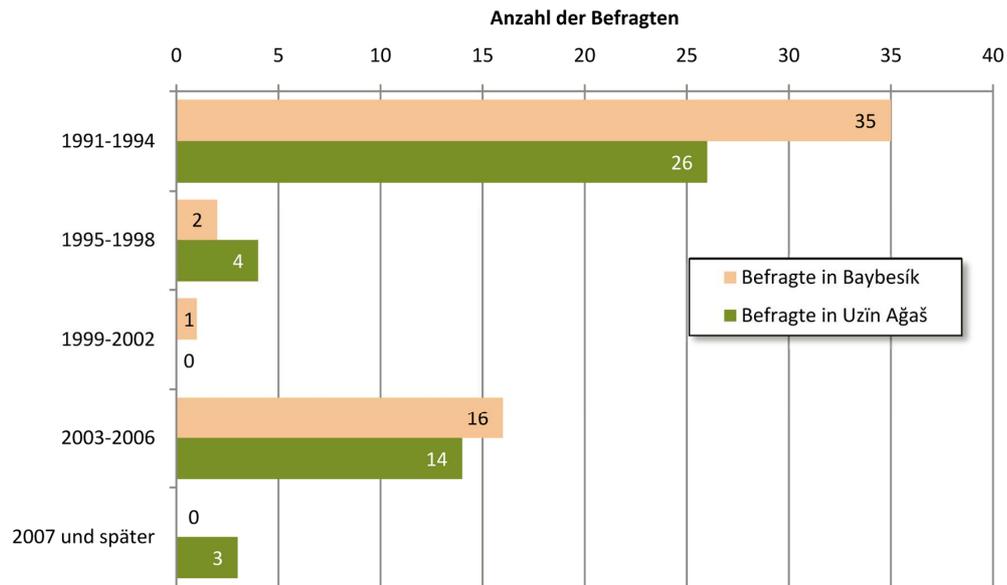


Abb. 14: Migrationsjahre der in Baybesik und Uzın Ağaš befragten mongolisch-kasachischen Migranten

Hinsichtlich der Motive der Befragten für ihre Migration nach Kasachstan zeichneten sich zwischen den Befragungen in Baybesik und Uzın Ağaš kaum Unterschiede ab. Besonders für die in den ersten Unabhängigkeitsjahren Kasachstans zugewanderten Personen und ihre Angehörigen bildeten die einladenden Gesten der kasachischen Eliten, zum Aufbau eines „kasachischen Staates“ auf „kasachischem Boden“ mitzuwirken, einen wichtigen Impetus. Diese Aufforderungen wurden vor allem durch die Presse transportiert und erreichten so auch die kasachischen Gruppen in der Mongolei (vgl. Diener 2007: 469). Ein in Uzın Ağaš befragter, aus der Bergarbeiterstadt Nalayx bei Ulaanbaatar zugewanderter Kasache schilderte die Anstöße, die zur „großen Migration“ (kas. *ulı kōš*) führten:

„Kasachstan kannten wir nur aus Schulbüchern. Da stand viel von Heimatland, bekannte kasachische Dichter beschrieben dessen Schönheit. [...] Es ging alles sehr schnell. Es kamen Zeitungen aus Kasachstan, die zur Wanderung auf den kasachischen Boden aufriefen. Man erzählte, in Kasachstan sei es leichter und fortschrittlicher als hier. Viele Leute gingen dorthin.“

In den vollstandardisierten Befragungen wurde sowohl in Baybesik als auch in Uzın Ağaš – unter Zulassung von Mehrfachantworten – als Migrationsmotiv am

häufigsten der Wunsch angegeben, in der historischen Heimat Kasachstan zu leben. An beiden Standorten äußerten sich die meisten Befragten – in Baybesík 46 von 54, in Uzín Aġaš 35 von 47 Respondenten – entsprechend. Als zweithäufigstes Motiv für die Zuwanderung nach Kasachstan wurde in beiden Fällen die Sorge um die Zukunft der jungen Generation bzw. die besseren Zukunftsperspektiven für die Kinder in Kasachstan genannt. Rund die Hälfte der Befragten an beiden Standorten vertrat diese Meinung. Zumindest hinsichtlich des Zugangs zu Hochschulausbildung hat sich die Hoffnung der Migranten erfüllt. Die bis heute angespannte Arbeitsmarktssituation für die *oralman* in Kasachstan erwies sich hingegen als wesentlich größeres Problem.¹⁰³

Ein weiteres, aber in der quantitativen Befragung wesentlich weniger oft genanntes Motiv für die Migration nach Kasachstan war der Familienzusammenhalt bzw. das Zusammenleben mit Verwandten. Rund ein Fünftel der Befragten in Baybesík und Uzín Aġaš gab dies an. Vor allem später nachgezogene Familienmitglieder betonten den Zusammenhalt mit engen Verwandten als besonders wichtig für ihre Entscheidung, ebenfalls nach Kasachstan zu migrieren. In qualitativen Nachgesprächen mit Personen, die erst innerhalb der letzten Jahre nach Kasachstan gekommen waren, kam dieses Motiv recht häufig zur Sprache.

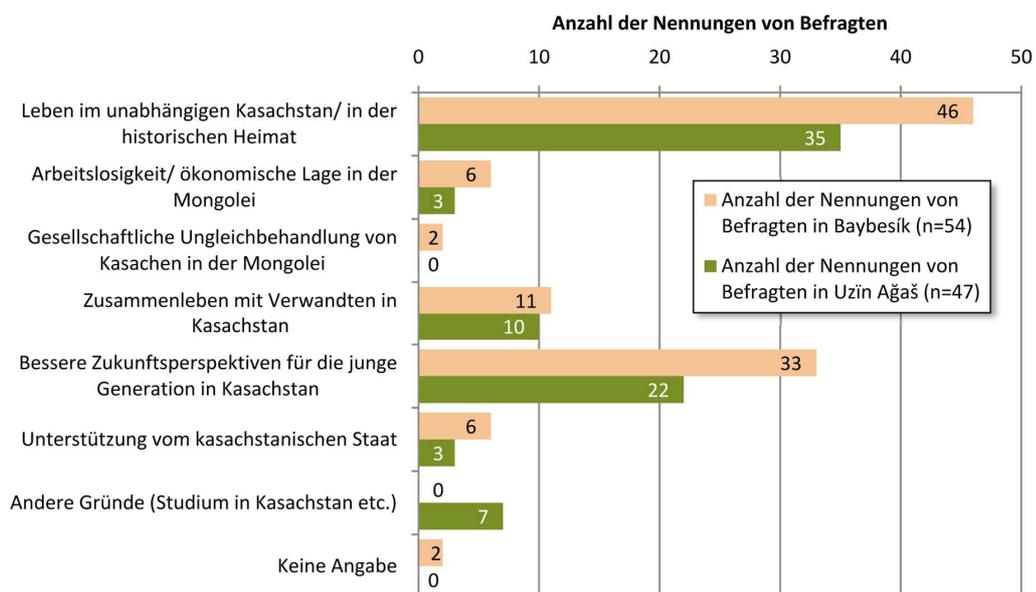


Abb. 15: Migrationsmotive der befragten mongolisch-kasachischen Migranten in Baybesík und Uzín Aġaš (Mehrfachantworten möglich)

¹⁰³ S. dazu Kap. 4.3.4.

Für die Befragten an beiden Standorten in Kasachstan hatten rein ökonomische Gesichtspunkte offenbar nur untergeordnete Bedeutung für eine Migrationsentscheidung. In den Antworten fanden sie kaum Erwähnung. Weder die hohe Arbeitslosigkeit und die damit verbundenen negativen wirtschaftlichen Perspektiven in der Mongolei wurden in den quantitativen Befragungen explizit hervorgehoben, noch die für die von der kasachstanischen Regierung den „Rückkehrern“ in Aussicht gestellte Unterstützungsleistungen. Gerade die seltene Erwähnung der staatlichen Hilfen ist auffallend, war doch die Mehrzahl der Respondenten im Rahmen des bilateralen Arbeitsvertragssystems nach Kasachstan gekommen. Enttäuschung über den oder Kritik am kasachstanischen Staat wurde kaum offen geäußert bzw. absichtlich vermieden, obwohl die Hälfte der Befragten in Baybesík angab, keinerlei Unterstützung erhalten zu haben. Dieses Verhalten kann mit einer grundsätzlich bestehenden Loyalität gegenüber dem kasachstanischen Staat erklärt werden, auch wenn dieser seiner Wohlfahrtspflicht nur sehr eingeschränkt nachkommt.¹⁰⁴ Es ist davon auszugehen, dass – wie auch von Experten kolportiert, die im politischen Aushandlungsprozess um die kasachstanische Migrationspolitik am Beginn der 1990er Jahre involviert waren – die damals ausgehandelten Arbeitsvertragsregelungen kaum in angemessener Form eingehalten wurden. So seien die beschlossenen Regelungen laut Watqanqızı von staatlicher Seite vorwiegend darauf ausgerichtet gewesen, möglichst viele ethnische Kasachen ins Land zu holen, ohne großen Wert auf deren angemessene soziale Versorgung zu legen (vgl. Watqanqızı, 17.07.2007).

Die unmittelbare gesellschaftliche Ausgrenzung in der Mongolei aufgrund ethnischer Zugehörigkeit wurde von den Befragten an beiden Standorten ebenfalls als bedeutungslos für die Migration nach Kasachstan eingestuft. So betonen viele Kasachen aus der Mongolei in beiden Staaten auch heute noch ausdrücklich, wie gut die Beziehungen zwischen Kasachen und Mongolen in Bayan-Ölgiy gewesen seien. Ein in Baybesík befragter ehemaliger Kraftfahrer äußerte sich diesbezüglich folgendermaßen:

„Im Tolbo sum gab es nur wenige Mongolen. Wir waren Nachbarn, sie kamen zu Gast, unsere Kinder gingen zusammen zur Schule. Auch die Mongolen lernten Kasachisch.“

¹⁰⁴ Auch in weiten Kreisen der kasachstanischen Mehrheitsbevölkerung verbreitete Vorwürfe den *oralman* gegenüber, nach denen sich diese allzu sehr auf die Unterstützung des Staates verlassen würden, dürfte für diese Antwortverteilung mitverantwortlich sein. S. dazu auch Kap. 4.3.3.2.

Nach Baybesík zogen die meisten Befragten erst nach Gründung der Siedlung in den Jahren 2003 bis 2007 mit einem Höhepunkt im Jahr 2006. Uzīn Aġaš wurde hingegen schon mit Beginn der massenhaften Zuwanderung mongolischer Kasachen etwa um die Mitte der 1990er Jahre und dann besonders mit der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung im Großraum Almaty zu einem Anlaufpunkt für die Migranten.

Für rund zwei Drittel der Respondenten aus Uzīn Aġaš und für neun von zehn aus Baybesík war der jetzige Wohnort nicht die erste Station in Kasachstan. Sie hatten zuvor meist eine etappenweise Binnenwanderung aus anderen Teilen Kasachstans vollzogen. Hauptherkunftsregion in Kasachstan waren in beiden Fällen die strukturarmen, ländlichen Gebiete im östlichen Teil der *oblast'* Almaty (frühere *oblast'* Taldykorgan). Im Falle Baybesíks lebten zwölf Haushalte zudem bereits vorher im Stadtgebiet von Almaty (12 Haushalte). Mehrfache Binnenmigrationen innerhalb Kasachstans fanden lediglich in den qualitativen Nachgesprächen Erwähnung. Anhand der darin gemachten Aussagen ließ sich bei vielen Befragten ein deutlicher Trend der etappenweisen Land-Stadt- und gelegentlich auch Nord-Süd-gerichteten Binnenmigration erkennen. Als Zielregion für diese Wanderungen bildete sich Almaty und seine Umgebung heraus. Als Impetus für einen Umzug nach Baybesík bzw. nach Uzīn Aġaš nannten die meisten vor allem die hohe Arbeitslosigkeit im zuvor bewohnten, meist ländlichen Umfeld. Ein weiteres, etwas weniger oft erwähntes Motiv für den Umzug nach Baybesík waren das Vorhandensein von günstigem Bauland bzw. Wohnraum. An beiden Standorten spielten auch die bereits bestehenden verwandtschaftlichen Beziehungen als Migrationsmotiv eine Rolle.¹⁰⁵

Neben der hohen Mobilität der Migranten innerhalb Kasachstans wurden in den Befragungen auch anhaltende grenzüberschreitende Wanderungen thematisiert. Die Häufigkeit der grenzüberschreitenden Wanderungen wurde mittels der quantitativen Befragungen erfasst. Länge und Art der Aufenthalte wurde hingegen vorwiegend anhand der qualitativen Befragungen festgestellt. Drei Fünftel der Befragten aus Uzīn Aġaš waren nach der Migration wieder für mindestens einen Aufenthalt in die Mongolei zurückgereist. Immerhin jeder Fünfte war sogar fünf Mal und öfter für unterschiedliche lange Zeiträume, aber besonders Besuche, in die Mongolei zurückgekehrt. Einige der Respondenten reisten nach eigenen An-

¹⁰⁵ Vergleichbare Befunde sind auch aus der Gastarbeiter- und Aussiedlerforschung bekannt (vgl. z. B. Hermanns et al. 1979).

gaben mindestens einmal im Jahr dorthin. Die zurückliegenden Aufenthalte in der Mongolei lagen bei den meisten Befragten dabei weniger als zweieinhalb bis drei Jahre zurück. Analoge Muster ließen sich auch für die am zweiten Standort Baybesík befragten Personen feststellen.

Dass die Aufenthalte in der Mongolei dabei keineswegs nur kurzfristiger Natur waren und sind, konnte durch Nachgespräche mit einer Reihe der Respondenten geklärt werden. So scheinen mehrwöchige bis -monatige Aufenthalte bei in der Mongolei verbliebenen Verwandten – nach den Aussagen einiger befragter Personen – eher die Regel als die Ausnahme zu sein. Die in ihrer Häufigkeit und Dauer individuell variierenden Aufenthalte bei Verwandten bilden ein Kennzeichen von zirkulären Migrationsmustern, die als konstituierend für transnationale soziale Felder bzw. Räume angesehen werden können.

Das Spektrum der konkreten Anlässe für die Aufenthalte, aber auch deren Dauer war und ist indes recht groß. Eine ganze Reihe von Migranten der mittleren und älteren Generation reiste nach eigenen Angaben aufgrund ihrer Verbundenheit mit dem Ort ihrer Geburt (kas. *tuwǵan žer*) regelmäßig nach Bayan-Ölgiy. Diese Verbindung schließt vor allem den sozialen Kontext ein, der in der Mongolei weiterhin besteht und gepflegt wird.¹⁰⁶ Zum anderen wurde oft die Unberührtheit der natürlichen Ressourcen in der Mongolei hervorgehoben, wodurch die Lebensqualität erheblich aufgewertet werde. Exemplarisch soll hier nur die Äußerung einer 56-jährigen Verkäuferin aus Uzın Aǵaš angeführt werden, die in den letzten Jahren regelmäßig längere Zeitabschnitte bei ihren Verwandten in Bayan-Ölgiy verbracht hatte:

„Unsere Verwandten leben nicht im aymag (übliche Bezeichnung für die aymag-Hauptstadt Ölgiy – Anm. d. Autors) oder sum, sondern im qır (unter den Kasachen der Mongolei verbreitete Bezeichnung für Gebiet außerhalb jeder Art von Siedlung – Anm. d. Autors). Ihr Sommerlager (kas. žaylaw) liegt in den Bergen. Das Wasser kann man dort aus dem Fluss trinken, selbst das Fleisch schmeckt viel besser [...].“

¹⁰⁶ Zur sozialen Bedeutung der Verwandtenbesuche der Migranten in der Mongolei s. Kap. 4.3.3.1.

Die anhaltend hohe Mobilität aus der Mongolei stammender Kasachen wurde von ihnen selbst zudem oft mit ihrem ausgeprägten Freiheitswillen erklärt, der sich aus der selbstbestimmten Lebensweise im Bayan-Ölgiy *aymag* herleite. Die anhaltenden zirkulären Migrationsmuster wurden dabei gelegentlich von den Befragten als ein Verhaltensmuster beschrieben, das sich aus der traditionell nomadischen Wirtschafts- und Lebensweise der Kasachen ergäbe. Dies brachte einer der Respondenten aus einer Gruppe von Migranten, die bereits zu Beginn der 1990er Jahre erstmals nach Kasachstan migriert war, in folgenden Worten auf den Punkt:

„Unsere Kasachen migrieren¹⁰⁷ sehr viel, von der Mongolei nach Kasachstan, wieder in die Mongolei, von dort zurück nach Kasachstan. Sie sind eben Nomaden [...].“¹⁰⁸

4.3.2.2 Ortsverbundenheit und Mobilität

Für die in Ölgiy befragten Personen wurden von den Respondenten in Baybesik und Uzın Ağaš abweichende Mobilitätsmuster vorausgesetzt. Diese Abweichungen wurden bereits in der Vorbereitung der dortigen quantitativen und qualitativen Erhebungen berücksichtigt.

So gut wie alle in Ölgiy befragten Personen waren in Bayan-Ölgiy geboren und aufgewachsen. Ein gutes Drittel davon gab an, in seinem Leben länger als zwei Jahre in einem anderen Teil der Mongolei gelebt zu haben, die meisten von ihnen in der Hauptstadt Ulaanbaatar. Die absolute Mehrheit aber hatte ihr Leben in der kasachisch dominierten Westmongolei verbracht.

Als am häufigsten genannten Vorzug für ein Leben in Bayan-Ölgiy erachteten dabei mehr als Dreiviertel der in Ölgiy Befragten das räumlich und sozial enge Zusammenleben mit ihren Verwandten. Etwas weniger oft – aber immer noch sehr häufig – bewerteten die Respondenten die Möglichkeit, in einem überwie-

¹⁰⁷ Das kasachische Verb *kōšuw* wird je nach Kontext sowohl als „migrieren, umziehen“, als auch als „nomadisieren“ übersetzt. Deshalb wird das Verb für die starken Migrationsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan am Beginn der 1990er Jahre fast ausschließlich verwendet. Der Prozess wird gelegentlich als *ulı kōš*, dt. „großer Umzug“ bzw. „große Migration“ übersetzt (vgl. dazu ausführlicher den Beitrag von Schilling 2010).

¹⁰⁸ Diese Perzeption kontrastiert mit den Ergebnissen von Humphrey und Sneath, die der Frage nach dem Ende des Nomadismus u. a. in der Mongolei nachgehen (vgl. Humphrey, Sneath 1999).

gend kasachischen kulturellen Umfeld zu leben, als Vorteil. Damit im Zusammenhang glaubt ein Viertel der Befragten, dass in Bayan-Ölgy bessere sozioökonomische Bedingungen für Kasachen bestehen als anderswo in der Mongolei. Die geographische Nähe zu Kasachstan, die Besuche bei dort lebenden Verwandten eher ermöglichen könnte, bildete hingegen kaum einen Vorzug. Die letztgenannte Einschätzung überraschte angesichts dessen, dass fast alle der in Ölgy befragten Personen enge Verwandte in Kasachstan hatten und viele von ihnen regelmäßig und / oder über einen längeren Zeitraum dorthin reisten.¹⁰⁹

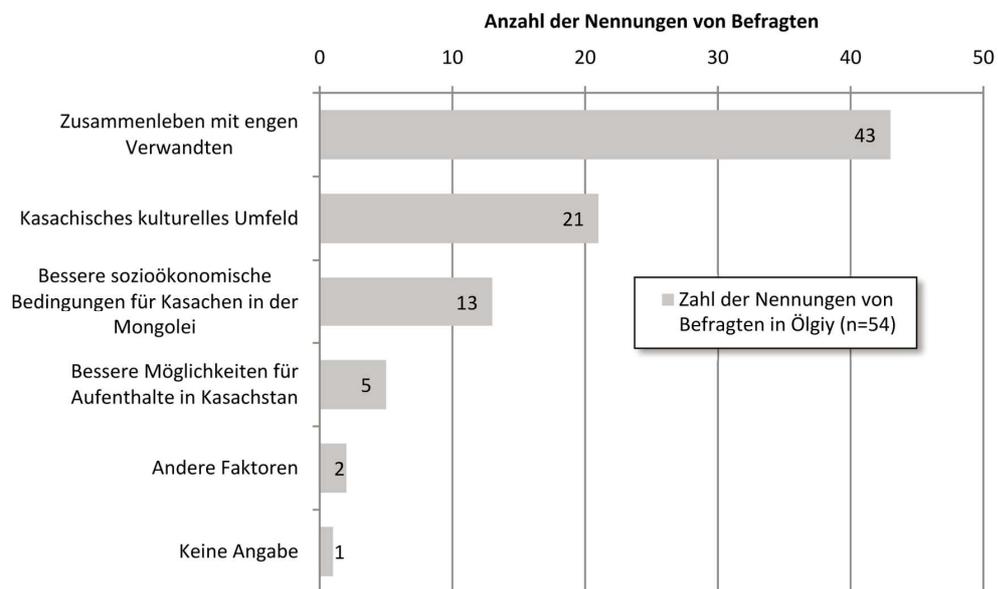


Abb. 16: Vorzüge des Lebens im Bayan-Ölgy *aymag* (Mehrfachantworten möglich).

Es fanden sich auch einige Personen, die nach der erstmaligen Migration nach Kasachstan in den Jahren 1991 bis 1996 später in die Mongolei zurückgekehrt waren. Aus den Nachgesprächen wurden die Motive deutlich, die sowohl für die erstmalige Migration nach Kasachstan, als auch für die Rückkehr in die Mongolei bestimmend waren.¹¹⁰ Analog zu den Antworten, die Migranten in Baybesik und Uzin Ağaš zu ihren Migrationsmotiven gaben, lag für diese Personen und ihre Familien der offenbar wichtigste Impetus für den Umzug nach Kasachstan in der

¹⁰⁹ Zur Bedeutung der sozialen Bindungen der Kasachen in Bayan-Ölgy s. Kap. 4.3.3.3.

¹¹⁰ Diese Motive stimmen weitestgehend mit den Ergebnissen der vom Autor im Jahr 2006 durchgeführten Leitfadengespräche mit Remigranten in Ölgy und dem nahe gelegenen *sum*-Zentrum Bugat überein, die in dieser Arbeit aus Gründen der Übersichtlichkeit ausgespart wurden.

Sorge um die berufliche und soziale Zukunft der jungen Generation in der Mongolei.

Negativ konnotiert ist in den Erinnerungen der Befragten häufig die Art und Weise des Aufbruchs nach Kasachstan. Die Migration in den frühen 1990er Jahren war oft überstürzt und schlecht vorbereitet. Der daraus erwachsene materielle Verlust bestimmt die Lebensbedingungen der Rückkehrer oft heute noch, da das Haus aufgegeben sowie Vieh häufig geschlachtet bzw. unter Wert verkauft worden war. Nach der Rückkehr in die Mongolei fingen die Betroffenen häufig bei Null an und waren auf die Unterstützung von Verwandten angewiesen.

Die betroffenen Befragten und ihre Familien lebten in Kasachstan nach eigenen Angaben die längste Zeit über räumlich kompakt mit anderen Verwandten zusammen. Siedlungsschwerpunkte der in Ölgii befragten Betroffenen waren die Gebiete Ostkasachstan und Almaty. Staatliche Eingliederungsbeihilfen bzw. Unterstützung in Form von Wohnraum und Vieh haben die in Ölgii befragten Remigranten in Kasachstan eigenen Angaben zufolge nur teilweise erhalten. Kritik an der staatlichen Politik in Kasachstan wurde dennoch vermieden. Als Motive für die Rückkehr in die Mongolei wurden in der überwiegenden Zahl der Fälle die Sehnsucht nach in der Mongolei lebenden Verwandten sowie eigene, durch das Klima hervorgerufene gesundheitliche Probleme oder aber die gesundheitliche Situation von engen Verwandten genannt.¹¹¹ Grund könnte auch hier die Loyalität dem kasachstanischen Staat gegenüber sein, aufgrund derer Kritik möglichst unterlassen wird.

Diener hat jedoch versucht nachzuweisen, dass hinter der Remigration komplexere soziale Ursachen stecken könnten (vgl. Diener 2005b: 471, dazu auch Casarino 2004). Demnach spielten Enttäuschung über die Politik der kasachstanischen Regierung, Desillusionierung der *oralman* über den Verfall kasachischer kultureller Werte in der historischen Heimat und das niedrige Niveau des geschriebenen und gesprochenen Kasachisch in Kasachstan eine Rolle. Zudem waren nach Diener auch Probleme bei Ansiedlung der *oralman* in weniger kasachisch dominierten Regionen im Norden Kasachstans sowie rechtliche und ökonomische Schwierigkeiten aufgrund des zunächst sehr zeitaufwändigen Einbür-

¹¹¹ Die Frage nach Problemen z. B. als Grund für die Remigration, aber auch insgesamt bei der Eingliederung in Kasachstan zu Beginn der 1990er Jahre, erwies sich als sensibel. Mögliche Gründe hierfür könnten im nicht ausreichenden Vertrauen während der Befragung liegen, aber auch der Mentalität der befragten Gruppe geschuldet sein, Schwierigkeiten nicht offen zu thematisieren.

gerungsverfahrens für die Remigration mitverantwortlich (vgl. ebd.). Auch einige von mir befragte Gesprächspartner aus verschiedenen *sum*, die während des Transformationsprozesses im Bayan-Ölgiy *aymag* geblieben waren, äußerten Zweifel daran, dass Heimweh oder die gesundheitlichen Probleme die alleinigen Gründe für die „Rückkehr“ gewesen seien.

4.3.3 Soziale Netzwerke

Die Bedeutung von sozialen Verflechtungen auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen, vor allem im verwandtschaftlichen Umfeld, war und ist bei den als besonders traditionell geltenden Kasachen der Mongolei groß. Ressourcen, die auf Basis von Loyalität, Solidarität und Reziprozität in Netzwerken bereitgestellt werden, bieten unter Bedingungen staatlicher Schwäche im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Transformationsprozess und unter den Schwierigkeiten anhaltender Mobilität eine wichtige soziale Stütze im Alltag.

4.3.3.1 Verwandtschaftliche Bindungen der Migranten in Kasachstan

Die herausragende Bedeutung von sozialen – insbesondere verwandtschaftlichen – Bindungen wurde schon bei der allgemeinen Einschätzung der Lebensqualität deutlich. In Baybesík und in Uzín Ağaš waren fast alle Respondenten mit ihrer derzeitigen Situation zufrieden. An beiden Standorten nannten rund Dreiviertel der Befragten bei zugelassenen Mehrfachantworten die räumlich enge Koexistenz mit Verwandten als entscheidenden Grund für die Zufriedenheit mit ihrer Lage. Auch in den qualitativen Nachgesprächen wurde die Bedeutung verwandtschaftlicher Bindungen am Wohnort hervorgehoben.

Als entscheidender Grund kann die Unterstützung von engen Verwandten im Alltag gelten. Mehr als die Hälfte und fast zwei Drittel der befragten Personen an beiden Standorten erwarteten im Alltag am ehesten Unterstützung von Verwandten, die in der Nähe lebten. Erstaunlich ist, dass fast die Hälfte auch von in der Mongolei lebenden Verwandten soziale Unterstützung erwartete. Dies deutet darauf hin, dass die grenzüberschreitenden Bindungen auf Basis von Verwandtschaft, die große geographische Distanzen überspannen, eine hohe Stabilität besitzen und auch dauerhaft im Alltag eine wichtige Rolle spielen. Dies kann als Kennzeichen dafür gelten, dass die aus der Mongolei stammenden Migranten sich im Alltag am ehesten auf die Pflege von *strong tie*-Netzwerken konzentrie-

ren. Innerhalb verwandtschaftlicher Gruppen werden so der Zusammenhalt und die Akkumulation von Sozialkapital gefördert, was sich in verschiedenen Lebensbereichen u. a. beim Zugang zu Beschäftigung niederschlägt.¹¹²

Die Bedeutung von verwandtschaftlichen Beziehungen im alltäglichen Leben wird durch zurückliegende und gegenwärtige Wandermuster der Migranten gefördert. Die Migrantengruppen umfassten zu Beginn der grenzüberschreitenden Mobilität in den frühen 1990er Jahren häufig komplette Familienstrukturen bzw. ganze *awii*¹¹³ (vgl. Žusupov et al. 2000: 11). Im Fall der Befragten an beiden Standorten lässt sich dies sehr gut verfolgen. Über die Hälfte der befragten Personen in Baybesik und knapp die Hälfte der Respondenten in Uzın Ağaš gab an, in Familiengrößen von mehr als sechs Personen nach Kasachstan gekommen zu sein, jeweils rund ein Viertel sogar in Gruppen von neun und mehr Personen. Besonders unter frühen Migranten am Beginn der 1990er Jahre war der Anteil derjenigen besonders hoch, die in großen Gruppen nach Kasachstan kamen. Die Beobachtungen und Nachgespräche ergaben, dass zudem bei vielen Familien zeitweilig bzw. auch über längere Zeiträume hinweg weitere, nicht zur direkten Kernfamilie gehörende Verwandte untergebracht waren und sind. Dies betraf z. B. in Kasachstan studierende Kinder von Verwandten, die in der Mongolei verblieben. Mehr als drei Viertel der Respondenten an beiden Teilbefragungsstandorten erklärten zudem, dass ihnen später weitere Verwandte aus der Mongolei hinterhergezogen seien.

Trotz der bezüglich des Migrationsvolumens bedeutenden Wanderungsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan zu Beginn der 1990er Jahre besitzen nach eigenen Angaben fast alle Respondenten in Kasachstan weiterhin enge verwandtschaftliche Bindungen in die Mongolei. Dort lebende Verwandte können auf materielle und immaterielle Ressourcen bereits zuvor nach Kasachstan migrierter Familienmitglieder zurückgreifen. So ergab die Erhebung in Uzın Ağaš, dass neun von zehn Befragten Familienmitglieder in der Mongolei in unterschiedlicher Weise unterstützen. Bei zugelassenen Mehrfachantworten erklärten fast zwei Drittel der Respondenten, dass sie Verwandte aus der Mongolei nach Kasachstan zu längeren Aufenthalten einladen würden. Fast die Hälfte zeigt sich zudem bereit, nach Kasachstan übersiedelnden Verwandten in der Anfangszeit

¹¹² Zur sozioökonomischen Bedeutung der verwandtschaftlichen Bindungen z. B. bei der Generierung von Beschäftigung s. Kap. 4.3.3.3 und 4.3.4.

¹¹³ Meist aus mehreren Kernfamilien bestehendes nomadisches Lager (Wirtschaftsgemeinschaft) bei den Kasachen der Mongolei.

Unterkunft zu bieten. Immerhin ein Viertel der Migranten in Uzīn Aġaš unterstützte nach eigenen Angaben Verwandte in der Mongolei finanziell. Über die Art dieser materiellen Unterstützung und deren Übertragungswege in die Mongolei war während der Untersuchungen in Baybesík und Uzīn Aġaš allerdings keine aussagekräftige Antwort zu erhalten.¹¹⁴

Beinahe alle Personen gaben an, regelmäßigen Kontakt in die Mongolei zu unterhalten. Als wichtigsten Kanal für den regelmäßigen, grenzüberschreitenden Austausch nannten sie zugelassenen Mehrfachantworten die Kommunikation per Telefon.¹¹⁵ Die große Bedeutung von Telefongesprächen ist vor allem auf den raschen Ausbau der mobilen Telekommunikation in der Mongolei und in Kasachstan in den letzten Jahren zurückzuführen. Der Anschluss Ölgys an das mongolische Mobilfunknetz im Jahr 2006 und der meisten *sum*-Zentren des Bayan-Ölgiy *aymag* in den letzten Jahren machte die Kommunikation per Handy auch für die Landbevölkerung zugänglich und erschwinglich: Der wichtigste Anbieter MobiCom hatte im Jahr 2009 allein ca. 15.000 Nutzer in 10 verschiedenen *sum* (vgl. DEZA 2009: 41). Eine starke Konkurrenz verschiedener Mobilfunkanbieter sorgte in der Mongolei zudem für dauerhaft niedrige Tarife für (internationale) Gespräche und Kurznachrichten.¹¹⁶ Zur Bedeutung von Telefongesprächen in den grenzüberschreitenden Aktivitäten der Migranten gibt folgendes exemplarisches Zitat einer aus der Mongolei stammenden Migrantin in Baybesík Aufschluss:

„[...] 1993 gingen wir nach Kasachstan. Verwandte blieben dort und wir hörten lange fast nichts mehr von ihnen. Erst seit einigen Jahren ist es besser geworden. Regelmäßig werden wir aus Ölgij angerufen. Oder wir bekommen Nachrichten von dort.“

Neben der Kommunikation per Telefon spielten und spielen die Aufrechterhaltung grenzüberschreitender verwandtschaftlicher Bindungen über auch (gegenseitige) Besuche eine erhebliche Rolle, wie die Respondenten in Kasachstan

¹¹⁴ Zur Frage der Rücküberweisungen s. Kap. 4.3.3.3.

¹¹⁵ Eine deutlich geringere Bedeutung hatte die Kommunikation auf dem Postweg und per Internet, was vor allem mit dem Charakter des Ausbaus der Transport- und Kommunikationsinfrastruktur zurückzuführen ist.

¹¹⁶ Im April 2009 konnte man je nach Anbieter und Tarifplan für ca. 150 *tögrög* (ca. 10 Cent) pro Minute per Mobiltelefon aus der Mongolei nach Kasachstan telefonieren, SMS kosteten nur wenige *tögrög*.

häufig betonten.¹¹⁷ Die in den vergangenen Jahren in ihrer Zahl zugenommenen Verkehrsverbindungen zwischen Kasachstan und der Mongolei haben diese Art von Wanderungsaktivitäten zusätzlich gefördert. Es bestehen seit 2007 in den Sommermonaten zwei bis drei wöchentliche, gut frequentierte Flugverbindungen zwischen Almaty via Öskemen nach Ölgij und umgekehrt. Und auch die privat organisierten Überlandverbindungen per PKW und Minibus über russisches Territorium erfreuten sich zuletzt trotz der langen Fahrzeit von mehreren Tagen den Beobachtungen des Autors zufolge großer Beliebtheit. Der Basar in Ölgij dient für den privat organisierten Personentransport als wichtigster Anlaufpunkt.



Abb. 17: Mobilfunkwerbung und Kleinbus nach Almaty auf dem Basar von Ölgij (Foto: Henryk Alff)

Die Aufenthalte in der Mongolei haben je nach Zweck, Dauer und Zeitpunkt eine unterschiedliche soziale Bedeutung. Typische längerfristige Besuche im Sommerlager der Verwandten, vor allem von Migranten der älteren Generation, aber auch von Studierenden in den Sommerferien, dienen dem Zusammenhalt der Familie. Verwandte aus Kasachstan nehmen dabei zum Teil auch in den alltäglichen Abläufen im Haushalt teil. Anlässe für die Aufenthalte in der Mongolei sind oft wichtige Feste wie Hochzeiten, Trauerfeiern oder mit der Geburt verbundene traditionelle Zeremonien (kas. *toy*) und deren Vorbereitung, die mit erheblichem Arbeitsaufwand verbunden sind (vgl. dazu Eurasianet 2009). Doch auch andere, meist familiäre Gründe, etwa die Verschlechterung des Gesundheitszustandes von engen Verwandten, wurde als Impetus für einen vorläufigen längeren Aufenthalt in der Mongolei genannt. So sagte ein Möbelhändler auf dem Basar von Uzün Ağaš:

¹¹⁷ S. auch Kap. 4.3.2.1.

*„Letztes Jahr sind meine Eltern krank geworden. [...] Seit Jahren möchten wir sie überreden, auch nach Kasachstan zu kommen. Doch mein Vater möchte nicht, es (die Mongolei – Anm. d. Autors) ist seine Heimat (kas. *tuwǵan žer*), sagt er. Deshalb fuhr ich zu ihnen, alle meine Brüder bis auf einen sind schon von dort weg [...]“*

Derartige soziale Verpflichtungen, die auf einem System von Loyalität, Gruppen-solidarität und Reziprozität beruhen, spielen bei den häufig auch längeren Aufenthalten der Migranten aus Kasachstan in der Mongolei die größte Rolle.

Über Besuche und Aufenthalte werden außerdem wertvolle Informationen über die sozioökonomische Lage in Kasachstan, die die individuellen Migrationsentscheidungen ihrer Verwandten in der Mongolei erheblich beeinflussen können, transportiert. Besuche dienten in manchen Fällen auch explizit dazu, Verwandte zu einem Umzug nach Kasachstan zu bewegen. So berichtete u. a. eine ältere Migrantin aus Uzın Aǵaš in einem Gespräch im Sommer 2007, dass sie in die Mongolei reisen werde, um einen ihrer Söhne nach Kasachstan zu holen. Konkreter Anlass war ein unerwarteter Todesfall im engeren Familienkreis in Kasachstan, der seine Unterstützung notwendig mache. Auch stünde der befragten Frau zufolge ein Grundstückskauf durch Verwandte unweit von Uzın Aǵaš bevor. Der geplante Bau eines bzw. mehrerer Wohnhäuser auf diesem Grundstück würde neuen Wohnraum schaffen und so das Unterkunftsproblem für den Sohn und seine Familie lösen. Angesichts dieses konkreten Beispiels wird die Komplexität der unterschiedlichen Funktionen und Eigenschaften verwandtschaftlicher Netzwerke deutlich.

4.3.3.2 Bindungen der Migranten zur kasach(stan)ischen Mehrheitsbevölkerung

Hinter der Bedeutung von Verwandten für die Sicherung von Lebensqualität und Bereitstellung von Unterstützung im Alltag stehen nichtverwandtschaftliche Gruppen an beiden Befragungsstandorten zurück. Als deutlich weniger einflussreich für ihre positive Lebensqualität empfanden die Befragten in Baybesík und Uzın Aǵaš – bei zugelassenen Mehrfachantworten – die Beziehungen zu zugewanderten Nachbarn bzw. zur kasachstanischen Mehrheitsbevölkerung.

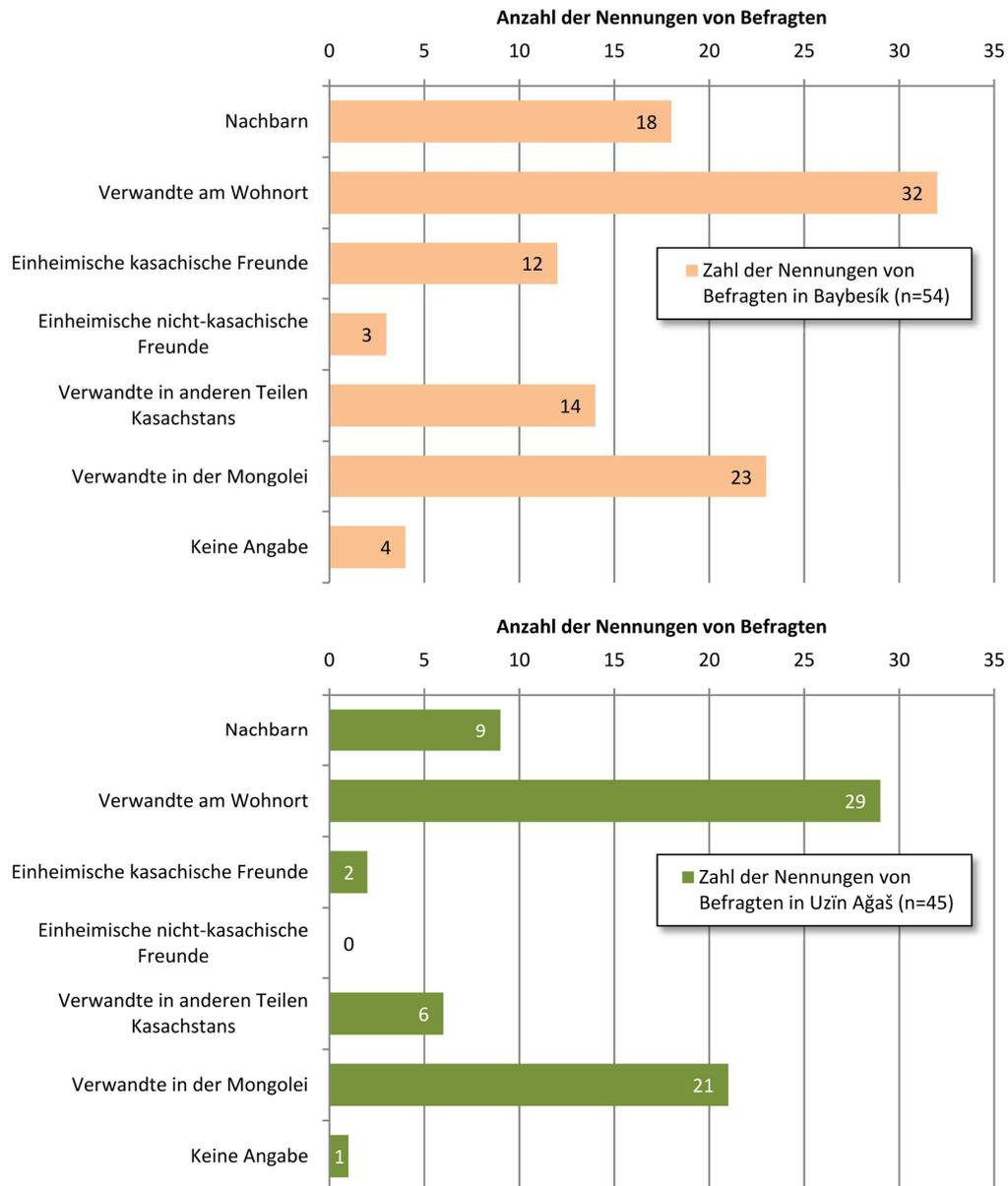


Abb. 18: Einschätzung der wichtigsten Gruppen im Alltag in Baybesík und Uzín Ağaš (Mehrfachantworten möglich).

Auch wenn im Falle Baybesíks in dieser Frage keine statistische Signifikanz feststellbar war, ist dieses Resultat erstaunlich, bewerteten doch fast alle Respondenten in den quantitativen Befragungen die Beziehungen ihren Nachbarn im Großen und Ganzen als gut. Im Gegensatz zu diesen Aussagen traten in Baybesík und vor allem in Uzín Ağaš zwischen Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung und den aus dem Ausland zugewanderten Migranten Konflikte recht offen zu Tage. In Uzín Ağaš äußerte sich diese diffuse Konfliktkonstellation oft genug in der gegenseitigen verbalen Abgrenzung voneinander. Vertreter der nichtmigrier-

ten Mehrheitsbevölkerung in Kasachstan bezeichnen die aus anderen Staaten zugezogenen Kasachen oft abfällig mit dem Attribut ihrer Herkunft: Kasachen aus der Mongolei werden so schlicht *mongol*, Mongole, genannt.¹¹⁸

Ebenso ist der Begriff *oralman* für die aus dem Ausland zugezogenen Kasachen unter Angehörigen der nichtmigrierten Mehrheitsbevölkerung in Kasachstan gängig.¹¹⁹ Das Bild der *oralman* als Verräter, die während der Kollektivierung geflüchtet seien und nun nur zum Zwecke zurückkämen, um Unterstützung vom Staat in Anspruch zu nehmen, ist weit verbreitet. Fast zwei Drittel der Befragten in Uzın Ağaš empfanden den Begriff daher als ungerecht und diskriminierend. Besonders in der jungen Generation wird er als stigmatisierend empfunden, wie eine 24-jährige Übersetzerin deutlich macht:

„Meine Verwandten sind seit mehr als 15 Jahren in Kasachstan, ich selbst kam 2006 nach dem Studium hierher. [...] Eigentlich ist oralman wie ein Stempel auf der Stirn. Du bewirbst dich, doch sobald dein Vorgesetzter im Pass sieht, dass du in der Mongolei geboren bist, kannst du gehen. Den Job wirst du niemals bekommen.“

Diese Art von Ausgrenzung aufgrund ihrer Herkunft verstehen viele der Migranten nicht. Sie sehen sich selbst als Kasachen, die ihre kulturelle Identität als Kasachen – im Unterschied zu vielen einheimischen Kasachen – beibehalten haben und weiterhin pflegen.¹²⁰

Die gegenseitige Zuschreibung von oft wenig positiv konnotierten Eigenschaften führt im Zusammenleben der ethnisch-kasachischen Migranten, der einheimischen kasachischen sowie nicht-kasachischen Bevölkerung zu Misstrauen, sozialem Neid und der Verringerung sozialer Interaktion. Die Worte einer Frau mit griechischen und russischen Wurzeln, die seit 46 Jahren in derselben Straße in Uzın Ağaš wohnt, über die Migranten brachten dieses Verhältnis auf den Punkt

¹¹⁸ In Deutschland werden seit Jahrzehnten deutschstämmige Aussiedler aus Polen bzw. Russland analog als „Polen“ bzw. „Russen“ bezeichnet (vgl. dazu Heller et al. 2002).

¹¹⁹ Bis zum Ende der 1990er Jahre war anstelle des *oralman*-Begriffs vor allem die kasachische Bezeichnung *ağayın* (dt. Bruder) für die aus dem Ausland migrierenden Kasachen im Umlauf. Dies sorgte für eine Konstruktion von gemeinsamer Abstammung zwischen einheimischen und migrierten Kasachen.

¹²⁰ Zur „kasachischen Identität“ sind in Kasachstan in den Jahren der Unabhängigkeit unzählige Veröffentlichungen erschienen. Eine der wissenschaftlich vergleichsweise wertvollen ist die im Verlag der Akademie der Wissenschaften erschienene Monographie von Qaydar 2008.

und gaben über die unterschiedliche Mentalität von vielen Einheimischen und Migranten Auskunft:

„Ja, man grüßt sich, und man hilft sich, wie es eben üblich ist, aber sonst sind die Beziehungen nicht besonders eng. [...] Ich erinnere mich an die Zeit als die Leute, Mongolen und Chinesen, kamen. Die erste Familie hier links fing an, mit einer Stiege Eiern und Hefe auf dem Basar zu handeln. Damals gab es doch nichts und was man hatte, gab man seinen Kindern, aber die (Migranten – Anm. d. Autors) nahmen und verkauften es. Heute haben sie zwei Geschäfte, jeder der Söhne fährt Jeep. Es geht ihnen besser als den Einheimischen. [...]“

Zwar gaben an beiden Befragungsstandorten fast alle der befragten mongolisch-kasachischen Migranten an, Freundschaften zu einheimischen Kasachen zu pflegen. Und auch mehr als die Hälfte meinte von sich, auch Freunde unter Nicht-Kasachen zu haben. Diese Ergebnisse täuschen jedoch über die auf sprachlichen und kulturellen Unterschieden beruhenden Animositäten hinweg.¹²¹ Für viele Kasachen aus der Mongolei, aber auch aus China und anderen Herkunftsstaaten wie Iran und der Türkei bedeutet die fehlende oder geringe Kenntnis des Russischen eine erhebliche Hürde in der Verständigung mit russischsprachigen Teilen der Mehrheitsbevölkerung in Kasachstan. Die wiederum oftmals nicht adäquate Kenntnis des Kasachischen seitens der nichtmigrierten Kasachen – vor allem im städtischen Umfeld – hat viele Migranten aus der Mongolei enttäuscht. Eine ehemalige Grundschullehrerin aus Bayan-Ölgiy, die nun in Baybesik lebt, schilderte ihre ersten Eindrücke vom „Land der Vorväter“ so:

„Wir kamen nach Kasachstan, nach Taldykorgan, es war im Jahr 1992. [...] Kaum jemand konnte damals Kasachisch. Wenn ich jemanden auf Kasachisch fragte im Laden, auf der Straße, im Bus, bekam ich keine Antwort. Oder sie sagten nur „Sprich Russisch!“ [...]“

¹²¹ Die Frage von gemischten Ehen als wichtigem Indikator für soziale Interaktion wurde in den Befragungen nicht nachgegangen. Als insgesamt bedeutsamer für die Entscheidung über Hochzeitspartner ist in der heutigen kasachischen Gesellschaft wohl weniger der Marker *oralman*/kasachstanische Kasachen als der der genealogischen Herkunft, auch wenn ersterer den Beobachtungen nach ebenfalls eine Rolle spielt. Hochzeiten innerhalb der einzelnen *oralman*-Gruppen sind demnach relativ häufig.

Doch nicht nur zwischen der nichtmigrierten Bevölkerung und den Migranten bestehen Spannungen. Auch zwischen den größten *oralman*-Gruppen (aus Usbekistan und der Mongolei) kommt es zu Irritationen. Danach existieren in der Wahrnehmung der Angehörigen von *oralman*-Gruppen unterschiedlicher Herkunft kulturelle und identifikatorische Unterschiede, die sich wiederum in Ressentiments niederschlagen. Dies wurde beispielsweise aus dem Gespräch mit einer aus Usbekistan stammenden kasachischen Migrantin in Baybesík deutlich:

*„Wir haben ja mit den Usbeken wie mit Verwandten gelebt, haben aus demselben Kessel gegessen, freundschaftlich. Aber sie (die Kasachen aus der Mongolei – Anm. d. Autors) waren in der Mongolei immer unter sich, haben nach ihrer Art gelebt. Das hält sich auch hier. [...] Sie legen keinen Wert auf Elektrizität, fließendes Wasser und die Bildung ihrer Kinder. Sie sind Hirten (russ. *pastuch*). [...]“*

Diese Meinung erinnert an Äußerungen von Einheimischen in Kasachstan gegenüber den *oralman*. Die unterschiedliche Sozialisation im sowjetisch geprägten Mittelasien bzw. Kasachstan und in der Mongolei beziehungsweise die Wahrnehmung der Sozialisation ist die Ursache für derartige Stigmatisierungen. Die Kasachen aus Kasachstan oder anderen Teilen der ehemaligen UdSSR definieren hohe zivilisatorische Entwicklung und in dieser Weise auch „Kasachischsein“ in Werten wie höherer Bildung, zwischenethnischer Solidarität und technischem Fortschritt. Bei den mongolischen (und auch chinesischen) Kasachen dominiert demgegenüber häufig das Selbstbild als Bewahrer der ursprünglichen kasachischen Traditionen (vgl. Finke, Sancak 1999: 102; vgl. dazu Sancak 2007).¹²² Die nicht ganz ungestörten Beziehungen zwischen den einzelnen *oralman*-Gruppen in Baybesík und Uzın Ağaš wurden durch Beobachtungen des Autors bestätigt, wonach soziale Interaktion weniger zwischen als innerhalb der einzelnen Gruppen abläuft.¹²³ Die genannten Muster weisen darauf hin, dass die Bedeutung von *weak ties* bei den Befragten an beiden Standorten in Kasachstan bis auf seltene Ausnahmen relativ gering ist, was auf z. T. fehlendes Vertrauen zu Angehörigen anderer Gruppen zurückgeführt werden kann. Die Pflege der *strong ties* fördert wiederum indirekt den Prozess der eigenen Marginalisierung (vgl. dazu das Modell der Binnenmigration von Elwert 1982).

¹²² S. dazu auch das Kap. 4.3.6.

¹²³ Zu ökonomischen Erscheinungsformen und Konsequenzen dieses Phänomens s. Kap. 3.2.4.

4.3.3 Soziale Bindungen der in der Mongolei lebenden Kasachen

In den kasachischen Siedlungsgebieten in der Westmongolei, vor allem in Bayan-Ölgiy, hat sich die traditionelle soziale Organisation der Kasachen bis heute in einer recht ursprünglichen Form erhalten. Das ist einerseits auf die räumlich isolierte Lebensweise in der abgelegenen mongolischen Altai-Region zurückzuführen. Andererseits sind soziale Strukturen, aber auch pastorale Lebensformen, Traditionen und Sprache durch den im Vergleich zur ehemaligen Sowjetunion geringen Einfluss des sozialistischen Staates in der Westmongolei vergleichsweise wenig überprägt worden. Die inoffizielle kulturelle Autonomie der kasachischen Minderheit im Bayan-Ölgiy *aymag* war ebenfalls von wesentlicher Bedeutung für die Erhaltung dieser traditionellen Lebensformen (vgl. Finke 1999: 129).



Abb. 19: Bewohner eines *awıl* im Deluun *sum* von Bayan-Ölgiy (Foto: Henryk Alff)

Besonders die Netzwerke innerhalb einer Gruppe patrilinealer Abstammung (eng. *lineage*, *sublineages*) bilden eine der Grundlagen der kasachischen Gesellschaft in der Mongolei. Die wichtigste Basis in den unmittelbaren Beziehungen liegt in der Kernfamilie bzw. auch in der Regel (aber nicht immer) im gemeinsamen *awıl*, das als Kategorie des räumlichen Zusammenlebens mehrerer Kernfamilien zu verstehen ist. Der hohe Kohäsionsgrad leitet sich damit besonders aus tatsächli-

cher und / oder angenommener Verwandtschaft auf Grundlage patrilinealer Abstammung ab. In der Regel von untergeordneter Bedeutung für die gegenseitige Unterstützung bzw. Solidarität ist die matrilineare Abstammung. Eine sehr unterschiedliche Rolle können hingegen nachbarschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen sein (vgl. Finke 2005).

Die vor allem auf patrilinealer Abstammung basierenden sozialen Netzwerke erfüllen unterschiedliche soziale Funktionen, etwa im Bereich informeller Unterstützung und Verteilung von Ressourcen. Seit dem Wegfall staatlich-institutioneller Steuerungsmechanismen haben sie aber auch (wieder) zunehmend im ökonomischen Bereich, etwa in Bezug auf die Kooperation in Produktions- und Vermarktungsabläufen oder die Nutzung von Ressourcen wie Weideland, an Bedeutung gewonnen. Die engen sozialen Beziehungen auf Basis von Verwandtschaft haben nicht nur auf das alltägliche Zusammenleben in den kasachischen Siedlungsgebieten in der Westmongolei Auswirkungen. Sie bestimmen auch die dortigen sozioökonomischen Entwicklungen mit. Über die intensiven Migrationsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan erstrecken sich die sozialen Netzwerke zudem bis weit über den Bayan-Ölgyi *aymag* hinaus. Viele Befragte sind der Meinung, dass die Hilfe von Verwandten, darunter der in Kasachstan lebenden, bei der Lösung sozioökonomischer Probleme eine wesentliche Rolle spielt. Der Inhaber einer Schneiderei in Ölgyi mit mehreren Angestellten sagte dazu:

„Die lokale Verwaltung leidet unter der schlechten finanziellen Versorgung, die Zuwendungen aus der Hauptstadt sind gering. Gerade hier im Westen bräuchten wir viel mehr Hilfe [...] Viele Familien überleben hier nur, weil sie Verwandte haben, die sie unterstützen. Viele hier sind arbeitslos und man muss sich gegenseitig helfen.“

Was die konkrete, individuelle Hilfe durch Verwandte im Alltag angeht, so gab die Mehrheit der Befragten an, bei Bedarf finanzielle bzw. materielle Unterstützung von Verwandten zu erhalten. Materielle Unterstützung z. B. in Form von Arbeitsleistungen, die in der Regel reziproke Gegenleistungen im Rahmen der Solidargemeinschaft erfordern, erhalten die in Ölgyi befragten Personen vor allem von ihren in der Mongolei lebenden Verwandten. Dies geschieht, wie bereits erwähnt, in der Bereitstellung von Hilfe bei alltäglichen arbeitsaufwändigen Tätigkeiten im Haushalt und besonders im Vorfeld von Festen. Oft werden Verwandte zeitweise

in den Wohnraum aufgenommen, z. B. schulpflichtige Kinder von Verwandten aus ländlichen Gebieten. Weit verbreitet ist das Hüten von Vieh von Stadtbewohnern durch Verwandte, die auf dem Land leben. Diese erhalten im Gegenzug einen Teil der dabei erwirtschafteten tierischen Produkte. Eine ebenfalls besonders in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre und der ersten Hälfte der 2000er Jahre typische materielle Unterstützungsleistung war die Bereitstellung von Vieh für aus Kasachstan zurückgekehrte Verwandte. Diese hatten vor dem Umzug nach Kasachstan häufig ihren Besitz aufgegeben und ihr Vieh entweder geschlachtet oder zu schlechten Konditionen verkauft. Seit der Rückkehr in die Mongolei, wo die sozioökonomischen Bedingungen insgesamt besorgniserregend sind, zählen viele solcher Haushalte trotz Unterstützung durch Verwandte nach wie vor zu den sozial schwächsten.¹²⁴

Es überrascht kaum, dass für die in Ölgii befragten Personen – bei zugelassenen Mehrfachantworten – vor Ort lebende Verwandte deshalb die wichtigste Gruppe im Alltag darstellen. Von jeweils einem Drittel der Respondenten und damit etwa gleich oft wurden auf dieser Frage Freunde und Nachbarn in Bayan-Ölgii und in Kasachstan lebende Verwandte genannt. Neun von zehn der in Ölgii Befragten gaben an, in Kasachstan über Verwandtschaft zu verfügen. Auf die Frage, wo ihre Verwandten dort leben würden, nannten die Respondenten häufig zwei oder sogar drei Gebiete in Kasachstan. Dies lässt auf weit verzweigte verwandtschaftliche Netzwerke in Kasachstan schließen, die im Rahmen einer dispersen Ansiedlung in Kasachstan entstanden sind. Am weitesten verbreitet waren Bindungen zu Verwandten in den Gebieten Almaty, Akmola und Karaganda und verwaltungstechnisch unabhängigen Städten Almaty und Astana. Dieses räumliche Verteilungsmuster korreliert weitestgehend positiv mit der regionalen Siedlungsstruktur aus der Mongolei stammender Migranten in Kasachstan.¹²⁵

Bei der finanziellen und materiellen Unterstützung nehmen die Verwandten in Kasachstan teilweise eine wichtige Stellung ein. Der damit verbundenen grenzüberschreitenden Funktion sozialer Netzwerke wurde in qualitativen Befragungen in Ölgii nachgegangen. Die materielle und finanzielle Unterstützung von in der Mongolei verbliebenen Verwandten durch migrierte Familienmitglieder in Ka-

¹²⁴ Das vom mongolischen Staat aufgelegte und bis zum Jahr 2002 bestehende Kleinkreditprogramm, aus dem viele der Rückkehrer Mittel bezogen, fällt dagegen kaum ins Gewicht, da die Höhe der Darlehen begrenzt und diese schnell ausgegeben waren. Die Respondenten gaben deshalb nur nach gezielter Nachfrage an, einen mit 200.000 *tögrög* dotierten Kleinkredit erhalten zu haben.

¹²⁵ Vgl. die Karte S. 48.

sachstan erwies sich dennoch als eine der sensibelsten Forschungsfragen, auf die während der Forschung in der Mongolei leider keine erschöpfende Antwort zu bekommen war. Ein seit Ende des Studiums in Ölgij als Lehrer tätiger Absolvent der Universität von Ostkasachstan in Öskemen berichtete, dass viele in Kasachstan Studierende Geld nach Hause an ihren Familien schicken würden. Diese Art der Rücküberweisungen würde dadurch begünstigt, dass oft mehr als ein Jugendlicher pro Familie in Kasachstan lebe und arbeite. Ein Studium in Kasachstan erfolge zudem meist auf einer vom Staat gewährten Befreiung von Studiengebühren, die im Rahmen einer Zugangsquote für ethnische Kasachen aus dem Ausland sichergestellt wird. Die Überweisungen würden dem befragten Lehrer zufolge über unterschiedliche Kanäle transferiert. Er selbst habe Geld oft bei Aufhalten in der Mongolei persönlich übergeben oder über Verwandte transferiert, die in die Mongolei reisen.¹²⁶

Neben Rücküberweisungen sind bei den Kasachen des Bayan-Ölgij *aymag* auch andere Formen grenzüberschreitender Aktivitäten verbreitet. Fast die Hälfte der Befragten erhält regelmäßig Besuch aus Kasachstan oder reist selbst dorthin. In der Mongolei lebende Kasachen, die einen Umzug nach Kasachstan planen, orientieren sich über Verwandtenbesuche bereits in ihrem potentiellen zukünftigen Wohnumfeld in Kasachstan. Sie machen sich ein Bild der derzeitigen Lage und treffen erste praktische Vorkehrungen. Dies wurde von einem älteren Mann aus dem Deluun *sum* des Bayan-Ölgij *aymag* bestätigt, der während der Befragung bei Verwandten in Baybesík zu Gast war.

„Ich bin nicht zum ersten Mal hier, nein. Aber jetzt hat mein Sohn hier ein Haus gebaut. [...] Ich bin in der Mongolei geboren, ich habe mein ganzes Leben dort verbracht, aber bald komme ich ins Land der Vorväter.“

Längere Aufenthalte von mehreren Monaten bei Verwandten in Kasachstan kommen auch in der jüngeren Generation in der Mongolei lebender Kasachen nicht selten vor. Während dieser längeren Zeitabschnitte übernehmen sie häufig Funktionen in den Handwerks- und Einzelhandelsgeschäften ihrer Verwandten in

¹²⁶ Verbreitet sind jedoch auch Banküberweisungen oder Übertragungen durch Money Transfer Operators (MTO) wie Western Union, MoneyGram u. a., deren Leistungen seit einigen Jahren auch von mehreren Bankfilialen in Ölgij angeboten werden. Je nach Summe staffeln sich allerdings die Gebühren für die Überweisung. Sie liegen nach Angaben von Befragten zwischen fünf und zehn Prozent der Überweisungssumme.

Kasachstan, z. B. im Verkauf oder beim Transport. In der sozialen Interaktion zwischen Verwandten lassen sich damit auch klare ökonomische Muster erkennen.

4.3.4 Sprachliche Situation und Beschäftigung

Wichtige Kriterien bei der Eingliederung von Migranten in gesellschaftliche und soziale Zusammenhänge stellen deren sprachliche und berufliche Anpassungsfähigkeit sowie ihre formale staatsbürgerliche und individuelle identifikative Zugehörigkeit dar. Bei der Betrachtung dieser Merkmale soll der Einfluss der wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Stellung der Migranten ebenso beachtet werden wie Veränderungen der Gesellschaft, die sie umgibt.

4.3.4.1 Die Rolle von Sprache im alltäglichen Leben in Kasachstan

Die sprachliche Situation der Befragten in Baybesík und in Uzín Ağaš stellt sich recht heterogen dar. Zwar wurde Kasachisch von den Befragten als Muttersprache und insgesamt als wichtigste Kommunikationssprache in Kasachstan angesehen. Diese fast als generell für die aus der Mongolei stammenden Migranten – egal welcher sozialen Herkunft und Altersstufe – zu betrachtende Sichtweise kollidiert jedoch mit der Sprachkenntnis urbaner Kasachen und dem der überwiegend russischsprachigen nicht-kasachischen Gruppen. Die durch sprachliche Differenzierungen aufgeworfenen (auch innerethnischen) Grenzziehungen sind im überwiegend russischsprachigen städtischen Umfeld wesentlich stärker ausgeprägt als im ländlichen Raum. Auf dem Land, insbesondere im südlichen Kasachstan, stellen Kommunikationsschwierigkeiten, die auf sprachlichen Barrieren beruhen, ein weniger gravierendes Problem für die Migranten dar.¹²⁷

Die überwiegende Mehrheit der in Baybesík befragten Personen gab von sich zwar an, Russisch zu beherrschen. Die meisten davon bescheinigten sich sogar eine mittelmäßige bis gute Kenntnis der Sprache. Nur zehn Befragte in Baybesík, bei denen es sich überwiegend um „Neumigranten“ handelte, die erst in den letzten vier Jahren nach Kasachstan gekommen waren, waren demnach des Russischen nicht mächtig. Die fehlende Kenntnis des Russischen kann in Almaty

¹²⁷ Einer vom Centr Social'nych Technologij (CST) im Dezember 2005 durchgeführten quantitativen Befragung nach ist die Quote jener Befragten, die sich gegenüber den Migranten loyal verhalten im ländlichen Raum erheblich höher als im städtischen (vgl. CST 2005).

zu erheblichen Verständigungsproblemen im Alltag führen. Obwohl in den größeren Städten durch Zuwanderung aus ländlichen Regionen in den letzten Jahren ein erheblicher Wandel im Sprachgebrauch stattgefunden hat, stellt Russisch dort noch immer die wichtigste Verkehrssprache dar. Faktisch ist für alle in Baybesík befragten Personen Kasachisch, sowohl zu Hause, als auch im unmittelbaren Wohnumfeld die Alltagssprache. Unter den in Uzın Aǵaš befragten Personen waren im Vergleich zu denen in Baybesík gute Russisch-Kenntnisse noch weniger verbreitet: 21 Personen beherrschten gar kein Russisch, nur zwölf bescheinigten sich gute Kenntnisse des Russischen. Durch den im Zuge von Migrationsprozessen gestiegenen kasachischen Bevölkerungsanteil im ländlichen Uzın Aǵaš ist dort jedoch Kasachisch abweichend zum direkten Stadtgebiet Almaty insgesamt zur dominierenden Sprache geworden. Dies verringert Verständigungsprobleme erheblich.

Die Frage nach dem Stand der Russischkenntnisse der Kinder erwies sich angesichts des niedrigen Durchschnittsalters der Respondenten in der Siedlung Baybesík als nicht praktikabel. In Uzın Aǵaš bescheinigten die befragten Personen den Angehörigen der jungen Generation einen meist wesentlich besseren Kenntnisstand des Russischen als sich selbst. Damit ging die Beobachtung einher, dass in den Haushalten von älteren Respondenten Haushaltsmitglieder im Schul- oder Studienalter häufig ein wesentlich flüssigeres Russisch sprachen als Angehörige der Eltern- oder Großelterngeneration. Bei Verständnisschwierigkeiten während der Befragungen wurden sie gelegentlich als Übersetzer eingesetzt. Die besseren Russischkenntnisse weisen einerseits darauf hin, dass jugendliche Migranten sich stärker in den sozialen Kontexten der nichtmigrierten Mehrheitsbevölkerung bewegen und orientieren als ihre Eltern bzw. Großeltern. Andererseits ist die Anpassungsfähigkeit an ihr Umfeld, das vom verwandtschaftlichen Kontext abweicht, stärker ausgeprägt. Die Perspektive auf ein breiteres Bildungs- und Beschäftigungsangebot in Kasachstan dürfte zudem für eine schnellere Aneignung von Russischkenntnissen unter Jugendlichen der zweiten Migrantengeneration mitverantwortlich sein.

Trotz der kommunikativen Anforderungen im überwiegend zwei- bzw. mehrsprachigen kulturellen Kontext der kasachstanischen Gesellschaft waren die meisten Befragten in Baybesík und Uzın Aǵaš der Überzeugung, dass ihre Kin-

der und Enkel in der Schule in ihrer Muttersprache unterrichtet werden sollten.¹²⁸ Nur sehr wenige der befragten Personen favorisierten eine Schulausbildung auf Russisch bzw. Englisch. Das verweist auf die enorme, auch zukunftsrelevante Bedeutung von (Mutter-)Sprache für ihr Selbstverständnis als Träger kasachischer Kultur und Traditionen. Außerdem lässt die Bedeutungszuschreibung des Kasachischen Schlüsse auf die Persistenz kultureller Werte wie Sprache und Traditionen etc. zu.¹²⁹

4.3.4.2 Beschäftigungssituation der Migranten aus der Mongolei

Die mongolischen *oralman* in Baybesík und Uzĭn Aġaš, wie auch insgesamt im Großraum Almaty, haben relativ erfolgreiche ökonomische Strategien entwickelt. Die Handlungsmuster, die im privatwirtschaftlichen gewerblichen Bereich angesiedelt sind, tragen nicht zuletzt dazu bei, bestehende sprachliche und bildungsspezifische Nachteile gegenüber der kasachstanischen Mehrheitsbevölkerung zu kompensieren bzw. sogar zu egalisieren.

Demnach übten die Befragten an beiden Standorten kaum ihre erlernten bzw. vorherigen Tätigkeiten aus. Sowohl unter den in Baybesík als auch unter den in Uzĭn Aġaš befragten Personen gingen nur wenige aktuell einer Erwerbstätigkeit nach, die ihrer unmittelbaren Ausbildung entsprach, darunter vor allem handwerklich Ausgebildete wie zwei Tischler in Baybesík oder im Dienstleistungsgeschäft tätige Personen wie mehrere Kraftfahrer. Interessanterweise fand sich unter den Haushaltsvorständen in Baybesík ein Ingenieur für Erdölfördertechnik, der als einziger der Befragten mit Hochschulausbildung seiner Spezialisierung entsprechend tätig ist. Ein gutes Drittel bis die Hälfte der Befragten war in Beschäftigungsbereichen tätig, die nichts mit ihrer Berufsausbildung zu tun hatten. Eine ganze Reihe von Respondenten bezeichnete sich zudem als arbeitslos. Die Auslegung des Begriffes ‚arbeitslos‘ war indessen nicht nur zwischen den Befragungsstandorten, sondern unter den Respondenten insgesamt

¹²⁸ Die Ausrufung der Dreisprachigkeit von Kasachisch, Russisch und Englisch als gleichermaßen für die Entwicklung Kasachstans wichtige Sprachen wird bereits seit längerem von den politischen Eliten betrieben. Präsident Nazarbaev hat zudem Ende 2009 ein Projekt zur Doktrin der kasachstanischen nationalen Einheit vorgeschlagen, das besonders von kasachischen Nationalisten wie dem Abgeordneten und Schriftsteller Šachanov heftig kritisiert wird. Unter den Prioritäten des kasachstanischen OSZE-Vorsitzes im Jahr 2010 nimmt dieses Projekt unter dem Stichwort Toleranz einen zentralen Platz ein (vgl. Abiševa 2009).

¹²⁹ Angesichts der während der in Kasachstan gesammelten Erkenntnisse wurde in Ölgij die dominierende Bedeutung des Kasachischen vorausgesetzt und die Stellung von Sprache im Alltag aus den Befragungen weitestgehend ausgeklammert. Aus Gesprächen und Beobachtungen ist zudem eine flächendeckende Zweisprachigkeit mit dem Mongolischen festzustellen.

unterschiedlich. Die spezifische Sicht darauf, wer sich als arbeitslos bezeichnet und wer nicht, ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die im Augenblick ausgeübte Tätigkeit im handwerklichen Bereich oder im (informellen) Handel im Unterschied zu einer mit Staatsgeldern finanzierten Stelle oft nicht mit Arbeit (kas. *žumıs*) im eigentlichen Sinne assoziiert wird. Einen Verweis auf die unterschiedliche Gewichtung von Tätigkeiten gab ein in Uzın Ağaš befragter Eigentümer einer Werkstatt für Holz- und Wollverarbeitung, der zuvor in der Mongolei als Arzt beschäftigt gewesen war:

„Wir stellen hier alles Mögliche her: Holzgegenstände und gefilzte Teppiche. Wir machen viel auf Bestellung von Privatpersonen, die Nachfrage nach traditionellem Handwerk ist hier in den Jahren vor der Krise immer weiter angestiegen. Aber soviel ich auch mit meinen Händen nebenher mache, mein Beruf ist ein anderer.“¹³⁰

Insbesondere die Gruppe der mongolisch-kasachischen Migranten in Kasachstan hat seit dem Anstieg der Binnenmigration in ein städtisch geprägtes Umfeld bzw. dessen Umgebung eine neue ökonomische Nische¹³¹ besetzt: die Produktion und Vermarktung von Möbeln und – wenn auch seltener – von traditionellem Kunsthandwerk. Während gerade für eine Tätigkeit im erstgenannten Bereich lediglich grundlegende handwerkliche Fähigkeiten notwendig sind, bilden für den zweitgenannten aus der Mongolei mitgebrachte, spezialisierte Fertigkeiten die Voraussetzung. In Baybesık gaben insgesamt neun von 26 Befragten an, anstelle ihrer erlernten Tätigkeit heute moderne Küchen- und Wohnzimmereinrichtungen und Polstermöbel herzustellen. Weitere zwölf, darunter vor allem Frauen, nannten Basarhandel als ihre derzeitige Tätigkeit. Viele der aus der Mongolei stammenden Bewohner von Baybesık haben auf ihren Grundstücken private Werkstätten errichtet, in denen – meist nach Maß und auf individuelle Wünsche der Kunden hin – ihre Produkte hergestellt werden. Der Kauf der Baumaterialien und die Vermarktung der fertigen Möbel erfolgt überwiegend über die Groß- und Einzelhandelsbasare an den Ausfallstraßen Almatys (z. B. „Baracholka“, „Altyn Orda“), wo die Unternehmer meist über eigene Verkaufcontainer verfügen.

¹³⁰ Sozusagen als Nebenerwerb führt der Befragte den medizinischen Eingriff der traditionellen Beschneidung von Jungen im Alter von fünf bis sechs Jahren durch.

¹³¹ Von einigen Autoren werden solche wirtschaftlichen Strukturen von Migranten auch als ‚ethnische Nischen‘ bezeichnet (vgl. auch Light, Karageorgis 1994). Nach Bourdieu wird das Konzept der ‚ethnischen Nische‘ durch die Einführung eines Kapital-Konzepts ersetzt (vgl. Thieme 2008: 62), s. dazu Kap. 6.1.



Abb. 20: Für den Verkauf bestimmte, gefilzte Produkte in Uzīn Aġaš (Foto: Henryk Alff)

Die handwerkliche Tätigkeit vor allem in der Holz-, Woll- und Textilverarbeitung für den Eigenbedarf und zur Vermarktung ist auch für viele Befragte in Uzīn Aġaš neben dem Lebensmittelhandel auf dem Basar und in eigenen Geschäften im Kreiszentrum eine typische Erwerbsquelle. Am Rande des Basars in Uzīn Aġaš betreiben gleich mehrere mongolisch-kasachische Handwerker ihre Möbelgeschäfte. Oft sind ganze Familien in den Herstellungs-, Vermarktungs- und Auslieferungsprozess involviert. Bei einer Haushaltsbefragung in der Siedlung Nawrīz, unweit von Uzīn Aġaš, stellte eine aus Bayan-Ölgiy stammende Migrantin ihre Kollektion von Produkten wie gefilzten Teppichen, Taschen und Kleidung vor, die sie auch auf regelmäßig stattfindenden Kunsthandwerksmessen in Almaty vertreibt. Ein anderer Befragter erklärte während eines Gesprächs, dass er vom traditionell kasachischen bestickten Sitzmattenbezug (kas. *körpeše*) bis zur Jurtenverkleidung alles selbst herstellen könne. Er fügte hinzu, dass die Nachfrage nach solchen qualitativ hochwertigen Handwerksprodukten zudem bis zum Beginn der wirtschaftlichen Krise in Kasachstan kontinuierlich gestiegen sei.

Einer der wichtigsten Beweggründe für die wirtschaftliche Spezialisierung auf den kleinunternehmerischen Handwerks- und Einzelhandelssektor im Raum Almaty war zu Beginn der Binnenmigrationsprozesse der fehlende Zugang der Migranten zu anderen Tätigkeitsbereichen. Der häufig nur mittlere Bildungsstand, die nicht ausreichende Kenntnis des Russischen und die ihnen über einen langen Zeitraum hinweg verwehrt kasachstanische Staatsbürgerschaft hat dazu geführt, dass viele der Migranten aus der Mongolei auf dem regulären Arbeitsmarkt in städtischen Raum kaum eine Chance haben. Auch sind bürokratische Hürden für die Einstellung der Migranten und eine Diskriminierung durch potentielle Arbeitgeber wegen ihrer Herkunft weit verbreitet. Dies hat die Migranten zur Erschließung von Erwerbsquellen im weniger stark reglementierten privatwirtschaftlichen Bereich veranlasst.

Darüber hinaus scheint, was ebenso wichtig ist, die berufliche Selbstständigkeit im Handwerks- und Einzelhandelssektor auch gegenüber anderen Erwerbsmöglichkeiten zumindest vor Beginn des wirtschaftlichen Einbruchs im Jahr 2008 gleichermaßen lukrativ gewesen zu sein. Ein junger Unternehmer in Baybesík, der inzwischen eine Werkstatt mit mehreren Angestellten betreibt und ein komfortables Haus für sich und seine Familie gebaut hat, bestätigte während einer Befragung im Sommer 2007:

„Ich hätte sicher an die Universität gehen können, aber ich half damals manchmal schon meinem Vater in der Werkstatt, noch bevor wir hierher umzogen [...] Seit ein, zwei Jahren gibt es immer mehr Aufträge. Die Leute richten ihre Wohnungen neu ein. [...]“¹³²

Der Netzwerkcharakter der durch die kasachischen Migranten aus der Mongolei besetzten wirtschaftlichen Nische wird dadurch unterstrichen, dass der Zugang zu diesem privatwirtschaftlichen Sektor für viele andere Gruppen eingeschränkt bleibt. Auf dem Basar von Uzın Ağaš sind beispielsweise mit Ausnahme von einigen kasachischen Migrantenfamilien aus der chinesischen Provinz Xinjiang nur aus der Mongolei zugewanderte Kasachen in das Geschäft mit Möbeln, traditionellen Textilien und anderen Produkten involviert. Daneben sind auch im Lebensmittelhandel auf dem dortigen Markt überdurchschnittlich viele von ihnen

¹³² Zum wirtschaftlichen Erfolg mag auch der Wettbewerbsvorteil der kasachischen Migranten in Baybesík beigetragen haben, denn diese zahlen erst seit 2006 Unternehmenssteuern für ihre Werkstätten (Bodawxanulı, 10.07.2007). Zuvor waren sie von Steuern befreit (ebd.).

vertreten. Für einige Basarzeilen auf der „Baracholka“ in Almaty lässt sich eine ähnlich dominante Stellung ursprünglich aus der Mongolei stammender Kleinunternehmer feststellen.



Abb. 21: Werkstatt in Baybesík und Möbelverkauf in Uzín Aġaš (Foto: Henryk Alff)

Während beispielsweise die Möbelwerkstätten von den männlichen Bewohnern der Haushalte betrieben werden, sind viele Frauen in der Vermarktung bzw. dem Verkauf der Produkte tätig. Darüber hinaus sind auch die meisten Angestellten in den Werkstätten dem Verwandtenkreis der Kleinunternehmer zuzuordnen. Häufiger sind Mitglieder mehrerer durch Verwandtschaft verbundener Kernfamilien in ein Geschäft involviert. Je nach Geschlecht und Stellung im verwandtschaftlichen Kontext werden dabei unterschiedliche Aufgaben wahrgenommen. Die enge Vergemeinschaftung spiegelt sich, betrachtet man Baybesík mit seiner spezifischen Siedlungsgeschichte, auch in den Wohnverhältnissen wider. Nicht selten leben dort die in den kleinen Werkstätten beschäftigten Personen zusammen, entweder unter einem Dach oder aber zumindest auf dem gleichen Grundstück. Die Eigentümer vieler Parzellen in Baybesík haben neben ihrem Haus weiteren Wohnraum in Form von einfachen Unterkünften geschaffen. Deren Zimmer stellen sie Verwandten zur Verfügung oder vermieten sie anderweitig. Verwandtschaftliche Bindungen haben dort, zum Teil aber auch in Uzín Aġaš, also auch eine explizit Beschäftigung und Wohnraum generierende Funktion. Das hat für die aus der Mongolei stammenden Migranten im Raum Almaty, wo die Lebenshaltungs- sowie Immobilien- bzw. Grundstückspreise z. T. europäisches Niveau erreicht haben, eine immense sozioökonomische Bedeutung.

4.3.4.3 Beschäftigungssituation der Befragten in Ölgii

Ansätze einer räumlichen Konzentration von Verwandten lassen sich auch im Fall der in Ölgii befragten Personen feststellen, wo durch Verwandtschaftsbeziehungen verbundene Haushalte häufig benachbarte Häuser bewohnen. Diese durch engen verwandtschaftlichen Zusammenhalt geprägten Siedlungsmuster sind jedoch weniger stark als bei ihren nach Kasachstan migrierten Verwandten auch auf den beschäftigungs- und wohnraumspezifischen Hintergrund zurückzuführen. In beruflicher Hinsicht steht den Kasachen in Ölgii faktisch ein größeres Spektrum an Erwerbsmöglichkeiten zur Verfügung als ihren Verwandten in Kasachstan. So bestehen für eine Aufnahme in den Staatsdienst, in Behörden und Schulen, keine auf geographische, ethnische oder andere Herkunft zurückzuführenden Einschränkungen. Ganz im Gegenteil hat sich die von mehreren Autoren beschriebene „Kasachisierung“ im Verwaltungsapparat des Bayan-Ölgii *aymag* über die Erlangung der vollständigen staatlichen Unabhängigkeit der Mongolei hinweg bis heute erhalten.

Insgesamt ist ein wesentlich größerer Teil der Befragten in Ölgii in Bereichen beschäftigt, die ihrer Ausbildung entsprechen, als dies an den beiden Befragungsstandorten in Kasachstan der Fall ist. Dies betrifft (Grundschul-) LehrerInnen, aber auch die meisten höher qualifizierten Befragten, die Tätigkeiten ausüben, die ihrer professionellen Ausbildung entsprechen. Es ergibt sich ein recht diverses Bild der Beschäftigungsbereiche. Diese reichen von Tätigkeiten im Handwerks- und Einzelhandelsbereich bis hin zur Beschäftigung als Journalist, Buchhalter und Veterinär sowie in der lokalen bzw. regionalen Verwaltung und in Bildungseinrichtungen. Naturgemäß ist der Anteil von Tierhaltern im *aymag*-Zentrum Ölgii gering. Viele der Befragten halten nur eine kleine Anzahl Vieh direkt in der Stadt. Wenig verbreitet stellt sich zudem die Erwerbslosigkeit unter den Befragten dar: Lediglich neun Personen gaben trotz der häufigen Betonung der schlechten ökonomischen Lage im äußersten Westen der Mongolei an, selbst aktuell von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein.

Von besonderem Interesse waren in den qualitativen Befragungen Anzeichen von transnationalen Wirtschaftsaktivitäten der Respondenten oder in ihrem direkten verwandtschaftlichen Umfeld. Gleich mehrere der befragten Personen konnten hierzu Angaben aus ihrer eigenen Erfahrung aus den Bereichen Handel und Transport machen. Eine mit ihren schulpflichtigen Kindern in Ulaanbaatar

lebende Frau berichtete in Ölgij, wo sie sich vorübergehend zur Hochzeit Ihres Schwagers aufhielt, von ihrer jüngeren Migrationsgeschichte und hob die Bedeutung der ökonomischen Aktivitäten darin hervor.

„Mein Ehemann und ich gingen nach dem Studium nach Kasachstan, sein Vater hatte dort gesundheitliche Probleme. Wir blieben zwei Jahre. [...] Von 2000 bis 2004 zogen wir nach Bayan-Ölgij. Wir handelten mit Lebensmitteln, die wir selbst von der russischen Grenze hierher transportierten, auf dem Markt, dann kauften wir ein Geschäft. Ich eröffnete eine kleine Bäckerei, sogar mit Angestellten. [...] Von 2004 an waren wir wieder in Šamalğan (zwischen Almaty und Uzün Ağaš gelegener Ort – Anm. d. Autors). Mein Mann begann, koreanische Gebrauchtwagen von Ulaanbaatar nach Almaty zu überführen. Die Preise waren in der Mongolei noch gering, und dort schon hoch. Er konnte daran gut verdienen. [...]“

Der Befragten zufolge waren derartige grenzüberschreitende Wirtschaftsaktivitäten vor Beginn der Krise lukrativ und wurden entsprechend häufiger praktiziert. Einzigartig dürfte hingegen die Beschäftigung eines Unternehmers sein, der nach eigenen Angaben jeweils die Hälfte des Jahres in der Mongolei und in Kasachstan verbringt, wo seine Frau mit einem kleinen Kind lebt:

„Ich fahre regelmäßig die Strecke von Astana nach Ölgij und umgekehrt. Ich habe einen Kleinbus und nehme auch Passagiere mit. [...] Im Kurort Borovoe nördlich von Astana habe ich zwei Ferienwohnungen gekauft. Die vermiete ich im Sommer an Urlauber. Meine Frau kümmert sich darum, wenn ich nicht da bin. [...]“

Daneben sei er in leitender Funktion in der Nachwuchsorganisation der Sozialistischen Partei der Mongolei tätig und bereite derzeit in Zusammenarbeit mit der Hilfsorganisation World Vision ein Projekt zur Vorschulbildung in Bayan-Ölgij vor.

Diese Art unternehmerischen und sozialen Engagements stellt eine Seltenheit dar. Einem Wachstum von transnationalen Wirtschaftsaktivitäten der Kasachen zwischen Bayan-Ölgij und Kasachstan stehen vor allem institutionelle Barrieren entgegen. In beiden Staaten behindern ungünstige juristische Rahmenbedingungen und die verbreitete Korruption privatwirtschaftliche Aktivitäten, insbesondere,

wenn es sich dabei um grenzüberschreitendes unternehmerisches Engagement im Klein- und mittelständischen Bereich handelt. Mittelfristig wird daher der ökonomische Austausch zwischen Kasachstan und Bayan-Ölgiy auf Basis kleinunternehmerischer Aktivitäten gering bzw. informell organisiert bleiben.

4.3.5 Die Frage der Staatsbürgerschaft

In engem Verhältnis zu Fragen der grenzüberschreitenden wirtschaftlichen und sozialen Aktivitäten der Kasachen aus der Mongolei in Kasachstan und Bayan-Ölgiy stehen die Regelungen zum Staatsbürgerrecht in beiden Staaten bzw. deren tatsächliche Handhabung. Seit einiger Zeit haben gerade Staatsbürgerschaftsfragen in der Untersuchung internationaler Migration mehr Aufmerksamkeit erhalten. Darunter fällt die Haltung staatlicher Eliten gegenüber der doppelten Staatsbürgerschaft (vgl. dazu Faist 2007). Im postsowjetischen Raum besteht häufig aufgrund der geringeren Steuerungsfähigkeit administrativer Strukturen in Staatsbürgerschaftsfragen jedoch eine Lücke zwischen rechtlichen Vorgaben und der Realität. Dies gilt auch für Kasachstan.

Defizite in der kasachstanischen Staatsbürgerschaftsgesetzgebung und Widersprüche zwischen den gesetzlichen Regelungen beider Staaten galten vor allem in den 1990er Jahren als das größte Problem bei der formalen Eingliederung aus der Mongolei stammender Migranten in Kasachstan. Das kasachstanische Migrationsgesetz von 1997 (vgl. RK 2007a) und verschiedene bilaterale Abkommen sahen de jure für die Migranten zwar ein beschleunigtes Verfahren beim Wechsel von der mongolischen in die kasachstanische Staatsbürgerschaft vor. De facto hatten die darin festgehaltenen Regelungen jedoch auch zehn Jahre nach Beginn der Migration keine adäquate Umsetzung in die Realität erfahren. Der Status der Migranten blieb unklar. Viele von ihnen lebten zwar über viele Jahre hinweg in Kasachstan, hatten jedoch aufgrund des fehlenden Passes zumindest offiziell nicht das Recht beispielsweise Land zu kaufen oder langfristig zu pachten und Stellen im Staatsdienst anzunehmen. Widersprüche im Staatsbürgerschaftsrecht ergaben sich zudem bereits im Wortlaut ursprünglicher und später verabschiedeter, eigentlich vom Gesetzgeber als Ergänzung zueinander gedachter gesetzlicher Regelungen (vgl. Žetesova 2007: 90).

Der Wechsel der Staatsbürgerschaft wurde in den 1990er Jahren auch durch die mongolischen Behörden verzögert. Um den kasachstanischen Pass zu erhalten,

mussten die Migranten zunächst ein Antragsverfahren zur Entlassung aus der mongolischen Staatsbürgerschaft durchlaufen. Dieses wurde nach den Worten der Expertin Watqanqizi durch bürokratische Verzögerungen von mongolischer Seite aus verschiedenen Gründen über Jahre verschleppt. So behinderten die mongolischen Behörden den Austritt von Bürgern, die das Rentenalter noch nicht erreicht hatten, aus der mongolischen Staatsbürgerschaft aus demographischen Erwägungen (vgl. Watqanqizi, 17.07.2007).¹³³

Die aufwändige und zudem für Korruption anfällige Einbürgerungsprozedur in Kasachstan sorgte letztlich dafür, dass bis zum Jahr 2000 nur 9 bis 10 Prozent aller ethnisch-kasachischen Migranten reguläre kasachstanische Pässe erhalten hatten (vgl. Žusupov et al. (2000): 9). Erschwerend wirkte sich im Fall der mongolisch-kasachischen Migranten zudem der fehlende Wille der Führung beider Staaten aus, gesetzliche Regelungen zu einer doppelten Staatsbürgerschaft zu implementieren. Die Handlungsunwilligkeit des Staates und die mangelnde Effektivität der Verwaltung inklusive starker Korruption brachten viele der Migranten dazu, nach eigenen Lösungen für ihre Probleme zu suchen. So verfügt eine ganze Reihe von Remigranten informellen Befragungen und Beobachtungen zufolge bis heute gesetzeswidrig über eine doppelte Staatsbürgerschaft (vgl. auch DEZA 2009: 49ff). Laut Angaben aus der Mongolei betraf dies in den frühen 2000er Jahren ca. 8.000 Personen (vgl. Puncagdaš 2002: 125f). Grund ist der Einschätzung eines Experten nach vor allem die Ineffizienz der mongolischen Passbehörde, die die Ausgabe von mehr als einem Pass nicht streng genug kontrolliere (vgl. Xinayat, 05.02.2009). Migranten könnten so beim Wechsel der Staatsbürgerschaft einen mongolischen Pass abgeben, behielten jedoch einen weiteren (vgl. ebd.). Sie wären auf diese Weise in der Lage, unterschiedliche Sozial- und Unterstützungsleistungen in beiden Staaten zu erhalten, ohne dass Verwaltungsbehörden dies effektiv unterbinden könnten oder, wie des öfteren in den Medien in Kasachstan kritisiert, wollen (vgl. KazTAG 2010a).

Von den in Baybesik und Uzın Ağaš befragten Migranten hatte der überwiegende Teil den Wechsel der Staatsbürgerschaft bereits vollzogen. Lediglich neun Personen in Baybesik und drei in Uzın Ağaš hatten noch keine kasachstanischen Pässe erhalten. Bei den Letztgenannten handelte es sich zumeist um Neu-

¹³³ Angesichts der demographischen Situation der Mongolei mit ständig zunehmender Hauptstadtbevölkerung und einer im Vergleich dazu ständig abnehmenden, extrem niedrigen Bevölkerungsdichte auf dem Land wurde der „Verlust“ von mongolischen Staatsbürgern nicht zuletzt als Bedrohung der nationalen Sicherheit betrachtet (vgl. Sadovskaja 2001: 117).

migranten, die vorwiegend in der zweiten Hälfte der 2000er Jahre bzw. erst in den vergangenen Jahren nach Kasachstan gekommen waren. Das Verfahren zum Wechsel der Staatsbürgerschaft hat sich seit der Ratifizierung eines neuen Staatsbürgerschaftsgesetzes in Kasachstan im Jahr 2001 vereinfacht. Um die kasachstanische Staatsbürgerschaft zu bekommen, müssen Antragsteller nun zuvor nicht mehr explizit die Abgabe der mongolischen beantragt haben. Die Einbürgerung dauert daher nunmehr lediglich ein halbes Jahr (vgl. Sakpaeva, 11.09.2007; Tjuleneva, 11.07.2007).¹³⁴

Für die bereits zu Beginn der 1990er Jahre nach Kasachstan migrierten mongolischen *oralman* bedeutete der Wunsch, die kasachstanische Staatsbürgerschaft anzunehmen, hingegen noch ein zeitintensives bürokratisches Unterfangen. Die damit verbundenen Anstrengungen der Migranten blieben im Verlauf der 1990er Jahre oft erfolglos. So wurden 14 der Befragten in Baybesík trotz oft langjähriger Aufenthalts in Kasachstan erst im Zeitabschnitt von 1999 bis 2002, und 19 Personen gar erst zwischen 2003 und 2006 in dort eingebürgert. Ein sehr ähnliches Bild zeichnet sich für die in Uzīn Aǵaš Befragten ab: Hier lagen diese Zahlen bei 14 respektive 12 Befragten. In Baybesík hatten 44 der 45 Personen im Durchschnitt erst sieben Jahre nach der erstmaligen Zuwanderung die Staatsbürgerschaft Kasachstans erhalten. Bei denjenigen, die bereits zwischen 1991 und 1993 nach Kasachstan gekommen waren, lag diese Zahl sogar bei durchschnittlich fast neun Jahren. Ein Respondent in Uzīn Aǵaš bekam erst nach einem Zeitraum von 13 Jahren die kasachstanische Staatsangehörigkeit zuerkannt. Knapp die Hälfte der Migranten in Baybesík und Uzīn Aǵaš hatten zudem in Kasachstan lebende Verwandte und Freunde aus der Mongolei, die noch immer nicht über die Staatsbürgerschaft Kasachstans verfügten.

Der späte Erhalt der kasachstanischen Staatsbürgerschaft hatte zur Folge, dass die bereits am Beginn der 1990er Jahre nach Kasachstan migrierten Personen einschließlich ihrer Kinder nach Ablauf der Gültigkeit ihrer mongolischen Pässe faktisch zu Staatenlosen wurden. Sie konnten als solche offiziell nicht am Privatisierungsprozess von Boden bzw. Immobilien partizipieren (vgl. Diener 2005a:

¹³⁴ Nach Einschätzung von Sakpaeva wurde das Verfahren aber von vielen *oralman* bewusst verlängert, um Zahlungen im Rahmen des Quotensystems empfangen zu können (vgl. Sakpaeva, 11.09.2007). Nach Erhalt des kasachstanischen Passes werden diese Zahlungen nicht mehr gewährt. Ins Verfahren um die Aufnahme in die Quote werden in der heutigen Praxis deshalb nur noch Personen aufgenommen, die gleichzeitig die kasachstanische Staatsbürgerschaft beantragen (vgl. Kelgenbaev, 26.01.2009).

334; Qinayatulī 2005b: 247f).¹³⁵ Zudem konnten sie die wichtigsten staatsbürgerrechtlichen Rechte nicht wahrnehmen, etwa ihr aktives und passives Wahlrecht (vgl. Žusupov et al. 2001: 9f).¹³⁶ Wie bereits erwähnt waren sie darüber hinaus von einer Beschäftigung im Staatsdienst ausgeschlossen. Auf die heutige sozioökonomische Situation hatte die lange Verzögerung des Staatsbürgerschaftswechsels ernste Auswirkungen. Sie entwickelten entsprechend Handlungsmuster, die ihnen eine Existenz unter den gegebenen Bedingungen ermöglichten.

Die zeitlich verzögerte Einbürgerung ist jedoch nicht allein auf die bürokratischen Hürden zurückzuführen. Die in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre einsetzende längerfristige Rückwanderung in die Mongolei kann als Indiz dafür herangezogen werden, dass sich viele der Migranten durch Erhalt der mongolischen Staatsbürgerschaft den „Rückweg“ in die Mongolei frei halten wollten. Diese Vermutung wird durch Expertengespräche gestützt (vgl. Qinayatulī, 13.06.2006).

Den in Ölgij durchgeführten Befragungen zufolge verfügten die dortigen Respondenten bis auf wenige Ausnahmen über die mongolische Staatsbürgerschaft. Sie reisen zu ihren Verwandten nach Kasachstan im Rahmen einer bilateralen Regelung, die mongolische Staatsbürger bei einem Aufenthalt von bis zu 90 Tagen von der Visumpflicht entbindet. Als mongolische Staatsbürger haben sie zudem in der Mongolei dieselben Rechte etwa in Bezug auf die Teilnahme an Wahlen, den Zugang zu Bildungseinrichtungen und in den Staatsdienst wie ethnische Mongolen bzw. andere ethnische Minderheiten.

Anders verhielt es sich bei einigen der befragten Haushalte, die nach längerem Aufenthalt in Kasachstan in den 1990er Jahren und der Abgabe der mongolischen Staatsbürgerschaft wieder in die Mongolei zurückgekehrt waren. Im gesamten Bayan-Ölgij *aymag* betraf das nach Angaben eines Experten ca. 300 Haushalte (vgl. Qasimulī, 21.03.2009). Nach seinen Worten handelte es sich um Personen, die zwar einen Antrag auf die kasachstanische Staatsbürgerschaft gestellt, allerdings diese formal vor ihrer Rückkehr in die Mongolei noch nicht erhalten hatten. Stattdessen wurden ihnen lediglich provisorische Pässe ausge-

¹³⁵ Ausnahmen in der Praxis kamen zumindest bei der Landvergabe zumindest in den 1990er Jahren noch recht häufig vor.

¹³⁶ Mit der Einbürgerung vieler *oralman* seit Beginn des neuen Jahrtausends hat sich dieses Bild geändert. Für die politischen Parteien in Kasachstan sind die inzwischen 700.000 bis 1 Mio. ethnischen Migranten zu einem wichtigen Wählerpotential geworden, wie der Wahlkampf vor der Parlamentswahl im Sommer 2007 eindrucksvoll gezeigt hat. Damals wurden von verschiedenen Parteien gerade auch diese Gruppen umworben und ihre Interessen in die Wahlprogramme aufgenommen.

stellt. Die mongolische Staatsbürgerschaft hatten sie zudem bereits verloren. Sie lebten mehr als zehn Jahre als Staatenlose in Bayan-Ölgij, bevor die mongolischen Behörden Schritte unternahmen, sich einer Lösung anzunehmen. Das lange Versäumnis schränkte die betroffenen Personen bei der Wahrnehmung von sozioökonomischen Grundfunktionen wesentlich ein. So berichtet Qasimulı, ebenfalls von dem Problem betroffener Besitzer eines kleinen Handwerksunternehmens:

„Seit einigen Jahren schon bemühe ich mich um eine Lösung. [...] Wir werden sehr in unserem Leben eingeschränkt. Wir können nicht im Staatsdienst arbeiten, nicht ins Ausland reisen. Ich konnte für mein Unternehmen keine Kredite aufnehmen. [...] Heute werde ich mich mit Präsident Enxbayar treffen. Er ist für die Nawrız-Feierlichkeiten in Ölgij. Er hat versprochen, das Problem zu lösen“ (ebd.).

Neben der Gruppe der Rückkehrer ohne Staatsbürgerschaft leben in Bayan-Ölgij auch Personen, die über eine doppelte Staatsbürgerschaft verfügen. Die Existenz von Staatenlosen als auch Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft ist Ergebnis einer unzureichenden Gesetzgebung und vergleichsweise geringen Steuerungsfähigkeit lokaler und zentraler Verwaltungseinrichtungen in beiden Staaten.

4.3.6 Heimatbegriff(e) der Befragten

Für eine Beurteilung der Eingliederung der mongolischen *oralman* in Kasachstan sowie der in der Mongolei lebenden Kasachen ist neben formellen Aspekten der sprachlichen und beruflichen Situation und der Staatsbürgerschaftsfrage das Heimatverständnis der Betroffenen relevant. Als Motiv für die zurückliegenden und aktuell stattfindenden Wanderungsprozesse wurde von den Befragten in Baybesık und Uzın Ağaš immer wieder der Wunsch genannt, im Land der Vorfäter oder in der historische Heimat zu leben. Auch die Sehnsucht nach dem Geburtsort *tuwǵan žer* findet häufiger Erwähnung. Sie artikulieren damit einerseits ihre Zugehörigkeit zum Staat Kasachstan, von dem sie die Vertretung ihrer Interessen – insbesondere hinsichtlich ihres spezifischen kasachischen Selbstverständnisses – erwarten. Zum anderen verleugnen viele Migranten – nicht zuletzt aufgrund des oft problematischen Verhältnisses zu staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen – ihre Verbundenheit zu dem Ort ihrer Herkunft. Gemeint ist

damit eigentlich die Geburtsheimat im engeren (räumlichen) Sinne, also des Bayan-Ölgiy *aymag* der Mongolei oder noch kleinere räumliche Einheiten. Im weiteren Sinne allerdings beschreibt er die Familienstrukturen und sozialen Netzwerke, die durch den *tuwǵan žer* vermittelt werden. Heimat ist im Rahmen dieses Begriffs also zum Teil sozialräumlich verortet.

Im Kontext der Migrationsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan seit 1990/1991 hat der Begriff eine besondere, gelegentlich paradoxe Stellung bekommen. Viele Kasachen in Bayan-Ölgiy betonen, dass sie aufgrund ihrer engen Bindung an *tuwǵan žer* bisher nicht nach Kasachstan migriert sind. Besonders häufig wird der Begriff allerdings von den Migranten verwendet, die in den 1990er Jahren in die Mongolei zurückgekehrt sind. Auch im Sprachgebrauch derjenigen, die regelmäßig für längere Besuche von Kasachstan in die Mongolei reisen, spielt der Begriff eine wichtige Rolle. Viele begründeten ihre Mobilität häufig mit dem Heimweh nach *tuwǵan žer*, also noch dorthin bestehenden, vor allem verwandtschaftlichen Bindungen. So erklärte eine bereits am Beginn der 1990er Jahre aus Bayan-Ölgiy zugewanderte Frau:

„Ich wurde in der Mongolei geboren und habe dort mehr als 30 Jahre meines Lebens verbracht. Meinen Mann habe ich dort geheiratet, viele Verwandte sind geblieben. Alle paar Jahre reisen wir nach Ölgiy, um sie zu sehen. Dort ist ein wichtiger Teil meines Lebens, dort ist Heimat (tuwǵan žer – Anm. d. Autors). Auch wenn wir jetzt in Kasachstan leben [...]“

Der Begriff *tarixi otan* (dt. historische Heimat; russ. *istoričeskaja rodina*) hat hingegen erst mit der Unabhängigkeit Kasachstans und im Laufe des Migrationsprozesses zunehmend an Bedeutung gewonnen. Im Zuge der kasachstanischen Politik gegenüber den ethnischen Kasachen im Ausland wurde das Bild der Republik Kasachstan als historisches Heimatland aller Kasachen konstruiert, durch die Medien bzw. Schulbücher instrumentalisiert und über Kasachstans Grenzen hinweg transportiert (vgl. Diener 2009: 178). Der Charakter des Begriffs lässt sich noch immer daran erkennen, dass er im politischen und rechtlichen Sprachgebrauch sowie in den Medien seit 1991 dominiert. Auch wenn heute viele Kasachen in der Mongolei wie in Kasachstan den Begriff fast wie selbstverständlich nutzen, wird im alltäglichen Gebrauch der Begriff *atažurt* (dt. ‚Land der Vorfäter‘) wesentlich häufiger gebraucht.



Abb. 22: „Wir haben in dieser Welt nur eine einzige Heimat, das ist das unabhängige Kasachstan“ – Plakat am zentralen Platz in Uzīn Aǵaš (Foto: Henryk Alff)

Die Verortung eines historischen Heimatlandes ist dabei vor allem unter den in der Mongolei lebenden Kasachen Gegenstand eines Aushandlungsprozesses. Die Kasachen in Bayan-Ölgiy haben ihren unmittelbaren Ursprung beispielsweise nicht auf dem Gebiet des heutigen Kasachstan, sondern auf dem Territorium der chinesischen Provinz Xinjiang bzw. allgemein in der Altairegion. Zu Kasachen auf chinesischem Territorium besitzen viele Familien noch nachvollziehbare, wenn auch durch das rigide Grenzregime während des sowjetisch-chinesischen Konfliktes seit den 1960er Jahren unterbrochene verwandtschaftliche Beziehungen (vgl. Barcus, Werner 2007: 8). In die KasSSR hingegen hatten die Kasachen der Mongolei vor Beginn der Migration zumeist weder enge verwandtschaftliche und sonstige soziale Bindungen, noch – abgesehen von staatlich organisierten Zeitungs- und Schulbuchsendungen – weiteren Kontakt (vgl. Finke 2006a: 56). Es ist daher interessant zu beobachten, in welchem kurzem Zeitraum sich unter Teilen der Gruppe eine Zugehörigkeit gegenüber einem neu entstandenen Staat Kasachstan als historischer Heimat entwickelt hat bzw. durchgesetzt wurde. Die Terminologie von *tuwǵan žer* und *atažurt / tarixi otan* ist im Sprachgebrauch der

Befragten an allen drei Standorten unabhängig von der Migrationsgeschichte inzwischen gleichermaßen etabliert.¹³⁷

Die Affinität zu unterschiedlichen Vorstellungen von Heimat bei den Migranten wird von den einheimischen Kasachen in Kasachstan – ähnlich wie in anderen von Migration betroffenen Gesellschaften – unterschiedlich bewertet. Grundsätzlich wird den Migranten – trotz häufig reservierter oder ablehnender Äußerungen – die Zugehörigkeit zur historischen Heimat von den einheimischen Kasachen nicht abgesprochen (vgl. Finke 2006b, Sancak 2007). Gleichzeitig erkennen einheimische Kasachen insbesondere die Migranten aus dem so genannten „fernen Ausland“, aufgrund oft abweichender Identitäten und einer ihnen zugeschriebenen Traditionsverbundenheit, die von außen häufig als Rückständigkeit verstanden wird, auch nicht vollständig als etwas ihresgleichen an. Die so vollzogene teilweise innerethnische Grenzziehung manifestiert sich im Gebrauch von negativ konnotierten Äußerungen, aber auch in begrenztem sozialem Umgang miteinander.¹³⁸

Trotz der oft gespaltenen Beziehungen zu kasachstanischen Kasachen bezeichneten in Baybesik 43 der 54 befragten Migranten während der quantitativen Befragung Kasachstan als Heimat, nur eine Person aber die Mongolei. Immerhin jeder fünfte Befragte, vor allem im Alter zwischen 36 und 45 Jahren bezeichnete Kasachstan und die Mongolei gleichermaßen als Heimat. Ein vergleichbares Bild ergibt sich für die Respondenten in Uzın Ağaš. Die große Mehrheit nannte Kasachstan als ihre Heimat. Zwei Respondenten bezeichneten die Mongolei als Heimat und immerhin rund ein gutes Fünftel sowohl Kasachstan, als auch die Mongolei. Von den in Ölgüy befragten Personen bezeichneten in der quantitativen Erhebung zwei Drittel die Mongolei als Heimat, etwa ein Viertel nannte dabei jedoch gleichermaßen die Mongolei und Kasachstan (zur Vielschichtigkeit des Heimatbegriffes vgl. z. B. Heller 2009).

¹³⁷ Die Frage nach der identifikatorischen Zugehörigkeit der Befragten erwies sich angesichts dieses dualen Heimatbegriffs als schwieriges rhetorisches Unterfangen. Die Frageformulierung „Wo ist für Sie Heimat?“ wurde deshalb ergebnisoffen formuliert, um eine Antwort nicht automatisch zu implizieren.

¹³⁸ S. auch Kap. 4.3.3.2.

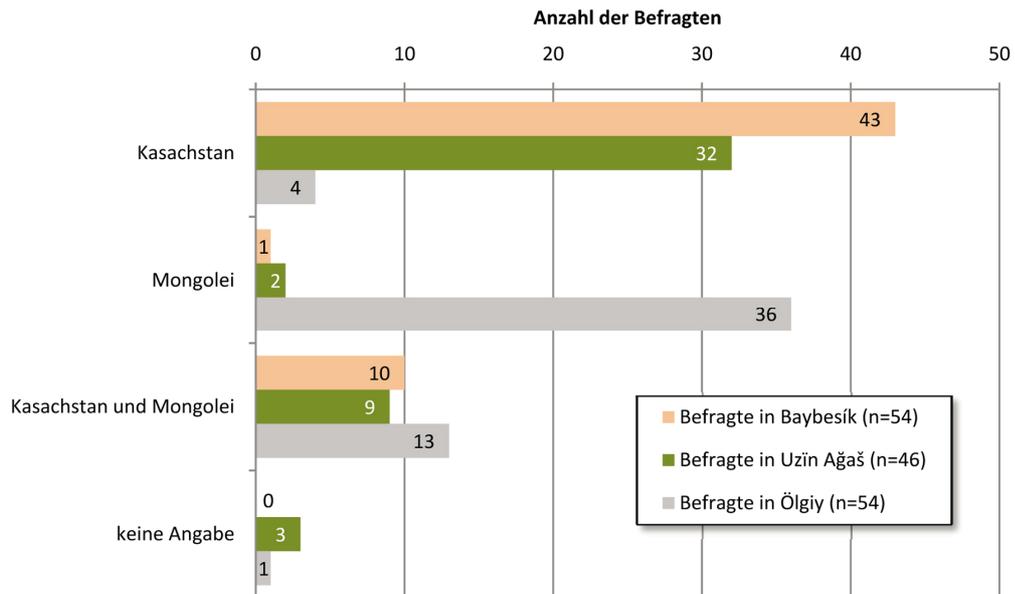


Abb. 23: Verortung von Heimat der Befragten in Baybesik, Uzin Aḡaš und Ölgij

Den quantitativen Ergebnissen zufolge dominiert zwar die Identifikation mit einem exklusiven Heimatland gegenüber einer hybriden Zugehörigkeit zu beiden Staaten. Um eine nachhaltige duale Bindung zu Kasachstan und zur Mongolei festzustellen, erwiesen sich qualitative Nachgespräche als hilfreich. Mehr Respondenten als in den quantitativen Befragungen betonten darin zum einen die wichtige individuelle Bindung an den *tuwǵan žer* und zum anderen die eher kollektive Bindung aufgrund ethnischer Zugehörigkeit zu Kasachstan als historische Heimat bzw. Land der Vorväter. Diese hybriden Identitäten bzw. die pluri-lokale Orientierung aus der Mongolei stammender Kasachen sind ein Hinweis darauf, dass ihre Identifikation in sozialen Bezügen von transnationalem Charakter zu fassen ist.¹³⁹ Exemplarisch für einen Vertreter der ersten Migrantengeneration ist die Äußerung eines Vertreters im Selbstverwaltungsrat von Baybesik:

„Was ist Heimat? Für mich – die Mongolei. Dort, wo ich geboren wurde, dort ist Heimat, und die historische Heimat ist Kasachstan. [...] Es ist wichtig, als Kasache auf kasachischem Boden zu leben.“

Davon ausgenommen sind viele Gesprächspartner der jüngeren Generation in Baybesik, die bereits zu Beginn der 1990er Jahre als Kinder nach Kasachstan

¹³⁹ S. dazu ausführlicher Kap. 6.4.

gekommen waren. In ihren Vorstellungen nimmt die Mongolei eine von der Elterngeneration abweichende und allgemein geringere Bedeutung ein. Sie sehen sich stattdessen mehr in Kasachstan verwurzelt. In ihren Augen bietet die kasachstanische Gesellschaft wesentlich mehr individuelles Entwicklungspotential vor allem hinsichtlich Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten.

Beobachtungen bestätigen, dass die Vergangenheit in der Mongolei der ersten Migrantengeneration durchaus eine prägende Rolle im Alltag spielt, was sich neben dem regelmäßigen Kontakt zu Verwandten in der Mongolei in konkreten Verhaltensweisen äußert. So empfangen einige, darunter auch Familien, die zu Beginn der 1990er Jahre nach Kasachstan migriert waren, per Satellitenantenne nach wie vor mongolisches Fernsehen. Andere bereiten bestimmte mongolische Gerichte zu oder trinken ihren Tee mit Milch, Salz und Butter. Am Basar in Uzün Ağaš besteht sogar eine von mongolisch-kasachischen Migranten betriebene Kantine (kas. *asxana*), in der typische mongolische Gerichte wie *banč* (gekochte Teigtaschen) und *xošuur* (frittierte, mit Fleisch gefüllte Pfannkuchen) in der Mittagszeit guten Absatz bei Migranten finden, die auf dem Basar beschäftigt sind.



**Abb. 24: Mongolisch-kasachische Kantine (kas. *asxana*) in Uzün Ağaš
(Foto: Henryk Alff)**

In Baybesík und Uzĭn Aġaš bauen viele der aus der Mongolei (und China) zugewanderten Familien in den Sommermonaten nach wie vor Jurten in den Innenhöfen der Häuser auf. Alte kasachische Handwerkstechniken wie das Filzen und die Holzverarbeitung, die in ähnlicher Form in Kasachstan häufig in Vergessenheit geraten sind, bilden für eine ganze Reihe von Familien den Lebensunterhalt. Hinzu kommt, dass religiöses Brauchtum, das in der Mongolei gepflegt wurde, auch in Kasachstan persistent bleibt. Die Stabilität dieser Alltagspraktiken deutet darauf hin, dass einerseits aus der Mongolei mitgebrachte Verhaltensweisen sich als sehr langlebig erweisen. Andererseits stellt sich das Bewusstsein, als „Kasache auf kasachischem Boden zu leben“ für die aus der Mongolei stammenden Migranten in Kasachstan einen bedeutenden sozialen Wert dar. Verschiedene Charakteristika der eigenen Lebensweise werden so als Identitätsartikulation und zur Abgrenzung von der Umgebung betont. In diesem Zusammenhang sind auch die unter Migranten besonders der mittleren und älteren Generation erhaltenen Alltagspraktiken zu deuten, die auf eine dauerhafte Identifikation mit der Herkunftsgesellschaft hindeuten. Es ist diese identifikatorische Dualität, die Vertovec in seinem konzeptuellen Vorschlag des Diaspora-Begriffs als Prozess kultureller Hybridisierung bezeichnet (vgl. Vertovec 1999: xixf). Dieser Prozess wirkt sich auf verschiedensten Ebenen aus, etwa bei der Identifikation mit mehr als einer Heimat, und der Erhaltung von kulturell diversen Traditionen und Alltagsbräuchen. Das Beispiel der aus der Mongolei stammenden Migranten in Baybesík und Uzĭn Aġaš verdeutlicht jedoch auch, dass sich eine identifikatorische Hybridität in Migrationsprozessen durchaus über einen kürzeren historischen Zeitraum von einer Generation zur nächsten dynamisch wandeln kann (vgl. Heller 2009 zur Thematik der Verortung von Heimat).



Abb. 25: Jurten im Deluun *sum* von Bayan-Ölgiy und in Baybesík
(Foto: Henryk Alff)

4.3.7 Zukunftsperspektiven

Neben den allgemeinen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen in Kasachstan und der Mongolei sind nicht zuletzt die individuellen Pläne und Aussichten der Migranten selbst u. a. für die Prognose zukünftiger Wanderungsbewegungen entscheidend. Denn die allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse werden von den Migranten häufig sehr differenziert wahrgenommen und können sich unterschiedlich auf Wanderungsentscheidungen auswirken.

4.3.7.1 Sesshaftigkeit und Mobilität als Lebensstil

Unter den aus der Mongolei stammenden Migranten in Baybesík und Uzín Aġaš waren im Großen und Ganzen homogene Meinungen zu ihren Zukunftsperspektiven verbreitet. Der zeitliche Abstand von rund anderthalb Jahren zwischen beiden Teilbefragungen spielte dabei kaum eine Rolle. So hegte unter den in Baybesík und Uzín Aġaš befragten Personen lediglich eine kleine Minderheit Pläne, dauerhaft in die Mongolei zurückzukehren. Die überwältigende Mehrheit von 48 Respondenten aller Altersgruppen und Migrationsperioden in Baybesík konnte sich das hingegen nicht vorstellen. Ebenso deutlich fiel das Ergebnis in Uzín Aġaš aus. Nur sieben der Befragten konnte sich demnach eine Rückkehr in die Mongolei vorstellen, während die überwiegende Mehrheit von 36 Personen einen solchen Schritt oft kategorisch ausschloss. Nichtsdestotrotz entschieden sich im Befragungszeitraum die ebenfalls befragten Eigentümer der mongolisch-kasachischen *asxana* im Basar von Uzín Aġaš dafür, aus familiären Gründen in den Xovd *aymag* zurückzukehren. Die Garküche wurde von ihren Verwandten übernommen.

Eine große Zahl von Befragten an beiden Standorten war zudem der Meinung, dass die Zukunft ihrer Kinder bzw. Enkel in Kasachstan positiver ausfallen werde als in der Mongolei. Nur wenige Respondenten äußerten sich dazu unentschlossen, keiner jedoch verneinend. Jene Respondenten, die positive Zukunftsperspektiven für ihre Kinder / Enkel in Kasachstan erwarteten, brachten das vor allem mit dem besseren Bildungsangebot in Kasachstan in Verbindung. Auch die Erhaltung der kasachischen Sprache und – unter den Befragten in Baybesík – der kasachischen Traditionen wurde paradoxerweise ebenfalls häufiger als Gründe für eine potentielle bessere Zukunft der jungen Generation in Kasachstan genannt. Dies verweist erneut auf die Bedeutung, die das ethnisch-kasachische

Selbstbewusstsein im Denken der Migranten trotz einer häufig von ihren Vorstellungen eines kasachischen Heimatlandes abweichenden Realität einnimmt. Bessere Beschäftigungschancen fielen hingegen bei den Antworten deutlich weniger ins Gewicht: Nur ein gutes Viertel der Befragten glaubte an eine zukünftig bessere Eingliederung der jungen Generation in den kasachstanischen Arbeitsmarkt, unabhängig davon, ob der Zeitpunkt der Befragung vor oder in der aktuell anhaltenden Wirtschaftskrise lag. Für den überraschend geringen Stellenwert der ökonomischen Entwicklung in der Bewertung der Zukunftsperspektiven der jungen Generation dürften die eigenen, oft negativen Erfahrungen der Befragten ausschlaggebend sein.

Eine längerfristige oder endgültige Rückkehr in die Mongolei war für die Mehrzahl der befragten Migranten in Baybesík und Uzín Ağaš schon allein wegen der insgesamt zu erwartenden besseren Zukunftsperspektiven in Kasachstan kaum denkbar. Nicht zuletzt der durch informelle bzw. selbstständige Tätigkeit erlangte bescheidene, in einigen Fällen auch erhebliche Wohlstand der Migranten im Umland der Städte hat ebenfalls seinen Anteil daran.

4.3.7.2 Migration im Aushandlungsprozess

Besonders im Bayan-Ölgiy *aymag* werden Diskussionen über die Zukunft der Wanderungsbewegungen und überhaupt über die Zukunft der kasachischen Besiedlung der Region seit Beginn der 1990er Jahre in weiten Bevölkerungskreisen mit periodisch fluktuierender Intensität geführt.¹⁴⁰ Mit dem Übergang des Migrationsverlaufs zwischen der Mongolei und Kasachstan weg von massiven, meist uni-direktionalen Wanderungsströmen und hin zu dynamischeren Erscheinungen räumlicher Mobilität haben solche Diskussionen etwas nachgelassen. Durch die auf den wirtschaftlichen Boom ab Ende 2007 folgende Rezession in Kasachstan und die nach wie vor fragwürdige, von unzureichenden Maßnahmen geprägte Migrationspolitik Kasachstans hat sich dieser Trend weiter fortgesetzt. Für viele Kasachen in der Mongolei bieten – abseits individueller sozialer Verpflichtungen – die derzeitigen wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen in Kasachstan einen abnehmenden Anreiz für einen Umzug dorthin.

¹⁴⁰ S. auch Kap. 5.4.

Die Antwortverteilung in Ölgij auf die Frage nach Zukunftsplänen für einen Umzug nach Kasachstan mag entsprechend gedeutet werden. Von den 54 befragten Personen antworteten nur 21 zustimmend und 27 verneinend, acht blieben unentschieden. Auch insgesamt scheint die Migration aus Bayan-Ölgij aus unterschiedlichen Gründen nachgelassen zu haben. Als Hinderungsgrund für eine mögliche Migration nach Kasachstan nannte rund die Hälfte der in Ölgij befragten Personen – bei zugelassenen Mehrfachantworten – noch in der Mongolei lebende Verwandte und – daraus abgeleitet – angenehmere Lebensbedingungen in der Mongolei. Bedenken bestanden auch aufgrund schlechterer Chancen, in Kasachstan Land oder Wohnraum zu erhalten. Von diesen Bedenken unbeeinflusst blieben offensichtlich die regelmäßigen, oft längeren verwandtschaftlichen Besuche zwischen beiden Staaten. In einem Gespräch drückte eine im Frühjahr 2009 befragte Frau aus Ölgij dies folgendermaßen aus:

„Unser Leben ist hier, viele Verwandte und Freunde leben in Ölgij. Wer wartet dort auf uns einfache Leute? [...] Wir hatten erst vor ein paar Wochen Besuch aus Öskemen, mein Bruder lebt dort. Sie laden uns ein, zu ihnen zu ziehen. Aber von ihnen wissen wir auch, dass die Zeiten jetzt schwierig sind.“

Ähnliche Meinungen waren im Frühjahr 2009 des Öfteren zu hören. Drei Jahre zuvor schien die Euphorie gegenüber der Migration noch wesentlich mehr Raum einzunehmen. Dafür verantwortlich sind nicht zuletzt die Beziehungen zwischen Verwandten in beiden Staaten, die einen wichtigen Kanal für den Informationsfluss auch über die Migrations- und Eingliederungsbedingungen bieten. Sie trugen damit zu einer realistischeren Einschätzung eines solchen Vorhabens bei.

Polarisierte Stimmungen zeigen sich auch in den individuellen Zukunftseinschätzungen der Befragten. So glaubte ein gutes Drittel der Respondenten, dass ihre Kinder und Enkel in Bayan-Ölgij eine bessere Zukunft haben werden. Ein Viertel war hingegen der Meinung, dass dies eher für Kasachstan zutrefte, ein weiteres Drittel wusste dazu keine Antwort zu geben. Analog dazu glaubten 16 der 54 Befragten, dass sich die wirtschaftliche Situation in Bayan-Ölgij perspektivisch verbessern und es zu einer Zuwanderung kasachischer Bevölkerung kommen werde. 14 Personen glaubten an einen Status quo in Hinsicht auf die wirtschaftliche Entwicklung und den Migrationsverlauf im *aymag*, weitere zwölf Personen rechneten mit einer allgemeinen Verschlechterung der ökonomi-

schen Lage und der sich daran anschließenden Abwanderung vieler Kasachen aus Bayan-Ölgiy. Ebenso viele zeigten sich in der Einschätzung unentschlossen.

Die individuellen und kollektiven Zukunftsaussichten der Respondenten in Ölgiy sehen damit sehr unterschiedlich aus. Insgesamt wird Unentschiedenheit ausgedrückt, die zum einen auf die aktuell gespannte sozioökonomische Lage in beiden Staaten zurückgeführt werden kann. Besonders Informationen, die sie die Befragten von ihren Verwandten in Kasachstan erhalten, scheinen sich wesentlich auf die Einschätzung der Migrationsperspektiven auszuwirken. Zum anderen spielen individuelle Anpassungsstrategien an ökonomische und politische Bedingungen eine Rolle, die trotz eines oft ähnlichen sozialen Hintergrundes der Befragten sehr verschieden ausfallen können.

4.4 Zwischenfazit

Die im Rahmen der Untersuchungen an regionalen Beispielen erzielten Ergebnisse weisen darauf hin, dass die mongolisch-kasachischen Gruppen in der Mongolei und in Kasachstan (Über-)Lebensstrategien entwickelt haben, die sich eng an sozialen Bindungen und kompakter Vergemeinschaftung orientieren. Für die Migranten (und auch die meisten Nicht- oder Remigranten in Ölgij) spielen die ausgeprägten verwandtschaftlichen Netzwerke weiterhin eine unmittelbare Rolle im Alltag. Durch verbesserte Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten wurden auch die Voraussetzungen für intensive grenzüberschreitende Kontakte erleichtert.

Soziale Bindungen der Migranten in Baybesik und Uzın Ağaš sorgen für Mechanismen gegenseitiger, alltäglicher Unterstützung in einer häufig von Ressentiments seitens der Mehrheitsbevölkerung und anderer Migrantengruppen sowie fehlender staatlicher Hilfestellung geprägten Umwelt. Sie generieren zudem im Rahmen der kompakten Siedlungsweise auch Wohnraum und häufig Beschäftigung. Damit garantieren sie einen Grad an sozialer Sicherheit über den lokalen Kontext hinweg, den die staatliche Politik in Kasachstan bisher nur in Ansätzen zu leisten imstande ist.

Aus den Befragungen von Kasachen in Ölgij lässt sich ebenfalls der Schluss ziehen, dass die vorwiegend auf Verwandtschaft basierenden Unterstützungsmechanismen auch in ihrem Leben eine wichtige Rolle spielen. Diese reichen von alltäglichen Hilfsleistungen im Haushalt durch Verwandte vor Ort bis hin zu Rücküberweisungen und Besuchen von Verwandten aus Kasachstan sowie Wirtschaftsaktivitäten in kleinen Größenordnungen, deren Bedeutung aber von den Betroffenen unterschiedlich eingeschätzt wird.

Während die Staatsbürgerschaftsfrage für die aus der Mongolei stammenden Migranten in Kasachstan überwiegend gelöst zu sein scheint, bleibt sie für einen Teil der später wieder nach Bayan-Ölgij zurückgekehrten Personen nach wie vor aktuell. Eine nicht unwesentliche Zahl von in der Mongolei lebender Kasachen hat zudem gesetzliche Lücken dafür genutzt, die doppelte Staatsbürgerschaft zu erlangen. Dies geht mit der unter ihnen verbreiteten Identifikation zwei Heimatorten einher, der „Geburtsheimat“ *tuwǵan žer* und der historischen Heimat *tarixi otan* bzw. dem Land der Vorfäter *atažurt*. Diese Dualität von Zugehörigkeit lässt sich

im Denken und Handeln der Befragten verfolgen und macht so deren pluri-lokal angelegte Orientierung deutlich.

Ihre zukünftigen Perspektiven im Migrationsprozess zwischen der Mongolei und Kasachstan schätzen die Respondenten in beiden Staaten hingegen recht unterschiedlich ein. Während für viele Befragte an den beiden Befragungsstandorten in Kasachstan eine dauerhafte Rückkehr in die Mongolei kaum mehr in Frage kommt, sind die in Ölgii befragten Personen diesbezüglich stärker polarisiert. Wie die untersuchten Migrationsprozesse gezeigt haben, unterliegen solche Einschätzungen jedoch durchaus einem zeitlichen Wandlungsprozess.

5 Meinungen über Migration – eine Analyse der Expertengespräche

Die im Rahmen der quantitativen und qualitativen Haushaltsbefragungen gewonnenen Erkenntnisse bieten einen Einblick in die Lebensrealität sowohl der mongolisch-kasachischen Migranten im Umland von Almaty, als auch der in der Mongolei lebenden Kasachen. Sie lassen jedoch nur ansatzweise eine Einsicht in die (auch räumlich) umfassenden politischen und sozialen Rahmenbedingungen und Steuerungsprozesse der Migration und Inkorporation, die intendierten Ziele der in Wanderungsprozesse involvierten Akteure und einer möglichen zukünftigen Entwicklung zu. Expertenbefragungen eignen sich besser, um diesbezüglich Schlüsse zu ziehen. Sie zeichnen dabei die Kluft zwischen den oft gut gemeinten, aber häufig ineffektiven staatlichen Initiativen im Bereich Migrationspolitik, der daran geübten Kritik von Seiten der Interessenvertreter der Migranten und den von den Migranten selbst entwickelten Handlungsansätzen nach.

5.1 Räumlicher Fokus und thematische Schwerpunkte

Expertengespräche wurden in Almaty und in der kasachstanischen Hauptstadt Astana, sowie in der Provinzhauptstadt Ölgij des Bayan-Ölgij *aymag* und in der mongolischen Hauptstadt Ulaanbaatar durchgeführt. Die Auswahl von Almaty und Astana als Anlaufpunkte für Expertengespräche in Kasachstan erwies sich deshalb als sinnvoll, weil dort sowohl mit der Migration von ethnischen Kasachen betraute staatliche Institutionen, als auch ihre wissenschaftliche und politische Elite sowie deren Inkorporation erforschende wissenschaftliche Einrichtungen konzentriert sind. Dies trifft zum Teil auch für Ulaanbaatar zu, wo insbesondere politisch und wissenschaftlich einflussreiche Vertreter der kasachischen Minderheit in der Mongolei leben.

Das wesentliche Kriterium für die Auswahl der Experten während meines ersten Studien- und Forschungsaufenthaltes in Almaty im Frühjahr 2006 war deren Kenntnis der sozioökonomischen, politischen und rechtlichen Situation der Migranten aus der Mongolei in Kasachstan und ihrer Verwandten sowie die Lebensbedingungen in beiden Staaten. Die im Rahmen dieser ersten Phase der Untersuchung durchgeführten Expertenbefragungen wurden sowohl einflussreiche Vertreter dieser Gruppe selbst, als auch Vertreter wissenschaftlicher Einrichtungen befragt. Die Befragungen hatten zunächst einen explorativen Charakter und dienten der Generierung der zentralen Forschungsfrage.

Die Expertenbefragungen während des ersten Aufenthaltes in der Mongolei im Sommer 2006 konzentrierten sich inhaltlich vorwiegend auf die Rückkehrbewegung aus der Mongolei stammender Kasachen in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre. In den Gesprächen wurden jedoch auch weitere Aspekte der Migrationsprozesse und der aktuellen Lage der kasachischen Minderheit in Bayan-Ölgij aufgegriffen. Befragt wurden mehrere Redakteure des kasachischen Radiosenders in Ölgij, aber auch Mitarbeiter der regionalen Verwaltung und Vertreter der Zivilgesellschaft.

Während des Forschungsaufenthaltes in Kasachstan im Jahr 2007 wurde der Fokus der Expertenbefragungen auf politische Entscheidungsträger im Bereich Migration / Inkorporation erweitert. Auf diese Weise konnten tiefgründigere Informationen zu den Handlungsansätzen des Staates gegenüber den *oralman* und

die von den Migranten entwickelten Reaktionen auf die staatlichen Interessen gesammelt werden. Es wurden insgesamt neun Personen befragt.

Die Expertenbefragungen während des letzten Forschungsaufenthaltes in Kasachstan im Winter 2008/2009 und in der Mongolei im Frühjahr 2009 knüpften an diese Erfahrungen an. Der Fokus lag einerseits auf der Befragung von leitenden Mitarbeitern staatlicher Einrichtungen im Bereich Migrationspolitik wie dem Komitee für Migration sowie einzelner Abgeordneter der unteren Kammer des Parlaments.¹⁴¹ Andererseits wurden Vertreter von Lobbyorganisationen der Migranten, einzelner Führungspersonen der Gruppe in beiden Staaten und Wissenschaftler, die sich mit der soziokulturellen Untersuchung der *oralman* beschäftigen, befragt. Auf diese Weise ergab sich eine vielschichtige Sicht auf das Wechselverhältnis zwischen staatlichen Institutionen und den Aktivitäten der Migranten. Auch konnten wertvolle Erkenntnisse zu Fremd- und Selbstbild von Migranten in der kasachstanischen Gesellschaft gesammelt werden.

Lediglich 15 der insgesamt 28 Expertengespräche wurden per Aufnahmegerät gespeichert und später transkribiert, übersetzt und analysiert.¹⁴² Besonders *oralman*-Vertreter in Kasachstan scheuten sich vor einer Aufzeichnung, so dass bei späteren Gesprächsterminen darauf verzichtet wurde. Anstelle der Aufnahmen wurden Mitschriften gemacht und später durch Gedächtnisprotokolle ergänzt und ausformuliert. Bis auf die Befragungen in der Mongolei, die in einigen Fällen auf Kasachisch ohne Übersetzung durchgeführt wurden, konnten alle Expertengespräche in Kasachstan auf Russisch ebenfalls ohne Übersetzung stattfinden. Einzelne Verständnisfragen waren allerdings aufgrund der Mehrsprachigkeit der Gesprächspartner in beiden Staaten auf Russisch möglich.

Im Folgenden werden die vom Autor durchgeführten Expertenbefragungen anhand von drei Auswertungskategorien analysiert. Hierfür wurden die Kategorien ‚staatliche Migrations- und Inkorporationspolitik‘, ‚zivilgesellschaftliche Aktivitäten der Migranten‘ und ‚Zukunft der Migration‘ gebildet, da diese in allen Gesprächen in unterschiedlicher Form im Vordergrund standen.

¹⁴¹ Im kasachstanischen Parlament wurde 2008 ein beratendes Gremium zu Migrations-/Eingliederungsfragen eingerichtet, das verschiedene staatliche und nichtstaatliche Akteure umfasst und mehrere Male im Jahr zusammentrifft.

¹⁴² Eine Aufstellung der befragten Experten findet sich im Anhang zu dieser Arbeit.

5.2 Diskurse staatlicher Inkorporationspolitik in Kasachstan

Die in Almaty und Astana, aber auch zum Teil die in Ölgij und Ulaanbaatar befragten Experten zeichneten ein sehr kontroverses Bild der kasachstanischen Migrations- und Inkorporationspolitik. Experten aus Lobbygruppen, NGOs und internationalen Organisationen, Wissenschaft und Medien betonten die Defizite der kasachstanischen Politik gegenüber den Migranten und insgesamt gegenüber den *oralman*. Sie hoben auch die Kluft zwischen den Zielen und Ansprüchen der staatlichen Strategien im Bereich Migrationspolitik und deren Ergebnissen in der Realität hervor.¹⁴³

Die politischen Entscheidungsträger verteidigten dagegen die Tragfähigkeit der staatlichen Strategien als wichtige Grundlage für eine nachhaltige demographische Entwicklung Kasachstans. Sie sahen darin eine wichtige Voraussetzung für die Sicherung des zukünftigen wirtschaftlichen Wachstums, vor allem nach dem Ende der anhaltenden ökonomischen Krise im Land.¹⁴⁴ Eine angepasste Migrationspolitik sei demnach ein Garant für die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit Kasachstans im internationalen Wettbewerb.¹⁴⁵ Kritik von Seiten zivilgesellschaftlicher Akteure wiesen staatliche Vertreter vehement zurück. Die zentralen Diskussionsfelder innerhalb der staatlichen Migrations- und Inkorporationspolitik sollen hier kurz angeführt und erklärt werden.

5.2.1 (Fehl-)Funktion des Quotensystems

Eine zentrale Stellung in der staatlichen Migrations- und Eingliederungspolitik und deshalb auch in den Expertenmeinungen nimmt die Funktion des Quotensystems für kasachische Migranten aus dem Ausland ein.¹⁴⁶ Der Katalog der

¹⁴³ So antworteten auf die Frage, ob sie seit ihrer Ankunft in Kasachstan mit rechtlichen und sozialen Problemen konfrontiert waren, gut die Hälfte der Befragten in Baybesik und rund zwei Drittel der Befragten in Uzın Ağaš zustimmend. Die an beiden Standorten am häufigsten genannten Probleme waren Arbeitslosigkeit und fehlender Wohnraum, in Baybesik auch explizit fehlende staatliche Unterstützung.

¹⁴⁴ Präsident Nursultan Nazarbaev hat im Jahr 2010 in seiner alljährlichen Rede an die Nation die Schwerpunkte für ein langfristiges Wachstum und wirtschaftliche Modernisierung nach dem Ende der Rezession unterstrichen (vgl. Akorda 2010). Im Februar 2010 wurde zudem ein Plan zur strategischen sozioökonomischen Entwicklung Kasachstans bis zum Jahr 2020 verabschiedet (vgl. Kazachstanskaja Pravda 2010).

¹⁴⁵ Bereits mit der Verabschiedung des Programms 2030 im Jahr 1998 rief Präsident Nazarbaev zu Anstrengungen auf, Kasachstan nach dem Vorbild einiger südostasiatischer Staaten zu einem wirtschaftlich prosperierenden Modell zu machen (vgl. Nazarbaev 2005). In Nazarbaevs Rede an die Nation im Jahr 2006 wird offiziell das Ziel gesetzt, das Land unter die 50 wettbewerbsfähigsten Staaten weltweit zu bringen (vgl. Akorda 2006).

¹⁴⁶ S. dazu ausführlicher Kap. 3.3.1.

Kritikpunkte am Quotensystem von Seiten der Experten aus nichtstaatlichen Institutionen ist lang. Die am häufigsten angesprochenen Defizite liegen in der aufwändigen Prozedur der Anwendung dieses Steuerungsinstrumentes und die damit verbundene Korruption, die letztendlich die Effektivität des Quotensystems beeinträchtigt. Bis zum Jahr 2007 wurde in den Gesprächen auch die Intransparenz des Aufnahmeverfahrens in die Quote unterstrichen. Dem wurde von Seiten der Regierung versucht, mit einer im September 2007 verabschiedeten Regierungserklärung Einhalt zu bieten, nach der verbindliche Kriterien für die Aufnahme in das Quotensystem festgelegt wurden.

Nach den Worten Elena Sadovskajas, einer der führenden MigrationsexpertInnen in Zentralasien, betreibe die kasachstanische Regierung eine nicht mehr zeitgemäße Migrations- und Eingliederungspolitik, die an den Ansprüchen der Migranten vorbeigehe. Ihr Charakter habe sich inzwischen von einer allumfassenden, zu mehr Zuwanderung führenden Politik zu einer eher selektiven Politik der Anwerbung bestimmter sozioökonomischer Gruppen unter den Kasachen im Ausland gewandelt. Dies schlage sich auch im Quotensystem nieder (vgl. Sadovskaja, 06.08.2007). Diese Politik sei diskriminierend und schränke die Zuwanderung konsequent ein:

„Die bisherige Quotenregelung ist ein Fehler. [...] Jeder oralman muss als Gewinn für das Land verstanden werden, deshalb würde eine angemessene, transparente Politik auch für mehr Zuwanderung sorgen [...]“ (ebd.).

Žazbek Abdiev, im Jahr 2007 Leiter des Komitees für Migration des Ministeriums für Arbeit und soziale Sicherung in Astana, verteidigt hingegen die staatlichen Maßnahmen im Rahmen der Quote. Er weist darauf hin, dass das Quotensystem keineswegs die Zuwanderung limitieren soll.

„Die Quote ist zu verstehen als Beschränkung der staatlichen Unterstützungsleistungen auf eine bestimmte Zahl von Repatrianten, nicht aber als Begrenzung der Zuwanderung ethnischer Kasachen an sich. [...] Kasachstans Türen sind offen, aber nur für 15.000 Familien be-

steht die Möglichkeit, zusätzliche materielle Unterstützung im Rahmen der Quote zu erhalten“ (Abdiev, 10.08.2007).¹⁴⁷

Diese Aussage wurde von seinem Nachfolger, Murat Amanbaev, bestätigt. Demnach wird die staatlich gestützte Zuwanderung ethnischer Kasachen zwar forciert – die Quote wurde ab dem Jahr 2009 auf 20.000 Familien im Jahr angehoben. Darüber hinaus komme aber laut Amanbaev eine erhebliche zusätzliche Zahl an Migranten unabhängig davon nach Kasachstan (vgl. Amanbaev, 11.11.2008). Dies ist nach seinen Worten ein selbstverständlicher und der sozioökonomischen Entwicklung des Landes förderlicher Trend.

Das Quotensystem kritisierte Viktorija Tjuleneva vom Kasachstanischen Büro für Menschenrechte als Instrument, das zur Täuschung der Migranten beitrage. Demnach diene die „Anwerbepaxis“ der Regierung überwiegend dazu, möglichst viele potentielle Migranten zu einer Migration nach Kasachstan zu bewegen. Dabei würde jedoch verschwiegen, dass nur jene Familien zusätzliche staatliche Hilfe in Anspruch nehmen könnten, die auch in die Quote aufgenommen wurden.

„Die Heimat erwartet vielleicht alle, aber die Heimat kann nicht allen helfen. Aber darüber wird kein Wort verloren. Und so entsteht eine Politik der Doppelstandards“ (Tjuleneva, 11.07.2007).

Laut Tjuleneva sei darüber hinaus das juristische Verfahren zur Aufnahme in die Quote intransparent. Es bestünden keine konsequent angewandten Kriterien, die ein Antragsteller erfüllen muss, um in die Quote aufgenommen zu werden (vgl. ebd.).¹⁴⁸

„Also faktisch wird auf oblast'-Ebene entschieden, wer in die Quote aufgenommen wird und wer nicht. Eine Person entscheidet das: der Chef der lokalen Vertretung des Komitees für Migration. Und das ist auch wieder ein Mechanismus, der für Korruption sorgt [...]“ (ebd.).

¹⁴⁷ Auch Migranten, die nicht in die Quote aufgenommen wurden, stehen rein rechtlich gesehen ähnliche Leistungen der staatlichen Sozialversorgung zu wie anderen kasachstanischen Staatsbürgern, z. B. Renten, bestimmte soziale Vergünstigungen, etc. (vgl. Sulejmanova 2007: 9).

¹⁴⁸ Seit September 2007 bestehen zwar entsprechende Prinzipien zur Aufnahme in die Quote, deren konsequente Anwendung in der Praxis muss jedoch vielfach in Frage gestellt werden. Schmiergeldzahlungen bleiben nach Einschätzung vieler Betroffener ein ernsthaftes Problem auf dem Weg zum Erhalt der Quote.

Diejenigen Migranten, die nicht auf dieses Mittel zurückgriffen, warteten vor einigen Jahren oft lange auf die in der Quotenregelung zugesicherte finanzielle Unterstützung. Viele potentielle Antragsteller verzichteten deshalb damals wie heute oft freiwillig darauf, in die Quote aufgenommen zu werden (vgl. ebd.).

Ähnlich kritischer Meinung über die Effektivität des Quotensystems war auch Zauress Battalova, ehemalige Abgeordnete des Senats und heutige Vorsitzende der oppositionellen Bewegung *Za dostojnoe žil'e* in der Hauptstadt Astana, die sich für eine verbesserte Versorgung der kasachstanischen Bevölkerung mit Wohnraum einsetzt. Zu ihren Beratungssprechstunden kommen auch viele ethnisch-kasachische Migranten, die von der schlechten Lage auf dem Wohnungsmarkt aufgrund ihrer gesellschaftlichen Außenseitersituation besonders betroffen sind. Battalova kritisierte insbesondere die geringe Höhe der vom Staat gewährten Leistungen.

„Sie (die im Rahmen der Quote bereitgestellten finanziellen Leistungen – Anm. d. Autors) reichen nicht aus, um Wohnraum zu kaufen. Das Geld reicht kaum, um einige Monate Miete zu zahlen, geschweige denn für den Kauf einer Wohnung. Hinzu kommt die Korruption. [...] In der zuständigen Behörde, dem Komitee für Migration, ist Korruption weit verbreitet. Man muss erstmal zahlen, um an die staatlichen Leistungen zu gelangen“ (Battalova, 05.11.2008).

In der Einschätzung des Quotensystems und seiner Funktionen durch Akteure aus staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen lassen sich somit bedeutende Widersprüche finden. Die großen Abweichungen zwischen rechtlichem Rahmen und der Umsetzung gesetzlicher Regelungen in der Praxis wirken sich massiv auf das Leben der Migranten und deren Bild von der Arbeit staatlicher Behörden aus.

5.2.2 Die Land- und Wohnungsfrage

Eng verbunden mit dem Quotensystem ist, wie die Aussage Battalovas zeigt, die Bereitstellung bzw. der Kauf von Grundstücken und Wohnraum. Bis zum Jahr 2004 wurde den Migranten im Rahmen der Quotenregelung durch die regionalen Vertretungen des Komitees für Migration Wohnraum zur Verfügung gestellt. Mit

einer Regierungserklärung vom 25. Februar 2004 wurde die Praxis der staatlichen Wohnraumvergabe aufgegeben und durch eine einmalige Prämienzahlung in Höhe von 100 MRP¹⁴⁹ pro Kopf des in die Quote aufgenommenen Haushalts ersetzt (vgl. Danenova, 09.06.2006; Tjuleneva, 11.07.2007). Der Schritt zur neuen Praxis bei der Bereitstellung von Wohnraum wurde öffentlich nicht begründet. Vermutlich ist er jedoch auf die Häufung von Korruptionfällen zurückzuführen, die Kontrollbehörden etwa bezüglich des Aufkaufs von Wohnraum durch die lokale Verwaltung registrierten.¹⁵⁰ Auch die bis zu Beginn der Krise stark steigenden Immobilienpreise besonders im Umland der großen Städte und die ebenfalls zunehmenden Zahlen von in die Quote aufgenommenen Migranten dürften bei der Aufgabe der bisherigen, für staatliche Einrichtungen kostspieligen Praxis eine wichtige Rolle gespielt haben (vgl. ebd.).

Die neue Vorgehensweise hat erhebliche negative Auswirkungen für die Migranten im Quotensystem. Die befragten Experten aus nichtstaatlichen Institutionen bestätigten, dass die im Rahmen der Quote bereitgestellte Prämie, sofern sie überhaupt gezahlt wird, kaum ausreicht, um Land oder Wohnraum zu erwerben.¹⁵¹ Selbst im ländlichen Raum sind Grundstücke inzwischen zu einer teuren Ressource geworden, sodass mit den bereit gestellten finanziellen Mitteln allein der Erwerb von Land und Wohnraum kaum möglich ist (vgl. UNDP 2006: 19). Darüber hinaus ist in Kasachstan im Unterschied zur Mongolei nicht nur in den Städten, sondern auch im ländlichen Raum ein großer Teil des Landes de-facto bereits privatisiert worden.¹⁵² An diesem Prozess konnten die meisten der aus der Mongolei stammenden Migranten jedoch offiziell nicht teilnehmen, da sie zur Privatisierungsphase (noch) keine Staatsbürger Kasachstans waren (vgl. Qinayatuli, 13.06.2006). Botagöz Watqanqizi, Kasachin aus Bayan-Ölgiy und eine der führenden MitarbeiterInnen der Weltassoziation der Kasachen (WAK), kritisierte die staatliche Privatisierungspolitik scharf:

¹⁴⁹ Seit Januar 2010 liegt der MRP bei 1.413 *tenge*. Pro Kopf des Haushalts ergibt sich damit eine Summe von 141.300 *tenge*, was bei dem aktuellen Dollarkurs etwa 955 US-Dollar entspricht. Dieser Betrag hat sich seit drei Jahren nur unwesentlich geändert.

¹⁵⁰ Die große Anfälligkeit der kasachstanischen Migrationspolitik für Korruptionerscheinungen insgesamt kritisierte selbst Außenminister Kanat Saudabajew in einer jüngsten Stellungnahme (vgl. KazTAG 2010b).

¹⁵¹ Die Quadratmeterpreise für Bauland und Wohnfläche haben sich in Almaty zwischen Ende 2002 und Mitte 2007 vervielfacht. Dies betrifft auch die Außenbezirke und das Umland der Stadt (vgl. Kontinent 2007: 24ff).

¹⁵² Es kommt zudem häufiger vor, dass privates Land von den lokalen politischen Eliten als ihr privates Land behandelt wird.

„Für die Migranten ist kein gutes Land mehr übrig, weil der Staat daran verdienen will. Die Privatisierung des Bodens war der größte Fehler des Präsidenten [...]“ (Watqanqizi, 17.07.2007).

Ähnliche Aussagen wurden auch von anderen befragten Experten gemacht. Darüber hinaus hebt sogar die Abgeordnete des Parlaments, Aigul Solov'eva, hervor, dass viele Migranten die Gesetze in Kasachstan nicht kennen und von ihren Rechten deshalb nichts wüssten:

„Wenn sie kommen, verstehen sie nicht. Sie kennen ihre Rechte nicht [...] So bringen wir selbst diese Leute um die Unterstützung, zu der wir uns eigentlich verpflichtet haben. Ich kenne zum Beispiel oralman-Familien, die nicht wissen, dass es ein Recht auf Wohnraum gibt [...]“ (Solov'eva, 04.11.2008).

Über die hohen Bodenpreise und die unzureichende materielle Unterstützung durch den Staat bzw. die lokalen Behörden klagten viele der Migranten im Umland der Städte.¹⁵³ Dort besteht für sie häufig die einzige Möglichkeit, ökonomisch aktiv zu werden. Experten wie die Journalistin Esengül Kāpqiži forderten daher anstelle der Prämie die Bereitstellung von Krediten oder Land für die *oralman*, und zwar unabhängig von der Quote.

„Schon heute haben die oralman (wie alle Bürger Kasachstans – Anm. d. Autors) laut Landkodex Anspruch auf 10 sotka Land (Flächenmaß, eine sotka entspricht 100 m² – Anm. d. Autors). Zum Wohnungsbau und zur landwirtschaftlichen Nutzung. Dieses Land soll laut einer Regierungserklärung aus dem Jahr 2002 den oralman überschrieben werden, sobald sie die Staatsbürgerschaft erhalten [...]“ (Kāpqiži, 18.07.2007).

Lokale Behörden weigern sich bis heute allerdings, diese Regelungen umzusetzen. Konkrete Schritte zur Umsetzung wurden von der Regierung zuletzt für das Jahr 2009 angekündigt, blieben aber auch diesmal aus.

¹⁵³ Schwierigkeiten bestehen auch bei der gesetzlich vorgeschriebenen Registrierung am Wohnort, einem juristischen Relikt aus der Sowjetära. Demnach verweigern lokale Behörden nicht selten vom Land Zugezogenen diese Registrierung, was wiederum die Arbeitssuche erheblich erschwert (vgl. AST ‚Épicentr‘ 2006: 12ff).

Anstatt eine allgemeingültige gesetzliche Grundlage für alle ethnisch-kasachischen Migranten zu schaffen, hält der Staat am Grundgedanken des Quotensystems und der Prämienregelung fest. Und das, obwohl dadurch eine Negativentwicklung bei der forcierten Migration von Kasachen aus dem Ausland zu verzeichnen ist. Darauf verwies auch Bachyt Sakpaeva von der regionalen Vertretung des Komitees für Migration in Almaty:

„Dennoch kommen heute weniger Kasachen aus der Mongolei nach Kasachstan, weil es keine Bereitstellung von Land oder Wohnungen mehr gibt. Nur jene, die bereits Verwandte in Kasachstan haben, kommen heute noch“ (Sakpaeva, 11.09.2007).

Im Ministerium für Arbeit und soziale Sicherung sowie im Komitee für Migration wurde im Jahr 2008 das Programm *Nurlı Köš* ausgearbeitet. Es soll dazu dienen, für eine Lösung der Wohnraum- und Beschäftigungsprobleme gleich mehrerer unterschiedlicher Migrantengruppen zu sorgen, ohne die vorangegangene Praxis in der Migrationspolitik im Kern anzutasten. So betonte der ehemalige stellvertretende Minister für Arbeit und soziale Sicherung, Serik Abdenov, im Herbst 2008 in einem Gespräch:

„Die Migrationspolitik wird sich mit dem Programm (Nurlı Köš – Anm. d. Autors) als solchem nicht ändern. Warum? Weil sich Kasachstan als eine der wenigen Staaten der Welt darauf festgelegt hat, weiterhin ethnische Migranten aus dem Ausland einzuladen. Diese Politik wird weiter fortgesetzt werden und es wird keine Korrekturen geben“ (Abdenov, 11.11.2008).

5.2.3 Arbeit und Beschäftigung

Wie bereits in der Ausweitung der quantitativen Befragungen beschrieben, ist die Eingliederung der Migranten aus der Mongolei in den regulären Arbeitsmarkt Kasachstans ein ernsthaftes Problem. Viele der Migranten im städtischen wie im ländlichen Umfeld haben weder Zugang zu Stellen im staatlich finanzierten Sektor, noch in größeren privaten Unternehmen. Dies bestätigen die hier angeführten Aussagen der Experten. Timur Naschanov, Geschäftsführer der Unabhängigen Assoziation der Unternehmer mit Sitz in Almaty, in dessen Verband auch

Geschäftsleute aus dem Umkreis der *oralman* organisiert sind, charakterisierte die Lage der Migranten folgendermaßen:

„Nach Kasachstan kommt vor allem ländliche Bevölkerung, aus Iran, Afghanistan, China und natürlich auch aus der Mongolei. [...] Sie kommen hierher und haben sich zunächst vor allem auf dem Land niedergelassen. [...] Tatsächlich ist es dort schwierig mit Arbeit, deshalb sind viele später in die Städte übersiedelt [...]“
(Naschanov, 20.11.2008).

Naschanov machte auch auf eine weitere Schwierigkeit bei der Inkorporation der Migranten in reguläre Beschäftigungsverhältnisse aufmerksam – die häufig unzureichende Ausbildungssituation. Hinzu kommt, dass im Ausland erworbene Studienabschlüsse in Kasachstan oft nicht anerkannt werden. Auch die russischen Sprachkenntnisse, die zumindest in der ersten Migrantengeneration meist weit unter dem muttersprachlichen Niveau liegen, erschweren die Anstellung der Migranten in regulären Beschäftigungsverhältnissen. Das fließende Beherrschen des Russischen als nach wie vor wichtigster Sprache im administrativen und unternehmerischen Bereich wird dort häufig vorausgesetzt. Die Journalistin Esengül Kăpqızı erklärte zur Bedeutung von Sprachkenntnissen in Verwaltungspositionen:

„Das ist eine paradoxe Situation. Die Staatssprache ist eigentlich Kasachisch, aber wenn du Russisch nicht fließend beherrschst, kannst du keine politische Karriere machen. [...] Wenn Sie fließend Russisch können, aber kein Kasachisch, ist das keine Hürde für Sie“ (Kăpqızı, 18.07.2007).

Neben den sprachlichen Problemen erschweren auch rechtliche Hürden die Eingliederung der Migranten in den regulären Arbeitsmarkt, besonders in den ersten Monaten nach der Zuwanderung. So ist der Aufwand für Arbeitgeber, einen Mitarbeiter ohne kasachstanische Staatsbürgerschaft einzustellen, trotz gesetzlicher Nachbesserungen noch immer problematisch (vgl. UNDP 2006: 16). Hinzu kommt wie bereits erwähnt, dass das Image der Migranten in der kasachstanischen Öffentlichkeit von Vorurteilen belastet ist. Arbeitgeber geben einheimischen Bewerbern meist den Vorzug. Dies alles führt dazu, dass die Arbeitslosenquote unter ethnisch-kasachischen Migranten nach den offiziellen Zahlen des

Komitees für Migration mit 11 Prozent fast doppelt so hoch wie jene der Gesamtbevölkerung ist (vgl. Ministerstvo truda 2008: 4).¹⁵⁴

Die Schwierigkeiten bei der Eingliederung in den regulären Arbeitsmarkt, aber auch bei der Aufnahme selbstständiger Wirtschaftsaktivitäten überraschen deshalb, weil staatliche Akteure die ethnisch-kasachischen Migranten als wichtiges Humanpotential, vor allem bei der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung betrachten. So betonte Serik Abdenov vom Ministerium für Arbeit und soziale Sicherung:

„Die Frage der Humanressourcen ist eine äußerst aktuelle, in der ganzen Welt. Sie wissen, dass auf dem Territorium Kasachstans nur 15 oder 15,5 Mio. Menschen leben. [...] Deshalb befürworten wir aus demographischer Sicht die Zuwanderung von ethnisch-kasachischen Migranten und fördern diese. Das ist ein zusätzliches Arbeitskraftpotential, ein zusätzlicher brain flow [...]“ (Abdenov, 11.11.2008).

Mit Blick auf die Zukunft betonte auch die Abgeordnete des Parlaments, Aigul Solov'eva, die Bedeutung der Migrationsprozesse. Demnach könnten die Fachkenntnisse der Migranten, besonders im handwerklichen Bereich, bei der Entwicklung Kasachstans eine entscheidende Rolle spielen:

„Diese Leute könnten gerade, wenn sie Fachkräfte sind, hier systematisch zur Ausbildung herangezogen werden. [...] Jetzt ist Krise, aber wenn sie vorbei ist, könnten die oralman einen entscheidenden Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung leisten, die wir erfolgreich durchführen [...]“ (Solov'eva, 04.11.2008).

Auch abseits regulärer Beschäftigungsverhältnisse, in der beruflichen Selbstständigkeit, kämpfen die *oralman* mit Problemen. Sie erhielten unter noch größeren Schwierigkeiten als Einheimische Kleinkredite und Zulassungen für privatwirtschaftliche Tätigkeiten, erläutert Quandıq Šamaxayulı, Leiter einer Initiative mongolisch-kasachischer Unternehmer aus Astana, in einem Gespräch:

¹⁵⁴ Die offizielle Arbeitslosenquote lag am 1.1.2010 bei 6,4 Prozent. Auch ein Teil der in der Statistik des Ministeriums als beruflich selbstständig Ausgewiesenen 23 Prozent der Migranten dürfte sich selbst als arbeitslos bezeichnen.

„Kredite erhalten wir keine, weder in der Stadt, noch auf dem Land. Die Finanzbehörden sind nicht kooperativ, mit uns arbeiten sie nicht zusammen. [...] Kleinunternehmen können wir nicht gründen, weil uns die Verwaltung viele Steine in den Weg legt [...]“ (Šamaxayulı, 09.08.2007).

Diese Meinung wurde auch von anderen befragten Experten aus dem zivilgesellschaftlichen Umfeld unterstützt. So erklärte Qayrat Bodawxanulı, dass sich vor allem staatliche Akteure mit der Kreditvergabe schwer tun würden. Aber auch private Kreditinstitute würden für die Vergabe von Darlehen Sicherheiten verlangen, die viele Migranten trotz gelegentlich überdurchschnittlichen Einkommens oft nicht leisten könnten und stattdessen auf Hilfe von Verwandten zurückgreifen müssten (vgl. Bodawxanulı, 04.11.2008).

Privatwirtschaftliche Aktivitäten im Handwerks- oder Einzelhandelsbereich reichen besonders Migranten im ländlichen Umfeld jedoch nicht zwangsläufig zum Nachteil. Auch wenn ihnen dadurch die Sicherheit eines monatlichen Einkommens fehlt, erreichen sie in der beruflichen Selbstständigkeit angesichts einer dort sonst oft hohen Arbeitslosigkeit durchaus vergleichbare Einkommen. Die Unterstützung innerhalb der sozialen Netzwerke kann zudem zur Überbrückung konjunkturell schwächerer Zeitperioden beitragen.

5.2.4 Neue Wege gehen? - das Programm *Nurlı Köš*

Ende des Jahres 2008 wurde dieses neue Programm vorgestellt, mit dem der Staat seine Politik u. a. gegenüber den *oralman* reformieren will.¹⁵⁵ Die hier zusammengetragenen Angaben von Experten beleuchten zum einen die Zielstellung von *Nurlı Köš*, zum anderen die an ihm geübte Kritik. Das oberste Anliegen von *Nurlı Köš* liegt darin, einerseits das Wohnraum- und Beschäftigungsproblem der ethnischen Migranten aus dem Ausland zu lösen, und andererseits diese dort anzusiedeln, wo sie im Rahmen der wirtschaftlichen Prioritäten des Staates am ehesten benötigt werden. So erklärte Serik Abdenov vom Komitee für Migration:

„Wir sehen vor, die Migranten nur in Orte zu schicken, die erstens ein entsprechendes Aufnahmevermögen und zweitens ein feststehendes

¹⁵⁵ Zum Inhalt des Programms s. ausführlicher das Kap. 3.3.1.

mittleres oder hohes Entwicklungspotential haben. An diesen Orten gibt es eine Perspektive [...]“ (Abdenov, 11.11.2008).

So soll *Nurlı Köš* mit anderen staatlichen Programmen kombiniert werden, die zur Förderung der ökonomischen und sozialen Entwicklung Kasachstans beitragen. Als Pilotprojekt mit Vorbildfunktion wurde von Murat Amanbaev die Siedlung Asar im Gebiet Südkasachstan genannt. Dort wurden nach seinen Worten 300 Hektar Bauland zur Verfügung gestellt, 1.725 Familien sollen in den nächsten Jahren angesiedelt werden¹⁵⁶ (vgl. Amanbaev, 11.11.2008). Auch die Siedlung Baybesık in Almaty, in der ein Teil der hier vorliegenden Untersuchung durchgeführt wurde, wurde als Beispiel für die Pilotphase von *Nurlı Köš* angeführt (vgl. Ministerstvo Truda 2008: 7). Noch ehrgeizigere Pläne werden von Qayrat Bodawxanulı von der Organisation *Asar* mit dem Bau der Großwohnsiedlung Nurbesık bei Astana verfolgt, wo bis zu 6.400 Migrantenfamilien Wohnraum erhalten sollen (vgl. Bodawxanulı, 04.11.2008).



Abb. 26: Modell des Bauprojekts Nurbesık zur Ansiedlung von *oralman* im Rahmen des Programms *Nurlı Köš* (Foto: Henryk Alff)

¹⁵⁶ Weitere Pilotprojekte zur kompakten Ansiedlung von Migranten im Rahmen von *Nurlı Köš* gibt es in den Gebieten Akmola und Ostkasachstan (Turkistan 2010).

Insbesondere der Fokus auf die kompakte Ansiedlung von Migranten hat bei Vertretern von Organisationen und Lobby-Gruppen, die sich für die Interessen der ethnisch-kasachischen Migranten einsetzen, viel Lob gefunden. Dieser Schritt kommt den Forderungen vieler *oralman* nach, die sich seit langem für ihre räumlich und sozial kompakte Niederlassung aussprechen. Dennoch schätzten selbst mit dem Staat kooperierende Organisationen das Programm *Nurlı Köš* nicht grundsätzlich positiv ein. Qayrat Bodawxanulı betonte mit Blick auf das darin im Kern erhaltene Quotensystem:

„Das Quotensystem befindet sich, seit es besteht, in der Kritik. Aus Sicht des Staates wird es allerdings erhalten bleiben. [...] Es wird (im Rahmen des neuen Programms – Anm. d. Autors) nur einen differenzierten Ansatz verfolgen. [...] Soll sich ein 50-jähriger noch umschulen lassen, um in die Quote aufgenommen zu werden? Soll er noch Kinder bekommen, damit er die Kriterien erfüllt? Nurlı Köš wird auch in dieser Hinsicht die Migrationsgesetzgebung nicht vervollständigen“ (Bodawxanulı, 04.11.2008).

Einige Experten sehen in *Nurlı Köš* ein ehrgeiziges Programm, dem jedoch gerade sein umfangreicher Maßnahmenkatalog zum Nachteil gereicht. Das Korruptionsrisiko bei der Bereitstellung der Darlehenbeträge für den Bau von Wohnraum aus dem Haushalt wird damit von vornherein erkannt. Timur Naschanov von der Unabhängigen Assoziation der Unternehmer äußerte seine Meinung dazu folgendermaßen:

„Das Programm ist natürlich sehr ambitioniert, global und benötigt sehr viele Mittel. Besonders unter den Bedingungen der Krise, weiß ich nicht, wie man diese freisetzen will, erstens. Zweitens: Welchen Mechanismus wird es für die Verteilung der Finanzen geben? Wie transparent wird das sein? Erreichen die Mittel ihr Ziel?“ (Naschanov, 20.11.2008).

Hinzu kommt, dass die Bereitschaft der ethnisch-kasachischen Migranten sich an Kredite mit einer Laufzeit von 16 Jahren zu binden, gering ist. Ein bereits in den frühen Jahren der Unabhängigkeit Kasachstans aus Usbekistan zugewandelter Migrant, der andere *oralman* bei den bürokratischen Prozeduren zur Erlangung der Staatsbürgerschaft und zur Aufnahme in die Quote berät, bestätigte dies in

einem informellen Gespräch in Uzīn Aġaš im April 2009. Demnach würde sich kaum ein Zuwanderer darauf einlassen, weil er das Haus nicht verkaufen könne, solange der Kredit darauf nicht abgezahlt sei. Nach seinen Worten würden es Neumigranten bevorzugen, zunächst bei Verwandten unterzukommen, und später in unmittelbarer Nähe Wohnraum auf eigene Kosten zu errichten. Noch drastischer drückte es der Abgeordnete Mughtar Tinikeev während einer Parlamentsanhörung zum Programm *Nurlī Kōš* im November 2008 aus:

„Es wird hier der Eindruck erweckt, dass Sie ihnen (den oralman – Anm. d. Autors) hier ein Schlaraffenland versprechen. [...] Ich kann Ihnen Tausende Fakten dafür nennen, dass sie die Orte, wo man sie ansiedelt, verlassen (zit. nach Turkístan 2008b).

Die erhebliche Kritik am Programm *Nurlī Kōš* wurde von den meisten Mitarbeitern der zuständigen staatlichen Institutionen zurückgewiesen. Diese verwiesen auf die transparente Ausarbeitung des Programms. Murat Amanbaev hob hervor, dass während aller Phasen der Entwicklung von *Nurlī Kōš* auch lokale Interessenvertretungen und Verbände der Migranten involviert waren, und damit ein partizipativer Anspruch gewahrt worden sei (vgl. Amanbaev 11.11.2008).

5.3 Zivilgesellschaftliche Aktivitäten der Migranten

Die gleich in mehreren Bereichen problematische Politik des kasachstanischen Staates gegenüber den aus dem Ausland kommenden ethnischen Kasachen hat bei den Migranten unterschiedliche Reaktionen ausgelöst. Einerseits verließen sich die Migranten angesichts häufig fehlender staatlicher Unterstützungsleistungen eher auf die Funktion sozialer Netzwerke auf Basis von Verwandtschaft, die lokal, aber auch grenzüberschreitend organisiert sind. Neben den bereits im Fall der Befragten in Baybesik, Uzın Ağaš und Ölgıy beschriebenen Netzwerken haben sich einige der Migranten andererseits in stärker institutionalisierten Interessenvertretungen – meist in Form von Verbänden und Organisationen – zusammengeschlossen.

Eine der bedeutendsten dieser Organisationen ist die im Jahr 1999 in Almaty registrierte Vereinigung *Asar*, die inzwischen in fast allen Regionen Kasachstans mit Filialen vertreten ist (vgl. Bodawxanulı, 10.07.2007). Ihr Ziel ist es, Hilfeleistung für die Migranten in verschiedenen Bereichen zu leisten. *Asar* bietet in seinen Regionalbüros Sprechstunden für Rechtsberatungen an und gibt die Monatszeitung *Köš* (dt. Umzug, Migration) heraus, die über politische, soziale und kulturelle Entwicklungen rund um die Migration berichtet und auch kasachische Gruppen im Ausland erreicht. Darüber hinaus ist der Aufbau einer Datenbank geplant, die webbasiert Informationen über die ethnischen Migrationsprozesse um Kasachstan weltweit zugänglich machen soll (vgl. Seyıtqaži, 09.08.2007). *Asar* und andere größere Vereinigungen unterhalten zudem auch enge Kontakte in wichtige Herkunftsstaaten der Migration, vor allem nach Usbekistan und in die Mongolei, um den grenzüberschreitenden Informationsfluss zu verbessern (vgl. Boxanqızı, 09.08.2007). Bei der Tätigkeit von *Asar* stand allerdings in den letzten Jahren die Planung von Siedlungsprojekten für die Migranten im Umland großer Städte – in Anlehnung an Baybesik – im Vordergrund. Dabei erhielten sie Unterstützung von zwischenstaatlichen Organisationen wie der IOM und auch anderen Geldgebern wie diplomatischen Vertretungen in Kasachstan. Bei der Ausarbeitung des Programms *Nurlı Köš* trat das Ministerium für Arbeit und soziale Sicherung deshalb an die Organisation *Asar* heran, um deren Expertise in diesem Bereich zu nutzen. Der Chef von *Asar*, Qayrat Bodawxanulı, erklärte dazu:

„Von Beginn an ist das Ministerium sehr zuvorkommend auf betroffene Gruppen zugegangen und hat gesellschaftliche Vereinigungen, Wissenschaftler, verschiedene Ministerien und andere staatliche Einrichtungen, beide Kammern des Parlaments beteiligt. [...] Die Mitarbeiter sind im ganzen Land herumgefahren. Der Minister war sogar persönlich in Baybesík, um sich zu informieren [...]“ (Bodawxanulı, 04.11.2008).

Diese Einbeziehung der Interessen und Erfahrungen zivilgesellschaftlicher Gruppen aus dem Umfeld der Migranten und deren Partizipation im politischen Aushandlungsprozess ist zwar – mit Blick auf die autoritären Strukturen im politischen System Kasachstans – grundsätzlich als positiv zu bewerten. Doch häufen sich auch Vorwürfe, dass diese Zusammenarbeit die betreffenden Organisationen zu sehr in die Nähe des Staats rückt. Sehr drastisch drückte dies Zauresš Battalova aus:

„Die von den oralman gegründeten NGOs sind sehr undemokratisch. Sie sind nicht legitimiert und arbeiten oft eng mit der Macht zusammen. Kasachstan braucht unabhängige Bürgerrechtsgruppen. Die jetzigen oralman-Gruppen hingegen sind ein Spielball der Regierung. Sie arbeiten nicht für die Migranten, sie arbeiten nur für sich selbst [...]“ (Battalova, 05.11.2008).

Diese Meinung wurde auch von anderen Experten geäußert. Ziabek Kabul'dinov, Rektor der Pädagogischen Fakultät der Eurasischen Universität Astana und selbst ethnisch-kasachischer Migrant aus Russland, bezweifelte beispielsweise die Fähigkeiten vieler dieser Organisationen und sieht sie in starker finanzieller Abhängigkeit vom Staat (vgl. Kabul'dinov, 06.11.2008). Inwieweit eigentlich zivilgesellschaftliche mit staatlichen Institutionen zusammenarbeiten sollten, bleibt also auch in Kasachstan ein umstrittenes Thema.

In diesem Zusammenhang stellt die Weltassoziation der Kasachen (WAK) mit Sitz in Almaty eine besonders interessante Institution dar. Die Ziele dieser Lobbyorganisation beschrieb deren Mitarbeiterin Botagöz Watqanqızı folgendermaßen:

„Die WAK soll den Austausch zwischen der kasachischen Diaspora weltweit und Kasachstan gewährleisten. Sie unterstützt diese im kulturellen und politischen Bereich in den Herkunftsstaaten“
(Watqanqizi, 17.07.2007).

So wurden in den Staaten mit kasachischen Minderheiten Kulturzentren eingerichtet und regelmäßige Treffen und Kongresse unter ihnen (kas. *quriltay*) abgehalten.¹⁵⁷ Daneben ist im Selbstbild der WAK auch die Förderung der „Rückkehr“ von Kasachen aus dem Ausland in die historische Heimat (Diener 2005b: 331f) und deren Unterstützung bei der Eingliederung in die kasachstanische Gesellschaft verankert. Es liegt hiermit eine dichotome Zielsetzung vor. Auf der einen Seite steht die Unterstützung der kasachischen Minderheiten vor Ort in den betreffenden Staaten durch Sprach-, Wissenschafts- und Kulturprogramme, auf der anderen die Förderung von Migration in die historische Heimat. Darin ist nicht zuletzt ein Versuch zu sehen, die Politik gegenüber den kasachischen Auslandsgemeinden besser auszubalancieren. Einer staatlich nicht mehr steuerbaren Migration von Kasachen aus dem Ausland, wie sie vor allem in den 1990er Jahren stattgefunden hat, soll so Vorschub geleistet werden.

¹⁵⁷ Vor einigen Jahren wurde an der WAK auch ein so genanntes „Forschungszentrum für Diasporologie“ ins Leben gerufen, das die Geschichte der kasachischen Gemeinden in verschiedenen Ländern untersuchen soll (vgl. Kazachstanskaja Pravda 2008: 6).

5.4 Perspektiven der Migration

Die weitere Entwicklung der Migration zwischen der Mongolei bzw. anderen Herkunftsstaaten der *oralman* und Kasachstan und die zu erwartenden sozialen, politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen beschäftigen die meisten der befragten Experten. In Kasachstan ist die Migration ethnischer Kasachen aus dem Ausland inzwischen in eine allgemeine, oft nationalistisch geprägte Diskussion um die demographische Entwicklung des Landes eingebettet. In der Mongolei überwiegt die Diskussion über die zukünftige Besiedlung der Westmongolei und die Zukunft der Kasachen im Land selbst.

5.4.1 Entwicklung durch Zuwanderung

Eine Debatte um die demographische Entwicklung Kasachstans wird inzwischen auf breiter gesellschaftlicher Basis und in den Medien geführt (vgl. z. B. Vox Populi 2009; Liter 2010; Respublika 2008).¹⁵⁸ Diese Diskussion hat verschiedene Aspekte der Bevölkerungsentwicklung aufgegriffen. Einen der zentralen Punkte bildet jedoch die Migration von Kasachen aus dem Ausland. Zu Beginn der 1990er Jahre dominierte aufgrund des geringen Anteils der Kasachen an der Gesamtbevölkerung in der politischen Elite Kasachstans fast durchgängig die Position, dass die Migration von ethnischen Kasachen gefördert werden müsse.¹⁵⁹ Etwa ab der Mitte der 1990er Jahre wandelte sich diese Einschätzung, vor allem bedingt durch die Verschlechterung der sozioökonomischen Lage, und schlug sich auch in der Presse teilweise in einer realistischeren Einschätzung der Leistungsfähigkeit der staatlichen Verwaltung bei der Unterstützung der Migranten nieder (vgl. Diener 2005: 470). Seit einigen Jahren herrscht in allen politischen Lagern zumindest Konsens darüber, dass ein aktives Engagement des Staates in der Migrationspolitik für eine positive ökonomische Entwicklung Kasachstans unerlässlich ist (vgl. Kapital 2008).

Einen der Eckpunkte der anhaltenden Diskussion um die bevölkerungspolitische Zukunft Kasachstans bildete die jährliche Rede an die Nation Präsident Nazarbaevs im Jahre 2004. Darin setzte er das Ziel, die Bevölkerung des Landes bis

¹⁵⁸ Die kasachischsprachige Zeitung *Türkistan* gibt in jeder Ausgabe Beiträge zu Sprachpolitik, demographischer Entwicklung und Migration heraus.

¹⁵⁹ In dieser Zeit stellten auch Wissenschaftler wie Maqas Tătımov erste demographische Prognosen auf, die vor allem eine erhebliche Erhöhung des kasachischen Bevölkerungsanteils konstatierten. Seine nationalistischen Positionen verbreitet Tătımov bis heute aktiv in den Medien (*Zan gazetä* 2006; *Astana xabarı* 2006; *Türkistan* 2009).

2015 auf 20 Mio. Einwohner anzuheben (vgl. Akorda 2004). Auch wenn derartige Perspektiven nicht erst vor dem Hintergrund der jetzigen wirtschaftlichen Rezession realitätsfern erscheinen, äußerten alle Experten aus staatlichen Institutionen die Meinung, dass die Migration einer der Garanten für wirtschaftliche Prosperität in der Zukunft ist. Die Parlamentsabgeordnete Solov'eva betonte obendrein in einem im November 2008 geführten Gespräch:

„Gestern sagte der Minister (für Arbeit und soziale Sicherung – Anm. d. Autors), dass man in den Zeiten der Krise die Migrationsprozesse begrenzen sollte. Aber als mir das Wort erteilt wurde, begann ich die Perspektive anzusprechen. Solange wir die Haushaltsmittel für die Unterstützung der Migranten haben, sollten wir sie nutzen. Irgendwann wird auch die Krise vorbei sein, und dann müssen wir vorbereitet sein [...]“ (Solov'eva, 04.11.2008).

Auch die Journalistin Esengül Kāpqızı glaubt, dass eine positive demographische Entwicklung nur unter zwei Prämissen erreichbar sei:

„Ich denke, man muss erstens die Unterstützung für junge Familien und zweitens die Bedingungen für die Migration der oralman verbessern. [...] Zum einen kommen Kasachen, die ihre Traditionen und Sprache noch kennen. Zum anderen haben sie einen patriotischen Geist“ (Kāpqızı, 18.07.2007).

Es bleibt fraglich, ob gerade die in dem neuen Programm *Nurlı Köş* vorgeschlagenen Maßnahmen tatsächlich umgesetzt werden und entsprechend zu einer besseren Unterstützung der Migranten sorgen wird. Ob mit dem neuen Programm die etablierten Wanderungs- und Eingliederungsmuster vieler Migranten im Sinne des Staates nachhaltig umgestaltet werden können, kann bezweifelt werden.

5.4.2 Mongolei ohne Kasachen?

Bei den in der Mongolei befragten Experten stehen insbesondere die Auswirkungen der Migration auf die Entwicklung des Bayan-Ölgiy *aymag* im Vordergrund des Interesses. Die meisten der Befragten sehen dabei vor allem negative Aspekte. So beschreibt ein Redakteur des kasachischen Radiosenders in Ölgiy in

einem informellen Gespräch vor allem den als *brain drain* bekannten Verlust der Bildungseliten. Durch die Abwanderung von Gebildeten, von Ärzten, Veterinären, Lehrern würde die sozioökonomische Entwicklung einen Schlag erhalten. In einigen *sum* hätte sich deswegen sogar die Klassenstärke erhöht, worunter die Qualität der Ausbildung noch mehr als bisher leide.

Nach den Angaben von anderen Befragten wie Awbaqir Tilewxanulı liege der Bayan-Ölgiy *aymag* hinsichtlich der Bildungssituation in der Mongolei ohnehin an letzter Stelle. Der Staat sei besonders auf dem Land schwach vertreten, und internationale Organisationen fänden bis auf wenige Ausnahmen nicht den Weg in die entlegene Region (vgl. Tilewxanulı, 08.04.2009).

Doch der starke Bevölkerungsverlust seit 1991 hatte auch Auswirkungen im kulturellen Bereich. So beklagen einige Befragte den zunehmenden mongolischen Einfluss auf die traditionelle kasachische Kultur in der westmongolischen Altai-Region. Babaqumar Xinayat, Mitarbeiter an einem ethnologischen Forschungsprojekt zur materiellen Kultur der aus der Mongolei stammenden Kasachen am Zentralen Museum in Almaty, erklärt, dass eine „Mongolisierungstendenz“ nicht nur für die Kasachen in den mongolischen Mehrheitsregionen in der Hauptstadt Ulaanbaatar und Nalayx, sondern inzwischen auch für jene in Bayan-Ölgiy festzustellen sei. Diese würde sich u. a. in der Nutzung mongolischer Lehnwörter im Sprachgebrauch, aber auch in der stärkeren Verwendung mongolischer Alltagsgegenstände und Kleidung niederschlagen.

Angesichts dessen erscheint die Frage der zukünftigen Entwicklung der kasachischen Besiedlung der Westmongolei interessant. Bereits seit Beginn der intensiven Migration zwischen der Mongolei und Kasachstan in den 1990er Jahren wird dort in der Öffentlichkeit und in Expertenkreisen die Frage diskutiert, wie sich die kasachische Siedlungsstruktur in der Mongolei langfristig ändern werde. Surağan Raxmetulı, Chefredakteur beim kasachischen Radiosender von Ölgiy, glaubte, dass eine umfassende Abwanderung kasachischer Bevölkerung nicht zu erwarten ist.

„Auch in 50 Jahren wird es hier noch Kasachen geben. Es werden Familien hier bleiben. [...] Durch die geographische Isolation hier im Westen wird auch der Druck von Seiten der Mongolen auf die kasachische Kultur gering bleiben“ (Raxmetulı, S., 14.07.2006).

Diese optimistische Meinung wird nicht von allen Experten geteilt. Šīnay Raxmetulī, ein Historiker und Autor aus Ölgij, erkennt bei den nach Kasachstan migrierten Personen einen ernst zu nehmenden Trend hin zu einer stärkeren Anpassung an die Lebensweise der Mehrheitsbevölkerung in Kasachstan (Raxmetulī, Š., zit. nach Diener 2007: 474). Zudem sieht Raxmetulī eine deutliche Gefahr darin, dass vor allem Vertreter der jüngeren Generation nach Kasachstan gehen und langfristig dort bleiben.

„Die Jugend weiß um die besseren Arbeits- und Ausbildungschancen in Kasachstan. Viele gehen zum Studium dorthin. [...] Die Auffassung, dass es nur in der historischen Heimat eine gesicherte Zukunft für Kasachen gebe, ist weit verbreitet“ (Raxmetulī, Š., 27.06.2006).

Die Migration von Vertretern der jungen Generation sei verheerend für die demographische Entwicklung unter den Kasachen der Mongolei und die Erhaltung ihrer traditionellen Lebensweise (vgl. ebd.).

Kurmetxan Muqamädiulī von der Akademie der Wissenschaften der Mongolei in Ulaanbaatar erklärte die Persistenz der Mobilität der Migranten mit ethnopsychologischen Aspekten. Danach sind gefestigte Rollenvorstellungen im sozialen Gefüge bei den Kasachen für die vorliegenden und zukünftigen Migrationsmuster verantwortlich:

„Die Leute denken so: Ich habe Verwandte in Kasachstan, die mir helfen, also migriere ich dorthin. In der Mongolei habe ich Eltern, um die ich mich kümmern muss, deshalb gehe ich zurück. Und diese sagen sich: In Kasachstan haben meine Kinder Arbeit gefunden, also muss ich zu ihnen ziehen [...]“ (Muqamädiulī, 06.04.2009).

Diese Handlungsoptionen auf Basis sozialer Verpflichtungen bilden laut Muqamädiulī eine der Grundlagen für das auch zukünftig anhaltende Migrationsgeschehen zwischen beiden Staaten.

5.5 Zwischenfazit

Im Zentrum der Expertenmeinungen standen vor allem die Funktion der alten und neuen staatlichen Migrations- und Inkorporationspolitik und ihre unterschiedlich eingeschätzten Stärken und Schwächen. Besonders die Meinung der Experten aus dem staatlichen und zivilgesellschaftlichen Bereich zur Wirksamkeit der staatlichen Migrations- und Inkorporationspolitik gingen weit auseinander. Während Letztere die Maßnahmen und Institutionen der staatlichen Migrations- und Inkorporationspolitik in verschiedenen Bereichen heftig kritisierten, verteidigten Experten aus dem staatlichen Bereich ihre Effizienz und Nachhaltigkeit.

Mit dieser differenzierten Sicht geht die Gründung zivilgesellschaftlicher Organisationen durch die Migranten einher, deren Effizienz allerdings ebenfalls sehr unterschiedlich eingeschätzt wird. Experten aus den zuständigen Behörden heben die enge Zusammenarbeit staatlicher Institutionen mit diesen Organisationen hervor, andere kritisieren im Gegenteil gerade diese enge Verflochtenheit, die auf Vereinnahmung und persönlichen Vorteil hinauslaufe.

Mit Blick auf die Zukunft der Migrationsprozesse erstrecken sich die Unterschiede zwischen den Positionen der Experten aus beiden Staaten. Dabei geht es um die jeweils relevanten demographischen Auswirkungen der Migration. Unter den Experten in Kasachstan herrscht Konsens darüber, dass Migrationsprozesse – im Sinne von Zuwanderung – als wichtiger Faktor in der sozioökonomischen Entwicklung verstanden werden sollten. Die Experten in der Mongolei prognostizieren hingegen recht unterschiedliche Zukunftsszenarien, die vom Niedergang der kasachischen Kultur bis zu deren durch anhaltende Migrationsprozesse geförderten Erhaltung reichen.

6 Migration und Eingliederung im theoretischen Kontext – eine Synthese

Im folgenden Kapitel werden die aus den Haushalts- und Expertenbefragungen gewonnenen Erkenntnisse den eingangs vorgestellten theoretischen Konzepten zur internationalen Migration gegenübergestellt. Dabei werden neben Gemeinsamkeiten auch besondere Merkmale der Migrationsprozesse hervorgehoben. Zunächst stehen die sich auf lokaler Ebene, aber besonders zwischen Kasachstan und Mongolei erstreckenden sozialen Netzwerke im Mittelpunkt. Es folgt eine Betrachtung der grenzüberschreitenden Aktivitäten der Migranten und deren in der Mongolei lebenden Verwandten hinsichtlich ihrer transnationalen Dimension. Die Anpassungsstrategien der untersuchten Gruppe an gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Bedingungen stehen damit in engem Zusammenhang. Als zur Eingliederung in Wechselwirkung stehender Faktor soll der nationalstaatliche Regelungsanspruch in der Migrations- und Inkorporationspolitik aufgegriffen werden. Abschließend wird die durch Migrationsprozesse geförderte Artikulation von Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Konzepten von Heimat im Kontext des kasach(stan)ischen Nationalisierungsprojektes betrachtet.

6.1 Konstruktion und Struktur von sozialen Netzwerken

Verwandtschaftliche (traditionell besonders patrilineale) Bindungen haben im alltäglichen Zusammenleben der Kasachen eine besondere Bedeutung. Durch die in den frühen 1990er Jahre beginnende Migration zwischen der Mongolei und Kasachstan haben diese Beziehungen eine grenzüberschreitende Dimension angenommen. Die Kohäsion im engen verwandtschaftlichen Kontext bildete einen der Faktoren für die Migration von Haushalten und ganzen Familienverbänden nach Kasachstan und deren dortige, räumlich kompakte Niederlassung. Für die Rückkehr von Migranten in die Mongolei ab der Mitte der 1990er Jahre werden ebenfalls häufig familiäre Gründe genannt. Neue Kontaktmöglichkeiten wie regelmäßige Telefonate durch preiswerte Mobilfunkverbindungen und einfacher zu realisierende Aufenthalte von Verwandten in beiden Staaten bieten gegenüber den 1990er Jahren einen ganz neuen Rahmen für soziale Interaktion, eine qualitativ neue Form der Zirkulation von Ressourcen. Im sozialen Kontext der befragten Migranten im Umland von Almaty lassen sich die informelle Unterstützung im Alltag und die Anpassung an sozioökonomische Bedingungen leichter bewältigen.

Die transnationalen Netzwerke der Kasachen basieren wie auch deren lokale soziale Verflechtungen auf einem Wertesystem von Loyalität, Gruppensolidarität und Reziprozität. Die Aktivitäten auf Basis dieses Wertesystems bieten soziale Sicherheit und Unterstützung. Bedeutsam dafür ist das in den engen sozialen Beziehungen zwischen überwiegend verwandtschaftlich gebundenen Individuen und Haushalten gespeicherte Sozialkapital.¹⁶⁰ Individuellen und korporativen Akteuren werden dadurch breite Handlungsmöglichkeiten eröffnet (vgl. Coleman 1990: 302).¹⁶¹ Im Fall der aus der Mongolei stammenden Migranten betrifft die Nutzung von Sozialkapital unterschiedliche Bereiche, u. a. aber die Bereitstellung von Wohnraum oder den Zugang zu Beschäftigung für Verwandte. Aufgrund des Fehlens adäquater Sprachkenntnisse des Russischen, häufig nur mittlerer Bildung ihrerseits und der verbreiteten Stereotypen von Seiten der Mehrheitsbevölkerung in Kasachstan sind die Migranten häufig darauf angewiesen, die Beziehungen in ihrem häufig sehr engen (verwandtschaftlichen) Netzwerk aktiv zu pflegen. Nur so sind sie in der Lage, Sozialkapital zu akkumulieren und zu

¹⁶⁰ Zu Begriff und Funktion von Sozialkapital vgl. auch Kap. 2.2.3.

¹⁶¹ Bourdieu sieht in diesen, in Abhängigkeit zur Größe des akkumulierten Kapitals wachsenden Handlungsoptionen vor allem eine Zunahme von Macht (vgl. Bourdieu 1986: 244).

erhalten. Dies kann dafür sorgen, dass Migranten in ihrem tradierten sozialen Umfeld verhaftet bleiben (vgl. Thieme 2008: 64).

Im engen Zusammenhang zu diesen Fragen stehen die netzwerktheoretischen Überlegungen von Granovetter, vor allem das von ihm geprägte Begriffspaar der *strong ties* und *weak ties* (vgl. Granovetter 1973, 2005). Während mit *strong ties* nach Granovetter enge private Beziehungen, vor allem im verwandtschaftlichen Kontext, gemeint sind, erstrecken sich *weak ties* zwischen sozial entfernteren Bekanntschaften. Das Vorhandensein von *strong ties* erhöht den inneren Zusammenhalt eines engen Netzwerks. *Weak ties* hingegen dienen im Idealfall der Verbreitung von Informationen und Ressourcen, indem sie Brücken zu anderen Netzwerken schlagen (vgl. Granovetter 1973: 1375f). Granovetter spricht daher bei den Prozessen im Zusammenhang mit *strong ties* und *weak ties* von *bonding* und *bridging* (vgl. ebd.). Die Funktion des *bonding* erfüllen nach Granovetter vor allem *strong ties*, indem sie Individuen oder Kollektive sozial eng aneinander binden und so Vertrauen akkumulieren. *Weak ties* hingegen können dazu beitragen, Lücken zwischen engen Netzwerken, so genannte *social holes*, zu schließen und so den Informationszufluss zu erhöhen (vgl. ebd.: 1370).

Im Fall der grenzüberschreitenden wie auch lokalen Netzwerkverbindungen der befragten Personen in Kasachstan und Mongolei lässt sich eine Dominanz von *strong ties* konstatieren. Die Migranten in Baybesík beispielsweise verlassen sich, wie die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Befragungen ergaben, im Alltag vor allem auf ihre engeren Verwandten. Die Bedeutung dieser *strong ties* zeigt sich explizit in regelmäßigen Kontakten, gegenseitigen Besuchen und der Bereitstellung sozialer Leistungen. Durch die Interaktion entlang von *strong ties* – auch über Staatsgrenzen und einen längeren Zeitraum hinweg – werden soziale Netzwerke gepflegt und erhalten. Auch die Unterstützung im Alltag, bei der Vorbereitung und Durchführung von Festen und die Bereitstellung von Wohnraum für Verwandte sowie Arbeitskraft zum Beispiel in der Möbelproduktion sorgen für gegenseitige Verbundenheit und Loyalität. So ergeben sich aus der Pflege der *strong ties* auch ökonomische Vorteile für die marginalisierten Migranten.

Gleiches lässt sich über die in der Mongolei lebenden Verwandten sagen. Diese profitieren auf der einen Seite bei der ökonomischen Überlebenssicherung von der Unterstützung ihrer Verwandten, sei es bei der Übernahme von arbeitsintensiven Aufgaben im Haushalt durch Verwandte vor Ort oder sogar bei der

finanziellen Unterstützung von Verwandten aus Kasachstan in Form von Rücküberweisungen. Andererseits erhöht ein enger Kontakt zu Familienmitgliedern in Kasachstan, der über Telefongespräche und Besuche sichergestellt wird, die Intensität des Informationsflusses und sorgt für Risikominimierung bei potentiellen Migrationsentscheidungen.

Weak ties haben hingegen in den sozialen Netzwerken der Migranten in Baybėsık und Uzın Ađař, aber auch in denen der in Ölgıy Befragten eine deutlich geringere Funktion. In beiden Gruppen dürfte dafür das geringere Vertrauen in nicht-verwandtschaftliche Bindungen verantwortlich gemacht werden. Die aus der Mongolei stammenden Migranten in Kasachstan betonen zwar explizit, dass ihre nachbarschaftlichen Beziehungen zu Vertretern der nicht-migrierten Mehrheitsbevölkerung und *oralman* aus anderen Herkunftsstaaten gut seien und dass sie auch zu einheimischen Kasachen oder Angehörigen anderer ethnischer Gruppen freundschaftliche Bindungen unterhalten. Im Alltag kommt diesen *weak ties* aber eine eingeschränkte Bedeutung zu, da sie vielfach von Stigmata, Misstrauen und der sprachlichen Barriere überlagert und belastet sind.

Eine Ausnahmeerscheinung hinsichtlich der *weak ties* bilden Interessenvertretungen der *oralman* wie die Organisation *Asar* oder die WAK. Diese Institutionen nehmen im Idealfall eine Zwischenstellung zwischen der häufig exponierten bzw. marginalisierten Stellung ethnisch-kasachischen Migranten in der Gesellschaft und staatlichen Akteuren der Migrationspolitik ein. Gute Kontakte zu Mitarbeitern dieser zivilgesellschaftlichen Verbände schaffen nicht selten Zugang zu Ressourcen wie Informationen wie über den Zugang zu Bauland oder wie rechtlichen Beratungen. Die Bedeutung solcher *weak ties* zu den Interessenvertretungen ist jedoch nach den Beobachtungen des Autors in der untersuchten Gruppe eher gering bzw. punktuell verbreitet. Das hängt zum einen damit zusammen, dass das Vertrauen unter den Migranten in die Fähigkeiten solcher Organisationen wenig ausgeprägt ist. Der von einigen Experten geäußerte Vorwurf der Nähe dieser Initiativen zu staatlichen Institutionen mag zum anderen dafür ausschlaggebend sein.

Doch, so muss an dieser Stelle hervorgehoben werden, entstehen den Befragten aus der Fokussierung ihrer sozialen Netzwerke auf die engen verwandtschaftlichen Beziehungen und durch das daraus akkumulierte Sozialkapital nicht nur Nachteile gegenüber anderen Gruppen. In Bayan-Ölgıy werden dadurch der Pro-

zess der „Kasachisierung“ und damit die Dominanz von Kasachen im gesellschaftlichen Leben aufrechterhalten. In Kasachstan ist zwar eine soziale Immobilität im beruflichen Leben und sozialen Umgang mit anderen Gruppen für Angehörige besonders der ersten Migrantengeneration vorhanden. Dafür spielen neben den gering ausgeprägten sozialen Bindungen zur Mehrheitsbevölkerung auch andere, von ihnen nicht beeinflussbare Faktoren eine Rolle. Für viele der in Baybesík und Uzın Aǵaš befragten Haushaltsvorstände bedeutet aber beispielsweise ein Ausschluss etwa aus den beruflichen Statuspositionen der kasachstanischen Mehrheitsbevölkerung nicht zwangsläufig eine Einschränkung ihrer Lebensbedingungen. Die Einkommensmöglichkeiten durch die Tätigkeit im Handwerks- und Einzelhandelssektor unterscheiden sich vor allem im ländlichen Umfeld, wo die Arbeitslosigkeit ohnehin hoch ist, kaum von denen der Nichtmigranten. Im Gegenteil äußern Angehörige der nichtmigrierten Mehrheitsbevölkerung, Kasachen und Vertreter anderer Gruppen, nicht selten den Vorwurf, dass es den *oralman* wirtschaftlich besser ginge als ihnen selbst. Im erst vor wenigen Jahren speziell für die Ansiedlung von *oralman* gegründeten Baybesík und in Uzın Aǵaš, dessen Bevölkerung in den letzten anderthalb Jahrzehnten durch Prozesse von grenzüberschreitender Migration und von Binnenmigration nachhaltig verändert worden ist, bedeutet das in den engen verwandtschaftlichen Verbindungen gespeicherte Sozialkapital der aus der Mongolei stammenden Kasachen zudem einen Vorteil gegenüber anderen Gruppen. Viele der neuen kasachischen Bewohner in Uzın Aǵaš aus anderen Teilen Kasachstans beispielsweise lassen diesen engen sozialen Zusammenhalt vermissen. Diese geringe soziale Kohäsion gereicht ihnen bei der sozioökonomischen Eingliederung im neuen räumlichen Umfeld gegenüber vielen *oralman* zum Nachteil (vgl. dazu Sancak, Finke 2005).

6.2 Die transnationale Dimension

Der Transnationalismus-Ansatz nimmt bei der Beschreibung und Untersuchung internationaler Migration inzwischen eine zentrale Stellung ein. Das von Pries vorgeschlagene methodische Konzept der transnationalen sozialen Räume bildet dabei nur einen Vorschlag für die Anwendung der von den „Transnationalisten“ formulierten Postulate. Pries versucht darin die durch Verbesserungen in den Transport- und Kommunikationstechnologien im Rahmen von migratorischen Pendelbewegungen geförderte Entkopplung von Flächenraum und sozialem Raum zu fassen (vgl. Pries 1997: 35). Die Erstreckung von sozialen Räumen in der transnationalen Dimension sorgt dafür, dass Migranten im Alltag in zwei oder mehr Gesellschaften gleichermaßen verlinkt seien (vgl. ebd.).

Angesichts der sich zwischen zwei Gesellschaften erstreckenden, stabilen sozialen Netzwerke und sich verbessernden Kontaktmöglichkeiten wie häufigen Telefongesprächen und Besuchen, aber auch längeren Aufenthalten von Verwandten in beiden Staaten und damit einhergehenden zirkulären Migrationsprozessen, scheint zunächst eine Konzeptionalisierung nach Pries denkbar. Ein erheblicher Anteil der Respondenten nimmt an sozialen Prozessen in zwei Gesellschaften gleichermaßen teil, Haushalte sind durch gegenseitige Unterstützung, zum Teil auch finanzieller Art, miteinander verbunden.

Zu den Merkmalen transnationaler sozialer Räume gehört nicht nur die Bewegung von Personen und Ressourcen, sondern auch die grenzüberschreitende Zirkulation sozialer und kultureller Werte (vgl. Faist 2006: 5f). Im untersuchten Fall lässt sich dieses Muster in der nachhaltigen Betonung „echt“ kasachischer Werte wie der Kenntnis von Traditionen und Sprache sowie in der Beibehaltung von aus der Mongolei mitgebrachten Alltagspraktiken nachvollziehen. Unter den befragten Migranten im Umland von Almaty haben sich beispielsweise alte Handwerkstechniken erhalten, die sie inzwischen teilweise auch für ihren Lebensunterhalt einsetzen, und die in Kasachstan selbst oft in Vergessenheit geraten sind. Eine striktere Einhaltung von Traditionen wie beispielsweise Festen bzw. ein stärkerer Bezug zur genealogischen Abstammung sowie auch zu religiösen Handlungen ist bei den aus der Mongolei stammenden Migranten in Kasachstan ebenfalls oft zu beobachten.

Trotz dieser partiellen Parallelität mit dem Konzept der transnationalen sozialen Räume von Pries bleibt die Anwendung auf den untersuchten Fall problematisch. Pries forderte jüngst eine striktere Abgrenzung des Transnationalitäts-Begriffs. Demnach sind soziale Räume laut Pries nur dann als transnational zu charakterisieren, wenn „*the distribution of resources, culture, interests and power is polycentric and not monocentric; and, the relations and coordination between the different nations spanning local subunits are strong, dense and durable.*“ (Pries 2007: 12). Nur wenn eine hohe Frequenz von Interaktionen stabil und über einen längeren Zeitraum sowie ohne einen klaren nationalstaatlichen Bezugspunkt bestehe, sei von transnationaler Migration auszugehen (vgl. ebd.). Gerade im Rahmen dieses von Pries vorgeschlagenen Klassifikationsvorschlags, mit dem transnationale von anderen sozialen Räumen abzugrenzen versucht, fallen die Abweichungen des untersuchten Falls auf.

Itzigsohn et al. liefern hingegen einen Vorschlag für die zeiträumlich und individuell variable Manifestation transnationaler Aktivitäten von Migranten. Ihre Unterscheidung in *narrow* und *broad transnationalism* verweist darauf, dass nicht alle Migranten gleichermaßen in transnationale Aktivitäten eingebunden oder, wie zentral hervorgehoben wird, permanent und gleich bleibend mobil sind (vgl. Itzigsohn et al. 1999: 323). Ähnlich argumentieren auch Levitt, Glick Schiller mit ihrem Konzept von *transnational social fields*. In diese sozialen Felder können auch Personen involviert sein, die keinen oder nur zeitweiligen außerordentlich engen sozialen Kontakt zur Herkunftsgesellschaft pflegen und selbst nur begrenzt mobil werden, sich allerdings dennoch multipel verorten (vgl. Levitt, Glick Schiller 2004: 1003).

Die Akzentuierung in *narrow* und *broad transnationalism* und die Vorstellungen Levitts und Glick Schillers zu *transnational social fields* erweisen sich für die Betrachtung des Migrationsgeschehens der letzten anderthalb Jahrzehnte als nützlich. So sank den Ergebnissen der Befragungen zufolge die Frequenz in den transnationalen Aktivitäten zunächst ab Mitte der 1990er Jahre. Gegenseitige Besuche wurden damals durch die sporadischen Transportverbindungen erschwert. Der Kontakt per Telefon war durch die schlecht ausgebaute Infrastruktur und hohe Kosten meist unterbrochen. Zu Beginn des neuen Jahrtausends haben sich zwar die Möglichkeiten für unterschiedliche transnationale Aktivitäten deutlich verbessert. Doch nicht alle nutzen diese Möglichkeiten in derselben Weise und im gleichen Maße. Ein Teil der Befragten und ihrer Familien erklärte, in den

vergangenen Jahren zu Verwandten im jeweils anderen Staat gereist zu sein, andere überweisen Geld in die Mongolei, einige wenige beschäftigen sich mit transnationalen ökonomischen Aktivitäten. Ein anderer Teil der Befragten war hingegen seit der Migration nach Kasachstan überhaupt nicht mehr in der Mongolei. Einige von ihnen haben den sporadischen Kontakt zu in der Mongolei verbliebenen Verwandten zum Teil erst in den letzten Jahren wieder intensiviert. Auf diese Weise bleiben auch bei Menschen, die nur gelegentlich oder gar nicht in einem sozialen Feld mobil werden, Referenzpunkte in zwei *localities* erhalten (vgl. Itzigsohn et al. 1999: 323).

Trotz dieser Parallelen zu den Konzepten von Itzigsohn et al. sowie Levitt und Glick Schiller ergeben sich in Hinblick auf den untersuchten Fall einige Besonderheiten, die sie vom „Idealtypus“ transnationaler Migration, wie er vor allem für Migration zwischen Lateinamerika / Karibik und den USA beschrieben wurde, deutlich abgrenzen.¹⁶² So erreichen die grenzüberschreitenden Aktivitäten auch der mobilsten Migranten bei weitem nicht die Frequenz und Intensität der Fallbeispiele aus den Migrationssystemen im karibisch-nordamerikanischen Raum. Der Hauptgrund dafür ist vor allem das einschränkende Migrationsregime zwischen der Mongolei und Kasachstan. Ein weiteres abweichendes Charakteristikum liegt darin, dass sich die Migranten der ethnischen Gruppe des Aufnahme- und nicht derjenigen des Herkunftsstaates zugehörig fühlen. Eine besondere Affinität zwischen der Mehrheitsbevölkerung in Kasachstan und den aus dem Ausland zugewanderten Kasachen, die man eigentlich erwarten würde und die einer Eingliederung der Migranten in gesellschaftliche Institutionen förderlich wäre, lässt sich dennoch nicht nachweisen.¹⁶³ Weiterhin spielte und spielt der sozioökonomische Impetus im Migrationsgeschehen zwischen der Mongolei und Kasachstan nicht die alleinig ausschlaggebende Rolle.¹⁶⁴ Die untersuchten Migrationsprozesse sind nicht einzig und allein als Anpassung an ökonomische Zwänge durch Globalisierungstendenzen zu verstehen, also an eine zunehmende weltweite Mobilität von Gütern, Personen und Kapital. Sie war vielmehr in ihrer Anfangszeit eine Folge *top-down* ausgerichteter, explizit nationalstaatlicher Politik, die relativ

¹⁶² Über Migrationsräume in dieser Großregion ist bereits in den 1990er Jahren eine Fülle von Arbeiten publiziert worden, vgl. dazu Guarnizo 1998 zu Dominikanern; Glick Schiller, Fouron 1999 zu Haitianern etc.

¹⁶³ S. dazu das folgende Kap. 6.3.

¹⁶⁴ Das beispielsweise von Bürkner gezeichnete Bild von den „Nomaden des Weltmarkts“ wird hier damit nur sehr eingeschränkt erfüllt (vgl. Bürkner 2005). Wie auch andere Studien zeigen, sind transnationale Aktivitäten allerdings nicht mehr allein als Antwort auf ökonomische Erfordernisse zu erklären (vgl. dazu Al-Ali et al. 2001: 579)

erfolgreich auf die privilegierte Anwerbung ethnischer Kasachen aus dem Ausland abzielte. Auch wenn die Migration inzwischen ein weitgehend sich selbst perpetuierender Prozess geworden ist, bleiben ein Machtanspruch und auch eine – wenn auch in vielen Bereichen eingeschränkte – Machtdurchsetzung des Staates erhalten.

6.3 Eingliederung der Migranten und der staatliche Regelungsanspruch

Die engen lokalen und grenzüberschreitenden Bindungen der mongolisch-kasachischen Migranten lassen aus Sicht der klassischen Assimilationstheorien auf die mangelnde Eingliederung der Gruppe in kasachstanische gesellschaftliche Institutionen schließen. Auch ihre Siedlungsmuster, die durch regionale und lokale Konzentration gekennzeichnet sind, und die Besetzung einer wirtschaftlichen Nische im Handwerks- und Einzelhandelsbereich bestärken diesen Eindruck.¹⁶⁵ In kasachstanischen Medien und in der Öffentlichkeit wird analog dazu oft das Bild der angeblichen „Eingliederungsunwilligkeit“ der mongolischen Kasachen und insgesamt der ethnisch-kasachischen Migranten kultiviert (vgl. Danenova, 09.06.2006; Tjuleneva, 11.07.2007).

Neuere theoretische Überlegungen zur Inkorporation von Migranten aus dem Umfeld des Transnationalismus-Ansatzes legen jedoch nahe, die transnationalen und lokalen Handlungsmuster von Migranten nicht als ultimative Segregations-tendenz oder in Opposition zur gesellschaftlichen Eingliederung zu interpretieren (vgl. Nieswand 2008: 35). So sind die sozialen Netzwerke der mongolischen Kasachen auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen und die Aktivitäten darin als Strategie der sozioökonomischen Sicherung zu verstehen. Dadurch sind die Migranten in der Lage, das partielle Versagen staatlicher Institutionen bei der Unterstützung der Migranten und die gesellschaftliche Ausgrenzung zumindest teilweise aufzufangen (vgl. Joppke, Morawska 2003: 24).¹⁶⁶ Es liegt hier also eine Art Wechselbeziehung zwischen dem Erfolg (bzw. Misserfolg) staatlicher Initiativen einerseits und der Nutzung aus der eigenen sozialen Organisation erwachsender Ressourcen andererseits vor (vgl. ebd.: 26).

Auch das wechselseitige Verhältnis von Eingliederungsprozessen und transnationalen Aktivitäten lässt sich im untersuchten Fall mit neueren Ansätzen aus dem Umfeld des Transnationalismus-Konzepts am besten fassen.¹⁶⁷ Die von Itzigsohn und Giorguli-Saucedo vorgeschlagenen Hypothesen zur Determinierung und Perpetuierung transnationaler Interaktion lassen sich so etwa im Fall des mongolisch-kasachstanischen Migrationssystems nachweisen (vgl. Itzigsohn, Giorguli-Saucedo 2002). Die stabilen emotionalen Bindungen zum Herkunftskon-

¹⁶⁵ S. dazu Kap. 2.1.

¹⁶⁶ Die Migranten betonen dennoch deren Zugehörigkeit zu Kasachstan und ihr Selbstverständnis als Bürger Kasachstans. S. auch Kap. 6.4.

¹⁶⁷ S. dazu Kap. 2.2.2.

text, die sich in der Artikulation von Heimat äußern, sorgen einerseits für fortschreitende grenzüberschreitende Aktivitäten. Ebenso trägt das Moment des mit den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs in Kasachstan verbesserten Zugangs zu ökonomischen Ressourcen für die Migranten zu einer Beibehaltung von Aktivitäten bei, die in grenzüberschreitenden sozialen Netzwerken organisiert sind. Auch die gleichzeitige diffuse bis offene gesellschaftliche Marginalisierung der Migranten wirkt sich darauf aus.

Dies betrifft auch die Haltung des Staates gegenüber den Migranten. Wie die Befragungen in Baybesik und Uzın Ağaš ergeben haben, überbrückt die Unterstützung von bereits länger in Kasachstan ansässigen Verwandten für Migranten, die erst später zeitweilig oder dauerhaft zuwanderten, Probleme bei der Bereitstellung staatlicher Leistungen wie Sozialtransfers und Leistungen im Rahmen des Quotensystems. Dies gilt insbesondere für die Zeit während des formalen Einbürgerungsprozesses der Migranten in Kasachstan, der auch heute noch einige Monate beansprucht. Soziale Netzwerke generieren somit Unterstützung, u. a. bei Hilfeleistungen im Alltag, aber auch bei der Bereitstellung von Wohnraum und Beschäftigung und kompensieren damit zumindest teilweise die staatliche Fürsorgefunktion.

Dies wird von Entscheidungsträgern in der staatlichen Migrations- und Eingliederungspolitik bisher weitestgehend ignoriert. Von den in Astana und Almaty befragten Experten aus der Politik äußerte sich nur der ehemalige Leiter des Komitees für Migration, Žazbek Abdiev, zur Rolle der sozialen Netzwerke der ethnischen Migranten im Eingliederungsprozess. Er unterstrich, dass die verwandtschaftlichen Netzwerke der *oralman* bedeutende unterstützende Funktionen in den ersten Monaten nach der Migration erfüllen, die der kasachstanische Staat bisher nicht leisten könne (vgl. Abdiev, 09.08.2007). Indirekt räumte auch Bachyt Sakpaeva von der regionalen Vertretung des Komitees für Migration in Almaty ein, dass heute aufgrund der ungenügenden sozialen Unterstützung des Staates das Migrationsvolumen zurückgehe, und vor allem Migranten kämen, die in Kasachstan informelle Hilfe durch Verwandte in Anspruch nehmen könnten (vgl. Sakpaeva, 11.09.2007). Anstelle dieses Eingeständnisses der Bedeutung der transnationalen sozialen Netzwerke gegenüber den Defiziten der staatlichen Unterstützungspolitik dominierten bei anderen Experten kritiklose Äußerungen zu den Inkorporationsstrategien des Staates, in jüngster Zeit vor allem zum neuen Programm *Nurlı Köš*.

Das im Jahr 2008 vorgestellte Programm soll mit einem umfassenden Ansatz die Versorgung von Migranten mit Wohnraum, Beschäftigung und sozialen Leistungen sicherstellen, ohne dabei die staatlichen Prioritäten regionalräumlicher Entwicklung aus dem Blick zu verlieren (vgl. Kazachstanskaja Pravda 2008: 11). Bei der Ausarbeitung von *Nurlı Köş* wurde nach den Worten von Experten die Erfahrungen von Interessenverbänden der *oralman* hinzugezogen. Einige wichtige Forderungen, die schon seit Beginn der 1990er Jahre gestellt wurden, wie jene nach kompakter Ansiedlung und dadurch geförderter räumlicher Segregation der Migranten, wurden in dem neuen Programm berücksichtigt. Das teilweise Eingehen auf die Forderungen der ethnischen Migranten versperrt jedoch die Sicht auf die grundlegenden Defizite des Programms, die sich aus einer unzureichenden Analyse der Migrationsprozesse der vergangenen anderthalb Jahrzehnte ergeben. Diese Defizite bestehen im Festhalten an der bestehenden, selektiven Quotenregelung und der Unterbewertung bereits bestehender Siedlungs- und Handlungsmuster der Migranten. Im Umkehrschluss dürften diese Mängel die Bereitschaft vieler Migranten, an dem Programm teilzunehmen, erheblich schmälern. Auch bleibt zu befürchten, dass die ehrgeizigen Ziele von *Nurlı Köş* in der Umsetzung aufgrund mangelnder staatlicher Kontrolle und ausufernder Korruption unerreicht bleiben werden. Ein offizielles Monitoring der bisherigen Ergebnisse des Programms steht leider bisher aus, wodurch eine Zwischenbilanz erschwert wird.

Anzunehmen bleibt, dass die sozialen Netzwerke auch in Zukunft im Migrationsprozess zwischen der Mongolei und Kasachstan relevant bleiben werden. Doch die Bedeutung der lokalen und transnationalen sozialen Bindungen bei der Migration und Eingliederung der Migranten in Kasachstan wird sich mittel- bis langfristig mit den ökonomischen, politischen und sozialen Gegebenheiten in beiden Gesellschaften wandeln. Besonders Vertreter der zweiten Migrantengeneration werden, nicht nur aufgrund besserer Bildungs- und Ausbildungschancen in Kasachstan, vielfältigere Eingliederungspfade nutzen (können) als ihre Eltern. Wahrscheinlich ist, dass in den Denk- und Handlungsstrukturen der Jugendlichen mit Migrationsvergangenheit das Verhältnis zur Mongolei als Herkunftsstaat der Eltern und zu Kasachstan als Lebensmittelpunkt eine andere, weniger große Dimension einnehmen wird.¹⁶⁸

¹⁶⁸ S. dazu den Forschungsausblick in Kap. 7.2.

6.4 Identitäten, Zugehörigkeit und Nationsbildung in Kasachstan

Zugehörigkeit und Identität bzw. Identifikation sind im Rahmen der neueren Migrationsforschung zu ebenso bedeutsamen wie umstrittenen Stichworten avanciert. Mit diesen Begriffen zusammenhängende theoretische Arbeiten und Falluntersuchungen aus unterschiedlichen Migrationssystemen haben eine kaum noch überschaubare, geschweige denn zueinander konsistente Menge an Literatur hervorgebracht (überblickshaft vgl. Jenkins 1996).

Im Mittelpunkt der klassischen Sicht der Erforschung internationaler Beziehungen stand die Untersuchung der Bedeutung von Grenzen und Macht bzw. Herrschaft von Nationalstaaten bei der Formierung von Identität und Zugehörigkeit. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die wissenschaftliche Meinung etabliert, dass sich auf diese Konstellation die Intensivierung transnationaler Einflüsse wie Migrationsprozesse auswirken kann. Die Ordnungsmacht nationalstaatlicher Grenzen einerseits und der universale nationalstaatliche Herrschaftsanspruch andererseits werden dadurch hinterfragt (vgl. Paasi 1999: 70).¹⁶⁹ Migrationsprozesse wirken sich demnach auch auf individuelle und kollektive Identitäten aus, und zwar sowohl auf jene der Migranten und ihrer Angehörigen selbst, als auch der durch ihre sozialen Netzwerke verbundenen Gesellschaften. Wo sich gerade erst formierende Nationalgesellschaften betroffen sind, kann der Einfluss von Migrationsprozessen auf identitätsbildende Prozesse umso bedeutsamer sein (vgl. Diener 2009: 8).

Bei vielen Respondenten in beiden Ländern lässt sich ein solcher Identitätswandel in ihrem hybriden Zugehörigkeitsgefühl nachvollziehen. Ein erheblicher Anteil der Befragten empfindet sowohl die Mongolei als auch Kasachstan als Heimat. Die Gespräche mit Migranten in Baybesík und Uzín Ağaš und in der Mongolei lebenden Kasachen in Ölgij ergaben, dass sich viele einerseits mit *tuwǵan žer*, als Bezeichnung der „Heimat durch Geburt“ für die Mongolei bzw. Bayan-Ölgij, identifizieren. Sie bringen damit nicht nur die Verortung ihres individuellen und kollektiven Hintergrundes, ihrer früheren Umgebung in Verbindung, aus denen sich ihr kasachisches Selbstverständnis speist. Auch die sozialen Beziehungen etwa zu weiterhin oder wieder in der Mongolei lebenden Verwandten bilden ein

¹⁶⁹ Im Fall der Mongolei und Kasachstans wird diese Verstärkung transnationaler Einflüsse durch eine Phase geringer Steuerungsfähigkeit staatlicher Institutionen im Rahmen des postsozialistischen Transformationsprozesses flankiert.

wichtiges Element in diesem Heimatbegriff. Andererseits sehen sie in Kasachstan das Land der Vorväter (kas. *atažurt*) bzw. die historische Heimat (kas. *tarixi otan*) der Kasachen, zu der sie sich ebenso loyal verhalten. Das Leben in einem unabhängigen Kasachstan und die vermeintlich bessere Zukunft für ihre Kinder war eines der am meisten artikulierten Motive in den Wanderungsprozessen. Besonders der Begriff der historischen Heimat ist durch die nach der Unabhängigkeit Kasachstans gestarteten Aufrufe der Eliten des Landes zur Rückkehr ethnischer Kasachen aus dem Ausland politisch aufgeladen, hat sich aber inzwischen im Sprachgebrauch etabliert. Abstammung bzw. die Konstruktion und Instrumentalisierung von Abstammung bzw. Zugehörigkeit durch staatliche Eliten spielt in beiden Heimatbegriffen die entscheidende Rolle. Sowohl der primordialistische Charakter des Geburtsortes, als auch der konstruierte der historischen Heimat fördert trotz der Unterschiede in den Wertesystemen der einheimischen Kasachen und der Migranten eine kollektive Identität als Kasachen (vgl. Finke 2006b).

Doch die Verortung in beiden Staaten hat in Verbindung mit den Migrationsprozessen auch dazu geführt, dass viele aus der Mongolei stammende Kasachen von der Mehrheitsbevölkerung (und auch gegenüber anderen Gruppen von Migranten) abweichende Identitätsmerkmale artikulieren und sich somit in einem Diskurs des *othering of us / them* (vgl. Madsen, van Naerssen 2003: 62) befinden, der zeiträumlich variabel ausgeprägt sein kann. Merkmale hybrider Identitäten lassen sich in ganz konkreten Werten und Normen erkennen. In den Befragungen vor allem in der Mongolei wird häufig der Freiheitswillen als Unterschied zu den Kasachen in Kasachstan genannt. Dieser ergebe sich aus der unbestimmten, nach eigenem Empfinden nomadischen Lebensweise im Westen der Mongolei und sei für die anhaltend hohe Mobilität zwischen beiden Staaten verantwortlich zu machen (vgl. u. a. Zuxayulı, 07.04.2009). Doch auch die partielle Beibehaltung der in der Mongolei gelebten Alltagskultur mit kasachischen Traditionen und Bräuchen sowie einem hohen Stellenwert von Religion, aber auch Adaptionen „mongolischer“ Alltagspraktiken, schafft eine diffuse Grenze zwischen den Migranten aus der Mongolei und der Mehrheitsbevölkerung in Kasachstan.¹⁷⁰

¹⁷⁰ Gleichzeitig haben in umgekehrter Richtung die kulturellen Einflüsse aus Kasachstan (bzw. der Zentralmongolei) auf die traditionellen Lebensformen der Kasachen in Bayan-Ölgiy zugenommen (vgl. Barcus, Werner: 10). Auch in den weit entfernten mobilen Sommerlagern der Viehhalter haben

Die von verschiedenen kulturellen Einflüssen bestimmten Identitäten wirken sich auf die Nationsbildung in der Mongolei und in Kasachstan unterschiedlich aus. Die zwischenethnischen Beziehungen in der Mongolei haben sich seit Beginn der 1990er Jahre, als nationalistische Tendenzen in der Mongolei auf beiden Seiten für Unruhe sorgten, entspannt (vgl. Diener 2009: 180). Die Inklusion der Kasachen in Aushandlungsprozesse im mongolischen Nationalisierungsprojekt wird heute kaum noch in Frage gestellt. Im ethnisch heterogenen Kasachstan hingegen laufen identitätsbildende Aushandlungsprozesse nicht reibungslos ab. Voneinander abweichende Standpunkte zum Charakter der kasach(stan)ischen Identität lassen sich an verschiedensten Verwerfungslinien feststellen. So haben beispielsweise Unterschiede im Verständnis der „echt“ (kas. *naǵız*) kasachischen Kultur zwischen einheimischen und migrierten Kasachen für Identitätskonflikte gesorgt. Viele Angehöriger der nichtmigrierten Mehrheitsbevölkerung in Kasachstan bzw. anderer *oralman*-Gruppen aus dem nahen Ausland verstehen in Fortsetzung ihrer sowjetischen Sozialisation vor allem Fortschrittsglauben, Toleranz und Offenheit gegenüber anderen ethnischen Gruppen als kasachische Tugenden.¹⁷¹ Aus Sicht vieler Migranten verkörpert hingegen – wie aus den Befragungen und Beobachtungen deutlich wurde – die Bewahrung der kasachischen Kultur und Sprache, wie sie in der Westmongolei gelebt wird, sowie damit zusammenhängender Werte und Normen, wie Freiheitswillen und gelebte Gastfreundschaft, die maßgebliche kasachische Identität. Den herrschenden Eliten in Kasachstan als historischer Heimat komme in dieser Logik die Aufgabe zu, gerade dieses Verständnis von kasachischer Tradition und Sprache vor negativen Einflüssen zu bewahren.

Wo selbst identifikative Unterschiede zwischen einheimischen und zugewanderten Kasachen bestehen, wird die Herausforderung an den kasachstanischen Staat deutlich, diese so miteinander in Einklang zu bringen, dass daraus ein Machtanspruch geltend gemacht werden kann. Mit einem vor allem durch Migrationsprozesse bedingt steigenden kasachischen Bevölkerungsanteil wurde es in den letzten Jahren zudem immer schwieriger, eine inklusive kasachstanische gegen eine, ebenfalls nicht einheitliche, exklusive kasachische Identität auszubalancieren (vgl. Kaiser 2002: 234). Eine Exklusion der Identitätsartikula-

inzwischen Technologien wie Satellitenfernsehen und mobile Telekommunikation für einen Modernisierungsschub gesorgt.

¹⁷¹ Viele Kasachen in Kasachstan leugnen beispielsweise nicht, dass sie den Umgang mit Russen oder Vertretern anderer Gruppen gegenüber den ethnisch-kasachischen Migranten vorziehen (Finke 2006a: 59).

tionen bestimmter Gruppen wie z. B. von Migranten aus dem Nationalisierungsprojekt, also einem Prozess, der von Autoren wie Wimmer als konstituierend für den Nationalstaat angesehen wird (vgl. Wimmer 2002: 1), könnte sich als problematisch erweisen. Nicht nur, weil durch einen solchen Schritt das noch immer nach außen getragene Interesse der politischen Eliten konterkariert würde, gerade durch eine forcierte Migration von Kasachen den Bevölkerungsanteil der Titulnation weiter anzuheben.

Von Präsident Nazarbaev wurde im Jahr 2009 vor der Versammlung der Völker Kasachstans das Projekt für eine Doktrin der nationalen Einheit vorgestellt, das sich für die Propagierung einer „kasachstanischen Nation“ nach amerikanischem Muster ausspricht (vgl. dazu Abiševa 2009). Kasachische nationalistische Kreise haben sich strikt gegen dieses Projekt ausgesprochen, da sie darin die Unterbewertung des „Kasachischen“ in der nationalen Ideologie und – damit zusammenhängend – die Gefahr einer fortschreitenden Spaltung der Gesellschaft sehen (vgl. Ėkspert Kazachstan 2010). Ähnliche Reaktionen sind von Interessenvertretungen ethnisch-kasachischer Migranten und vieler im Ausland lebender ethnischer Kasachen zu erwarten. Bei weiteren Bevölkerungsverschiebungen durch Migrationsprozesse wird es für die politischen Eliten in Kasachstan in Zukunft schwierig werden, voneinander abweichende oder gegenläufige Interessen im politischen Aushandlungsprozess miteinander in Eintracht zu bringen. Für viele aus der Mongolei stammende Kasachen, die sich mit der in der Mongolei gelebten Auffassung kasachischer Kultur identifizieren, bedeuten Zugeständnisse an nicht-kasachische Gruppen eine Enttäuschung. Sie sehen darin eine Fehlfunktion des Staates Kasachstan, der sich gerade für die Belange der Kasachen und eine Förderung traditioneller kasachischer Kultur einsetzen sollte. Welche Folgen diese Entwicklungen für die zukünftigen Wanderungsprozesse haben werden, bleibt abzuwarten.

6.5 Zwischenfazit

Im vergangenen Kapitel wurden die während der quantitativen und qualitativen Haushaltsbefragungen und der Befragung von Experten gesammelten Ergebnisse mit den im zweiten Abschnitt vorgestellten theoretischen Grundlagen gegenübergestellt. Dabei wurde zunächst festgestellt, dass die Funktion von sozialen Netzwerken vorwiegend im engen verwandtschaftlichen Kontext für die untersuchte Gruppe einen wichtigen Mechanismus der alltäglichen (Über-)Lebenssicherung darstellt. In den *strong ties*, die auf Loyalität, Reziprozität und Gruppensolidarität beruhen, ist besonders viel Sozialkapital gespeichert, weshalb diese Beziehungen im Alltag eine größere Bedeutung haben als *weak ties*. Die Rolle der letztgenannten wird durch Stereotypen und gestörtes Vertrauen in den Beziehungen zu den Einheimischen und auch anderen Migrantengruppen beeinträchtigt.

Die im engen sozialen Kontext konzentrierten Beziehungen der Migranten haben ihren Ursprung in der sozialen Organisation der Kasachen. Verwandtschaftliche Beziehungen spielen dabei nicht nur auf der lokalen, sondern auch auf der grenzüberschreitenden Ebene eine bedeutende Rolle. Ein erheblicher Teil der untersuchten Gruppe pflegt – zumindest seit einigen Jahren wieder – enge Bindungen im jeweils anderen Staat, was sich in anhaltenden zirkulären Migrations- und Kommunikationsmustern niederschlägt. Es zeichnen sich so Merkmale von transnationalen sozialen Räumen bzw. Feldern und dem Konzept des *broad/narrow transnationalism* ab. Dennoch weisen die grenzüberschreitenden Aktivitäten auch deutliche Unterschiede zu den im Rahmen der transnationalen Forschung untersuchten klassischen Fallbeispielen etwa im nordamerikanisch-karibischen Raum auf, z. B. die vergleichsweise geringere Frequenz der Aktivitäten, der wenig ausgeprägte ökonomische Impetus für die Wanderungen und die geringere Bedeutung von wirtschaftlichen und politischen transnationalen Beziehungen im untersuchten Fallbeispiel.

Die häufig nicht konfliktfreien Beziehungen zur Mehrheitsbevölkerung und anderen Zuwanderern und die ineffektive Inkorporationspolitik des Staates haben zudem dazu beigetragen, dass die Migranten Aktivitäten entwickelt haben, die z. T. transnationalen Charakter besitzen. Ebenso fördern die Verbundenheit vor allem zum sozialen Umfeld, das in der Mongolei existiert, sowie die Verbesserung der soziökonomischen Bedingungen und der grenzüberschreitenden Kontaktmög-

lichkeiten die Interaktion zwischen beiden Staaten. Die lokalen und grenzüberschreitenden Aktivitäten der aus der Mongolei stammenden Migranten sollten nicht als Ablehnung von Eingliederungsbestrebungen gewertet werden, sondern im Kontext ihres gesellschaftlichen Umfelds. Wo Migranten keine angepasste staatliche Unterstützung zuteil wird und sie z. T. gesellschaftlicher Ablehnung gegenüber stehen, entwickeln sie Strategien, die ihnen im Alltag Unterstützung und Halt bieten.

Während den Kasachen in der Mongolei und ihren kulturellen Besonderheiten viel öffentliche Aufmerksamkeit zukommt, finden sich die aus der Mongolei stammenden Migranten häufig am Rande der Gesellschaft wieder. Das von ihnen vertretene Verständnis von „Kasachischsein“ unterscheidet sich durch seine Betonung traditioneller kasachischer Traditionen und Glauben von dem in Kasachstan lebender Kasachen, das stark durch die sowjetische Vergangenheit überprägt wurde. Ebenso besitzen viele Kasachen aus der Mongolei Merkmale einer hybriden Identität, die sich nicht nur an Alltagspraktiken und Mentalitäten widerspiegelt, die sie aus der Mongolei mitgebracht haben. Auch die Identifikation mit Geburtsort und Land der Vorfäter gleichermaßen ist ein Anzeichen dafür. Für die politischen Eliten in Kasachstan wird es in Zukunft eine Herausforderung bedeuten, die unterschiedlichen und sich wandelnden identifikativen Merkmale im Nationalisierungsprojekt angemessen zu berücksichtigen.

7 Fazit

Die aktuellen Migrations- und Inkorporationsprozesse im postsowjetischen Raum erregen wachsendes wissenschaftliches Interesse. Vor allem in den letzten Jahren standen dabei die Arbeitsmigration zwischen den südlichen Nachfolgerepubliken der UdSSR und Russland bzw. Kasachstan und ihre sozio-ökonomischen Auswirkungen im Vordergrund. Noch in den 1990er Jahren hatten die grenzüberschreitenden Wanderungsprozesse von Gruppen in ihre ethnischen Herkunftsgebiete den wissenschaftlichen Diskurs bestimmt. Die Analyse der zunächst staatlich initiierten „Rückkehrmigration“ ethnischer Kasachen aus dem Ausland ins unabhängige Kasachstan trägt Merkmale dieses Migrationstyps. Die darin vorkommenden Migrationsprozesse weisen jedoch auch einige Besonderheiten auf, die sich mit neueren Ansätzen der Migrationsforschung beschreiben und erklären lassen.

7.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Die vorliegende Untersuchung hatte die Migrationsprozesse zwischen der Mongolei und Kasachstan seit Beginn der 1990er Jahre zum Thema. Anhand eines kombinierten methodischen und theoretischen Ansatzes wurden die Charakteristika der Wanderungs- und Inkorporationsprozesse von Angehörigen der kasachischen Minderheit in der Mongolei, die durch grenzüberschreitende (vor allem verwandtschaftliche) Netzwerke geprägt sind, analysiert. Die Funktion dieser sozialen Bindungen zwischen Angehörigen in beiden Staaten wurde dabei in den Zusammenhang der politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen im mongolisch-kasachstanischen Migrationssystem gestellt. Die Wechselwirkung der Vergemeinschaftungsformen der Migranten mit dem staatlichen Regelungsanspruch wurde ebenso thematisiert wie der Einfluss der hybriden Identitäten vieler Migranten und ihrer Angehörigen auf die Nationsbildung in Kasachstan.

Die in sozialen Netzwerken organisierten Interaktionen der mongolischen Kasachen erwiesen sich in der individuellen Migrationsgeschichte als zeiträumlich variabel. Vor allem nach dem sehr intensiven Wanderungsgeschehen zu Beginn der 1990er Jahre waren die grenzüberschreitenden Interaktionen zwischen Verwandten in beiden Staaten oft unterbrochen. Grund dafür sind die sozioökonomischen und politischen Unzulänglichkeiten der frühen Transformationsphase in beiden Staaten, die sich auf die soziale Lage der betroffenen Personen auswirkte. Die deutliche Verbesserung der Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Kasachstan und der Mongolei seit Beginn des neuen Jahrtausends und der wirtschaftliche Boom in Kasachstan haben zu einer wesentlichen Belebung grenzüberschreitender Aktivitäten geführt. Inzwischen hat – wie die Befragungen in Baybesík, Uzín Ağaš und Ölgij zeigen – der überwiegende Teil der befragten Kasachen regelmäßigen Kontakt zu Verwandten im jeweils anderen Staat. Auch längere Aufenthalte von mehreren Monaten bei Verwandten sind den Befragungen und Beobachtungen nach keine Seltenheit. Die Migrationsprozesse haben damit z. T. zirkulären Charakter angenommen. Die häufigeren Interaktionen innerhalb der sozialen Netzwerke haben großen Anteil am Informationsaustausch und damit an der Perpetuierung der Migrationsprozesse. Die Aktivitäten verbinden sie mit zwei geographischen Räumen gleichzeitig und sind somit ein Anzeichen für die in der neueren Migrations-

forschung als transnational bezeichneten Räume bzw. Felder. Eine solche Einordnung bleibt dennoch aufgrund vom Idealtypus transnationaler Migration abweichender Merkmale, u. a. wegen der geringen Transaktionsdichte, dem zumindest nicht alleinigen sozioökonomischen Impetus und der relativ geringen Vielfalt transnationaler Aktivitäten, problematisch. So ist politische transnationale Interaktion zwischen der Mongolei und Kasachstan gering ausgeprägt und auch der ökonomische Aspekt ist relativ marginal.

Unbestritten bleibt hingegen die Tatsache, dass die sozialen Netzwerke auf unterschiedlichen Maßstabsebenen im Alltag beiderseits der Grenze vielfältige Funktionen erfüllen. Die in der Mongolei lebenden Kasachen generieren daraus reziproke Hilfe z. B. bei arbeitsintensiven Aufgaben. Den aus der Mongolei stammenden Migranten im Umland von Almaty dienen die sozialen Netzwerke vor allem bei der Generierung von Wohnraum und Beschäftigung. Die kompakte Siedlungsweise und Besetzung einer wirtschaftlichen Nische im Handwerks- und Einzelhandelssektor sorgt für sozioökonomische Vorteile in einem oft durch negative Stereotype belastetem Umfeld. Das auf Basis von Vertrauen, Loyalität und Reziprozität akkumulierte Sozialkapital der Migranten dient somit der (Über-)Lebenssicherung. Die Anpassungsstrategien der Migranten sollten dabei nicht als Ablehnung von Eingliederungsbestrebungen, sondern im wechselseitigen Verhältnis mit den gesellschaftlichen, politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen – vor allem mit der fehlenden Übernahme der Fürsorgefunktion durch den Staat – verstanden werden. Gerade die staatliche Inkorporationspolitik in Kasachstan geht, wie das neue Programm *Nurlı Köş* und die Probleme beim Erhalt staatlicher Unterstützung zeigen, trotz einiger positiver Schritte noch häufig an den sozialen Bedürfnissen der Migranten vorbei oder kollidiert mit ihnen.

Auch im Umgang mit den abweichenden Identitäten der aus der Mongolei stammenden Migranten steht der kasachstanische Staat vor enormen Herausforderungen. Angesichts der großen ethnischen Vielfalt in Kasachstan und wesentlicher Bevölkerungsverschiebungen durch Migrationsprozesse steht der Staat vor der Aufgabe, sehr unterschiedliche und zeitlich variable Identitäten in seinem Nationalisierungsprojekt zu berücksichtigen. Dies betrifft auch die z. T. recht unterschiedlichen Identitätsmuster der kasachstanischen und der aus dem (nicht-postsowjetischen) Ausland migrierenden Kasachen. Die aus der Mongolei stammenden Kasachen unterscheiden sich nicht nur durch ihr Verständnis des „Kasachischseins“, das für sie die Erhaltung kasachischer Traditionen und Bräuche

sowie ein ausgeprägteres islamisches Selbstverständnis ausmacht. Gleichzeitig hat das Leben in der Mongolei Spuren in alltäglichen Denkweisen und Alltagspraktiken hinterlassen. Viele artikulieren zudem einerseits ihr Selbstverständnis als Bürger Kasachstans, andererseits ihre Verbundenheit mit der Mongolei und ihrem dortigen sozialen Umfeld. Sowohl die multiple Verortung von Heimat als auch die traditionalistische Identität findet im politischen Handeln der kasachstanischen Eliten bisher nicht die gebührende Aufmerksamkeit.

Die Mehrheit der Befragten ist dennoch der Meinung, dass die Zukunft der jungen Generation in Kasachstan besser ausfallen werde. Dies bringen sie vor allem mit dem im Vergleich zur Mongolei besseren Bildungsmöglichkeiten in Kasachstan in Verbindung, weniger jedoch mit der dortigen Beschäftigungssituation. In Bayan-Ölgiy hingegen ist die Motivation für einen Umzug nach Kasachstan insgesamt unter den Befragten sehr unterschiedlich ausgeprägt, ebenso werden die Zukunftsaussichten von Betroffenen und Experten eingeschätzt. Mittel- bis langfristig dürften die bestehenden Wanderungsprozesse und transnationalen Aktivitäten im Migrationssystem Mongolei-Kasachstan bestehen, aber wie bisher variabel in ihrer Ausprägung bleiben.

7.2 Offene Forschungsfragen und Ausblick

Die vorliegende Arbeit bewegt sich in einem im zentralasiatischen Kontext bisher wenig erschlossenen Forschungsfeld. Auch wenn die Untersuchung auf der Grundlage von methodologischen Konzepten durchgeführt wurde, die in der internationalen Migrationsforschung inzwischen etabliert sind, ist ihr explorativer Charakter nicht zu leugnen. Einige Aspekte der Analyse des Migrations- und Inkorporationsprozesses sind deshalb bisher unbearbeitet geblieben.

Der längerfristige Wandel der sozialen Netzwerke und intergenerationell abweichende Eingliederungsmuster konnten im bisherigen Untersuchungsverlauf aufgrund des begrenzten Zeithorizonts nicht zufriedenstellend analysiert werden. Die in Baybesik, Uzün Ağaš und Ölgii durchgeführten quantitativen und qualitativen Haushaltsbefragungen erwiesen sich für die Untersuchung altersspezifischer Unterschiede zwischen Vertretern unterschiedlicher Migrantengenerationen als nicht ausreichend. In informellen Gesprächen mit Angehörigen der zweiten Migrantengeneration und mit in Kasachstan studierenden Jugendlichen konnte allerdings festgestellt werden, dass sich nicht nur das Verhältnis zum Herkunftskontext Mongolei ändert. Auch die sozialen Bindungen in die Mongolei scheinen zumindest bei bereits in Kasachstan geborenen Jugendlichen keine fundamentale Bedeutung mehr zu haben. Eine längerfristige Fallstudie zu den Identifikations- und Interaktionsmustern unter Vertretern unterschiedlicher Migrantengenerationen in sozialen Netzwerken könnte damit auch über die zukünftige Entwicklung der Migrations- und Inkorporationsprozesse zwischen Kasachstan und der Mongolei Aufschluss geben.

Nur in Ansätzen untersucht wurden auch die transnationalen ökonomischen Aktivitäten zwischen der Mongolei und Kasachstan. Über deren Relevanz wurden von den dazu Befragten sehr unterschiedliche Aussagen gemacht, ohne dass dem näher nachgegangen werden konnte. Auch stärker institutionalisierte, grenzüberschreitende Wirtschaftsaktivitäten wurden im Rahmen der Untersuchung zwar angerissen, ihre tatsächliche Größenordnung muss Gegenstand von Vermutungen bleiben. Tatsache ist, dass die bürokratischen Hürden in beiden Staaten für derartige ökonomische Aktivitäten (abgesehen vom Kleinhandel) derzeit zu hoch sind. Da es sich bei ökonomischen Aktivitäten, vor allem in der Frage von Rücküberweisungen, um eine der sensibelsten Forschungsaspekte handelt, wird eine Untersuchung dazu eine gesonderte Vorbereitung verlangen. Eine

tiefergehende empirische Untersuchung dazu könnte jedoch Aufschlüsse über transnationale Wirtschaftsverflechtungen in einem räumlich begrenzten Migrationssystem in Süd-Süd-Perspektive geben.

Die in dieser Arbeit verwendeten Konzepte der neueren Migrationsforschung wurden besonders in den USA geprägt und weiterentwickelt. In Anpassung an die Bedingungen in Westeuropa und in Deutschland haben sie hier – mit Einschränkungen – ebenfalls Anwendung gefunden. Auf den postsowjetischen Raum, die Region Zentralasien oder Kasachstan wurden sie hingegen bisher kaum bezogen. Das mag daran liegen, dass hier sowohl in der Politik, als auch in der sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung das klassische, auf der Funktion von abstoßenden und anziehenden Kräften beruhendes Verständnis von Migration dominiert. Trotz des sich seit fast zwei Jahrzehnten auch hier im Wandel befindlichen Charakters von Migrations- und Inkorporationsprozessen überwiegt ein noch sehr einseitiges Verständnis räumlicher Bevölkerungsbewegungen. Die Nutzung von neueren methodologischen Ansätzen zur Beschreibung und Erklärung von Wanderungs- und Eingliederungsmustern hat sich am herangezogenen Beispiel bewährt. Es wird mehr wissenschaftliche Expertise in diesem wie auch in anderen Migrationssystemen notwendig sein, um das Konzept auch im postsowjetischen Raum bekannter zu machen.

Anhang

Literatur

- Abiševa (2009): Kazachstanskaja model' mežetničskogo soglasija: Opyt dlya OBSE. [Das kasachstanische Modell der zwischenethnischen Verständigung: Erfahrungen für die OSZE.] In: *Analytic* (2009), 1. S. 1-12.
- Agnew, J. (1998): *Geopolitics: Re-Visioning World Politics*. New York.
- Akiner, S. (2005): *Towards a Typology of Diasporas in Kazakhstan*. In: Atabaki, T.; Mendenhall, S. (eds.): *Central Asia and the Caucasus: Transnationalism and Diaspora*. London and New York. S. 21-65.
- Akorda (2004): *Poslanie Prezidenta RK N.A. Nazarbaeva narodu Kazachstana 2004 goda*. [Ansprache des Präsidenten der RK an das Volk Kasachstans im Jahr 2004.] Astana.
www.akorda.kz/www/akorda_kz.nsf/sections?OpenForm&id_doc=5D4D3D423A0AB331462572340019E627&lang=ru&L1=L2&L2=L2-22 (Zugriff: 01.03.2010).
- Akorda (2006): *Poslanie Prezidenta RK N.A. Nazarbaeva narodu Kazachstana 2006 goda*. [Ansprache des Präsidenten der RK an das Volk Kasachstans im Jahr 2006.] Astana.
www.akorda.kz/www/akorda_kz.nsf/sections?OpenForm&id_doc=5D4D3D423A0AB331462572340019E627&lang=ru&L1=L2&L2=L2-22 (Zugriff: 01.03.2010).
- Akorda (2010): *Poslanie Prezidenta RK N.A. Nazarbaeva narodu Kazachstana 2010 goda*. [Ansprache des Präsidenten der RK an das Volk Kasachstans im Jahr 2010.] Astana.
www.akorda.kz/www/akorda_kz.nsf/sections?OpenForm&id_doc=FB4E875506CC75A5062576BA006EFC79&lang=ru&L1=L2&L2=L2-22 (Zugriff: 03.03.2010).
- Al Ali, N. et al. (2001): *The Limits to Transnationalism: Bosnian and Eritrean Refugees in Europe as Emerging Transnational Communities*. In: *Ethnic and Racial Studies* 24 (2001), 4. S. 578-600.
- Alba, R.; Nee, V. (1997): *Rethinking Assimilation Theory for a New Era of Immigration*. In: *International Migration Review* 31 (1997), 4. S. 826-874.
- Alba, R.; Nee, V. (2003): *Remaking the American Mainstream: Assimilation and Contemporary Migration*. Cambridge.
- Alexander, C.; Buchli, V. (2007): *Introduction*. In: Alexander, C. et al. (Eds.): *Urban Life in Post-Soviet Asia*. London.
- Alff, H. (2009): *Die Zuwanderung ethnischer Kasachen aus dem Ausland und die staatliche Migrationspolitik – ein Für- oder Gegeneinander*. In: Lapins, W.; Alff, H. (Hg.): *Oralmany – étničeskije kazachi v poiskach identičnosti: Aspekty integracii v sovremennoe kazachstanskoe obščestvo*. Almaty. S. 27-36.

- Alff, H. et al. (2010): Gesundheit in Zentralasien. In: Zentralasien-Analysen 24. S. 14-21. www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen24.pdf (Zugriff: 08.04.2010).
- Appadurai, A. (1990): Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy. In: *Public Culture* 2 (1990), 2. S. 1-24.
- AST ‚Ėpicentr‘ (2006): Analitičeskij doklad: Problemy socializacii oralmanov I sel’skich migrantov. [Analytischer Vortrag: Sozialisationsprobleme von *oralman* und ländlichen Migranten.] Almaty. <http://zonakz.net/articles/?artid=14025> (Zugriff 17.06.2010).
- Atabaki, T. (2005): Introduction: Transnationalism and diaspora in Central Asia and the Caucasus. In: Atabaki, T.; Mehendale, S. (Eds.): *Central Asia and the Caucasus: Transnationalism and diaspora*. London and New York. S. 1-9.
- Bähr, J. (1997): *Bevölkerungsgeographie*. 3. Auflage. Stuttgart.
- Barcus, H.; Werner, C. (2007): Trans-National Identities: Mongolian Kazakhs in the 21st Century. In: *Geographische Rundschau International Edition* 3 (2007), 3. S. 4-10.
- Barcus, H.; Werner, C. (2010): The Kazakhs of Western Mongolia: Transnational Migration from 1990-2008. In: *Asian Ethnicity* 11 (2010), 2. S. 209-228.
- Barth, F. (Ed.)(1969): *Ethnic Groups and Boundaries: The Social Organisation of Culture Difference*. London.
- Barton, A.; Lazarsfeld, P. [1955](1984): Einige Funktionen von qualitativer Analyse in der Sozialforschung. In: Hopf, C.; Weingarten, F. (Hg.): *Qualitative Sozialforschung*. Stuttgart. S. 41-89.
- Basch, L. et al. (1994): *Nations Unbound: Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States*. New York.
- Becker, J. (2002): Hybride und andere Identitäten: Anmerkungen zur Transnationalismus-Debatte. In: Becker, J. et al. (Hg.): *Reden über Räume: Region-Transformation-Migration: Festsymposium zum 60.Geburtstag von Wilfried Heller*. Potsdam. S. 7-20.
- Ben-Rafael, E.; Sternberg, Y. (2009): Debating Transnationalism. In: Ben-Rafael, E.; Sternberg, Y. (Eds.): *Transnationalism: Diasporas and the Advent of a New (Dis-)Order*. Tel Aviv. S. 1-25.
- Bommes, M. (2002): Migration, Raum und Netzwerke: Über den Bedarf einer gesellschaftstheoretischen Einbettung der transnationalen Migrationsforschung. In: Oltmer, J. (Hg.): *Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. Zehn Jahre IMIS*. Osnabrück 2002. S. 91-106.
- Bommes, M. (2003): Der Mythos des transnationalen Raumes. Oder: Worin besteht die Herausforderung des Transnationalismus für die Migrationsforschung. In: Thränhardt, D.; Hunger, U. (Hg.): *Migration im Spannungsfeld von Globalisierung und Nationalstaat*. Wiesbaden. S. 90-115.

- Bourdieu, P. (1986): The Forms of Capital. In: Richardson, J. (Ed.)(1986): Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education. S. 241-258.
- Bourdieu, P.; Wacquant, L. (1992): An Invitation to Reflexive Sociology. Chicago.
- Boyd, M. (1989): Family and Personal Networks in International Migration: Recent Developments and New Agendas. In: International Migration Review 23 (1989), 3. S. 638-670.
- Bruun, O. (2006): Precious Steppe: Mongolian Nomadic Pastoralists in Pursuit of the Market. Oxford.
- Bürkner, H.-J. (2005): Transnationale Migration: Cultural Turn und die Nomaden des Weltmarkts. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 49 (2005), Heft 2. S.113 -122.
- Bürkner, H.-J.; Heller, W. (2008): Theoretische Ansätze zur Erklärung internationaler Arbeitsmigration und ihr Beitrag zur Diskussion globaler Verflechtungen. In: Schamp, E. (Hg.): Globale Verflechtungen. Köln. S. 37-48.
- Burt, R. (2000): The Network Structure of Social Capital. In: Sutton, R.; Staw, B. (Eds.): Research in Organizational Behavior 22 (2000). Greenwich CT. S. 1-83.
- Cano, G. (2005): The Mexico-North Report on Transnationalism. Paper at the 63rd Annual Conference of the Midwest Political Science Association. Chicago.
- Cassarino, J.-P. (2004): Theorising Return Migration: The Conceptual Approach to Return Migrants Revisited. In: International Journal of Multicultural Societies 6 (2004), 2. S. 253-279.
- Castells, M. (1989): The Informational City: Information Technology, Economic Reconstructing, and the Urban Regional Process. Oxford.
- Clifford, J. (1988): The Predicament of Culture: Twentieth Century Ethnography, Literature, and Art. Cambridge.
- Coleman, J. (1990): Foundations of Social Theory. Cambridge MA.
- Crow, G. (1989): The Use of the Concept of 'Strategy' in Recent Sociological Literature. In: Sociology 23 (1989), 1. S. 1-24.
- CST (2005): Oralmany: realy, problemy i perspektivy. [*Oralman*: Realien, Probleme und Perspektiven.] <http://zonakz.net/articles/?artid=9865> (Zugriff: 17.06.2010).
- Dave, B. (2007): Kazakhstan: Ethnicity, Language and Power. London.
- de Haas, H. (2007): Migration and Development: A Theoretical Perspective. COMCAD Working Paper No. 29. Bielefeld. www.uni-bielefeld.de/tdrc/ag_comcad/downloads/workingpaper_29_deHaas.pdf (Zugriff: 10.04.2010).
- DEZA (2009): Kazax ündéstniy cöönxiyn érxiyn xérégžilt. [Implementation of the Minority Rights of Kazakh Nationals.] Ulaanbaatar.

- Diener, A. (2005a): Kazakhstan's Kin State Diaspora: Settlement Planning and the *Oral-man* Dilemma. In: *Europe-Asia Studies* 57 (2005), 2. S. 327-348.
- Diener, A. (2005b): Problematic Integration of Mongolian-Kazakh Return Migrants in Kazakhstan. In: *Eurasian Geography and Economics* 46 (6). S. 465-478.
- Diener, A. (2007): Negotiating Territorial Belonging: A Transnational Social Field Perspective on Mongolia's Kazakhs. In: *Geopolitics* 12 (3). S. 459-487.
- Diener, A. (2009): *One Homeland or Two?: The Nationalization and Transnationalization of Mongolia's Kazakhs*. Stanford.
- Dudwick, N. et al. (2007): Land Reform and Farm Restructuring in Transition Countries: The Experience of Bulgaria, Moldova, Azerbaijan, and Kazakhstan. World Bank Working Paper. No. 104. Washington DC. http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSPContentServer/WDSP/IB/2007/06/11/000090341_20070611133815/Rendered/PDF/399770ECA0Land101Official0Use0only1.pdf (Zugriff: 07.04.2010).
- Eisenstadt, S. (1954): *The Absorption of Immigrants: A Comparative Study Based Mainly on the Jewish Community in Palestine and the State Israel*. London.
- Elwert, G. (1982): Probleme der Ausländerintegration: Gesellschaftliche Integration durch Binnenmigration? In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 34. S. 717-731.
- Emirbayer, M.; Goodwin, J. (1994): Network Analysis, Culture, and the Problem of Agency. In: *American Journal of Sociology* 99 (6). S. 1411-1454.
- Erikson, E. (1997): *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt (Main).
- Erofeeva, I. (2001): Krest'janskije pereselenija v XIX. v. [Bäuerliche Umsiedlungen im 19. Jahrhundert.] In: Masanov et al. (Hg.): *Istorija Kazachstana: Narody i kul'tury*. [Geschichte Kasachstans: Völker und Kulturen.] Almaty. S. 207-219.
- Eschment, B. (2004): Kasachstan. In: Gumpfenberg, M.-C. v.; Steinbach, U. (Hg.): *Zentralasien: Geschichte, Politik, Wirtschaft*. Ein Lexikon. München. S. 134-143.
- Esenova, S. (1996): The Outflow of Minorities from the Post-Soviet State: The Case of Kazakhstan. In: *Nationalities Papers* 24 (1996), 4. S. 691-707.
- Esenova, S. (2002): Soviet Nationality, Identity, and Ethnicity in Central Asia: Historic Narratives and Kazakh Ethnic Identity. In: *Journal of Muslim Minority Affairs* 22 (2002), 1. S. 11-38.
- Esirkepov, T. (1999): Privatizacija gosudarstvennoj sobstvennosti v Respublike Kazachstan v uslovijach perechoda k rynku. [Die Privatisierung von Staatseigentum in der Republik Kasachstan unter den Bedingungen des Markts.] Almaty.
- Esser, H. (1980): *Aspekte der Wanderungssoziologie*. Neuwied.

- Esser, H. (2007): Does the ‚New‘ Immigration Require a ‚New‘ Theory of Intergenerational Integration? In: Portes, A.; DeWind, J. (Eds.): Rethinking Migration. New Theoretical and Empirical Perspectives. New York. S. 308-341.
- Faist, T. (1999): Transnationalization in International Migration: Implications for the Study of Citizenship and Culture. Bremen.
www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/faist.pdf (Zugriff: 17.01.2010).
- Faist, T. (2000): Grenzen überschreiten: Das Konzept Transstaatliche Räume und seine Anwendungen. In: Faist, T. (Hg.): Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei. Bielefeld. S. 9-57.
- Faist, T. (2004): Towards a Political Sociology of Transnationalization: The State of Art in Migration Research. In: European Journal of Sociology 45 (2004), 3. S. 331-366.
- Faist, T. (2006): The Transnational Social Spaces of Migration. Bielefeld. http://www.uni-bielefeld.de/tdrc/ag_comcad/downloads/workingpaper_10.pdf (Zugriff: 17.06.2010).
- Faist, T. (Ed.)(2007): Dual Citizenship in Global Perspective: From Unitary to Multiple Citizenship. Basingstoke.
- Fawcett, J. T. (1989): Networks, Linkages, and Migration Systems. In: International Migration Review 23 (1989), 3. S. 671-680.
- Fielding, N.; Fielding, J. (1986): Linking Data. Beverly Hills.
- Finke, P. (1999): The Kazaks of Western Mongolia. In: Svanberg, I. (Ed.): Contemporary Kazaks. Cultural and Social Perspectives. London. S. 103-139.
- Finke, P. (2004): Contemporary Pastoralism in Central Asia. In: Rasuly-Paleczek, G.; Katschnij, J. (Hg.): Central Asia on Display. Proceedings of the VII. Conference of the European Society for Central Asian Studies. Wien. S. 397-411.
- Finke, P. (2005): Nomaden im Transformationsprozess: Kasachen in der post-sozialistischen Mongolei. Münster.
- Finke, P. (2006a): Echte Kasachen in falscher Heimat: Die Rückkehr einer Diaspora. In: Der Überblick 42 (2006), 1. S. 56-59.
- Finke, P. (2006b): Integration und Konflikt in Zentralasien. Tätigkeitsbericht Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung. Halle/Saale.
www.mpg.de/bilderBerichteDokumente/dokumentation/jahrbuch/2006/ethnologische_forschung/forschungsSchwerpunkt/pdf.pdf (Zugriff: 17.06.2010).
- Finke, P.; Sancak, M. (1999): Nurlı: Glanz und Verfall eines sowjetischen Musterbetriebes. In: Finke, P.; Sancak, M. (Hg.): Zwischen Markt- und Mangelwirtschaft: Berichte eines Feldforschungsaufenthaltes im ländlichen Kasachstan und Kirgizstan im Jahre 1999. Almaty. S. 96-103.
- Flick, U. (1998): An Introduction to Qualitative Research. Thousand Oaks, London, New Delhi.

- Foner, N. (1997): What's New About Transnationalism: New York Immigrants Today and at the Turn of the Century. In: *Diaspora* 6 (3). S. 355-375.
- Gans, H.J. (1999): Toward a Reconciliation of ‚Assimilation‘ and ‚Pluralism‘: The Interplay of Acculturation and Ethnic Retention. In: Hirschman, C. et al. (Eds.)(1999): *The Handbook of International Migration: The American Experience*. New York.
- Genina, A. (2009): Repatriacija etničkih kazachov: Mnogo voprosov, malo otvetov. [Die Repatriierung ethnischer Kasachen: Viele Fragen, wenig Antworten.] In: Lapins, W., Alff, H. (Hg.): *Oralmany – etničke kazachi v poiskach identičnosti: Aspekty integracii v sovremennoe kazachstanskoe obščestvo*. Almaty. S. 44-48.
- Giddens, A. (1985): Time, Space and Regionalisation. In: Gregory, D.; Urry, J. (Eds.)(1985): *Social Relations and Spatial Structures*. Basingstoke, London. S. 265-295.
- Giese, E. (1978): Räumliche Diffusion ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland 1960-1976. In: *Die Erde* 109. S. 92-110.
- Gilster, A.; Hättich, H. (2007): Niedergang, Stagnation, Aufstieg: Bildung und Gesundheit in Zentralasien. In: *Osteuropa* 57 (2007), 8-9. S. 511-530.
- Glazer, N.; Moynihan, D. (1963): *Beyond the Melting Pot: The Negroes, Puerto Ricans, Jews, Italians, and Irish of New York City*. Cambridge (MA).
- Glick Schiller, N. et al. (1992): Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration. In: Glick Schiller, N. et al. (Eds.)(1992): *Towards a Transnational Perspective on Migration. Race, Class, Ethnicity and Nationalism Reconsidered*. New York. S. 1-24.
- Glick Schiller, N.; Fouron, G. (1999): Terrains of Blood and Nation: Haitian Transnational Social Fields. In: *Ethnic and Racial Studies* 22 (1999), 2. S. 340-366.
- Glick Schiller, N.; Levitt, P. (2006): Haven't we heard this somewhere before?: A Substantive View of Transnationalism Studies by Way of a Reply to Waldinger and Fitzgerald. *The Center of Migration and Development Working Paper Series*. Princeton University.
- Goebel, D.; Pries, L. (2003): Transnationale Migration und die Inkorporation von Migranten. In: Swiaczny, F.; Haug, S. (Hg.): *Migration – Integration – Minderheiten. Neue interdisziplinäre Forschungsergebnisse. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft* 107 (2003). S. 35-48.
- Goffman, E. (1969): *The Presentation of Self in Everyday Life*. London.
- Goldring, L. (1998): The Power of Status in Transnational Social Fields. In: Smith, M.; Guarnizo, L. (Eds.)(1998): *Transnationalism from Below*. New Brunswick.
- Gordon, M. (1964): *Assimilation in American Life: The Role of Race, Religion, and National Origin*. New York.
- Granovetter, M. (1973): The Strength of Weak Ties. In: *American Journal of Sociology* 78 (1973), 6. S. 1360-1380.

- Granovetter, M. (1985): Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. In: American Journal of Sociology 91 (3). S. 481-510.
- Grumm-Gržimaylo, G. (1930): Zapadnaja Mongolija i Urjanchajskij Kraj. [Die Westmongolei und der Kreis der Urjanchaj.] 3 t. Leningrad.
- Guarnizo, L. (1998): The Rise of Transnational Social Formations: Mexican and Dominican State Responses to Transnational Migration. In: Political and Social Theory 12 (1998). S. 45-94.
- Guarnizo, L. et al. (2003): Assimilation and Transnationalism: Determinants of Transnational Political Action among Contemporary Migrants. In: American Journal of Sociology 108 (2003), 6. S. 1211-1248.
- Guillén, M. (2001): 'Is Globalization Civilizing, Destructive or Feeble?': A Critique of Five Key Debates in the Social Science Literature. In: Annual Review of Sociology (27). S. 235-260.
- Gumpfenberg, M. (2000): Die sozioökonomische Entwicklung in Kasachstan. Köln.
- Gupta, A.; Ferguson, J. (1992): Beyond "Culture": Space, Identity and the Politics of Difference. In: Cultural Anthropology 7 (1). S. 6-23.
- Halbach, U. (2007): Das Erbe der Sowjetunion: Kontinuitäten und Brüche in Zentralasien. In: Osteuropa 57 (2007), 8-9. S. 77-98.
- Hammar, T.; Brochmann, G. (Eds.)(1997): International Migration, Immobility and Development: Multidisciplinary Perspectives. Oxford.
- Han, P. (2000): Soziologie der Migration: Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven. Stuttgart. 1. Aufl..
- Han, P. (2005): Soziologie der Migration: Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven. Stuttgart. 2. Aufl..
- Han, P. (2006): Theorien zur internationalen Migration. Stuttgart.
- Hannerz, U. (1987): The World in Creolization. In: Africa 57 (1987), 4. S. 546-559.
- Heller, W. (1997): Migration und sozioökonomische Transformation in Südosteuropa: Zur aktuellen Bedeutung des Themas, zu Forschungsdefiziten und zu offenen Fragen. In: Südosteuropa-Studien 59 (1997). S. 11-23.
- Heller, W. (2009): Heimat – ein selbstverständlicher Begriff? In: Schöner Heimat 98 (1). Hg. vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e. V.. S. 3-10.
- Heller, W. et al. (2002): Migration, Segregation und Inegration von Aussiedlern - Ursachen, Zusammenhänge und Probleme. In: Erlanger Forschungen, Reihe A - Geisteswissenschaften, Bd. 95. S. 79-108.
- Hermanns, H. et al. (1979): Arbeiterwanderungen zwischen Mittelmeerländern und den mittel- und westeuropäischen Industrieländern. Eine annotierte Auswahlbibliographie unter geographischem Aspekt. München, New York u. a.

- Humphrey, C.; Sneath, D. (1999): *The End of Nomadism?: Society, State and the Environment in Inner Asia*. Durham.
- IOM (2003): *Labour Migration from Tajikistan*. Dushanbe.
www.iom.tj/publications/Labor%20Migration%20from%20Tajikistan_Eng.pdf (Zugriff: 05.04.2010).
- IOM (2004): *Sravnitel'nyj opyt integracii immigrantov v zarubežnych stranach i Kazachstane: Analitičeskaja zapiska*. [Die vergleichenden Erfahrungen bei der Integration von Immigranten in ausländischen Staaten und Kasachstan.] Almaty.
- IOM (2005a): *Trudovaja migracija v stranach Centralnoj Azii, Rossijskoj Federacii, Afganistane i Pakistane*. [Arbeitsmigration in den Staaten Zentralasiens, der Russischen Föderation, Afghanistan und Pakistan: Eine Analyse.] Almaty.
http://iom.ramdisk.net/iom/images/uploads/IOM-Labour-Migration-in-Central-Asia-2005_1118060229.pdf (Zugriff: 30.03.2010).
- IOM (2005b): *Migranty v novoj stolice Kazachstana*. [Migranten in der neuen Hauptstadt Kasachstans.] Astana, Almaty.
- IOM (2006): *Migration Perspectives in Eastern Europe and Central Asia*. Wien.
http://iom.ramdisk.net/iom/images/uploads/Migration%20Perspectives%20eng%20FINAL%20protected_1168947543.pdf (Zugriff: 30.03.2010).
- IRI (2009): *Kazakhstan National Opinion Poll*. October 2009. Washington DC.
<http://www.iri.org/sites/default/files/2009%20December%209%20Survey%20of%20Kazakhstan%20Public%20Opinion,%20October%2015-30,%202009%20--%20English%20version.pdf> (Zugriff: 07.04.2010)
- Itzigsohn, J. et al. (1999): *Mapping Dominican Transnationalism: Narrow and Broad Transnationalism*. In: *Racial and Ethnic Studies* 22 (2). S. 316-339.
- Itzigsohn, J.; Giorguli-Saucedo, S. (2002): *Immigrant Incorporation and Sociocultural Transnationalism*. In: *International Migration Review* 36 (3). S. 766-798.
- Jackson, P. et al. (2004): *Transnational Spaces*. London.
- Jansen, D. (2000): *Netzwerke und soziales Kapital: Methoden zur Analyse struktureller Einbettung*. In: Weyer, J. (Hg.): *Soziale Netzwerke: Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*. München, Wien. S. 35-62.
- Janzen, J. (2003): *Mongolia: Rural-Urban Migration and Urban Growth during the Transformation Period after 1990*. In: Institut Vostokovedenija Ministerstva Obrazovanija i Nauki RK (Hg.): *Urbanizacija i nomadizm v Central'noj Azii: Istorija i problemy*. Almaty. S. 377-342.
- Janzen, J.; Bazargür, D. (1999): *Der Transformationsprozess im ländlichen Raum der Mongolei und dessen Auswirkungen auf das räumliche Verwirklichungsmuster der mobilen Tierhalter: Eine empirische Studie*. In: Janzen, J. (Hg.): *Räumliche Mobilität und Existenzsicherung: Fred Scholz zum 60. Geburtstag*. Berlin. S. 47-82.
- Jenkins, R. (1996): *Social Identity*. London and New York.

- Joppke, C. Morawska, E. (Eds.)(2003): *Toward Assimilation and Citizenship: Immigrants in Liberal Nation-States*. Basingstoke.
- Kahl, J. (2007): *Die Mongolei im Reformtief: Dauerkrise oder „zweiter Aufbruch“?*. Bonn. <http://library.fes.de/pdf-files/id/04325.pdf> (Zugriff: 01.06.2010).
- Karin, E.; Chebotarev, A. (2002): *The Policy of Kazakhization in State and Government Institutions in Kazakhstan*. In: Oka, N. (Ed.)(2002): *The Nationalities Question in Post-Soviet Kazakhstan*. IDE-JETRO Middle Eastern Studies Series. No. 51. Chiba. <http://www.ide.go.jp/English/Publish/Download/Mes/51.html> (Zugriff: 06.04.2010).
- Kaiser, M. (2003): *Die Russen im Nahen Ausland – Russen als neue Minderheiten in Zentralasien*. In Kaiser, M. (Hg.): *Auf der Suche nach Eurasien: Politik, Religion und Alltagskultur zwischen Europa und Asien*. Bielefeld. S. 338-389.
- Kaiser, R. (2002): *Homeland Making and the Territorialization of National Identity*. In: Conversi, D. (Ed.): *Ethnonationalism in the Contemporary World: Walter Connor and the Study of Nationalism*. London and New York. S. 229-247.
- Kassenova, N. (2009): *The Impact of the Global Economic Crisis on Central Asia and its Implications for the EU Engagement*. EUCAM Working Paper No. 5. Brüssel. www.eucentralasia.eu/fileadmin/user_upload/PDF/Working_Papers/WP5-EN.pdf (Zugriff: 07.04.2010).
- Kazal, R. A. (1995): *Revisiting Assimilation: The Rise, Fall, and Reappraisal of a Concept in American Ethnic History*. In: *American Historical Review* 100 (1995). S. 437-472.
- Kelle, U.; Erzberger, C. (2007): *Qualitative und quantitative Methoden: kein Gegensatz*. In: Flick, U. et al. (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Hamburg. S. 299-309.
- Kendirbaeva, G. (1997): *Migrations in Kazakhstan: Past and Present*. In: *Nationalities Papers* 25 (1997), 4. S. 741-751.
- Keohane, R.; Nye, J. (1971): *Transnational Relations and World Politics: An Introduction*. In: Keohane, R.; Nye, J. (Eds.): *Transnational Relations and World Politics*. Cambridge. S. iv-xxiv.
- KISI (2004): *Sovremennaja demografičeskaja situacija v Kazachstane*. [Die zeitgenössische demographische Situation in Kasachstan.] Almaty.
- Kivisto, P. (2001): *Theorizing Transnational Immigration: a Critical Review of Current Efforts*. In: *Ethnic and Racial Studies* 24 (4). S. 549-577.
- Kivisto, P. (2005): *Social Spaces, Transnational Immigrant Communities, and the Politics of Incorporation*. In: Kivisto, P. (Ed.)(2005): *Incorporating Diversity: Rethinking Assimilation in a Multicultural Age*. Boulder. S. 299-319.
- Klimova, T. (2001): *Tendencii migracionnyh processov v Respublike Kazachstan*. [Tendenzen der Migrationsprozesse in der Republik Kasachstan.] In: *Central'naja Azija i Kavkaz* 15 (2001), 3. S. 204-215.

- Kolstø, P. (Ed.)(1999): Nation-Building and National Identity in Post-Soviet Societies: An Investigation of Latvia and Kazakhstan. Boulder.
- Kozybaev, I. (2007): O repatriacii kazachov. [Zur Repatriierung von Kasachen.] In: Analytic (2007), 1. S. 82-88.
- Kurmanbayulı, Ü.; Raxmetulı, Š. (2007): Monğolijadağı qazaq xalqı. [Die Kasachen in der Mongolei.] Ulaanbaatar.
- Kusago, T. (2003): Employment Generation Strategies for Poverty Reduction. In: Griffin, K. (ed.): Poverty Reduction in Mongolia. Canberra. S. 72-94.
- Levitt, P. (2003): Keeping feet in both worlds: Transnational practices and immigration incorporation in the United States. In: Joppke, C.; Morawska, E. (Eds.)(2003): Toward Assimilation and Citizenship. Basingstoke. S. 177-194.
- Levitt, P.; Glick Schiller, N. (2004): Conceptualizing Simultaneity: A Transnational Social Field Perspective on Society. In: International Migration Review 38 (3). S. 1002-1039.
- Levitt, P.; Jaworsky, B. (2007): Transnational Migration Studies: Past Developments and Future Trends. In: Annual Review of Sociology (33): 129-156.
- Light, I.; Karageorgis, S. (1994): The Ethnic Economy. In: Smelser, N.; Swedberg, R. (Eds.): The Handbook of Economic Sociology. Princeton NJ. S. 647-671.
- Mabogunje, A. (1970): System Approach to a Theory of Rural-Urban Migration. In: Geographical Analysis 2 (1970). S. 1-18.
- Madsen, K.; van Naerssen, T. (2003): Migration, Identity, and Belonging. In: Journal of Borderlands Studies 18 (2003), 1. S. 61-75.
- Malkki, L. (1992): National Geographic: The Rooting of Peoples and the Territorialization of National Identity Among Scholars and Refugees. In: Cultural Anthropology 7 (1992), 1. S. 24-44.
- Maltusynov, S. (2006a): Agrarnyj vopros v Kazachstane i Gosudarstvennaja Duma Rossii 1906-1917 gg. [Die Agrarfrage in Kasachstan und die russische Staatsduma der Jahre 1906-1917.] Almaty.
- Maltusynov, S. (2006b): Agrarnaja istorija Kazachstana. [Agrargeschichte Kasachstans.] Almaty.
- Marcus, G. (1995): Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: Annual Review of Anthropology 24 (1995). S. 95-117.
- Masanov, N. (1999): Migracionnye metamorfozy Kazachstana. [Migratorische Metamorphosen Kasachstans.] In: Vjatkin, A. et al. (Hg.): V dviženii dobrovol'nom i vynuždenom: postsovetskie migracij v Evrazii. [In freiwilliger und erzwungener Bewegung: Postsowjetische Migrationen in Eurasien.] Moskva. S. 127-152.
- Masanov, N. (2002): Perceptions of Ethnic and All-National Identity in Kazakhstan. In: Oka, N. (Ed.)(2002): The Nationalities Question in Post-Soviet Kazakhstan. IDE-

- JETRO Middle Eastern Studies Series. No. 51. Chiba.
<http://www.ide.go.jp/English/Publish/Download/Mes/51.html> (Zugriff: 06.04.2010).
- Massey, D. (1990): Social Structure, Household Strategies, and the Cumulative Causation of Migration. In: Population Index (56), 1. S. 3-26.
- Massey, D. et al. (1993): Theories of International Migration: A Review and Appraisal. In: Population and Development Review 19 (3). S. 431-466.
- Mawqaraulı, A. (2002): O qazaq pen bu qazaq. [Dieser Kasache und jener Kasache.] Almaty.
- Mead, G. (1934): Mind, Self and Society from the Standpoint of a Social Behaviorist. Chicago.
- Mendikulova, G. (2006): Kazachskaja diaspora: Istorija i sovremennost'. [Die kasachische Diaspora: Vergangenheit und Gegenwart.] Almaty.
- Merkel, W. (1999): Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung. Opladen.
- Mínis, Ä.; Saray, A. (1960): MXR Bay-Ölgiy aymağınñ qazaq xalqı tarixınan. [Aus der Geschichte der Kasachen des Bayan-Ölgiy *aymag* der Mongolischen Volksrepublik.] Ölgiy.
- Mongolxuu, B. (2009): Cast Altayn čuulgan. [Versammlung des verschneiten Altais.] Ulaanbaatar.
- Morawska, E. (1994): In Defense of the Assimilation Model. In: Journal of American Ethnic History 13 (2). S. 76-87.
- Müller, F.-V.; Janzen, J. (1997): Die ländliche Mongolei heute: Mobile Tierhaltung von der Kollektiv- zur Privatwirtschaft. In: Geographische Rundschau 49 (1997), 5. S. 272-278.
- Müller-Richter, K. (2007): Einleitung – Imaginäre Topografien. Migration und Verortung. In: Müller-Richter, K.; Uritescu-Lombard, R. (Hg.): Imaginäre Topografien. Bielefeld. S. 11-31.
- Mustafaev, N. (2006): Migracionnye processy v Kazachstane. [Migrationsprozesse in Kasachstan.] In: KazachstanSpektr (2006), 1. S. 43-50.
- Nazarbaev, N. (2005): Kazachstan – 2030. Almaty.
- Nieswand, B. (2008): Wege aus dem Dilemma zwischen Transnationalismus- und Integrationsansatz. Simultane Inklusion von migranten-initiierten charismatischen Gemeinden in Berlin. In: Lauser, A.; Weißköppel, C. (Hg.): Migration und religiöse Dynamik. Ethnologische Religionsforschung im transnationalen Kontext. Bielefeld. S. 35-52.
- Nysanbekova, L. (2005): Politika vozvraščeniya i integracii oralmanov v Kazachstane [Die Politik zur Rückkehr und Integration der *oralman* in Kasachstan]. In: Pravovaja reforma v Kazachstane (2005), 3. S. 78-82.

- Ohmae, K. (1995): *The End of the Nation-State*. New York.
- Olcott, M.B. (2005): *Central Asia's Second Chance*. Washington DC.
- Omarov, B. (2006): Oralman žäne til mäselelerinij sabaqtastığı [Die *oralman* und Wechselwirkungen von Sprachproblemen]. In: Qazaqstan Respublikasy mädeniet, aqparat žäne sport ministrliğinij til komiteti (Hg.): Qazaq tili žäne oralman [Die kasachische Sprache und die Rückkehrer]. Astana. S. 24-30.
- Østergaard-Nielsen, E. (2003): The Politics of Migrants' Transnational Political Practices. In: *International Migration Review* 37 (2003), 3. S. 760-786.
- Oussatcheva, M. (2001): *Institutions in Diaspora: The Case of Armenian Community in Russia*. Oxford. <http://www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/WPTC-01-09%20Marina.doc.pdf> (Zugriff: 05.04.2010).
- Paasi, A. (1999): Boundaries as Social Processes: Territoriality in the World of Flows. In: *Geopolitics* 3 (1999), 1. S. 69-88.
- Park, R.; Burgess, E. [1921](1969): *Introduction in the Science of Sociology*. Chicago.
- Peck, A. (2004): *Economic Development in Kazakhstan: The Role of Large Enterprises and Foreign Investment*. London, New York.
- Peyrouse, S. (2007): Rückkehr und Aufbruch: Zentralasiatische Migrationsströme. In: *Osteuropa* 57 (2007), 8-9. S. 245-255.
- Pomfret, R. (1995): *The Economies of Central Asia*. Princeton NJ.
- Portes, A. (1995): Economic Sociology and the Sociology of Immigration. In: Portes, A. (Ed.): *The Economic Sociology of Immigration*. New York. S. 1-41.
- Portes, A. (2001): Introduction: The Debates and Significance of Immigrant Transnationalism. In: *Global Networks* 1 (2001), 3. S. 181-193.
- Portes, A. et al. (1999): The Study of Transnationalism: Pitfalls and Promises of an Emergent Research Field. In: *Ethnic and Racial Studies* 22 (2): 217-37.
- Portes, A. et al. (2002): Transnational Entrepreneurs: The Emergence and Determinants of an Alternative Form of Immigrant Economic Adaptation. In: *American Sociological Review* (67). S. 278-298.
- Portes, A et al. (2008): *The Adaptation of the Second Generation in America: Theoretical Overview and Recent Evidence*. The Center for Migration and Development Working Papers Series. Princeton. <http://cmd.princeton.edu/papers/wp0802.pdf> (Zugriff: 18.11.2009).
- Portes, A.; Rumbaut, R. (2001): *Legacies: The story of the immigrant second generation*. Berkeley.
- Portes, A.; Sensenbrenner, J. (1993): Embeddedness and Immigration: Notes on the Social Determinants of Economic Action. In: *American Journal of Sociology* 98. S. 1320-1351.

- Portes, A.; Zhou, M. (1993): The New Second Generation: Segmented Assimilation and its Variants. In: The Annals of the American Academy of Political and Social Science (530). S. 74-96.
- Pozdneyev, A. M. [1893](1971): Mongolia and the Mongols. Bd. 1. Bloomington, Den Haag.
- Pries, L. (1997): Neue Migration im transnationalen Raum. In: Pries, L. (Hg.): Transnationale Migration. Baden-Baden. S. 15-46.
- Pries, L. (1999): New Migration in Transnational Social Spaces. In: Pries, L. (Ed.): Migration and Transnational Social Spaces. Aldershot, Brookfield, Singapore, Sydney. S. 1-35.
- Pries, L. (2001a): Internationale Migration. Bielefeld.
- Pries, L. (2001b): The Approach of Transnational Social Spaces: Responding to New Configurations of the Social and the Spatial. In: Pries, L. (Hg.): New Transnational Social Spaces: International Migration and Transnational Companies in the Early 21st Century. London. S. 3-33.
- Pries, L. (2007): Transnationalism: Trendy Catch-all or Specific Research Programme?: A Proposal for Transnational Organisation Studies as a Micro-Macro-Link. COMCAD Working Papers. Bielefeld. www.uni-bielefeld.de/tdrc/ag_comcad/downloads/workingpaper_34_Pries.pdf (Zugriff: 10.04.2010).
- Pries, L. (2008): Die Transnationalisierung der sozialen Welt: Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften. Frankfurt/Main.
- Puncagdaš, O. (2002): Irgénij xar'yaalal. [Staatsbürgerschaft.] Ulaanbaatar.
- Qaydar, Ä. (2008): Qazaq qanday xalıq? [Wie ist das Volk der Kasachen?] Almaty.
- Qinayatulı, Z. (1995): Žıldığan žıldar šežiresı. [Genealogie der traurigen Jahre.] Almaty.
- Qinayatulı, Z. (2001): Moŋğoliyadağı qazaqtar. [Die Kasachen in der Mongolei.] Almaty.
- Qinayatulı, Z. (2005a): Moŋğoliya qazaqtarı. [Die Kasachen der Mongolei.] In: Qazaqstan Respublikası bılım žәне ğılım ministrлігі (Hg.): Qazaq diasporası: bűgínj men ertenj. [Die kasachische Diaspora: Gegenwart und Zukunft.] Astana. S. 92-121.
- Qinayatulı, Z. (2007): Moŋğoliya qazaqtarı ömirindeгі etnomädeni özgeristeri. [Die ethnokulturellen Besonderheiten im Leben der Kasachen der Mongolei.] In: Nisanbaev, É. (Hg.): Ewrazialıq integraciya žәне qazaq diasporası. [Die eurasische Integration und die kasachische Diaspora.] Almaty.
- QR Šırıstanuw Institutı (2006): Qazaqstan tarixi turalı moŋğol derektemeleri. [Mongolische Quellen über die Geschichte Kasachstans.] 3. t. Almaty.
- Radvanyi, J. (Hg.)(2004): Les Etat postsovietiques: Identites en construction, transformations politiques, trajectories economiques. Paris.

- RK (2007a): O migraciji naselenija: Zakon RK ot 13.dekabrja 1997 goda. S izmenenijami i dopolnenijami na 10.aprelja 2007 goda. Almaty.
- RK (2007b): Ob utverženii Pravil vključenija v kvotu immigraciji oralmanov: Postanovlenie Pravitel'stva RK ot 29.sentjabrja 2007 goda. Astana.
- RK (2008): O kvote immigraciji oralmanov na 2009 god: Ukaz Prezidenta RK ot 17.dekabrja 2008 goda. Astana.
- Rouse, R. (1992): Making Sense of Settlement: Class Transformation, Cultural Struggle, and Transnationalism among Mexican Migrants in the United States. In: Annals of the New York Academy of Sciences 645. S. 25-52.
- Rybakovskij, L. (1995): Migracionnyj obmen naseleniem meždu Central'noj Aziej i Rossiej. [Bevölkerungsaustausch durch Migration zwischen Zentralasien und Russland]. In: Socis (1995), 9. S. 89-95.
- Sadovskaja, E. (2001): Migracija v Kazachstane na rubeže XXI veka: Osnovnye tendencii i perspektivy [Migration in Kasachstan am Wechsel zum 21. Jahrhundert: Grundlegende Tendenzen und Perspektiven]. Almaty.
- Sadovskaja, E. (2006): Migracionnye processy i migracionnaja politika v Respublike Kazachstan: Aдекватny li otvety sovremennym vyzovam? [Migrationsprozesse und Migrationspolitik in der Republik Kasachstan: Sind die Antworten den aktuellen Herausforderungen angemessen?] In: ÉtnosPanorama 3-4 (2006). S. 54-63.
- Sadovskaja, J. (2008): Regionalisierung und Globalisierung: Neue Tendenzen der Arbeitsmigration in Zentralasien. In: Zentralasien-Analysen 3. S. 2-5. www.laenderanalysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen03.pdf (Zugriff: 05.04.2010).
- Sancak, M. (2007): Contested Identity: Encounters with Kazak Diaspora Returning to Kazakstan. In: The Anthropology of East Europe Review 25 (2007), 1. S. 85-94.
- Sancak, M.; Finke, P. (2005): Migration and Risk Taking: A Case Study from Kazakstan. In: Trager, L. (Ed.): Migration and Economy: Global and Local Dynamics. Oxford. S. 127-161.
- Saray, A. (1991): Revoluciyadan burıńǵı Mońǵoliya qazaqtarǵı. [Die Kasachen der Mongolei vor der Revolution.]. Ölgij.
- Saray, A. (1997): Tönkeristen keyinǵı Bayan-Ölgey qazaq, urianxaylarǵı. [Die Kasachen und Urianxay Bayan-Ölgiys nach der Revolution.]. Érdénét.
- Sarsembayev, M. (1999): Imagined Communities: Kazak Nationalism and Kazakifikation in the 1990s. In: Central Asian Survey 18 (1999), 3. S. 319-346.
- Scharff, R. (2010): Kasachstan: Aktuelle Wirtschaftslage und wirtschaftspolitische Strategie. In: Zentralasien-Analysen 26. S. 2-6. www.laenderanalysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen26.pdf (Zugriff: 07.04.2010).
- Schilling, U. (2010): Man nennt uns „Nomaden“: Zum Begriff *köšpendi* im Sprachgebrauch der Kasachen in der Mongolei. In: Pietruschka, U.; Streck, M. (Hg.): Symbolische Repräsentationen und Wirklichkeit nomadischen Lebens. Wiesbaden. S. 91-99.

- Schmidt, S. (1995): *Mongolia in Transition: The Impact of Privatization on Rural Life*. Saarbrücken.
- Schmitz, A. (2009): *Kasachstan: Neue Führungsmacht im postsowjetischen Raum? SWP-Studie*. Berlin. http://www.swp-berlin.org/common/get_document.php?asset_id=5818 (Zugriff: 08.04.2010).
- Schönhuth, M. (2008): *Rückkehrstrategien von Spätaussiedlern im Kontext sich wandelnder Migrationsregime – ein Beitrag zur Modelltheorie*. COMCAD Working Paper No. 55. Bielefeld. www.uni-bielefeld.de/tdrc/ag_comcad/downloads/workingpaper_55_sch%C3%B6nhut.pdf (Zugriff: 10.04.2010).
- Sdykov, M. (2002): *Kazachstan i Rossija v sisteme prigraničnych migracij [Kasachstan und Russland im System grenznaher Migrationen]*. In: *Centr izučeniija problem vynuždennoj migracii v SNG (Hg.): Rossija – Kazachstan: Front'erskie migracii [Russland-Kasachstan: Frontmigrationen]*. Moskva, Ural'sk. S. 7-41.
- Simmel, G. (1903): *Soziologie des Raumes*. Nachdruck in: Dahme, H.-J.; Rammstedt, O. (Hg.)(1983): *Simmel. Schriften zu Soziologie*. Frankfurt. S. 221-242.
- Smith, M.P.; Guarnizo, L.E. (Eds.)(1998): *Transnationalism from Below*. New Brunswick.
- Sneath, D. (2006): *The Rural and the Urban in Pastoral Mongolia*. In: Bruun, O.; Naran-go, L. (Eds.): *Mongols from Country to City: Floating Boundaries, Pastoralism and City Life in den Mongolian Lands*. Copenhagen. S. 140-161.
- Sökefeld, M. (2007): *Problematische Begriffe: "Ethnizität", "Rasse", "Kultur", "Minderheit"*. In: Schmidt-Lauber, B. (Hg.): *Ethnizität und Migration: Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder*. Berlin. S. 31-50.
- Solov'eva, G.G. (2005): *Kazachi Mongolii: Kul'turnaja identičnost'*. [Die Kasachen der Mongolei: Kulturelle Identität.] In: *Qazaqstan Respublikası bılım žәне ğılım ministrлігі (Hg.): Qazaq diasporası: bügінjí men ertenjí [Die kasachische Diaspora: Gegenwart und Zukunft]*. Astana. S. 275-293.
- Stadelbauer, J. (2003): *Migration in den Staaten der GUS*. In: *Geographische Rundschau* 55 (2003) Heft 6. S. 36-44.
- Subbotina, I.A. (1997): *Russkie v Kazachstane: Migracionnaja situacija nakanune i posle raspada SSSR*. [Russen in Kasachstan: Wanderungssituation vor und nach dem Zerfall der UdSSR.] In: Savoskul, S.S. (Hg.): *Russkie v novom zarubež'e: Migracionnaja situacija, pereselenie i adaptacija v Rossii*. [Russen im neuen Ausland: Wanderungssituation, Umsiedlung und Adaptation in Russland.] Moskva. S. 154-175.
- Svanberg, I. (1988): *The Nomadism of Orta Zhüz Kazaks in Xinjiang 1911-1949*. In: Benson, L.; Svanberg, I. (Eds.): *The Kazaks of China: Essays on an Ethnic Minority*. Uppsala. S. 107-140.
- Svanberg, I. (1991): *Contemporary Change among the Kazaks*. In: Svanberg, I. (Ed.): *Ethnicity, Minorities and Cultural Encounters*. Uppsala. S. 83-101.

- Tätimov, M. (1993): Qazaq älemi. [Die kasachische Welt.] Almaty.
- Täwkeyulı, S. (2006): Ata tanım. [Das Wissen der Vorväter.] Ulaanbaatar.
- Thieme, S. (2008): Sustaining Livelihoods in Multi-Local Settings: Possible Theoretical Linkages Between Transnational Migration and Livelihood Studies. In: *Mobilities* 3 (2008), 1. S. 51-71.
- Tishkov, V. et al. (2005): Migrations in the Countries of the Former Soviet Union. Genf. www.gcim.org/attachements/RS3.pdf (Zugriff: 05.04.2010).
- Tiškov, V. (Hg.)(1996): Migracii i novye diaspory v postsovetskich gosudarstvach. [Migrationen und neue Diasporen in den postsowjetischen Staaten.] Moskva.
- Tölölyan, K. (1991): The Nation-State and its Others: in Lieu of a Preface. In: *Diaspora* 1 (1): 3-7.
- Trenzzini, B. (1998): Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkanalyse: Ein aktueller Überblick. In: *Zeitschrift für Soziologie* 27 (5). S. 378-394.
- UNDP (2002): Razvitie cela v Kazachstane: Problemy i perspektivy. [Die ländliche Entwicklung in Kasachstan: Probleme und Perspektiven.] Otčet čelovečeskogo razvitiya. Almaty.
- UNDP (2005): Millenium Development Goals in Kazakhstan. Almaty. http://www.undp.kz/library_of_publications/files/5582-27707.pdf (Zugriff: 17.06.2010).
- UNDP (2006): Status of oralmans in Kazakhstan: Overview. Almaty.
- UNDP (2009): Human Development Report 2009: Overcoming Barriers: Human Mobility and Development. New York. http://hdr.undp.org/en/media/HDR_2009_EN_Complete.pdf (Zugriff: 17.01.2010).
- Vertovec, S. (1999): Conceiving and Researching Transnationalism. In: *Ethnic and Racial Studies* 22 (1999), 2. S. 447-461.
- Vertovec, S. (2001): Transnational Social Formations: Towards Conceptual Cross-Fertilization. Oxford. www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/Vertovec2.pdf (Zugriff: 21.01.2010).
- Vertovec, S. (2004): Migrant transnationalism and modes of transformation. In: *International Migration Review* 38 (3). S. 970-1001.
- Vertovec, S. (2009): Transnationalism. London.
- Vertovec, S.; Cohen, R. (1999): Introduction. In: Vertovec, S.; Cohen, R. (Eds.): *Migration, Diasporas and Transnationalism*. Cheltenham, Northampton. S. xiii-xxviii.
- Waldinger, R.; Feliciano, C. (2004): Will the Next Second Generation Experience "Downward Assimilation"?: Segmented Assimilation Reassessed. In: *Ethnic and Racial Studies* 27 (3). S. 376-402.

- Waldinger, R.; Fitzgerald, D. (2004): Transnationalism in Question. In: American Journal of Sociology 109 (5). S. 1177-1196.
- Werner, C. (1998): Household Networks and the Security of Mutual Indebtedness in Rural Kazakhstan. In: Central Asian Survey 17 (1998), 4. S. 597-612.
- Wimmer, A. (2002): Nationalist Exclusion and Ethnic Conflict: Shadows of Modernity. Cambridge.
- Wimmer, A; Glick Schiller, N. (2003): Methodical Nationalism, the Social Sciences, and the Study of Migration: An Essay in Historical Epistemology. In: International Migration Review 37 (3). S. 576-610.
- Worldbank (2009): Skeins of Silk: Borderless Bazaars and Border Trade in Central Asia. http://siteresources.worldbank.org/INTKAZAKHSTAN/Resources/SkeinsSilkBorderlessBazaarsBorderTradeCentralAsia_eng.pdf (Zugriff: 13.12.2009).
- Zaxanqızı, S.; Dörbetxanqızı, B. (2001): Urpaqtar toğsı. [Zusammenfluss der Generationen.] Astana.
- Zayonchkovskaya, Zh. (2000): Recent Migration Trends in the Commonwealth of Independent States. In: International Social Science Journal 165. S. 343-355.
- Zevelev, I. (2001): Russia and its New Diasporas. Washington DC.
- Židayulı, E. (1993): Bayan-Ölgiy aymağın ekonomikalıq erkin zona boldıruw žoldarı. [Wege zur Schaffung einer Wirtschaftszone im Bayan-Ölgiy aymag.] Ölgiy.
- Židayulı, E. (1996): Narıqtıq aşıq ekonomika dāwırında Moңğoliya men Qazaqstannıñ sawda-ekonomikalıq qatınastarın žañartuw мәseleleri. [Probleme der Erneuerung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Mongolei und Kasachstan in der Periode der freien Marktwirtschaft.] Ölgiy.
- Žusupov, S. et al. (2000): Immigracionnaja politika v Kazachstane na primere repatriantov iz dal'nego zarubež'ja. [Die Immigrationspolitik Kasachstans am Beispiel der Repatrianten aus dem fernen Ausland.] Almaty.

Statistische Quellen:

- AS RK (1999): Kratkie itogi perepisi naselenija 1999 goda v Respublike Kazachstan. [Ergebnisse der Volkszählung des Jahres 1999 in der Republik Kasachstan.] Almaty.
- AS RK (2007a): Predvaritel'nye itogi nacional'noj sel'skochozjajstvennoj perepisi. [Vorläufige Ergebnisse des nationalen Zensus in der Landwirtschaft.] Astana. http://www.stat.kz/cx_perepis/sborniki/Pages/default.aspx (Zugriff: 07.04.2010).
- AS RK (2007b): Respublika Kazachstan 2007: Kratkij statističeskij spravočnik. [Die Republik Kasachstan 2007: Kurzer statistischer Ratgeber.] Almaty.
- AS RK (2010a): Estestvennye dviženie naselenija Respubliki Kazachstan: Statističeskij bjuleten'. [Natürliche Bevölkerungsbewegungen in der Republik Kasachstan: Ein

statistischer Bulletin.] Astana.
http://www.stat.kz/publishing/Pages/Demografya_2010.aspx (Zugriff: 17.01.2010).

AS RK (2010b): Itogi perepisi naselenija RK 2009 goda. [Die Ergebnisse der Volkszählung in der RK im Jahr 2009.] www.stat.kz/p_perepis/Pages/n_04_02_10.aspx (Zugriff: 17.01.2010).

Bayan-Ölgiy aymgiyn statistikiyn xéltés (2009): Bayan-Ölgiy aymgiyn édiyn zasag, niygmijn statistikiyn émxtgél. Ölgiy.

Export Development Canada (2010): Kazakhstan Economics.
http://www.edc.ca/english/docs/gkazakhstan_e.pdf (Zugriff: 04.03.10).

IBMUT (2009): Mongol Ulsin xar'yaat kazax irgédijn too. [Die Zahl der in der Mongolei gemeldeten Kasachen.] Ulaanbaatar.

KM RK (2007): Dannye o količestve oralmanov, pribyvšich iz inostrannyx gosudarstv, za period s 1991 goda po 2006 god. [Daten über die Zahl von *oralman*, die zwischen 1991 und 2006 aus dem Ausland gekommen sind.] Astana.

KM RK (2008): Dannye o količestve oralmanov, pribyvšich iz inostrannyx gosudarstv, za period s 1991 goda po 2008 god. [Daten über die Zahl von *oralman*, die zwischen 1991 und 2008 aus dem Ausland gekommen sind.] Astana.

KM RK (2009): Dannye o količestve oralmanov, pribyvšich iz inostrannyx gosudarstv, za period s 1991 goda po 2009 god. [Daten über die Zahl von *oralman*, die zwischen 1991 und 2009 aus dem Ausland gekommen sind.] Astana.

MUÜsg (1998): Mongol Ulsin statistikiyn émxtgél. [Mongolian Statistical Yearbook.] Ulaanbaatar.

MUÜsg (2001): Xün am, oron suucni 2000 oni ulsin toollogo: Bayan-Ölgiy aymgiyn toollogin dün. [Population and Housing Census 2000, Bayan-Ölgiy Results.] Ulaanbaatar.

MUÜsg (2003): Mongol Ulsin xün am XX zuund. [Mongolian Population in the XX.Century.] Ulaanbaatar.

Zeitungen, Agenturmeldungen, Webportale:

Astana xabarī (2006): Qazaq qaytse köbeyedi. [Wenn Kasachen zurückkehren, mehren sie sich.] Ausgabe vom 21.03.2006.

Ékspert Kazachstan (2010): Doktrina nacional'nogo raz'edinenija. [Doktrin der nationalen Entzweiung.] Ausgabe vom 25.01.2010.
www.expert.ru/printissues/kazakhstan/2010/03/news_doktrina/ (Zugriff: 08.04.2010).

Eurasianet (2009): Mongolia: Ethnic Kazakhs Eye Land of Opportunity to the West. Eurasia Insight vom 04.11.2009.
www.eurasianet.org/departments/insightb/articles/eav110409a.shtml (Zugriff: 08.04.2010).

Kapital (2008): \$ 11.000 každymu kazachstancu: V 2009 godu strana ždet volnu migracii. [Jedem Kasachstaner \$ 11.000: Im Jahr 2009 erwartet das Land eine Migrationswelle.] Ausgabe vom 18.12.2008.

Kazachstanskaja Pravda (1991): Abdruck der Rede Präsident Nazarbaevs. Ausgabe vom 23.11.1991.

Kazachstanskaja Pravda (2007): O vnesenii izmenenij i dopolnenij v nekotorye zakonodatel'nye akty Respubliki Kazachstan po voprosam migracii. [Zu Änderungen und Erweiterungen in einigen Gesetzen der RK in Fragen von Migration.] Ausgabe vom 06.07.2007.

Kazachstanskaja Pravda (2008): *Nurlı Köš* – Pritjaženie rodiny. [*Nurlı Köš* – die Anziehungskraft der Heimat.] Ausgabe vom 11.12.2008.

Kazachstanskaja Pravda (2010): Strategičeskij plan razvitija RK do 2020 goda. [Strategischer Entwicklungsplan der RK bis zum Jahr 2020.] Ausgabe vom 12.02.2010. www.kazpravda.kz/_pdf/feb10/120210plan_2020.pdf (Zugriff: 03.03.2010).

KazTAG (2010a): Gosorgany zakryvajut glaza na narušenija zakonov oralmanami, sčitaet akim Mangystauskoj oblasti. [Die staatlichen Organe verschließen ihre Augen vor den Gesetzesverletzungen durch *oralman*, findet der Gouverneur des Gebiets Mangystau.] Meldung vom 05.04.2010.

KazTAG (2010b): Nesoveršenstvo migracionnoj politiki sposobsvuet rostu korrupcii v étoy sfere, sčitaet Saudabaev. [Die unzureichende Migrationspolitik fördert Korruption in diesem Bereich, findet Saudabaev.] Meldung vom 27.05.2010.

Kontinent (2007): S vidom na gory. [Mit Blick auf die Berge.] Ausgabe vom 12. – 25.09.2007.

Liter 2010; 19.02.2010: Demografičeskij rost trebuet kompleksnych rešenij gosudarstva. [Das demographische Wachstum verlangt nach komplexen Entscheidungen des Staates.] Ausgabe vom 19.02.2010.

Respublika (2008): Dlja oralmanov dom platežom krasen. [Für *oralman* ist Zuhause etwas anderes wert.] Ausgabe vom 24.10.2008. www.respublika-kaz.info/news/society/824/ (Zugriff: 08.04.2010).

The New York Times (2009): Pastoralism Unraveling Mongolia. Online-Ausgabe vom 08.12.2009. www.nytimes.com/2009/12/08/business/global/08iht-rbogcash.html (Zugriff: 04.03.2010)

The Wall Street Journal (2009): The Global Downturn Lands with a Zud on Mongolia's Nomads. Falling Cashmere Demand Triggers Defaults, Forced Goat Sales and Livestock Glut. Online-Ausgabe vom 20.04.2009. <http://online.wsj.com/article/SB124017991210632815.html> (Zugriff: 04.03.2010)

Türkistan (2007a): Ükímet íškí köší-qoñdı rettewdı qolğa aldı. [Die Regierung nimmt sich dem Problem der Binnenmigration an.] Ausgabe vom 06.12.2007.

Türkistan (2007b): Ädemí ürdís. [Eine schöne Angewohnheit.] Ausgabe vom 16.08.2007.

- Türkistan (2008a): Oralmannıñ quqıǵın kım qorǵaydı? [Wer schützt die Rechte der *oralman*?] Ausgabe vom 05.06.2008.
- Türkistan (2008b): Deputattar Nurlı Köš batasın berdı. [Die Abgeordneten haben *Nurlı Köš* abgeseget.] Ausgabe vom 06.11.2008.
- Türkistan (2009): Maqaş Tätimov: Ulttı ösiretın de, öşıretın de – äyel. [Maqaş Tätimov: Frauen – Gedeih und Verderb der Nation.] Ausgabe vom 05.02.2009.
- Türkistan (2010): Köşı-qoñ sayabır taptı, al Nurlı Köš tüytkıldı šeşer emes. [Die Migration geht zurück, doch *Nurlı Köš* kann die Zweifel nicht ausräumen.] Ausgabe vom 04.02.2010.
- Vox Populi (2009): Čužie sredi svoich. [Fremde unter den Eigenen.] Ausgabe vom 02.01.2009. www.voxpopuli.kz/articles/4/1/238 (Zugriff: 08.04.2010).
- Zaŋ gazetı (2006): Žezökšelerdın sanı askerımızden žetı ese köp. [Die Zahl der Prostituierten übersteigt die der Soldaten um das Siebenfache.] Ausgabe vom 17.01.2006.

Unveröffentlicht:

- Ministerstvo Truda (2008): Soveršenstvovanie migracionnoj politiki. [Vervollkommnung der Migrationspolitik.] Astana.
- Žetesova, M. (2007): Mechanizm ékonomičeskoj integracii oralmanov v kazachstanskoe obščestvo. [Der Mechanismus der ökonomischen Integration der *oralman* in die kasachstanische Gesellschaft.] Unveröffentlichte Dissertationsschrift. Universitet ,Turan'. Almaty.
- Sulejmanova, R. (2007): Oralmany v Kazachstane. [*Oralman* in Kasachstan.] Astana.

Fragebogen I**Migration nach Kasachstan**

1. In welchem Jahr sind sie erstmals nach Kasachstan migriert?

2. Aus welchem Teil der Mongolei sind sie migriert?

3. Warum sind sie nach Kasachstan migriert? (mehrere Antworten möglich)

- Um in einem unabhängigen Staat Kasachstan / in der historischen Heimat zu leben
- Aufgrund der Arbeitslosigkeit / der schlechten ökonomischen Lage in der Mongolei
- Aufgrund gesellschaftlicher Ungleichbehandlung der Kasachen in der Mongolei
- Um mit Verwandten zusammen zu leben
- Aufgrund der besseren Zukunftsperspektiven der Kinder in Kasachstan
- Um Unterstützung vom kasachstanischen Staat zu erhalten
- Sonstiges, und zwar
...
- Keine Angabe

4. Zu wie vielen sind Sie zunächst nach Kasachstan eingereist (Anzahl der Familienmitglieder)? (nur eine Antwort möglich)

- Alleine
- Zu zweit
- Drei bis fünf
- Sechs bis acht
- Mehr als acht
- Keine Angabe

5. Sind Ihnen später noch Verwandte aus der Mongolei hinterher gezogen?

Ja Nein Keine Angabe

6. Haben Sie noch enge Verwandte in der Mongolei? (Wenn nein, weiter mit Frage 10)

Ja Nein Keine Angabe

7. Wenn ja, planen Ihre Verwandten in der Mongolei nach Kasachstan überzusiedeln?

Ja Nein Ich weiß nicht Keine Angabe

8. Halten Sie regelmäßigen Kontakt mit Ihren Verwandten in der Mongolei? (Wenn nein, weiter mit Frage 10)

Ja Nein Keine Angabe

9. Wie halten Sie Kontakt mit Ihren dortigen Verwandten?

- Per Post
- Per Telefon / Mobilfunk
- Per Internet
- Über Besuche in der Mongolei / Besuche von Verwandten aus der Mongolei in Kasachstan

10. Ist Ihre Familie mit einem Arbeitsvertrag nach Kasachstan gekommen?

Ja Nein, wir sind per Quote gekommen. Nein, wir sind außerhalb der Quote gekommen. keine Angabe

(Der in Uzin Aġaš eingesetzte Fragebogen ist hier durch eine Frage zur Bereitstellung von Unterstützungsleistungen für Verwandte in der Mongolei ergänzt.)

11. Hat Ihre Familie seit der Einreise nach Kasachstan Unterstützung vom kasachstanischen Staat erhalten? (wenn nein, weiter mit Frage 13)

Ja Nein Keine Angabe

12. Wenn ja, welche? (mehrere Antworten möglich)

- Einmalige Unterstützungszahlung nach der Einreise in Kasachstan
- Dauerhafte und regelmäßige finanzielle Unterstützung (Sozialbeihilfen)
- Bereitstellung von Wohnraum
- Bereitstellung von Vieh
- Bereitstellung von Krediten
- Kostenlose Gesundheitsversorgung
- Kostenlose Bildung (Schule, Universität)
- Sonstiges, und zwar
- ...
- Keine Angabe

13. Hatten Sie bei der Ansiedlung in Kasachstan sozioökonomische oder rechtliche Probleme? (Wenn nein, weiter mit Frage 15)

- Ja Nein Keine Angabe

14. Wenn ja, welche? (mehrere Antworten möglich)

- Fehlende finanzielle Unterstützung vom Staat
- Arbeitslosigkeit
- Probleme bei der Aufnahme in das Quotensystem
- Verstreute Ansiedlung von Verwandten in Kasachstan
- Probleme bei der Übernahme der kasachstanischen Staatsbürgerschaft
- Probleme beim Erhalt von Wohnraum
- Sonstige, und zwar
- ...
- Keine Angabe

(Der in Uzün Ağaš eingesetzte Fragebogen ist hier durch eine Frage zur Einschätzung der kasachstanischen Migrationspolitik ergänzt.)

Migration in Kasachstan

15. In welchem Jahr sind Sie nach Baybesik (Uzün Ağaš) migriert?

16. Haben Sie zwischen der Migration nach Kasachstan und der Migration nach Baybesík (Uzīn Aġaš) in einem anderen Gebiet Kasachstans gelebt? (Wenn nein, weiter mit Frage 19)

Ja Nein Keine Angabe

17. Wenn ja, wo (in welcher *oblast'*) haben Sie gelebt?

18. Warum sind Sie von dort weggezogen? (mehrere Antworten möglich)

- Aufgrund schwieriger klimatischer Verhältnisse
- Aufgrund schwieriger ökonomischer Verhältnisse und Arbeitslosigkeit
- Um mit engen Verwandten zusammenzuleben
- Aufgrund sprachlicher Probleme
- Sonstiges, und zwar
- ...
- Keine Angabe

19. Fühlen Sie sich in Baybesík (Uzīn Aġaš) wohl?

ja nein keine Angabe

20. Warum fühlen Sie sich in Baybesík (Uzīn Aġaš) wohl? (mehrere Antworten möglich.)

- Aufgrund harmonischen Zusammenlebens mit anderen Kasachen aus Usbekistan, China etc. (nur Baybesík)
- Aufgrund harmonischen Zusammenlebens mit einheimischen Kasachen (nur Uzīn Aġaš)
- Weil in Baybesík (Uzīn Aġaš) auch Verwandte wohnen
- Aufgrund der besseren Arbeitsmarktsituation / besserer ökonomischer Perspektiven
- Aufgrund des höheren Stellenwertes der kasachischen Sprache
- Aufgrund angenehmerer klimatischer Verhältnisse
- Sonstiges, und zwar
- ...
- Keine Angabe

Eingliederung in Kasachstan

21. Wie ist das Verhältnis zu den Nachbarn in Baybesík (Uzĩn Aġaš)? (nur eine Antwort möglich)

sehr gut eher gut einigermaßen eher schlecht sehr schlecht keine Angabe

22. Haben Sie außerhalb ihres Haushalts enge Verwandte in Baybesík (Uzĩn Aġaš)?

Ja Nein Keine Angabe

23. Haben Sie Freundschaften zu kasachstanischen Kasachen in / außerhalb von Baybesík (Uzĩn Aġaš)?

Ja Nein Keine Angabe

24. Haben Sie Freundschaften zu Vertretern anderer ethnischer Gruppen (z. B. Russen) in / außerhalb von Baybesík (Uzĩn Aġaš)?

Ja Nein Keine Angabe

25. Welche Gruppe ist für Sie persönlich von den unten genannten die wichtigste Bezugsgruppe / eine besondere Stütze im Alltag? (mehrere Antworten möglich)

- Nachbarn in Baybesík (Uzĩn Aġaš)
- Verwandte in Baybesík (Uzĩn Aġaš)
- Aus Kasachstan stammende kasachische Freunde in / außerhalb von Baybesík (Uzĩn Aġaš)
- Freunde mit nicht-kasachischer Zugehörigkeit z. B. Russen in / außerhalb von Baybesík (Uzĩn Aġaš)
- Verwandte in anderen Teilen Kasachstans
- Verwandte in der Mongolei
- Keine Angabe

(Der in Uzĩn Aġaš eingesetzte Fragebogen ist hier durch eine Frage zur Einschätzung des *oralman*-Begriffs ergänzt.)

26. In welcher Sprache unterhalten Sie sich hauptsächlich zu Hause? (nur eine Antwort möglich)

Kasachisch Russisch Mongolisch

27. Sprechen Sie Russisch? (Wenn nein, weiter mit Frage 29)

Ja Nein Keine Angabe

28. Wenn ja, wie würden sie Ihren Kenntnisstand des Russischen einschätzen?

5 (sehr gut) 4 3 2 1 (Grundkenntnisse) Keine Angabe

(Der in Uzün Aġaš eingesetzte Fragebogen ist hier durch eine Frage zur Einschätzung des Kenntnisstandes des Russischen unter der jungen Generation von aus der Mongolei stammender Kasachen ergänzt.)

29. In welcher Sprache sollten Ihre Kinder / Enkel in der Schule vorwiegend unterrichtet werden? (nur eine Antwort möglich)

Kasachisch Russisch Englisch keine Angabe

30. Was sind Sie von Beruf?

31. Welche Tätigkeit üben Sie derzeit aus?

Meinem Beruf entsprechend Nicht meinem Beruf entsprechend, ich:
 Arbeite auf dem Basar im Handel Stelle Möbel / andere Handwerksprodukte her
 Bin auf dem Bau tätig Bin Kraftfahrer
 Bin anderweitig tätig
 Bin arbeitslos Bin Rentner keine Angabe

32. Haben Sie die kasachstanische Staatsangehörigkeit gewechselt? (Wenn nein, weiter mit Frage 34)

Ja Nein Keine Angabe

33. Wenn ja, in welchem Jahr?

Perspektive und Zukunftspläne

34. Können Sie sich vorstellen, für längere Zeit in die Mongolei zurück zu migrieren?

Ja Nein Keine Angabe

**35. Waren Sie seit der Migration nach Kasachstan noch einmal in Mongolei?
(Wenn nein, weiter mit Frage 38)**

Ja Nein Keine Angabe

36. Wenn ja, wie oft?

- Einmal
- Zweimal
- Drei- bis fünfmal
- Mehr als fünfmal
- Keine Angabe

37. In welchem Jahr waren sie zuletzt in Kasachstan?

38. Wo ist für Sie Heimat?

- Kasachstan
- Mongolei
- Kasachstan und Mongolei
- Keine Angabe

39. Glauben Sie, dass Ihre Kinder / Enkel eine bessere Zukunft in Kasachstan haben werden? (Wenn nein, dann weiter mit Frage 41)

Ja Nein Keine Angabe

40. Wenn ja, warum? (mehrere Antworten möglich)

- Aufgrund besserer Bildungs- / Ausbildungsmöglichkeiten in Kasachstan
- Aufgrund besserer Arbeitsmarktchancen / ökonomischer Perspektiven
- Aufgrund besserer Voraussetzungen für die Erhaltung der kasachischen Traditionen
- Aufgrund besserer Voraussetzungen für die Erhaltung der kasachischen Sprache
- Keine Angabe

Sozialdemographische Daten**41. Alter**

42. Geschlecht

- männlich weiblich

43. Bildung

- Grundschulbildung mittlere Schulbildung höhere Bildung

Fragebogen II

Leben in der Mongolei

1. In welchem *aymag* der Mongolei wurden Sie geboren?

2. Haben Sie länger als zwei Jahre in einem anderen *aymag* der Mongolei gelebt?

(Wenn nein, weiter mit Frage 4)

Ja Nein Keine Angabe

3. Wenn ja, wo (in welchem *aymag*) haben Sie gelebt?

4. Was sind ihrer Meinung nach die Vorzüge des Lebens in Bayan-Ölgiy? (mehrere Antworten möglich)

- Überwiegend kasachisches kulturelles Umfeld
- Zusammenleben mit engen Verwandten
- Bessere sozioökonomische Bedingungen für Kasachen in der Mongolei
- Bessere Möglichkeiten für Aufenthalte in Kasachstan
- Sonstiges, und zwar ...

- Keine Angabe

5. Welche Gruppe ist für Sie persönlich von den unten genannten die wichtigste Bezugsgruppe / eine besondere Stütze im Alltag? (mehrere Antworten möglich)

- Freunde und Nachbarn in Ölgii
- Verwandte in Bayan-Ölgii
- Verwandte in anderen Teilen der Mongolei
- Verwandte in Kasachstan
- Keine Angabe

6. Was sind Sie von Beruf?

7. Welche Tätigkeit üben Sie derzeit aus?

- Meinem Beruf entsprechend Nicht meinem Beruf entsprechend, ich:
- Arbeite auf dem Basar im Handel Bin Kraftfahrer
- Bin Angestellter im Staatsdienst Bin Viehhalter
- Bin anderweitig tätig
- Bin arbeitslos Bin Rentner Keine Angabe

Migration nach Kasachstan

8. Haben Sie Verwandte in Kasachstan? (Wenn nein, weiter mit Frage 12)

- Ja Nein Keine Angabe

9. Wenn ja, in welchen Gebieten Kasachstan leben Ihre Verwandten

10. Halten Sie regelmäßigen Kontakt zu ihren Verwandten in Kasachstan? (Wenn nein, weiter mit Frage 12)

- Ja Nein Keine Angabe

11. Wie halten Sie Kontakt mit Ihren dortigen Verwandten?

- Per Post
- Per Telefon / Mobilfunk
- Per Internet
- Über Besuche in der Mongolei / Besuche von Verwandten aus der Mongolei in Kasachstan
- Keine Angabe

12. Sind Sie schon ein- oder mehrmals nach Kasachstan gefahren? (Wenn nein, weiter 16)

- Ja Nein Keine Angabe

13. Wenn ja, wie oft waren Sie in Kasachstan?

- Einmal
- Zweimal
- Drei- bis fünfmal
- Mehr als fünfmal
- Keine Angabe

14. Wann waren Sie das letzte Mal in Kasachstan?

15. Waren Sie über einen längeren Aufenthalt (mehr als drei Monate) in Kasachstan?

- Ja Nein Keine Angabe

16. Haben Sie konkrete Pläne, nach Kasachstan zu migrieren?

- Ja Nein Ich weiß nicht Keine Angabe

17. Welche Probleme oder Hürden sehen Sie für eine mögliche Migration nach Kasachstan? (mehrere Antworten möglich)

- Fehlende Unterstützung des kasachstanischen Staates
- Fehlende Möglichkeit zum Erhalt von Land oder Wohnraum in Kasachstan
- Wirtschaftskrise in Kasachstan
- Angenehmere Lebensbedingungen in der Mongolei
- Vorhandensein von Verwandten in der Mongolei
- Sonstige, und zwar...

- Keine Angabe

Zukunftsperspektiven

18. Wie wird sich Ihrer Meinung nach das Leben im Bayan-Ölgiy *aymag* in den kommenden ein bis zwei Jahrzehnten verändern?

- Die sozioökonomische Lage wird sich verbessern. Deshalb werden sich mehr kasachische Familien als bisher dauerhaft hier ansiedeln.
- Die sozioökonomische Lage wird im Vergleich zu heute in etwa gleich bleiben. Viele Menschen werden so wie bisher zwischen Mongolei und Kasachstan mobil bleiben.
- Die sozioökonomische Lage wird sich eher verschlechtern. Viele Menschen werden deshalb dauerhaft nach Kasachstan migrieren.
- Ich weiß nicht.
- Keine Angabe.

19. Wo ist für Sie Heimat?

- Mongolei
- Kasachstan
- Mongolei und Kasachstan
- Keine Angabe

20. Wo glauben Sie werden Ihre Kinder / Enkel bessere Zukunftsaussichten haben?

- Im Bayan-Ölgiy *aymag* der Mongolei In Kasachstan Ich weiß nicht Keine Angabe

Sozialdemographische Daten**21. Alter**

22. Geschlecht

männlich weiblich

23. Bildung

Grundschulbildung Mittlere Schulbildung höhere Bildung

Durchgeführte Expertenbefragungen

	Name	Institution	Ort der Befragung	Datum
1	Danenova, A.	IOM Mission Almaty	Almaty	09.06.2006
2	Qinayatulī, Z.	Institut für Ethnologie und Geschichte, Akademie der Wissenschaften der RK	Almaty	13.06.2006
3	Orazbek, E.	Institut für Ethnologie und Geschichte, Akademie der Wissenschaften der RK	Almaty	13.06.2006
4	Qabiulī, B.	Statistische Abteilung der <i>aymag</i> -Verwaltung von Bayan-Ölgiy	Ölgiy	26.06.2006
5	Raxmetulī, Š.	Historiker, Autor	Ölgiy	27.06.2006
6	Raxmetulī, S.	Leiter des Kasachischen Rundfunks in Ölgiy, Autor	Ölgiy	14.07.2006
7	Bodawxanulī, Q.	Leiter der NGO <i>Asar</i> , Unternehmer	Almaty	10.07.2007 u. 14.11.2008
8	Tjuleneva, V.	Kasachstanisches Büro für Menschenrechte	Almaty	11.07.2007
9	Watqanqızı, B.	WAK Almaty	Almaty	17.07.2007
10	Kāpqızı, E.	Redakteurin Wochenzeitung Türkistan	Almaty	18.07.2007
11	Sadovskaja, E.	Zentrum für Konfliktbearbeitung, Migrationsexpertin	Almaty	06.08.2007
12	Abdiev, Ž.	Leiter des Komitees für Migration, Ministeriums für Arbeit und soziale Sicherung	Astana	09.08.2007
13	Boxanqızı, L.	Leiterin der NGO <i>Žaŋa Ömir</i>	Astana	09.08.2007
14	Seyítqaži, Ž.	Mitarbeiterin der NGO <i>Asar</i>	Astana	09.08.2007
15	Šamaxayulī, Q.	Mitglied einer Unternehmerinitiative von <i>oralman</i>	Astana	09.08.2007
16	Sakpaeva, B.	Komitee für Migration, Abteilung Almaty	Almaty	11.09.2007
17	Solov'eva, A.	Abgeordnete der unteren Kammer des Parlaments	Astana	04.11.2008
18	Battalova, Z.	Ehem. Abgeordnete der oberen Kammer des Parlaments, Leiterin der Bewegung <i>Za dostojnoe žil'e</i>	Astana	05.11.2008
19	Kabuldinov, Z.	Rektor der Pädagogischen Fakultät, Eurasische Universität Astana	Astana	06.11.2008
20	Amanbaev, M.	Leiter des Komitees für Migration, Ministerium für Arbeit und soziale Sicherung	Astana	11.11.2008
21	Abdenov, S.	Stellvertretender Minister für Arbeit und soziale Sicherung	Astana	11.11.2008
22	Naschanov, T.	Geschäftsführer der Unabhängigen Assoziation der Unternehmer	Almaty	20.11.2008
23	Kelgenbaev, B.	Verwaltung der Migrationspolizei des Innenministeriums, <i>rajon Žambyl</i>	Uzın Ağaš	26.01.2009
24	Xinayat, B.	Zentrales Museum Almaty	Almaty	05.02.2009
25	Qasımulī, N.	Kleinunternehmer, Betreiber eines Handwerksunternehmens	Ölgiy	21.03.2009
26	Muqamādiulī, K.	Institut für internationale Studien, Akademie der Wissenschaften der Mongolei	Ulaanbaatar	06.04.2009
27	Zuxayulī, S.	Leitender Mitarbeiter der Zollbehörde der Mongolei	Ulaanbaatar	07.04.2009
28	Tılewxanulī, A.	Kleinunternehmer, Politiker	Ölgiy	08.04.2009

Zusammenfassung

Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion kamen in diesem Raum neue Migrationsprozesse wie die Arbeitsmigration zwischen den südlichen GUS-Republiken und Russland, aber auch grenzüberschreitende Bevölkerungsbewegungen ethnischer Gruppen in ihre „historischen Herkunftsgebiete“ auf. Die in der vorliegenden Arbeit untersuchten, dynamischen Wanderungsprozesse von Kasachen zwischen der Mongolei und Kasachstan weisen Kennzeichen dieses Migrationstypus, aber auch einige Besonderheiten auf.

Die vorliegende Arbeit hat längere Forschungsaufenthalte in Kasachstan und der Mongolei von 2006 bis 2009 zur Grundlage. Aus der Mongolei stammende kasachische Migranten im Umland von Almaty und Kasachen im westlichsten *aymag* der Mongolei, Bayan-Ölgiy, wurden mittels quantitativer und qualitativer Methoden empirischer Sozialforschung befragt. Ergänzend wurden in beiden Staaten Befragungen von Experten aus gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Institutionen durchgeführt, um eine möglichst ausgeglichene Sicht auf die postsowjetischen Migrations- und Inkorporationsprozesse zwischen beiden Staaten sicherzustellen.

Zwischen den Migranten in Kasachstan und ihren – noch bzw. wieder – in der Mongolei lebenden Verwandten haben sich in den letzten Jahrzehnten enge soziale Netzwerke entwickelt. Die Aufrechterhaltung der Bindungen wird durch eine Verbesserung der Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten zwischen beiden Staaten gefördert. Zirkuläre Migrationsmuster, regelmäßige Besuche und Telefongespräche sowie grenzüberschreitende sozioökonomische Unterstützungsmechanismen haben sich insbesondere in den vergangenen Jahren intensiviert. Diese Interaktionen sind im Kontext der rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen im Migrationssystem Mongolei-Kasachstan – und insbesondere in Wechselwirkung mit der staatlichen Migrations- und Inkorporationspolitik – einzuordnen.

Die Erkenntnisse der vorliegenden Untersuchung lassen sich in aller Kürze so zusammenfassen:

(I) Die in sozialen Netzwerken organisierten Interaktionen der Kasachen aus der Mongolei weisen Merkmale von, aber auch Unterschiede zu Konzepten des Transnationalismus-Ansatzes auf. (II) Die sozialen Bindungen zwischen Verwandten generieren Sozialkapital und tragen zur alltäglichen Unterstützung bei. (III) Die lokalen und grenzüberschreitenden Aktivitäten der Migranten sind als Strategien der sozioökonomischen Eingliederung zu deuten. (IV) Ein wesentlicher Teil der aus der Mongolei stammenden Kasachen artikuliert von der Mehrheitsbevölkerung abweichende, hybride Identifikationsmuster, die die politischen Eliten in Kasachstan bisher zu wenig wahrnehmen.

Abstract

Since the collapse of the USSR new migration processes such as labour migration between the southern republics of CIS and Russia, and transborder mobility of ethnic groups to their „regions of historical provenance“ emerged on its territory. The dynamic migration processes of ethnic Kazakhs between Mongolia and Kazakhstan analyzed here shows features of the latter type of migration, but also some specific characters.

The present dissertation is based on sustained fieldwork carried out in Kazakhstan and Mongolia from 2006 to 2009. Surveys and in-depth interviews were conducted among Mongolian-Kazakh migrants in the environs of Almaty and Kazakhs in Mongolia's westernmost *aymag* Bayan-Ölgiy. Additional interviews were held among experts from public, scientific and political institutions to ensure a balanced view on the post-soviet migration and incorporation processes.

In the last two centuries dense social networks developed between Mongolian-Kazakh migrants in Kazakhstan and their relatives – still or again – living in Mongolia. These networks were perpetuated by the improvement of transportation and communication links connecting both states. Circular migration patterns, regular visits and phone calls as mechanisms of transborder socioeconomic support have intensified during the last years. This interaction has to be classified in the context of legal, political and economical conditions, and, especially, in interdependency with the migration and incorporation policies of the state.

The insight of the present analysis can be summarized in short in the following way:

(I) The transborder interaction of the Mongolian Kazakhs, which is organized in social networks, is characterized by features of, but in the same way differs from concepts of transnationalism theory. (II) The social relations among Mongolian-Kazakh relatives generate social capital and contribute to everyday support. (III) The local and transborder activities of the Mongolian Kazakhs are to be explained as strategies of socioeconomic incorporation. (IV) A significant part of Mongolian Kazakhs articulate hybrid identification patterns that differ from the majority population and that are yet insufficiently perceived by the political elites in Kazakhstan.

Қорытынды

Совет Одағының ыдырауынан кейін сол ауқымдағы ТМД-ның оңтүстік республикалары мен Ресей мемлекеті арасында жаңа еңбек миграция процестері басталды. Сонымен қатар этникалық топтардың шекара аса тарихи Отандарына оралуы да орын алды. Осы зерттеу жұмысында қарастырылып отырған қазақтардың Монғолия мен Қазақстан арасындағы динамикалық көші-қон процесі өзіндік ерекшеліктері бар осындай миграция құбылысы болып табылады.

Бұл жұмыста қарастырылып отырған мәселелер зерттеушінің 2006-2009 жылдар арасында Қазақстан мен Монғолияда болған уақыттарында сарапталды. Зерттеу барысында Алматы қаласының маңайында және Монғолияның батыс Баян-Өлгий аймағында тұратын монғолдық қазақ мигранттармен эмпирикалық әлеуметтік зерттеудің сандық және сапалық әдістері арқылы сауалнамалар жүргізілді. Совет Одағының ыдырауынан кейінгі миграциялық және инкорпорациялық процестерді әділ түрде бағалай білу үшін сонымен қатар екі мемлекетте де қоғамдық, ғылыми және саяси ұйымдарда қызмет ететін эксперттерге де сұрақтар қойылды.

Соңғы онжылдықтарда Қазақстандағы монғол қазақ мигранттары мен олардың Монғолияда тұрып жатқан немесе Қазақстаннан қайта кейін қайтқан туыстарының арасында жақын әлеуметтік желі пайда болып, дамыған. Бұл қатынастың сақталуына екі ел арасындағы транспорт пен коммуникация мүмкіншіліктерінің жақсаруы көмектесуде. Екі жақты көші-қон мысалдары, екі мемлекеттегі ағайын-туыстардың бір-біріне тұрақты келіп тұруы және бір-бірімен үздіксіз телефонмен хабарласулары, сондай-ақ шекара асқан әлеуметтік-экономикалық қолдау жолдары әсіресе, соңғы жылдарда өсе түскен. Бұл интеракцияларды монғол қазақтарының миграция жүйесіндегі, әсіресе, мемлекеттік миграция және инкорпорация саясатымен өзара әрекеттестіктегі құқықтық, саяси және экономикалық шарттардың контекстінде қарастырған жөн.

Бұл зерттеу жұмысының нәтижелерін төмендегідей түрде қорытындылауға болады:

(I) Әлеуметтік желілерде ұйымдастырылған монғол қазақтарының интеракциялары транснационализм концептілерінің белгілерін және сонымен қатар өзіндік ерекшеліктерді де көрсетеді. (II) Туған-туысқандар арасындағы әлеуметтік қарым-қатынас әлеуметтік капиталды тудырып, күнделікті қолдауға өз үлесін қосады. (III) Монғол қазақтарының жергілікті және шекара асқан көші-қон әрекеттерін әлеуметтік-экономикалық тұрғыдан сенімді өмір сүрудің кепілі бағытындағы стратегия деп атауға болады. (VI) Көптеген монғол қазақтары жалпы халықтан қалыс қалған, гибридтік идентификация мысалдарын көрсетіп отырғанымен, бұл жағдайды Қазақстандағы саяси элита қазірге дейін көп қабыл алмай отыр.

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass die Arbeit an keiner anderen Hochschule eingereicht sowie selbstständig und nur mit den angegebenen Mitteln angefertigt wurde.

Potsdam, den 01.07.2010

Henryk Alff